



A. Regierungsbezirk Breslau. 17

Kreis Breslau, Stadt	
• Breslau, Land	25
• Brieg	27
• Frankenstein ..	40
• Glatz	42
• Gubrau	96
• Gabelschwerdt ..	59
• Militsch	107
• Münsterberg ..	32
Kreis Namslau	25
• Neumarkt	21
• Neurode	49, 55
• Nimptsch	36
• Dels	99
• Ohlau	30
• Reichenbach ..	72
• Schweidnitz ..	65
• Steinau	94
• Strehlen	33
• Striegau	76
• Trebnitz	104
• Waldenburg ..	79
• Groß-Wartheberg	112
• Wohlau	88

~~Summa A~~

B. Regier. bez. Leipzig. 17

Kreis Vollenhain ...	185
• Bunzlau, Schleßisch	152
• Bunzlau, Oberlausitzisch	1
• Freystadt	136
• Glogau	138
• Görlitz, Stadt	203
• Görlitz, Land	209
• Goldberg, Hainau	123
• Grünberg	180
• Hirschberg	170
• Hoyerswerda	226
• Jauer	148

• Landeshut	189
• Lauban, Schleßisch	271
• Lauban, Oberlausitzisch	1
• Liegnitz, Stadt	112
• Liegnitz, Land	121
• Löwenberg	159
• Lüben	122
• Rothenburg	239
• Sagan, Schleßisch	197
• Sagan, Oberlausitzisch	1
• Schönau	181
• Sprottau	145

C. Regierungsbezirk Oppeln.

Kreis Beuthen, Stadt.	307
• Beuthen, Land.	308
• Kosel	245
• Falkenberg	240
• Gleiwitz, Stadt	252
• Gleiwitz, Land	258
• Grottkau	281
• Rattowitz	314 78
• Kreuzburg	271
• Leobschütz	283
• Lublinitz	263
• Reisse	275
• Neustadt	242
• Oppeln	230
• Pleß	302
• Ratibor	289
• Rosenberg	262
• Rybnik	295
• Gr. Strehlitz	257
• Tarnowitz	309 78
• Zabrze	313 78

S. 16533

Plümel.



62

Kurze
geographische Beschreibung
von
Preußisch = Schlesien, der Grafschaft Glatz und
der Preuß. Markgrafschaft Ober = Lausitz,
oder
der gesammten Provinz Preußisch = Schlesien.

Zum Gebrauch für Schulen.

Verfaßt

durch

J. G. Knie,

Oberlehrer der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt.



Erstes Bändchen.

Breslau, 1831.

Verlag von Graß, Barth und Comp.



B2 26315
165646I

546533 1. Bdch.

Werne kennen o Schlesiern,
Das schöne Land der Sudeten.
Siehe! dein Vaterland ist's,
Reichlich gesegnet von Gott.
Werne kennen ihn, deinen König,
So fromm, als gerecht,
Lieben wirst du das Land,
Lieben den Fürsten so gut.



2002-07-25



Vor bemer k un gen

für Lehrer, welche diese Schrift bei dem Unterricht ihrer Jugend benutzen wollen.

Hätte ich unter den verschiedenen Handbüchern, welche über die Geographie von Schlessien zum Gebrauche für Schulmänner, seit den letzten 10 — 15 Jahren erschienen sind, ein Werk gefunden, das meinem eignen Bedürfnisse als Lehrer abgeholfen hätte, so würde ich selbst kein Werk dieser Art abgefaßt haben; so aber fand ich nirgends in den verschiedenen Büchern und Büchlein über Schlessien einen Abschnitt über die Verfassung des Landes, die doch jeder Bewohner desselben wenigstens dem Umriss nach kennen sollte. Eben so nichts Ausführliches über die Beschaffenheit des Bodens und dessen Anbau und Erzeugnisse durch den Fleiß der Menschen, und was über die Gebirge des Landes vorkam, schien mir ebenfalls kein vollständig klares Bild ihrer Beschaffenheit und ihres Zusammenhanges für den Leser geben zu können. Daher habe ich in meiner Arbeit diese Lücken zu füllen, und überhaupt folgenden Gedankengang versucht: Nach einer allgemeinen Uebersicht von der Lage des Landes, von seiner natürlichen und seiner frühern, wie seiner jetzigen politischen Eintheilung folgen die Zahl seiner Bewohner, ihre Religion ihr Character, ihre Stände und die Zahl und Beschaffenheit ihrer Wohnorte. Hierauf ein Abriß der Verfassung, welcher mit einem Nachweis der gesetzlich vorgeschriebenen Maße und Geldsorten schließt, wobei indeß auch auf die frühern Maße und

Münzen, so wie auf die Nachbarländer, wo es nöthig schien, Rücksicht genommen ist. Nun erst folgt die genauere Beschreibung der verschiedenen Gebirge des Landes, ein kurzer Abschnitt über die innere Beschaffenheit derselben, und hierauf unmittelbar eine Darstellung des Bergbau's der Provinz; sodann lernt man die Gewässer des Landes, dessen Flüsse, Wasserfälle und Heilquellen und bei den See'n und Teichen die Teichwirthschaft kennen. Ein neuer Abschnitt macht mit dem Boden und der klimatischen Beschaffenheit der Provinz und sodann erst mit den durch Anbau gewonnenen Erzeugnissen des Bodens und mit der Art des Anbaues selbst bekannt. An den Landbau reiht sich die Viehzucht; erst nach dieser findet man die Obstbaumzucht, die Waldungen und die in und bei den letztern bestehenden Schneidemühlen, Pottaschfiedereien, Kienrußschmelereien, Theer- und Pechöfen behandelt; hierauf auch Einiges in Kürze über Wildstand und Bienenzucht. Diesem Allen folgen der Handwerksbetrieb und der Handel der Provinz, mit einem Abschnitt über die Haupt- und Kunststraßen des Landes, worauf als Schluß dieses ersten Bändchens der ganzen Arbeit auch der geistige Verkehr der Provinz in Kürze berührt worden ist. Das zweite Bändchen wird die Beschreibung sämtlicher Städte und Marktflecken, so wie der sonst noch vorzüglich merkwürdigen Orte enthalten, wobei die Eintheilung nach Regierungs-Bezirken und denen darin begriffenen Fürstenthümern und landrathlichen Kreisen zum Grunde gelegt und hiernach die Aufeinanderfolge der Gegenstände angeordnet ist.

Wahrscheinlich wird man mir im Allgemeinen besonders aber bei einigen Abschnitten des ersten Bändchens den Vorwurf machen, ich sei zu weitläufig gewesen und habe mehr aufgenommen und gegeben, als in eine kurze Schulgeographie gehöre. Hierauf erwiedere ich nun im Voraus:

1) Ich habe nicht bloß für Schüler, sondern auch für Lehrer geschrieben, welche sich dasjenige leicht bemerken und absondern können, von dem sie glauben, es gehöre nicht für ihre Schüler.

2) Unsere bürgerliche Verfassung selbst dürfte wohl eine genauere Kenntniß des Vaterlandes von seinen Söhnen erheischen.

3) Der junge Mensch, der die Schule verlassen und sich keinem wissenschaftlichen Berufe, sondern einem bürgerlichen oder bauerlichen Gewerbe gewidmet hat, kauft sich nicht leicht neue Bücher, wenn er irgend eines der Art aus der Schule noch besitzt, greift aber später, wenn das Bedürfniß ihn reizt, (was die immermehr aufblühenden Sontags- und Gewerbschulen, häufiger als sonst veranlassen dürften) doch gern wieder einmal nach dem Alten und dann schmeichle ich mir, für den gereiftern Verstand nur neue Nahrung gegeben und nichts überflüssiges niedergeschrieben zu haben.

Ein zweiter Fehler, nämlich kein Register geliefert zu haben, ist von mir eben so gestiftet begangen worden. Einmal, weil dadurch das Werkchen um etwas wohlfeiler geliefert werden konnte; zweitens aber hauptsächlich deswegen, weil Lehrer, wenn sie ihren Schülern dieses Buch in die Hände geben, gerade dadurch, daß sie diese auffordern, sich selbst ein Register, der in dem Buche vorkommenden Namen zu fertigen, die Kinder gewiß veranlassen, das Ganze mit größerer Aufmerksamkeit, als es vielleicht sonst geschehen würde, durchzulesen; und noch fruchttragender wird diese Arbeit für die Kinder werden, wenn sie nicht bloß die leeren Namen mit Angabe der Seite wo sie vorkommen auf einzelne Zettelchen schreiben und diese der alphabetischen Buchstabenfolge nach ordnen; sondern wenn sie wirklich das über den Gegenstand Gesagte, gleich auch dazu schreiben und sich auf diese Art ein kleines geographisches Wörterbuch ihres Vaterlandes bilden, was zugleich auch als Denkübung und nicht minder als passende Styl-

übung benutzt werden kann. Eben so wird der Lehrer die Zahlen-Angaben, die bei den Abschnitten über Maaße und Geldsorten, über Berg- und Hüttenwesen der Provinz, und sonst noch häufig gemacht worden sind, gar leicht und gut bei dem Rechen-Unterrichte benutzen und so einen Unterrichtszweig mit dem andern verbinden und wahrhaft zweckmäßig fördern können; so mancher andern Uebung gar nicht zu erwähnen, die der denkende Lehrer leicht auffinden und mit gleichem Nutzen anwenden wird, indem jede Art der Wiederholung, bei welcher wir denkend und schaffend zu Werke gehen müssen, gewiß zehnfach größern Nutzen für uns hat, als die noch so häufige Wiederholung des todten Buchstaben in der einmal gewohnten und daher auch langweiligen Folge.

Endlich füge ich noch die Versicherung bei, daß ich dankbar jede freundliche Berichtigung entgegen nehmen werde, indem es zu den schwierigsten Aufgaben gehört, geographische Arbeiten von einigem Umfange gleich bei ihrem ersten Erscheinen ganz fehlerfrei zu liefern, zumal wenn der Verfasser ganze Strecken des schwierigen Feldes, das er betritt ohne alle Vorhülfe völlig neu bearbeiten muß. Die Zertheilung des Werkes in 2 Bändchen ist absichtlich geschehen, um dessen Anschaffung und Einführung in Schulen zu erleichtern, da beide Bändchen doch nicht auf einmal von den Schülern gebraucht werden, und der äußerst billige Preis wird hoffentlich dem Werke ebenfalls zur Empfehlung gereichen, und zugleich beweisen, daß Gewinnsucht weder den Verleger noch den Verfasser bei der Herausgabe des Werkchens geleitet habe. Ja! sollte meiner Arbeit das Glück widerfahren, als eine wirklich nützliche und brauchbare anerkannt zu werden, so werde ich dieses als den angenehmsten Preis meiner Mühe betrachten.

Breslau, im Juni 1831.

Der Verfasser.

I. T h e i l.

Allgemeine Uebersicht des Landes und seiner Verfassung.

Lage und Benennung von Schlessien.

Die Oberfläche unserer Erdfugel wird bekanntlich in 5 Erdgürtel oder Zonen getheilt: die heiße Zone in der Mitte, eine südlich gemäßigte, eine südlich kalte, und eine nördlich gemäßigte und eine nördlich kalte. In der nördlich gemäßigten Zone liegt der Erdtheil Europa, und in dessen Mitte das große Deutschland, das in viele Theile zerfällt. Zu den östlichen Theilen von Deutschland wird nun gegenwärtig das schöne Land Schlessien gerechnet, weil der größte Theil seiner Bewohner gegenwärtig die deutsche Sprache, und nur der kleinere Theil noch die polnische als seine Muttersprache redet. Vor 700 Jahren war es jedoch anders; damals sprachen alle Einwohner von Schlessien die polnische Sprache, und das Land selbst wurde nicht zu Deutschland, sondern zu den sogenannten sarmatischen oder slavischen Ländern, und namentlich zu dem Herzogthume Polen gerechnet. Daher ist auch die Benennung Schlessien aus der polnischen Sprache abzuleiten. Einige sind nun der Meinung, weil Schlessien, wie es noch zu Polen gehörte, dessen letzter Theil gegen Westen oder Abend hingewesen ist, so hätten auch die Einwohner von dieser Lage den Namen Cleci, d. h. die Letzten oder Aeußersten, bekommen. Andere hingegen behaupten: Noch früher als die Polen hätte eine deutsche Völkerschaft, die Quaden genannt, in Schlessien gewohnt, und weil Quad im Deutschen so viel als böse bedeutet, und das Wort cle im Polnischen dieselbe Bedeutung hat, so heißt Clecia oder Schlessien soviel als das Land der Bösen. Unwahrscheinlichsten rührt jedoch die Benennung des Landes von dem Worte Slenza oder Sleca (Sprich Slezja) her, welches der alte polnische Name des kleinen schlesischen Flusses war, der jetzt die Lohe genannt wird, indem auch andere große Länder und Städte ihre Benennung von kleinen Flüssen bekommen haben. — In der gelehrten lateinischen Sprache wird das Land Silesia geschrieben.

Die mathematisch-geographische Lage von Schlessien ist zwischen 51 Grad (^o), 30 Minuten (¹) bis 37 ° 5 ¹ östlicher Länge von Ferro, und 49 ° 19' bis 52 ° 1' nördlicher Breite oder Polhöhe über dem Aequator der Erde. Schlessien in seinem ganzen Umfange ist nur der

vierzehnte Theil von Deutschland, und nur 742¹/₂ Geviert = Meilen oder geographische Quadrat = Meilen groß. (Nach der Berechnung des Königl. Geheimen Regierungsrath Hoffmann zu Berlin nur 736, ³⁸ oder 15825142 preussische Morgen.) Seine größte Längen-Erstreckung von 70 Meilen hat das Land in der Richtung von Süd-Ost nach Nord-West (von Zabunka bis Ruhland), und seine größte Breite von S. W. nach N. O. ist 24 Meilen (in der Richtung von Mittelwalde bis Polnisch-Wartenberg genommen). Das Land erstreckt sich nach keiner Seite hin bis an's Meer, sondern ist auf allen Seiten von andern Ländern umgeben, und ist daher ein sogenanntes Binnenland. Diejenigen Länder und Ländertheile von denen Schlesien rings umgeben oder umgränzt ist, sind: im Norden von Schlesien die preussischen Provinzen Preussisch-Sachsen, Brandenburg und das Großherzogthum Posen; ostwärts noch ein Theil von Posen, das Königreich Polen unter russischer Oberherrschaft, der polnische Frei-Staat Krakau und das Königreich Gallizien oder österreichisch Polen. Nach Süd hin eine kleine Strecke des Königreichs Ungarn, die ganze Markgrafschaft Mähren, und ein Theil des Königreichs Böhmen; im West hingegen noch ein Theil von Böhmen und das Königreich Sachsen. Von den Ländern Ungarn und Mähren wird Schlesien durch den westlichen Theil eines hohen Gebirges geschieden, welches die Karpaten heißt. Westlich von ihm erhebt sich als weitere Grenz-Mauer von Schlesien gegen Mähren und Böhmen ein zweites fast eben so hohes und über 40 Meilen langes Gebirge, die Sudeten, oder das Sudeten-Gebirge genannt; und es gehen von dem letztern, welches das Haupt-Gebirge in Schlesien ist, verschiedene Bergreihen in das Innere des Landes. Von den übrigen Nachbar-Ländern wird Schlesien durch keine Gebirge geschieden, wenigstens sind zwischen Polen und Schlesien nur sehr niedrige Hügel, und es ist daher das Land gegen Polen, wozu auch Posen im weitesten Sinne gehört, gegen die Provinz Brandenburg und gegen Sachsen ganz offen. Will man sich aber ein Bild von der Gestalt des ganzen Landes machen, besonders wie es aussehen würde wenn man es wie ein Vogel aus der Luft herab (das heißt aus der Vogelperspective) ansehen könnte, so gleicht es beinahe einer quer durchgeschnittenen Mulde oder Schwinde; denn es ist das ganze Land eigentlich nur der obere Theil eines sehr langen Thales, das im Südost bei den bezeichneten Gebirgen anfängt, immer breiter wird, und nach Nord-West zu ganz offen erst am Ufer der Ostsee sich endigt. Ein einziger Hauptstrom durchfließt dieses Thal seiner ganzen Länge nach, und fast in seiner Mitte; er heißt der Oderstrom, gewöhnlich die Oder, und entspringt eigentlich in Mähren auf einem kaum sichtbaren Landrücken, der die Karpaten mit den Sudeten verbindet; fließt Anfangs nach Südost, wendet sich aber bald nach Nord, indem er zugleich aus Mähren nach Schlesien überfließt, um

nun dieses ganze Land in der Hauptrichtung von Südost nach Nordwest zu durchströmen, rechts und links alle andern schlesischen Flüsse in sich aufzunehmen, sodann durch die Länder Brandenburg und Pommern zu eilen und sich in die Ostsee zu ergießen.

Eintheilung des Landes.

Durch die verschiedenen Gebirgs-Arme der Sudeten und von den 34 Nebenflüssen der Oder, welche Schlesien in den verschiedensten Richtungen durchschneiden, um ihren Wasserschatz dem Haupt-Strome zuzuführen, werden sehr mannigfaltige Nebenthäler des Haupt-Thales, besonders links von der Oder, und hierdurch viele natürliche Abschnitte des Landes gebildet: wornach man das Land eintheilen könnte. Seit den ältesten Zeiten her hat auch wirklich eine solche natürliche Einteilung des Landes in Oberschlesien und Niederschlesien Statt gefunden, und man betrachtet die Stober, einen Nebenfluß des Haupt-Stromes, der von Ost herkommt, und sich rechts in die Oder ergießt, sowie den unteren Lauf der Neiße, die aus Südwest kommt, und links, nur einige Meilen früher als die Stober, in die Oder mündet, als die natürlichen Grenzcheiden von Ober- und Nieder-Schlesien. Außer diesen beiden Haupttheilen werden jedoch gegenwärtig noch zwei andere wichtige Theile unterschieden, die man jetzt ebenfalls unter der Benennung Schlesien mit begreift, und die früher als besondere Länder betrachtet wurden. a) Die Grafschaft Glatz. Sie ist das obere kesselförmige Thal der so eben genannten Neiße, welches durch die Bergreihen der Sudeten umschlossen, und durch sie von Böhmen, Mähren, Ober- und Nieder-Schlesien getrennt wird. b) Das Markgrathum Oberlausitz. Dieses letztere stößt westlich an Niederschlesien, ist von ihm nur durch den Queiß und den Bober getrennt, südwärts von Böhmen, durch das Lausitzer Gebirge geschieden, gegen das Königreich Sachsen aber und die preuß. Provinzen Sachsen und Brandenburg völlig offen. Noch vor 500 Jahren, im Anfange des 14ten Jahrhunderts, gehörte dieser Landestheil völlig zu Schlesien, wurde hierauf aber durch die Könige von Böhmen davon getrennt, später (1635) an die Beherrscher von Sachsen abgetreten, und erst i. J. 1825 ist das Markgrathum Ober-Lausitz wieder mit Schlesien vereinigt worden.

Ferner wird Schlesien auch nach der Sprache seiner Bewohner in die deutsche und in die polnische Seite getheilt, und hierbei macht der Oberstrom selbst die Grenze; indem das Land rechts der Oder die polnische Seite, das links der Oder die deutsche Seite genannt wird.

Politische Einteilung von Schlesien.

Die dritte Art das Land einzutheilen ist die sogenannte politische. Diese ist eine doppelte: 1) der größte Theil des Landes Schlesien

gehört Sr. Majestät dem jetzt regierenden Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm III., der sich oberster Herzog von Schlesien nennt. Daher heißt auch dieser Theil das souveraine (unabhängige) Herzogthum Schlesien, und macht mit der ebenfalls dem Könige von Preußen gehörenden souverainen Grafschaft Glatz, und der preuß. Markgrafschaft Ober-Lausitz die Provinz Preussisch Schlesien aus, welche die größte von den 10 Provinzen des preuß. Staates ist. Dagegen gehört der kleinere und südöstliche Theil von Schlesien zu den Ländern des Kaisers von Oesterreich, macht aber keine Provinz für sich aus, sondern ist zu der Markgrafschaft Mähren geschlagen. — Für die Provinz Preuss. Schlesien sind zur Verwaltung der meisten Landes-Angelegenheiten drei königl. Regierungen eingerichtet, die sich in den Städten Breslau, Liegnitz und Oppeln befinden. Jeder dieser drei Regierungen ist ein Theil der Provinz zur nähern Aufsicht und Verwaltung übergeben, und wird ihr Geschäfts-Bezirk, oder auch ihr Departement genannt. Daher zerfällt die Provinz hiernach in die 3, nach ihren Haupt-Städten benannten königl. Regierungs-Bezirke, oder Regierungs-Departements Breslau, Liegnitz und Oppeln. Der letztere Regierungs-Bezirk begreift ganz Oberschlesien; die beiden anderen Bezirke machen Niederschlesien aus. Weil aber der Breslauer Regierungs-Bezirk zwischen den beiden andern, und in der Mitte der ganzen Provinz liegt, so wird dieser Landestheil auch sehr oft Mittel-Schlesien genannt. Ferner: Jeder dieser Regierungs-Bezirke ist wieder in kleinere Theile oder Kreise getheilt, und zwar der Breslauer Bezirk in 22, der Liegnitzer in 19 und der Oppelner in 16, mithin die ganze Provinz Preussisch Schlesien in 57 Kreise.

2) Nicht immer hat Schlesien die gegenwärtigen obersten Landesherren gehabt. Vor dem Jahre 1163 war das ganze Land ein Theil des Großherzogthums Polen. Davon wurde es jedoch 1163 getrennt, indem es die 3 Söhne des polnischen Herzogs Wladislaus als besonderes Erbtheil erhielten. Schon diese ersten eigenen Herzoge von Schlesien, Boleslaus mit dem Beinamen Altus (der hohe oder lange), Mieslav und Konrad, theilten das Land in Ober- und Nieder-Schlesien, und da die Söhne der beiden ersten, welche diese Länder erbten, zahlreiche Nachkommen hinterließen, die immer wieder neue Theilungen vornahmen: so wurde Schlesien dadurch sehr bald in viele sehr kleine Staaten getheilt, welche Herzogthümer oder Fürstenthümer hießen, und ihre besonderen Namen von ihren Haupt-Städten erhielten. Natürlich hatten diese Fürsten nur geringe Macht; auch waren sie häufig uneinig unter sich. Weil nun die weit mächtigeren Beherrscher von Polen sich Schlesien gern wieder unterwerfen wollten, so begaben sich in den Jahren 1327 bis 1335 die meisten Herzoge von Schlesien, aus Furcht vor den Polen unter den Schuß des Königs Johann von Böhmen, dem

sie dafür schriftlich versprechen mußten, daß wenn sie und ihre Kinder sterben würden, ihre Länder dem Könige in so weit gehören sollten, daß er das Recht hätte, sie einem andern Fürsten zu übergeben, der ihm dafür zu dienen verspräche; welche Art von Uebergabe man damals die Belehnung nannte. Auch hatten die schlesischen Herzoge sich selbst und ihre Kinder für Lehnsleute des Königs von Böhmen erklärt. Die Könige von Böhmen betrachteten sich von dieser Zeit an als Oberherzoge von Schlesien, und wenn eine von den herzoglichen Familien ausstarb, so gaben sie das dadurch offen gewordene Lehen selten wieder an einen andern Fürsten, sondern behielten das Land für sich, und ließen es in ihrem Namen durch sogenannte Landeshauptleute verwalten. Das kränkte die übrigen Herzoge, und 1537 machte Herzog Friedrich II. von Liegnitz ein Bündniß mit dem damaligen Kurfürsten von Brandenburg, wodurch sie sich gegenseitig versprachen, daß, wenn alle Nachkommen des Herzogs oder des Kurfürsten gestorben wären, die noch lebenden Nachkommen des andern dessen Länder erben sollten; obgleich die Kurfürsten von Brandenburg damals nicht zu den schlesischen Fürsten gehörten. 1675 starb nun wirklich der letzte schlesische Herzog, aus der Familie der Piasten; allein der Kaiser von Deutschland, Leopold I., der zugleich König von Böhmen war, nahm sogleich dessen Länder in Besitz, und die Kurfürsten von Brandenburg waren nicht mächtig genug, um ihre Rechte auf Schlesien geltend zu machen, die sie durch jenes Bündniß, welches man die Erbverbrüderung nannte, erhalten hatten. Doch vergaßen sie diese wichtige Sache keineswegs. Als Kurfürsten von Brandenburg gehörten sie zwar zum deutschen Reiche, und der Kaiser war ihr Oberhaupt, aber sie waren auch zugleich Herzoge des Landes Preußen, worüber der Kaiser gar nichts zu sagen hatte. Deswegen nahm Kurfürst Friedrich im Jahr 1701 aus eigener Machtvollkommenheit den Titel eines Königs von Preußen an, und sein Enkel, König Friedrich II. von Preußen, der i. J. 1740 zur Regierung gelangte, war klug und schon mächtig genug, um Schlesien zu erobern, und durch seine Tapferkeit jenes Erbrecht geltend zu machen. Die Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich führte zwar gleich damals bis 1742, dann auf's Neue 1744 — 45, und zuletzt noch 7 Jahre lang 1756 — 1763 blutige Kriege mit Friedrich II., mußte ihm aber fast ganz Schlesien überlassen, worüber das Nähere in die Geschichte von Schlesien gehört. Hieraus geht jedoch hervor, warum man sowohl preussisch als österreichisch Schlesien noch jetzt in verschiedene Fürstenthümer theilt. Auch giebt es unter der preuß. Oberherrlichkeit, eben so wie unter der österreichischen, noch immer einige Fürstenthümer, welche dem obersten Landesherrn nicht geradezu gehören, sondern noch immer ihre eigenen Fürsten haben; indem ihre Familien durch die früheren oder jetzigen Ober-Regenten diese Länder zu Lehen erhalten, oder sie ererbt oder ers

kauf haben. Diese werden nun mittelbare oder Mediat-Fürstenthümer, die andern aber, deren Fürst der oberste Landesherr selbst ist, unmittelbare oder immediate Fürstenthümer genannt. Da nun jeder Regierungs-Bezirk einige Fürstenthümer, und jedes Fürstenthum einen oder einige Kreise enthält, so lassen sich beide Eintheilungen vereinigen und in die hier folgende Uebersicht bringen.

Eintheilung der Provinz nach den Geschäfts-Bezirken der 3 königl. Regierungen, den früheren Fürstenthümern und den jetzigen Kreisen.

A. Regierungs-Bezirk Breslau.

In ihm befinden sich:

- 1) Das unmittelbare Fürstenthum Breslau mit den Kreisen Breslau, Neumarkt und Namslau; (der jetzige Breslauer Kreis ist kleiner als der frühere, weil ein Theil davon zum Trebnitzer, und ein Theil zum Wohlauer Kreise geschlagen ist.)
- 2) Das unmittelbare Fürstenthum Brieg, hiervon die 4 Kreise Brieg, Nimptsch, Ohlau und Strehlen; (der 5te, der Kreuzburger, gehört zum Regier. Bez. Oppeln.)
- 3) Das unmittelbare Fürstenthum Münsterberg, mit den Kreisen Frankenstein und Münsterberg. (In beiden liegt jedoch die nur aus Theilen derselben bestehende Minder freie Standes-Herrschaft Münsterberg-Frankenstein.)
- 4) Die souveraine Grafschaft Glatz, mit den Kreisen Glatz und Habelschwerdt.
- 5) Das unmittelbare Fürstenthum Schweidnitz, mit den Kreisen Reichenbach, Schweidnitz, Sriegau und Waldenburg. (Der Rest des Fürstenthums, oder die Kreise Bolkenhayn und Landeshut gehören in den Reg. Bez. Liegnitz.)
- 6) Das unmittelbare Fürstenthum Steinau-Wohlau, mit den Kreisen Steinau und Wohlau.
- 7) Ein Theil des unmittelbaren Fürstenthums Glogau, oder der Guhrauer Kreis.
- 8) Das mittelbare Fürstenthum Dels, mit den Kreisen Dels und Trebnitz.
- 9) Der Militärscher Kreis. Er enthält: das Fürstenthum Trautenberg, die freie Standesherrschaft Militzsch und die Minder freien Standesherrschaften Freihan, Neuschloß und Sulau.
- 10) Der Wartenberger Kreis; besteht aus der freien Standesherrschaft Wartenberg, der freien Standesherrschaft Gotschütz und dem

Medziborer Distrikte, als einem, noch zum Fürstenthum Dels gehörigen Theile.

B. Regierungs-Bezirk Liegnitz.

Er enthält:

1) Das unmittelbare Fürstenthum Liegnitz mit den 3 Kreisen: Goldberg = Gainsau, Liegnitz und Lüben.

2) Den größten Theil des unmittelbaren Fürstenthums Glogau, oder die 4 Kreise Freistadt, (worinnen das mittelbare Fürstenthum Carolath = Beuthen), Gr. Glogau, Grünberg und Sprottau. (Der 5te war der oben erwähnte Guhrauer im Reg. Bez. Breslau, der 6te aber, oder der ehemalige Schwiobuser, jetzt der Züllichauer genannt, ist dermalen zur Provinz Brandenburg und dem Reg. Bez. Frankfurt geschlagen.)

3) Das unmittelbare Fürstenthum Tauer, mit den 5 Kreisen Bunzlau, Löwenberg, Hirschberg, Schönau und Tauer; und enthält der Hirschberger Kr. als einen Theil, die freie Standesherrschaft Kynast.

4) Einen Theil des unmittelbaren Fürstenthums Schweidnitz, oder die beiden Kreise Volkenhain und Landeshut.

5) Das mittelbare Fürstenthum Sagan. Es begreift den Saganer Kreis; doch liegen einige, zum Fürstenthum gehörige Güter auch in den schon genannten Kreisen Freistadt und Sprottau.

6) Das preuß. Markgrasthum Ober-Lausitz oder die Kreise Bauhan, Görlitz, Rothenburg und Hoyerswerda. Die beiden ersten bilden das unmittelbare Fürstenthum Görlitz, bis auf einen kleinen Theil des Bauhaner Kreises, welcher den preuß. Antheil der mittelbaren Freien Standesherrschaft Seidenberg ausmacht. Ferner der größte Theil des Hoyerswerdaer Kreises bildet die unmittelbare freie Standesherrschaft Hoyerswerda; und im Rothenburger Kreise liegt als Theil desselben die mittelbare freie Standesherrschaft Muskau.

C. Regierungs-Bezirk Oppeln.

In diesem sind begriffen:

1) Das unmittelbare Fürstenthum Oppeln mit den 8 Kreisen: Oppeln, Falkenberg, Neustadt, Kosel, Gr. Strehlig, Zost = Gleiwitz, Lublinitz und Rosenberg.

2) Ein Theil des unmittelbaren Fürstenthums Brieg oder der Kreuzburger Kreis, dessen einer Theil oder der Distrikt Konstadt jedoch nicht zum Brieg'schen, sondern zum Delsischen Fürstenthum gehört.

3) Die preuß. Antheile der unmittelbaren Fürstenthümer Jägerndorf und Troppau. Der größte Theil von beiden bildet den Leobschützer Kreis.

4) Die Kreise Ratibor und Rybnitz, enthalten: a. einen Theil von dem preuß. Antheile des Fürstenthums Troppau im Ratiborer Kreise. b. Die Minder freie Standesherrschaft Soslau im Rybnitzer,

c. das mittelbare Herzogthum Ratibor in beiden dieser Kreise, d. und einen Theil des Fürstenthums Pleß im Rybniker Kreise.

5) Das mittelbare Fürstenthum Pleß. Der Haupttheil bildet den Pleßer Kreis, 2 andre liegen im Rybniker und Beuthner.

6) Der Beuthner Kreis. Hierin: die mittelbare freie Standesherrschaft Ober = Beuthen oder Tarnowitz = Beuthen, und, wie schon bemerkt, ein Theil des Fürstenthums Pleß.

7) Der preuß. unmittelbare Antheil des Fürstenthums Meisse, wohl auch zu Niederschlesien gerechnet, besteht aus den Kr. Meisse u. Grottkau.

Erläuterung zu vorstehender Eintheilung.

Früher, namentlich bis zum Jahre 1808, hießen die königl. Regierungen königl. Kriegs- und Domainen-Kammern, auch bestanden deren nicht 3, sondern nur 2 in Schlesien, nämlich die Kammer zu Breslau und die Kammer zu Groß-Glogau. Ihre Geschäfts-Bezirke wurden Kammer-Departements genannt. Das Breslauische enthielt 32, das Groß-Glogau'sche nur 16 landrätliche Kreise, die Städte standen unter eignen Steuer-Räthen. Zum Kammer-Departement Breslau gehörten von 1794 — 1807 außerdem noch die polnischen Kreise Pilika und Siewierz, welche die Benennung Neu-Schlesien führten. Diese kamen 1807 zu Polen. 1809 wurde die Benennung Kammern, in königl. Regierungen umgeändert. 1816 erhielt die Provinz 4 königl. Regierungen, zu Breslau, Liegnitz, Oppeln und Reichenbach. Damals wurde der Schwiebuser Kreis wieder ganz von Schlesien getrennt, so daß nur 47 Kreise verblieben. Durch Theilung der größten wurden jedoch 6 neue gebildet, nämlich aus dem Bunzlauer Löwenberger der Bunzlauer und der Löwenberger, aus dem Hirschberg-Schönauer der Hirschberger und Schönauer, aus dem Volkenhain-Landeshuter der Volkenhainer und Landeshuter, aus dem Schweidnitzer der Schweidnitzer und Waldenburger, aus dem Gläzer der Gläzer und Habelschwerdter, und aus Theilen der Kreise Pleß, Ratibor und Tost der jetzige Rybniker Kreis. Als Erweiterung aber trat hinzu das Markgrasthum Ober-Lausitz, und zwar anfangs die Kreise Görlitz, Baubau und Rothenburg, indem der Hoyerswerdaer noch zur Frankfurth'schen Regierung gehörte und erst 1825 der Provinz Schlesien und dem Bezirke der königl. Regierung zu Liegnitz überwiesen wurde. Auch fand schon 1821 die Wiederauflösung der königl. Regierung zu Reichenbach und die Ueberweisung ihres Bezirks von 14 Kreisen an die Regierungen zu Breslau und Liegnitz statt. — Näheres enthält die alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht aller Orte Schlesiens vom Verfasser.

Bevölkerung der Provinz.

Im Jahre 1804 zählte Schlesien, wozu damals aber noch der Schwiebuser Kreis und Neu-Schlesien gehörten, 2,019,651 Bewohner.

Rechnet man auf jenen Kreis und Neu-Schlesien 90000 ab, so blieben für die übrigen Theile, zu denen aber die Lausitz noch nicht getreten war, 1929651 Bewohner. Im Jahre 1816 kamen nach den Statistisch-topographischen Nachrichten der königl. Regierungen auf eben diese ältern Landestheile 2017575, und nach der Zählung vom Jahre 1828, 2202796, was in dem Zeitraume von 24 Jahren ein Wachsthum der Bevölkerung von 273145 Menschen ergibt, oder $\frac{1}{7}$ mehr als jene frühere Bevölkerung. Rechnet man nun die 4 Kreise der Lausitz mit 160309 Köpfen hinzu, so enthielt i. J. 1828 die ganze Provinz Schlesien 2363105 Bewohner. Hiervon gehörten an: dem männlichen Geschlechte 1148065, dem weiblichen 1215040. Die Städte zählten 448433, die Kreise auf dem Lande 1914672 Bewohner. Dem Religions-Bekenntnisse nach zerfielen diese Einwohner in 1265046 evangelische, 1077107 kathol. Christen und 20952 Israeliten oder Juden. Unter den Evangelischen sind die sogenannten Reformirten und die mährischen Brüder mit begriffen, da nach der 1830 Statt gefundenen Vereinigung kein Unterschied zwischen Evangelisch-Lutherischen, und Evangelisch-Reformirten mehr besteht. Das evangelische Bekenntniß ist zwar die sogenannte Staats-Religion, doch genießen alle andern Einwohner völlig ungekränkte Ausübung ihrer religiösen oder kirchlichen Bekenntnisse.

Stände der Provinz.

I. Dem Militair- oder Soldaten-Stande, zur Vertheidigung des Landes, gehört jeder männliche gesunde Einwohner nach vollendetem 20sten Jahre an. Er ist verpflichtet sodann bei dem stehenden Heere ein Jahr zu dienen, wenn er sich seine Waffen und Kleider selbst schafft, oder 3. Jahr, wenn er dies nicht kann. Vom 25. bis 39. Jahre gehört er unter die Landwehr, die sich nur jährlich eine Zeit lang zu kriegerischen Uebungen versammelt; hierauf bis zum 60sten Jahre unter den Landsturm, der sich nur dann bewaffnen muß, wenn im Kriege der Feind in das Land selbst eindringen sollte. Zu ihm gehören auch alle jüngern Männer, die für das stehende Heer oder die Landwehr nicht dienstfähig sind.

II. Die drei erblichen sogenannten Civil-Stände, begreifen den Adel-, den Bürger- und den Bauern-Stand.

A. Der Adel ist eximirt, oder von der niedern Gerichtsbarkeit ausgenommen, und kann nur bei den königl. Ober-Gerichten verklagt oder gerichtet werden. Hat er Güter, so kann er selbst Richter oder Justitiarien anstellen, und durch diese seine Unterthanen richten lassen; in der Regel auch die Geistlichen und Schullehrer auf seinen Gütern anstellen, oder das Patronat über Kirchen und Schulen ausüben. Er begreift die Stufen des Ritters oder gewöhnlichen Edelmanns, des

Barons oder Freiherrn, des Grafen und des Fürsten oder Herzogs, und zerfällt in den niedern oder kleinen, und in den hohen Adel. Den letztern machen die Besitzer der Mediat-Fürstenthümer, der sogenannten Standesherrschaften und der Minderherrschaften aus. Diese können zwar keine besondern Gesetze in ihren Ländern geben, sondern müssen die allgemeinen königl. Militair- und Civil-Gesetze gelten lassen; haben aber doch gewisse Ehren und Vorrechte; namentlich können sie größere Gerichts-Ämter unterhalten, vor denen auch die übrigen Adelligen in ihren Fürstenthümern erscheinen müssen. Daher unterscheidet man bei dem kleinen Adel den unmittelbaren, und den mittelbaren, wovon der letztere der Gerichtbarkeit der mittelbaren Fürsten untergeben ist, auch hier und da seine Güter noch als Lehn von den mittelbaren Fürsten empfängt, und bei Besitz-Veränderungen diesen allemal huldigen muß. Die jetzt in Schlesien bestehenden Mediat-Fürstenthümer sind:

1) Das Herzogthum Oels, 2) der preuß. Antheil der Fürstenthümer Troppan und Jägerndorf unter einem Herrn, 3) das Fürstenthum Sagan, 4) das Fürstenthum Carolath Bentzen, 5) das Fürstenthum Trachenberg, 6) das Herzogthum Ratibor und 7) das Fürstenthum Pless. Außerdem hat Schlesien folgende freie Standesherrschaften: 1) Wartenberg, 2) Militsch, 3) Ober-Bentzen oder Darnowitz-Bentzen, 4) Gotsch, 5) Muskau und 6) Kynast; 7) so wie den preuß. Antheil der Standesherrschaft Seidenberg; desgleichen nachstehend genannte Minderfreie Standesherrschaften: 1) Freihan, 2) Loslau, 3) Münsterberg-Frankenstein, 4) Neuschloß und 5) Sulau.

Die Güter des niedern und hohen Adels sind übrigens ihrem Besitz-Titel nach:

1) landesherrliche Lehne; (das geistliche Fürstenthum Meißner-Grottkau ist durch die Secularisation i. J. 1810 erloschen, und mit ihm sind es auch die bischöflichen Lehne und Gratial-Güter); 2) Afterlehne, 3) Majorats- oder Fidei-Commiß-Güter (welche jedesmal der älteste Sohn bekommt); 4) Seniorate (sie erben auf den Ältesten der ganzen Familie fort), und 5) völlig freie Allodia, deren Anzahl am größten ist, und die unbedingt vererbt oder verkauft werden können. Uebrigens können diese und andere Rittergüter mit allen herrschaftlichen oder Dominial-Rechten des kleinen Adels, jetzt auch von Nicht-Adelligen erworben und besessen werden. Auch ist der Adel in Schlesien allen üblichen Steuern unterworfen.

Zu den Auszeichnungen des höhern Adels gehören übrigens noch die sogenannten Erbämter von Schlesien. Diese sind:

a. Des Ober-Kämmerers, (jetzt Sr. Excellenz Graf v. Malsan, Standesherr auf Militsch.)

b. Des Erb-Hofrichters, und Erb-Land-Hofmeisters, (Sr. Excellenz Graf von Schaffgotsch, Standesherr auf Kynast.)

c. Des Erb-Ober-Land-Jägermeisters, (Graf Heinrich Christoph von Reichenbach auf Schönwalde.)

d. Des Erb-General-Postmeisters von Schlesien, (Graf Heinrich von Reichenbach, Standesherr auf Goshütz.)

e. Des Erb-Land-Marschalls, (Graf Erdmann von Sandreczky auf Langenbielau.)

f. Des Erb-Ober-Land-Bau-Directors (Graf v. Schlabrendorf auf Schlause.)

g. Des Ober-Land-Mundschenken von Schlesien (Ge. Excellenz Graf Henkel v. Donnermark, Standesherr auf Ober-Beuthen.)

B. Bürger-Stand.

Er begreift im weitesten Sinne alle Nicht-Adeligen, hier im engeren Sinne die Bewohner der Städte, die das Bürgerrecht für eine gewisse, nicht überall gleiche Summe erkaufte haben. Sie dürfen dafür ein sogenanntes bürgerliches Gewerbe, als: Handwerke, Künste, Handel, Gast- und Schankwirthschaften betreiben, und die Stadt-Verordneten wählen. Die letztern sind eine, nach der Größe jeder Stadt bestimmte Anzahl von Bürgern, welche im Namen aller Bürger oder der Bürgerschaft, das gemeinschaftliche Stadt-Vermögen, wie die verschiedenen städtischen Anstalten beaufsichtigen, auch die Stadt-Obrigkeit, oder den Magistrat, erwählen, der aus einem Bürgermeister, einem Kämmerer und einigen Rathmännern (in mittleren Städten Rathsherrn, in Breslau Stadt-Räthe genannt) besteht, die eigentliche nähere Verwaltung der städtischen Anstalten, und in der Regel auch die polizeiliche Aufsicht über alle Bürger führt. Die frühere Bezeichnung der Bürger, Handwerks-Zünfte zu bilden, die auch Gilden, Innungen oder Mittel genannt wurden, und in die jeder sich einkaufen mußte, der ein bürgerliches Gewerbe treiben wollte, besteht nicht mehr. — Die Gerichtsbarkeit über die Bürger steht Königl. Stadt-Gerichten zu, und nur noch in einigen Mediat-Fürstenthümern und in der Lausitz, können die Mediatherren auch die Gerichtsbarkeit über Bürger ausüben.

C. Der Bauern-Stand.

Zu ihm gehören die Nicht-Adeligen außer den Städten, über welche Ritterguts-Besitzer die Gerichtsbarkeit und polizeiliche Aufsicht haben. Man theilt sie in Bauern, Gärtner, Häusler und Einlieger. Die letztern sind Handwerker oder Tage-Arbeiter, die nur zur Miethe wohnen und kein Grundeigenthum haben. Häusler besitzen nur wenig Acker; Auen- oder Ungerhäusler meist nur einen Garten, und Leerhäusler gar kein Land. Gärtner haben einige oder mehrere Morgen, und heißen Großgärtner wenn viel Land zur Stelle gehört. Bauern theilt man in halbe und ganze, die von $\frac{1}{4}$ Hufe bis 2 Hufen und

darüber besitzen. (Das Maasß der Hufe ist sehr ungleich, meist 50 -- 60 Morgen Preuß.) Die größten Bauergüter sind die Scholtiseien, die oft bis 10 Hufen besitzen, und früher vorzugsweise das Recht hatten gewisse Handwerke auszuüben, als Backen, Schlachten, Brennen. Eine Art von Scholtiseien sind die Freirichter-Güter in der Grafschaft, die aber sehr häufig wie die rittermäßigen Scholtiseien (welche besonders im Reife'schen vorkommen, und von den schles. Bischöfen zur Vermehrung ihrer Vasallen oder Lehnleute, errichtet worden sind) schon die Rechte der Rittergüter oder Dominien besitzen, und also nicht mehr zu den Bauergütern gehören.

Die Erbunterthänigkeit, nach welcher früher jeder im Bauern-Stand geborne, sich erst von dem Grundherrschaft seines Geburtsortes loskaufen mußte, wenn er an einen andern Ort ziehen, oder überhaupt frei werden wollte, hat durch den Edelmuth unsers Königs seit 20 Jahren aufgehört. Mit ihr zugleich der Dienst-Zwang, daß die Kinder der bäuerlichen Unterthanen ihrer Guts herrschaft für geringen Lohn einige Jahre dienen mußten. Doch unterscheidet man noch jetzt in Hinsicht der Güter freie und nicht freie oder dienstbare Scholtiseien, Bauer-, Gärtner- und Häusler-Stellen, weil die Besitzer derselben hier und da noch Spann- oder Hand-Dienste, oder beide, an die Guts herrschaft zu leisten haben. Die Spanndienste leisten die Bauern mit ihren Pferden auf dem herrschaftlichen Acker und bei der Ernte; die Handdienste vorzüglich die Dreschgärtner und Diensthäusler, beim Einern und Ausdreschen des herrschaftlichen Getreides, wozu sie alsdann auch allein berechtigt sind, und wofür sie jede 10te bis 12te Mandel als Antheil empfangen, oder auch an andern Orten die 15te oder 18te Meße vom Ausdruck (die Hebe) bekommen. Es können jedoch auch diese Dienstleistungen abgelöst werden, wenn die Unterthanen Land an die Guts herrschaft abtreten, oder sich zur Leistung von jährlichen Geldzinsen verpflichten.

III. Stand der Beamten, der Geistlichen und anderer Gelehrten.

Es kann jeder aus den 3 vorigen Ständen, der sich die nothigen Kenntnisse erworben, und sich den vorgeschriebenen Prüfungen unterworfen hat, ungehindert in einen dieser Stände treten; und es genießen königliche Beamte, Geistliche und alle Gelehrte die den Doctor-Rang haben, das Vorrecht der höhern königlichen Gerichtsbarkeit.

Volks-Charakter, Sprache und Sitten.

Wenn man den Volks-Charakter der Schlesier schildern will, so kann weniger von den Bewohnern der Städte, als von denen des Landes die Rede sein; denn in den kleinern schles. Städten, wo die Be-

wohner sich oft vom Ackerbau ernähren, ist ihr Charakter darum auch dem des eigentlichen Landmanns in seiner Gegend ziemlich gleich, und in den größern hat die allgemeine Weltbildung in der Regel das Uebergewicht erlangt, und das Eigenthümliche im Charakter merklich verdrängt. Daher läßt sich hier nur im Allgemeinen sagen: der schles. Bürger zeigt einen mehr schlichten und verständigen als genialen Charakter, ist fleißig, wenn auch nicht erfinderisch in seinem erlernten Gewerbe, hängt treu an der Confession der er angehört, wiewohl auch hier die fromm gläubige Religiosität mehr bei dem weiblichen als dem männlichen Geschlechte zu finden ist. Wohlthätigkeit gegen Arme, besonders gegen Kirchen, Schulen und Hospitäler, ist von Alters her ein Charakterzug des schles. Bürgerstandes gewesen. Eben so die Treue gegen seinen angestammten Landesvater; doch politisirt und tadelt er gern, ohne eben sagen zu können, wie Etwas wirklich besser zu machen sei, und ohne eigentliche Lust zu bezeigen, dafür anders als leidend mitzuwirken. Eigentliche Bürger-Aufstände sind auch in Schlesien selten vorgekommen. Jeder denkt viel zu sehr an sich, handelt gern bedächtig, und ein kräftiger Gemein Sinn muß, wenn er sich zeigen soll, durch ungemeine Ereignisse und Anstalten angeregt werden. Muth fehlt indeß dem Bürger nicht, nur ist er als Soldat mehr tapfer aus Pflicht, als aus Ehrgeiz und Neigung zum Kriege. Früher, als der Handel noch blühte, traf man bei dem Handels-Stande der Hauptstadt und der Gebirgs-Städte jene Art von Stolz, die man auch anderwärts, wo er sich zeigt, den Geld- und Kaufmanns-Stolz zu nennen pflegt, und der, wenn ihm die tiefere Geistes- und feinere Lebens-Bildung nicht zur Seite steht, nur zu leicht in Hochmuth ausartet, der Andere verachtet und beleidigt. Diesen Fehler haben jedoch die ungünstigen Handels-Verhältnisse überhaupt, und in der Haupt-Stadt der vermehrte Umgang mit Gelehrten und Beamten ins Besondere fast gänzlich verdrängt. Auch hat der schles. Handels-Stand zu allen Zeiten Männer von ausgezeichnete Bildung gezählt. Dessen ungeachtet scheint ein kühner Unternehmungs- oder Speculations-Geist im Allgemeinen zu fehlen; denn was sich nicht sicher und bequem macht; das wird selten durch ein Wagniß erstrebt. — In seiner Kleidung und seinem Hausgeräth zeigt der schles. Bürger nicht mehr Neigung zur Pracht und zur Bierlichkeit als die angenommene Mode eben verlangt; Breslau aber kennt hierin nur das Fremde im bunten Gemisch, und die Provinz ist das Echo ihrer Hauptstadt, doch frischt man stets gern das Alte in etwas neuer Form wieder auf. Für die Lausitz ist Dresden und Sachsen zu nahe um nicht wenigstens in solchen Dingen noch einigen Einfluß zu üben. Im Essen ist der schles. Bürger ziemlich einfach und mäßig, führt aber, weil er es haben kann einen bessern Tisch als der Märker. Klöße könnte man ein Volks-Gericht nennen, und das Sprichwort

bezeichnet sie, Schweinefleisch und Sauerkraut als das schles. Himmelreich. Uebrigens schmaus't der schles. Bürger gern. Nicht minder liebt er sein Bier, und, wenn er es haben kann, ein Glas Wein, statt dessen leider aber nur zu häufig den Schnaps, und da er Geselligkeit im Wirthshause sucht, so fehlt auch das Kartenspiel nicht. Ein öffentliches Haupt- = Volks- = Fest ist in den meisten Städten das sogenannte Pfingst- oder Königs- = Schießen, was da wo Schützen- = Gesellschaften bestehen durch diese mit einem öffentlichen Auszuge gefeiert wird. In kleinern Städten begeht man wohl auch eine Kirmes, wie auf dem Lande. Nicht minder werden Fastnacht und alle hohen Feste mit Schmausereien und Tanz begangen. — Doch wir verlassen die Städte und wandern auf's Land.

Eine Menge Eigenthümlichkeiten im Character des schles. Landmanns haben ihren Grund theils in der gemischten Abstammung, theils in der großen Menge Berührungen des Schlesiens mit den benachbarten Provinzen. Diese sind aber wegen der Lage Schlesiens, das sich so sehr in die Länge zieht, mannigfaltiger, als bei vielen andern Ländern von gleicher Größe. Daher ist auch eine bestimmt ausgeprägte und sich überall unverkennbar darstellende Nationalität des Schlesiens nicht unbedingt anzugeben, oder sogleich zu erkennen. Dieß gilt aber besonders vom Landvolke. Denn ein ganz anderer ist der Bauer in der Gegend von Pless als der bei Sagan, eben so sind der bei Militsch und jener bei Hirschberg einander wenig ähnlich. Ziehen wir eine Linie von Breslau über Dels nach Wartenberg, und fassen wir nun den Strich von hier aufwärts am rechten Ufer der Oder bis zu den Karpathen zusammen, so finden wir beim Landvolke fast durchgehends slavische Sitten, die durch Sprache und Gebräuche vollkommen den rein slavischen Ursprung und die noch seltene Vermischung mit Deutschen bekunden. Knechtische Unterwürfigkeit, Liebe zum Trunke, Lust zum Betrüge neben großer Dienstfertigkeit, und, erwirbt man sich einmal ihr Vertrauen und ihre Liebe, ein höher Grad von Anhänglichkeit, sind die Hauptzüge im Character dieser Menschen. An unglaubliche Entbehrungen gewöhnt und in ihren Bedürfnissen äußerst beschränkt, schweifen sie, wenn die Gelegenheit sich findet, leicht aus, und versehen sich bei ihren Festen gar zu gern durch den Brantwein in eine heitere Stimmung, in der sie ihr hartes Loos vergessen und sich im glücklichsten Zustande zu sein dünken. Abgehärtet gleich den nordamerikanischen Wilden sieht man die Männer bei der strengsten Kälte mit bloßer Brust ohne Unbehaglichkeit im Freien. Nur der Kopf wird durch eine dicke Pelzmütze bei Mann und Weib geschützt, und ersterem ist sein Schaaf- = Pelz das unentbehrlichste Staats- und Arbeits- = Kleid. Sie hängen an ihrem obgleich undankbaren Boden, und fügen sich nur mit großer Mühe in fremde Sitte. Daher das öftere Entlaufen der zum Militair Eingezogenen. Uebrigens

sind sie gelehrig, und finden sich leicht auf Reisen selbst unter ihrer Sprache Unkundigen durch. Bei der Kinder- Erziehung halten die Aeltern hartnäckig an ihrer Volksthümlichkeit, und es kostete bisher große Mühe es zu erlangen: daß die Kinder die von Seiten der Landes- Behörde gegründeten deutschen Schulen besuchen. Reinlichkeit ist keine ihrer Cardinal- Tugenden; denn sie scheinen eine schmutzig graue Haut ganz besonders zu lieben. In ihren Wohnungen lebt meistens Vieh und Mensch in schönster Eintracht; Wohlhabenheit trifft man bei ihnen nicht häufig, weil der großentheils schlechte Boden nicht viel über ihre eigenen Bedürfnisse bringt, und also zum Verkauf wenig übrig bleibt. Ihre Geschäftsführer (Negotianten) sind die Juden, die ihnen alles was sie übrig haben ab-, und was sie bedürfen verkaufen. So groß nun auch die Uneigennützigkeit dieser ihrer Geschäftsführer sein mag, so kommen sie doch dabei wenig zum Ersparen.

In Gegenden wo der Bergbau und Hüttenbetrieb sehr stark ist, als um Tarnowitz und Gleiwitz, bieten sich in diesen den Landleuten Quellen des Erwerbes dar. Anfahren der Erze und Kohlen, Arbeiten in den Werken u. s. w. könnten wohl Mittel werden etwas zurückzulegen, wenn nicht die Liebe zum Rausche, in dem man sich überglücklich fühlt, ihnen den Brantwein im glänzenderem Lichte zeigte, als alle Wohlhabenheit.

In dem zweiten Viertel Schlesiens, rechts der Oder herrscht von Trebnitz abwärts bis hinunter nach Guhrau deutsche Sprache und Sitte; letztere ist jedoch hie und da mit der polnischen gemischt. Reinlichkeit und Liebe zur Ersparniß spricht sich hier schon mehr aus, obgleich der höchst mittelmäßige Boden die Landwirthhe wenig zu großer Wohlhabenheit gelangen läßt; außer bei Trebnitz, wo ein höchst fruchtbarer Land- Strich in einer Hügel- Kette sich zwischen geringere Bodenarten hineingedrängt hat.

Die Sprache in diesem Theile von Schlessien hat die Betonung der polnischen; wird aber in den Hellauteu sehr gezogen. Die einfachen Lautbuchstaben werden meist in Doppellaute gedehnt. So das einfache a wie aa oder ah, das e wie ei, das i wie ih, das o wie au, das u wie uh oder oh.

Ähnlich dieser Mundart ist auch die bei den Landleuten am linken Oderufer von Grünberg herauf bis Lüben, und zwar in der ganzen Breite dieses Theiles von Alt- Schlessien, nur daß er hie und da noch greller hervortritt. Eben so weichen auch Sitten und Gebräuche nicht viel ab, und es ist eine Mischung der Deutschen mit den Slaven unverkennbar. Die Männer tragen wie in den Nachbar- Provinzen Posen, Pommern und den Marken, meist Röcke von grober Leinwand und im Winter einen Pelz darunter. Die Frauen dagegen weichen in ihrer Tracht sehr ab, und ahmen hie und da den Städterinnen nach.

Rücken wir aber weiter aufwärts ins Gebirge, so finden wir rein deutsche Sprache und Sitte. Die Mundart nimmt hier einen andern Accent, und andre Aussprache an. Fast alle Worte, die auf en ausgehen, werden in a geendiget. Ueberhaupt ist es das eigenthümliche der hiesigen Mundart, daß sie Sylben und Worte, wo es nur immer thunlich, mit Helllauten schließt, wodurch sie Aehnlichkeit mit dem Italienischen bekommt. Es scheint dies eine durch den Wiederhall der Berge, und die Nothwendigkeit, sich weit hin verständlich zu machen, veranlaßte Eigenthümlichkeit der Gebirgsbewohner zu sein, da sie ebenfalls in der Schweiz und Tyrol anzutreffen ist. Auch kann hier die Nähe von Böhmen und dessen Sprache wohl Einfluß gehabt haben; besonders da man diese Eigenthümlichkeit der Mundart auch in der Oberlausitz und dem Erzgebirge findet. In dem nördlichen Theile der Oberlausitz, dem Rothenburger und Hoyerwerdaer Kreise herrscht dagegen die weiche und singende sächsische Aussprache bei den Deutschen vor, während unmittelbar neben und zwischen diesen zahlreiche wendische Gemeinden mit unerschütterlicher Anhänglichkeit an ihre Stammsprache wohnen. Im Gebirge kommt der Landmann mit dem Städter durch Manufakturen und Fabriken mehr in Berührung, lernt dadurch die Bequemlichkeiten des Lebens mehr kennen und seine eigene Wohnung und alles darinnen bietet deshalb auch mehr Gemächlichkeit dar, als die der Bauern auf dem rechten Oderufer. Gleiches trifft man bei Schweidnitz und Reichenbach, und in manchen Strichen der Grafschaft Glatz.

Weiter aufwärts bis gen Leobschütz und Troppau, oder zwischen der Oder und Oestreichisch = Schlesien, finden wir wieder ein großes Gemisch von Slaven und Deutschen, und besonders wohnen hier Mährisch = Sprechende Slaven*); daher ist auch der Volkarakter in jedem Kreise ein anderer. Durchschnittlich ist aber hier der Boden, und daher auch die Lebensweise viel besser, als jenseit der Oder.

Im Allgemeinen hält der Herr Landmann in Schlesien auf Feste. Seine Kirchweih oder Kirchmeß ist ihm einer der wichtigsten Momente des Lebens. Auf sie freut er sich schon viele Wochen im voraus, und wendet etwas auf sein Vergnügen. Auch die Fastnacht ist ein großes, an vielen Orten der Kirchmeß gleichstehendes Fest. Hochzeiten sind ihm nicht minder wichtig und sie werden oft mit solchem Aufwande gefeiert, daß die jungen Eheleute die Nachwehen davon viele Jahre noch fühlen. Mancherlei Gebräuche, die noch aus der ältesten Zeit beibehalten werden, sind ihm dabei unerläßlich. So der Brautdiener, der den Hochzeitbitter

*) Nach der Volkszählung des Jahres 1828 befanden sich in ganz Ober-Schlesien oder dem Regier. Bezirk Oppeln: 255383 deutsch-, 418837 polnisch-, 9884 mährisch-, und 1020 böhmischredende Bewohner.

und Ceremonienmeister bei dem ganzen Feste macht, und Kindtaufen werden bei den Wohlhabendern ebenfalls stets mit großen Schmausereien gefeiert. Ja! auch bei Begräbnissen findet nicht selten ein überflüssiger Aufwand statt, und im Gebirge hält man ganz besonders das zu Grabe geleiten, oder Jemanden die letzte Ehre erweisen, für eine fast heilige Pflicht, wenn man auch deswegen 2 — 3 Stunden weit gehen muß.

Wollen wir nun den Charakter der schlesischen Landleute in einigen Hauptzügen darstellen und besonders das Landvolk von deutscher Abstammung im Auge behalten, so muß man sagen: es ist mit wenigen Ausnahmen grade und bieder, fern von feiner Bildung, ohne roh zu sein, fleißig und wirthschaftlich, gastfrei und gefällig, religiös, hie und da bis zur Bigotterie, mißtrauisch gegen Fremdes, eingenommen gegen Hergebrachtes, nicht so lebendig, und langsamer als Märker und Pole, aber desto ausdauernder in seinem Fleiße, und äußerst mäßig in seiner alltäglichen Kost; es liebt den Frieden, hält aber auch auf seine Rechte, thut sich wenig an, und seine Haushaltung kostet ihm deshalb viel weniger, als den Landleuten andrer Länder; dessen ungeachtet ergeben sich die Männer häufig dem Trunke. Das Geld verschließen die Sparsamen im Kasten, und verstehen es selten klug auf Zinsen zu legen. Leider neigt sich aber das Volk unserer Tage mehr zur Verschwendung und hauptsächlich zu Ausschweifungen aller Art, so daß auch hier, wie in den Städten die alten ehrbaren Sitten immermehr verschwinden, und der betrübtesten Unsitte weichen.

Wohnplätze, Gebäude und deren Beschaffenheit.

Schlesien ist in allen seinen Theilen, bis in die ödesten Thalschluchten, die dichtesten Wälder hinein und bis auf die höchsten Bergspitzen hinauf so bewohnt, daß man Mühe haben dürfte, viele Gegenden nachzuweisen, wo über eine Meile weit nach allen Seiten keine menschliche Niederlassung angetroffen wird. Theilen wir nun, wie dies gewöhnlich geschieht, die Wohnplätze der Menschen in Städte, Markflecken, Dörfer, Kolonien und einzeln liegende Vorwerke u. s. w. *)

*) Die Benennung Meierei für eine einzelne Vorwerks- oder Bauer-Wirthschaft, und Weiler für ein kleines Dörfchen von 3 und mehrern Wirthschaften sind in Schlesien nicht üblich; wohl aber in Oberschlesien die Benennung Buscovie für ein oder einige Waldbauern-Häuser und die von Beamten gegebene französische, aber unbestimmte Benennung Etablissement für ein oder einige Gebäude; die mehr lateinischen Ausdrücke Parzelle für ein kleines Dörfchen als Antheil eines größern und Appertients oder Zubehör, als Bezeichnung abgesondert liegender Wohnungen, die zu größern Ortschaften gehören. Nur hie und da findet man den bessern Ausdruck Weidorf.

so zählt die Provinz 142 Städte, 37 Markflecken oder Städte, 5479 Dörfer, 1437 Kolonien, zu welchen noch 1773 abgesonderte Vorwerke, Kretschams oder Wirthshäuser und sonst einzeln liegende Mühlen und Wohnungen gehören. Die Anzahl der verschiedenen Gebäude in allen diesen, weist die statistische Zählung des Jahres 1828 in folgender Art nach.

a. In den Städten.

Wohnhäuser 44548; öffentliche Gebäude 2691. Fabriken, Mühlen und Privat = Magazine 1426, und Ställe, Scheuern und Schoppen 27157.

b. In den übrigen Orten des Landes.

Wohnhäuser 305680, öffentliche Gebäude 7957, Fabriken, Mühlen und Privat = Magazine 23318, und Ställe, Scheuern und Schoppen 195551.

Hiernach in der ganzen Provinz.

Wohnhäuser 350223, öffentliche Gebäude 10448, Fabriken, Mühlen und Privat = Magazine 24744, und Ställe, Scheuern und Schoppen 222708.

Fragen wir nun nach der Bauart und Beschaffenheit dieser Gebäude, so sind beide ziemlich vielartig; allein die vielen Brände in der Geschichte der schles. Städte und die noch jetzt jährlich vorkommenden zahlreichen Brände auf dem Lande, beweisen hinlänglich, daß die Bauart noch keineswegs feuerstich ist. Völlig aus Stein erbaut, sind nur einige Städte, und viele Häuser im Gebirge. Mit Mauern und Wänden aus Ziegeln aufgeführt, und mit Dächern von sogenannten Flachwerk oder Dachziegeln, versehen, ist bis jetzt erst die größte Hälfte der öffentlichen und Wohn = Gebäude in den Städten, und eine große Anzahl herrschaftlicher Wohn = und Wirthschafts = Gebäude auf dem Lande. Noch ziemlich selten ist die Bedachung mit Schiefer und nur einzeln bei Kirchen, Thürmen und neuen Schlössern und Amtsgebäuden trifft man Dächer aus Kupfer, Zink, Blech oder anderm Metall. Dagegen tragen sehr viele Häuser, deren Hauptkörper massiv ist, Dächer aus Holzschindeln, besonders auf dem Lande, wo auch dergleichen sogar mit Strohdächern versehen sind, oder auch sogenannte Schobendächer aus Schilf und Rohr haben. Die übrigen Häuser in den Städten sind fast sämmtlich aus sogenannten Windwerk, d. h. aus Holz, und dazwischen mit Ziegeln oder Lehm ausgefüllt. Schindelböcher sind bei diesen Häusern die gewöhnlichsten. Bloss lehmene, oder ganz hölzerne Häuser und mit Stroh gedeckt trifft man nur in den Vorstädten, oder kleinen Städten an. In den Städten, wo man schon in ältrer Zeit massiv gebaut hat, trifft man noch viele spitze Giebelböcher, seltner spitze Zeltdächer; bei der neuen Bauart herrschen abgewalmte Satteldächer

vor. Sehr regelmäßig sind nur wenig schlesische Städte angelegt; auch haben nur sehr wenige einen ganz freien Marktplatz. In den meisten ist mitten auf denselben das Rathhaus der Stadt erbaut, an welches sich häufig noch andere öffentliche oder Bürgerhäuser anschließen, so, daß sich alsdann um diese Gruppe der Markt nur als eine breitere Gasse, wie ein Ring herumzieht, weshalb er denn auch gewöhnlich der Ring genannt wird. Die alten Slaven und Böhmen pflegten ihre Städte auf diese Art zu erbauen. Eine andre Eigenthümlichkeit findet sich in der Bauart mehrerer Gebirgs-Städte, wie Hirschberg, Zauer, Landeshut; dies sind die sogenannten Lauben oder Lauben, die unter den Häusern um den Ring herum, und auch wohl in die Gassen hinein, als bedeckte Gänge, fortlaufen, und dadurch gebildet werden, daß die obern Stockwerke der Häuser über das untere vorspringen, und unten auf Säulen ruhen. Unter diesen Lauben waren früher fast nur Kauf-laden angelegt und der Markt-Verkehr wurde unter ihnen hauptsächlich betrieben. Die rauhe, und schnell sich verändernde Luft des Gebirges veranlaßte diese Bauart, die jetzt aber durch vollen Ausbau der Häuser allmählig abgeschafft wird.

Auf dem Lande in den holzreichen Gegenden von Oberschlesien, und im höhern Gebirge, sind die Wohnungen gleich den Blockhäusern von sogenanntem Schrottholz, oder lauter über einander gelegten Balken, deren Enden genau in einander gefügt und deren Zwischenräume mit Moos ausgestopft werden, erbaut. Die Jahrzahl an vielen dieser Häuser beweist, daß manche über 100, ja 200 Jahr alt werden. Solche Wohnungen sind sehr trocken und warm, und werden im Gebirge Bauten genannt. Die Dächer sind meist von Stroh. Denn diese sind am wohlfeilsten, schützen am meisten gegen Kälte, Regen und Schnee, und erhalten unter sich das Viehfutter am Besten. Die Mehrzahl der übrigen Häuser auf dem Lande ist aus Holz und Lehm aufgeführt, und meist mit Stroh oder Schoben bedacht.

In manchen, besonders in den Gebirgsgegenden putzt man die Häuser von Außen weiß ab, und verziert sie mit bunten Farben. In der Gegend von Leobschütz ahmt man den Gebrauch von Mähren nach, die Häuser alle mit Kalk weiß zu machen, und es ist dies dort gewöhnlich eine Beschäftigung der Frauen.

Die Dörfer ziehen sich meist an Flüssen oder Bächen hin, und wo diese fehlen, da bilden sie fast immer eine breite Gasse. Selten stehen die Häuser nahe bei einander und es sind meist zwischen ihnen Gärten und Auen. Am längsten ziehen sich die Gebirgsdörfer in Thalschluchten oft durch Krümmungen derselben ununterbrochen fort. Viele derselben sind 1 Meile und darüber, lang, haben auch mehr Häuser und Einwohner als manche Stadt und schließen sich so unmittelbar an das benachbarte Dorf an, daß ein Fremder sie schwer unterscheidet. Be-

rühmt ist in dieser Hinsicht im Goldberg = Gainsauer Kreise die vom Probsthainer Spitzberg bis Gainsau an der Deichsa sich hinabziehende Reihe von 11 an einander hangenden Dörfern, welche auch die lange Gasse heißt, 4 Meilen lang ist, 2517 Wohnhäuser, 9 Kirchen und über 8000 Einwohner begreift. Desto zerstreuter liegen dagegen die Dörfer im höhern Gebirge. So bedecken die verschiedenen, zu Schreiberhau, Kreis Hirschberg, gehörigen 18 Antheile einen ganzen Gebirgsrücken und die letzten Häuser sind gegen 4 Stunden Weges von der Kirche entfernt. In den Häusern selbst sieht man auf dem Lande wenig auf Bequemlichkeit. Die Fenster sind meist klein, und die Stuben so niedrig, daß ein großer Mann kaum aufrecht darin stehen kann, was man alles der Wärme wegen thut. In den Gebirgsdörfern baut man jedoch der Weberei wegen meist lichter und geräumiger. In den Städten unterscheidet man die ältere, im Innern winkliche und aufwenige Stuben berechnete Bauart, und die neuere, mehr lichtere und gefällige, indeß meist weniger gediegene Bauart. Stallgebäude und Scheuern sind selbst in den Städten nur erst zum Theil massiv. In den herrschaftlichen Höfen, auf dem Lande, findet man jedoch nicht nur die Wohn = sondern auch die Stall = und übrigen Wirthschafts = Gebäude sehr häufig ganz massiv, und ungemein bequem und zweckmäßig erbaut; ja man trifft besonders mehrere Schafställe, die wahren Palästen gleichen. — Weit entfernt von Schönheit, aber recht zweckmäßig ist dagegen eine Art von Speichern, die sich Bauern und kleine Leute häufig anlegen. Sie heißen Lehm's oder Lehm'sel, sind auch ganz von Lehm erbaut, mit Lehm'schindeln gedeckt und daher völlig feuersicher. Hierhin birgt der Besitzer seine beste Habe. Man erkennt solche Gebäude auf den ersten Anblick; denn sie haben statt der Fenster nur Lücken, und diese werden gewöhnlich mit eisernen Eaden verschlossen.

Zu den wohlthätigen Landeseinrichtungen, die Schlesien den Preuß. Regenten und namentlich Friedrich dem Großen verdankt, gehört die Errichtung von Feuerversicherungs = Anstalten, sowohl für die Städte, als auch für das Land. So bilden 125 Städte die sogenannte Provinzial = Feuer = Societät der Städte Schlesiens. Die Wohnhäuser und andere Gebäude sind abgeschätzt. Brennen nun welche davon im Laufe eines Jahres ab, so wird ihr Werth den Besitzern dadurch wiedererstattet, daß alle Theilnehmer der Gesellschaft, nach Verhältniß der Summe, womit sie selbst eingetragen sind, Entschädigungs = Beiträge leisten. Breslau, welches damals Festung war, hat eine eigne Feuer = Versicherung für sich, und die 11 Städte der Lausitz gehören zu der Mörseburger Feuer = Asscuranz = Anstalt. Auf dem Lande macht jeder Kreis eine Feuer = Versicherungs = Anstalt für sich, und es werden einem abgebrannten Kreis = Insassen, von den Uebrigen gewisse Stroh = Lieferungen, Fuhren und Handdienste zu seinem Wiederaufbau geleistet.

Verfassung und Ober- = Behörden der Provinz.

§. 1.

Se. Majestät der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., auch der Gerechte genannt, ist erblicher souverainer Ober- = Herzog von Schlesien, souverainer Markgraf des Markgrathums Ober- = Lausitz, und souverainer Prinz der Grafschaft Glatz. Von ihm gehen alle Landes- = Gesetze aus, und er bestimmt die Personen und Behörden oder Landes- = Collegia, welche dieselben in seinem Namen ausüben, und in jeder Art das Land beaufsichtigen und verwalten sollen.

§. 2. Militair- = Besatzung von Schlesien.

Von dem großen stehenden Heere, welches der König von Preußen zum Schutze seiner Staaten unterhält, und das in 4 Armee- = Abtheilungen oder 8 Armee- = Corps, und das sogenannte Garde- = Corps, als 6tes Corps getheilt ist, stehen in der Provinz Schlesien das ganze 6te Armee- = Corps, der größte Theil des 5ten, und ein kleiner Theil des 3ten.

Das 6te Armee- = Corps, wie jedes ganze Armee- = Corps des Heeres ist in folgende Haupt- und Unter- = Abtheilungen gebracht: 2 Divisionen, jede in 2 Brigaden der sogenannten Linien- = Truppen, von denen die eine aus Infanteristen oder Kriegern zu Fuß, die andere aus Kavalleristen oder Reutern besteht. Jede Brigade ist in 2 Regimente getheilt. Das Fuß- = Regiment in 2 sogenannte Musquetier- und 1 Füsilier- = Bataillon, von welchen Bataillonen jedes 4 Compagnien zu 200 Mann begreift. Das Reuter- = Regiment besteht nur aus 4 Schwadronen oder Escadronen, jede zu 150 Reutern gerechnet. Ferner gehören zum Corps: eine Artillerie- = Brigade, d. h. eine gewisse Anzahl von Kanonen aller Art, und von den Leuten, welche damit umzugehen eingeübt sind. Eine Artillerie- = Brigade aber zerfällt nicht in Regimente, sondern in drei Abtheilungen, jede Abtheilung in 4 Fuß- und in eine reitende Compagnie. Durch die Compagnien einer Abtheilung werden 4 Batterien besetzt: a. eine 6pfündige reitende Batterie. Sie besteht aus 6 Stück 6pfündigen Kanonen, 2 Stück 7pfündigen Haubizen; 2 Kartusch- =, 4 Granat- und 2 Vorraths- = Wagen nebst einer Feldschmiede. b. und c. zwei 6pfündige Fuß- = Batterien. Geschütz und Fahrzeuge wie bei a. d. Eine 12pfündige Fuß- = Batterie. Sie besteht aus 6 Stück 12pfündigen Kanonen, 2 Stück 10pfündige Haubizen, 6 Kartusch- und 2 Vorraths- = Wagen nebst einer Feldschmiede. Die vierte Compagnie ist jederzeit Festungs- = Compagnie. Auch gehört zu einer Brigade außer diesen 15 Compagnien jedes Mal noch eine 16te sogenannte Handwerks- = Compagnie. Eben so gehört zum Corps eine Pionier- = Abtheilung, die aus 2 Compagnien solcher Leute gebildet ist, die alles verstehen, was zum Festungs- =, Schanz- und Lagerbau gehört,

und in eine Mineur, eine Sappeur und eine Pontonier-Section bei jeder Compagnie zerfallen, und deren Officiere Ingenieure genannt werden. Dann eine Abtheilung Schützen, hat auch nur 2 Compagnien. Ein Linien-Reserve-Regiment oder solcher Truppen die zur Ergänzung anderer Regimenter dienen. Außerdem an sogenannten Garnison-Truppen zur Besatzung der Festungen 4 Regiments- und 2 Divisions-Garnison-Compagnien, sowie endlich 2 Invaliden-Compagnien, und für Schlesien das Invalidenhaus zu Abovitz. — Was die Landwehr betrifft, so ist diese auf eine gewisse Weise mit den Armee-Corps der stehenden Truppen verbunden; indem jeder Division eine Landwehr-Brigade als die dritte Brigade beigegeben ist. Eine solche Landwehr-Brigade besteht nur aus 2 Regimentern, jedes Regiment aus 3 Bataillonen Fußtruppen und 3 Escadronen Reiter. Es werden jedoch die Mannschaften dieser Landwehr-Regimenter nur in der jährlichen Uebungs-Zeit versammelt. Außer ihr sind nur die sogenannten Stämme oder Cadres der Bataillone an bestimmten Orten versammelt. — Der Befehlshaber eines Armee-Corps heißt der commandirende General. Ihn unterstützen bei seinen Geschäften der General-Stab, zwei Adjutanten, ein Auditeur, dieser als militärischer Richter und Rechts-Gelehrter, ferner: die Intendantur, welche die Militair-Kassen zu verwalten, durch mehrere Provoiant-Kemter Lebensmittel für die Truppen, und Futter für die Pferde zu beschaffen, die Bekleidung zu besorgen und die Militair-Gebäude zu beaufsichtigen hat; endlich ein General-Divisions-Arzt, unter dessen Aufsicht und Leitung alle Krankenhäuser oder Lazarethe für die Soldaten stehen. Bei den Divisionen ist einer von den Brigade-Commandeuren zugleich Commandeur der ganzen Division. Auch ihm sind Auditeure und Adjutanten zugegeben. Zwei sogenannte Divisions-Prediger besorgen den Gottesdienst, und in Festungen und größern Städten sind besondere Garnison-Prediger angestellt. Nach den Generalen folgen im Range abwärts der General-Lieutenant, der General-Major, der Obrist, der Obrist-Lieutenant, der Major, der Hauptmann oder Capitain, gewöhnlich Befehlshaber einer Compagnie, bei der Reiter-Escadron Rittmeister genannt; unter diesen die Premier- und Seconde-Lieutenants, die Port-d'epée-Fähndriche, die Ober-Feuerwerker und Feuerwerker bei der Artillerie, Wachtmeister und Unterofficiere bei der Kavallerie, und die Feldwebel und Unterofficiere bei der Infanterie.

Für die Ergänzung der gemeinen Soldaten bei dem stehenden Heere, sowie für die Bildung der Landwehr, ist die ganze Provinz in bestimmte Brigade-, Regiments-, Bataillons- und Compagnie-Bezirke getheilt, deren Umfang sich nach der Einwohnerzahl der darin gelegenen Orte richtet.

Festungen sind in Schlesien: die Städte Kosel und Reiß im Op-
peln'schen, Glas, Silberberg und Schweidnitz im Breslau'schen, und
Groß-Glogau im Liegnitz'schen Regierungs-Bezirk; und es machen die
schles. Festungen mit denen in der Provinz preuß. Sachsen die zweite
Ingenieur-Inspection aus, für sich aber eine eigene Festungs-Inspec-
tion, die schlesische genannt.

Als Besatzung in diesen und den Städten der Provinz stehen nun
von den oben angegebenen Armee-Corps: A. von der Garde: das 1ste
und 2te Bataillon vom 5ten Garde-Landwehr-Regiment. B. vom III.
Armee-Corps: das 2te Bataillon vom 12ten Landwehr-Regiment.
C. vom V. Armee-Corps: das 6te und 7te Infanterie-Regiment,
die 1ste Schützen-Abtheilung, das 2te Leib-Husaren-Regiment, und
vom 7ten die 3te Escadron; das 1ste Uhlanen-Regiment; von der
5ten Artillerie-Brigade 8 Fuß-, 2 reitende und die Handwerks-Compa-
gnie, die 5te Pionier-Abtheilung; an Garnison-Compagnien die vom
6ten, 7ten und 18ten Infanterie-Regiment, und die der 9ten Division.
Ferner: die 9te Invaliden-Compagnie, und an Landwehr das 6te, 7te
und 18te Regiment. Der Rest des Corps mit dem commandirenden
General u. s. w. steht im Großherzogthum Posen. D. vom VI. Armee-
Corps: das 10te, 11te, 22ste, 23ste und 38ste Infanterie-, dieß
auch das 6te Reserve-Regiment genannt. Ferner: die 2te Schützen-
Abtheilung, das 1ste Kürassier-, das 4te und 6te Husaren-, und das
2te Uhlanen-Regiment; die 6te Artillerie-Brigade, die 6te Pionier-
Abtheilung, die 10te, 11te, 22ste und 23ste Infanterie-Regiments-,
die 11te und 12te Divisions-Garnison-Compagnie, die 11te und 12te
Invaliden-Compagnie, und das 10te, 11te, 22ste und 23ste Land-
wehr-Regiment. Zu welchen allen noch die 6te Gené'd'armee-
Brigade tritt.

§. 3. Civil-Beörden der Provinz.

Sie sind entweder richterliche Behörden und haben die Rechts-
pflege, oder sie besorgen die Verwaltung der übrigen, nicht militairi-
schen, für das Wohl des Landes nöthigen Geschäfte und Einrichtungen.

Für diese leßtern, welche wir hier zuerst kennen lernen wollen,
dient der königl. Ober-Präsident der Provinz als Vereinigungspunkt,
und es steht derselbe in dieser Beziehung an der Spitze der provinziellen
Verwaltung.

Er ist als solcher: a. beständiger königl. Commissarius für die Ab-
haltung des Landtags der schles. Stände und alle Landtagsangelegenhei-
ten. b. Er hat die Wahrnehmung der königl. Rechte in Betreff des
kathol. Kirchenwesens der Provinz. c. Er hat den Vorsitz in dem
evangel. Consistorium für evangel. Kirchensachen. d. Desgleichen den
Vorsitz bei dem königl. Provinzial-Schul-Collegium. e. Unter seiner

leitenden Obhut stehen die allgemeinen, für provinciale Zwecke bestimmten Landes-Anstalten. f. Er controllirt die Geschäftsführung sämtlicher Verwaltungs- Behörden in der Provinz mit Ausnahme der Justiz und ist zugleich Chef-Präsident der Regierung zu Breslau.

§. 4. Provinzial-Landstände und ständische Repräsentation.

Das Recht der schlesischen Stände, Abgeordnete oder Deputirte zu erwählen, die als Vertreter oder Repräsentanten der ganzen Einwohnerschaft in der Provinz sich von Zeit zu Zeit versammeln konnten, um über die Vertheilung der von dem Landesherrn ausgeschriebenen Steuern, und andere allgemeine Landesfachen sich gemeinschaftlich zu berathen, hob Friedrich II. auf, weil er eine andere Art der Landes-Verwaltung, besonders der Steuererhebung einführte. König Friedrich Wilhelm III. hat jedoch durch ein Gesetz vom 27sten März 1823 den schles. Ständen auf's Neue die Abhaltung von Landtagen, durch erwählte Abgeordnete gestattet. Diese landständische Versammlung erfolgt alle zwei Jahre zu Breslau. Der Ober-Präsident der Provinz eröffnet den Landtag als königl. Commissarius und theilt diejenigen Gegenstände (Propositionen) mit, worüber des Königs Majestät das beratthende Gutachten der Stände verlangt. Hierauf erfolgen, unter dem Vorsitze eines zum Landtags-Marschall ernannten Gliedes der Versammlung, die Berathungen selbst, die 4 bis 6 Wochen dauern. — Die Gesamtzahl der Deputirten beträgt 88. Für die Wahl derselben ist der schles. Adel in zwei, und der Nicht-Adel ebenfalls in zwei Stände getheilt.

Den ersten Stand bilden die mittelbaren Fürsten und Standesherrn. Hiervon haben die ersten eigene Viril-Stimmen: 1) Oels, 2) der preuß. Antheil der Fürstenthümer Jägerndorf und Troppan; 3) Sagan, 4) Carolath-Deuthen, 5) Trachenberg. Dagegen sind die letztern nur zu 3 Gesamt- oder Curiat-Stimmen berechtigt: Ratibor, Pless, Wartenberg, Militsch, Ober-Deuthen, Goshüs, Muskau in der Lausitz und Rynast.

Der zweite Stand, oder die Ritterschaft, wählt 38 stimmfähige Deputirte in 13 Bezirken, worunter 6 auf den Bezirk der Lausitz kommen.

Der dritte Stand oder die Städte, hat 28 Vertreter, hiervon Breslau 3, Görlitz 2, 14 mittlere Städte 10, und die noch übrigen in 13 besondere Wahlbezirke getheilten 154 Städte und wohlberechtigten Orte der Provinz 15 Vertreter. (Die Lausitzer Städte im Ganzen hierunter 4).

Der vierte oder Bauernstand sendet aus 15 Wahlbezirken 14 Deputirte, und hat das Markgraftum Ober-Lausitz, als eigener Wahl-Bezirk, 2 derselben zu ernennen.

§. 5. Katholische Kirchen-Versaffung in Schlesien.

Es gehört die Provinz 3 bischöflichen Sprengeln oder Diöcesen an; denn die Grafschaft Glatz steht unter dem böhmischen Erzbisthum Prag, und heißt kirchlich das Decanat Glatz; der Leobschützer und ein Theil des Ratiborer Kreises, oder die preussischen Antheile der Fürstenthümer Jägerndorf und Troppau, stehen unter dem mährischen Erzbisthum Olmütz, und bilden das sogenannte Commissariat Katscher; dagegen das ganze übrige Schlesien, und seit 1821 auch die Lausitz (vorher zum Decanat Bautzen, des Bisthums Meissen gehörig) dem Bisthum Breslau angehören, wozu auch die preuss. Provinzen Brandenburg und Pommern, und das österreich'sche Schlesien, als die übrigen Bestandtheile des Bisthums treten.

Das Bisthum ist exempt, oder keinem Erzbisthum untergeordnet. Der Bischof hat seinen Sitz zu Breslau, heißt Fürst-Bischof (mit dem Titel: „Fürstliche Gnaden“), und wird von dem Dom-Kapitel, unter königlicher Bestätigung erwählt. Dieses, bei der hohen Domstifts- oder Cathedral-Kirche zu St. Johann in Breslau, bestehende Kapitel bilden 2 Prälaten (Probst und Dechant), 10 residirende und 6 Ehren-Canonici oder Domherren. Außer dem sind noch 8 Vicarien oder Missionarien als Vertreter der Domherren angestellt. (Die 6 Vischianischen Vicarien und 6 Beneficiaten, sind besonders gestiftete Messpriester-Stellen.) 2 geistliche Aemter unterstützen den Fürst-Bischof in der Ausübung seiner bischöflichen Pflichten: a. Das General-Vicariat-Amt in Beauffichtigung fast aller innern und äußern Angelegenheiten der katholischen Kirchen und ihrer Geistlichen; b. das Fürstbischöfliche Consistorium, in Ehe-Sache der Katholischen. Beide bestehen größtentheils aus Domherren, und aus einigen rechtskundigen weltlichen Räthen. Zur nähern Aufsicht über die Kirchen und ihre Geistlichen ist der schlesisch-preussische Antheil des Bisthums Breslau in 69 Erzpriesterreien oder Archipresbyteriate getheilt. Ein Pfarrer mit dem Titel Erzpriester, führt die Aufsicht über die andern Pfarrer und ihre Kirchen in der Erzpriesterrei. Einige Erzpriester heißen fürstbischöfliche Commissarien, in sofern sie geistliche Vorrechte des Bischofs in dessen Auftrage ausüben. Das Bisthum, gegründet 965, anfangs zu Schmogra, dann zu Rüben, und seit 1052 zu Breslau, hieß vormals wegen seiner guten Einkünfte das goldene. Auch war der Bischof früher regierender Herr zu Neiße und Herzog zu Grottkau, mit dem Range des ersten Fürsten von Schlesien. Dieß hat jedoch aufgehört, weil i. J. 1810 Sr. Majestät der König alle sogenannten geistlichen Stiftungen und Güter, die zur Erhaltung der katholischen Religion nicht durchaus nothwendig waren, entweder gradezu aufheben und einziehen, oder doch unter königl. Verwaltung stellen ließ, was namentlich alle Klöster und Cister be-

traf, deren Zweck bloße Andachtsübung war. Dagegen bestehen noch jetzt die gemeinnützigen Kloster-Anstalten der barmherzigen Brüder zu Breslau, Neustadt und Pilchowitz, der Elisabethinerinnen oder barmherzigen Schwestern zu Breslau, der Magdalenerinnen zu Lauban (die sämmtlich Kranke pflegen), und der Ursulinerinnen zu Breslau und Schweidnitz für den Unterricht von Mädchen, sowie das Priester-Versorgungshaus zu Reife, und das Priester-Correctionshaus zu Neustadt. Auch ist ein großer Theil jener eingezogenen Güter zur Verbesserung von Lehr-Anstalten und Kirchen angewendet worden, und aus dem preuß. Antheile des Bisthums hat der Fürst-Bischof das sichere Einkommen von 12000 Rthl. Die Dom-Probstei besetzt der König, die Dechantei der Bischof; die Canonicate und alle Pfarr- und Lehrer-Stellen in secularisirten Orten der König durch seine Behörden, wenn die Stelle in den ungraden Monaten des Jahres erledigt wurde; der Fürst-Bischof hingegen, wenn es in den graden Monaten geschah. Die Besetzung der übrigen Stellen kann nicht ohne den Fürst-Bischof geschehen.

Der schlesische Antheil des Bisthums Breslau enthält 589 Parochien und 35 Curatien; das Commissariat Katscher 37 Parochien und das Decanat Glas 46 Parochien und 1 Curatie oder solche Kirche zur Seelsorge, die keine eigentlich Eingepfarrten hat. Daher die ganze Provinz Schlessien 672 katholische Parochial- oder Pfarr-, und 36 Curatien-Kirchen enthält, womit aber noch 244 Parochial-Kirchen ohne Pfarrer, 449 Tochter- und andere Kirchen, und mehr als 100 Kapellen verbunden sind.

§. 6. Das Königl. evangelische Consistorium.

Es leitet diese Behörde, unter dem Beiß des Königl. General-Superintendenten von Schlessien, die innern Angelegenheiten aller evangel. Kirchen der Provinz, über welche sich der Consistorial-Bezirk erstreckt. Darinnen befinden sich 635 mit Pfarrern und Pastoren besetzte, 45 damit verbundene Parochial- und 82 Tochterkirchen und Versäle. Diese alle sind in 41 Kirchen-Kreise oder Superintendenturen vertheilt. In jedem hat einer der Geistlichen mit dem Titel: „Königl. Superintendent“ (Oberaufseher) die Aufsicht über die andern Geistlichen und ihre Kirchen. Die Superintendenten selbst werden durch das Consistorium und den General-Superintendenten beaufsichtigt; nur bei den 8 Superintendenturen der Lausitz geschieht dieß für jetzt noch durch einen allgemeinen oder Ober-Superintendenten (den Sagan'schen Superintendent Dr. Worbs zu Priebus.) Ueberhaupt gehören dem Regierungs-Bezirk Liegnitz 24 Superintendenturen, dem Regier.-Breslau 13, und dem Regier.-Bezirk Oppeln, meist von Katholischen bewohnt, nur 3 dieser Superintendenturen an. Die 41ste Superintendentur,

oder die evangelisch-reformirte, begreift jedoch ganz Schlessen, weil ihre wenigen Kirchen zerstreut in allen 3 Regierungs-Bezirken liegen.

Die Prüfung der Kandidaten für geistliche Aemter geschieht durch das Consistorium. Ihre Anstellung oder Anstellungs-Bestätigung erfolgt jedoch durch die königl. Regierungen, welche überhaupt alle äußern Kirchen-Angelegenheiten zu verwalten, und zu beaufsichtigen haben.

Die vorn schon einmal erwähnten Gemeinden der mährischen Brüder oder sogenannten Herrnhuter in Schlessen, sind: Gnadenberg, Niesky und Neusalz im Liegnitz'schen; Gnadenfrei im Breslau'schen und Gnadenfeld im Oppeln'schen Regierungs-Bereiche. Sie sind evangel. Christen der Augsburg'schen Confession, die jedoch ihrer eigenthümlichen Verfassung nach, in Kirchen- und Schulsachen der Gemeinden unter das Directorium der Brüder-Unität zu Berthelsdorf in der sächsischen Ober-Lausitz gehören.

§. 7. Das königl. Provinzial-Schul-Collegium.

Diese Behörde hat die Leitung aller höhern Schulen, oder Gymnasien und der Schullehrer-Seminarien. Die Elementar-Schulen gehören unter die königl. Regierungen.

Die 13 evangelischen Gymnasien in Schlessen sind: zu Breslau 3, Brieg 1, Groß-Glogau 1, Görlitz 1, Hirschberg 1, Lauban 1, Liegnitz 1, und ebenda 1 königl. Ritter-Akademie zur höhern Ausbildung für Adliche, Delitz 1, Ratibor 1, und Schweidnitz 1.

Die 8 katholischen: zu Breslau, Glatz, Gleiwitz, Groß-Glogau, Leobschütz, Neiße, Oppeln und Sagan.

Die 2 evangelischen Schullehrer-Seminare: zu Breslau und Bunzlau; die 3 katholischen: zu Breslau, Ober-Glogau und das Hilfs-Seminar zu Schlegel in der Grafschaft. — Ein pädagogisches Seminar zur Bildung von Lehrern für höhere Schulen zu Breslau. Ebenda eine wissenschaftliche Prüfungs-Commission, sowohl für solche, welche die Universität verlassen haben, als auch für solche junge Leute, die nicht auf Gymnasien geprüft sind, und zur Universität abgehen wollen.

§. 8. Die Universität,

als höchste Lehr-Anstalt der Provinz Schlessen, hat ihren Sitz zu Breslau, und 5 Fakultäten: eine kathol., eine evangelisch-theologische, eine juristische, eine medicinische und eine philosophische, nebst vielen Hilfs-Anstalten. Siehe Breslau im Abschnitt der Orts-Beschreibung.

§. 9. Das königl. Medicinal-Collegium für Schlessen

ist nur eine wissenschaftliche und keine verwaltende Behörde, was dagegen auch in medicinischer Hinsicht jede der 3 königl. Regierungen ist.



Die wesentlichsten Geschäfte des Königl. Medicinal-Collegiums sind:
 a. Begutachtung von ärztlichen Gegenständen aller Art, welche dem Collegio theils durch die königl. Regierungen oder andere Landes-Behörden, theils durch Aerzte u. s. w. fragend vorgelegt werden; daher Criminal-Untersuchungen über Tödtlichkeit vorgefallener Verletzungen, Vergiftungsfälle, Gemüths-Zustands-Untersuchungen, Zweifel über Zulässigkeit Statt gefundener ärztlicher und wundärztlicher Kuren u. s. w. b. Aufsicht über den Gesundheits-Zustand in wissenschaftlicher Hinsicht, daher Prüfung der vierteljährlichen Gesundheits- (Sanitäts-) Berichte aus den Departements; Berathung über zu nehmende Maßregeln in Fällen von Seuchen: c. Prüfung von Medicinal-Personen der untern Klassen mit Ausnahme der Thierärzte; und seit Kurzen auch die Prüfung von Medicinal-Personen der ersten Klasse, dieß jedoch nur auf speciellen Auftrag des Königl. Ministeriums.

§. 10. Allgemeine Landes-Anstalten.

Hierunter sind das Armenhaus zu Kreuzburg, die Unterrichts-Anstalten für Blinde und Taub = Stumme zu Breslau, die Irren- und Siechen-Anstalten zu Leubus, Bries und Plagwitz bei Löwenberg, das königl. Gestüt zu Leubus, als allgemeine Landes-Anstalten begriffen. Vergleiche später die Orte wo sie sind, und wegen des letztern: Landwirthschaft von Schlesien.

§. 11 Königl. Regierungen.

Jede von diesen 3 wichtigen Landes-Behörden, oder Dikasterien, besteht aus einem Chef = (Haupt) Präsidenten, einigen Ober = Regierungsräthen, und einer bestimmten Anzahl von Regierungs-Räthen und Assessoren, (Weisiger), welche das sogenannte Regierungs-Collegium bilden. Diese Männer bearbeiten die den königl. Regierungen übertragenen Geschäfte in 3 Hauptabtheilungen. Diese sind:

1) Abtheilung für das Innere und die Polizei.

2) Für das Kirchen- und Schulwesen.

3) Für die Verwaltung der directen Steuern der königl. Domänen (Güter) und der Forsten. Die Unterbeamten oder Subalternen sind:

1) Die für jede der 3 Abtheilungen angestellten Secrétaire, von denen Einige die bearbeiteten Geschäftsfachen sammeln, ordnen, und in Pesse (Akten) vereinigen, so daß die erledigten Gegenstände bald wieder aufgefunden werden können. Sie hießen sonst Registratoren, während andre, als Kalkulatoren oder Rechnungsbeamte die von den Kassen eingegangenen Rechnungen durchzusehen, und deren Richtigkeit zu prüfen haben.

2) Die Kanzlei, durch welche alle Reinschriften, die Versendung derselben u. s. w. besorgt werden.

3) Eine Haupt-Regierungs-Kasse, in welche die verschiedenen Steuern und allgemeinen Einnahmen des Regierungs-Bezirkles fließen.

4) Eine Haupt-Instituten-Kasse, welche die Einkünfte der unter königl. Aufsicht stehenden besondern Anstalten empfängt, und die Ausgaben an die besondern Kassen der Anstalten, oder auch sonst zu deren Besten bestreitet, womit zugleich ein Depositorium zur Aufbewahrung aller den Anstalten gehörenden Papiere, die einen Geldwerth haben, verbunden ist, wenn die Anstalten nicht selbst Depositorien bei ihren Kassen haben.

§. 12.

Für die nähere Verwaltung der Polizei- oder Sicherheits-Pflege sind in den größern Städten besondre Polizei-Ämter eingerichtet, deren Beamte Inspectoren, Commissarien und Sergeanten heißen. In den 3 Regierungs-Hauptstädten der Provinz nennt man diese Ämter Polizei-Präsidium, weil hier ein Regierungs-Rath als Präsident und einige besondere Polizeiräthe bei denselben angestellt sind. Die Ämter in andern Städten sind mit dem Magistrat verbunden, und wo keine besondern Polizei-Ämter sind, hat der Bürgermeister, oder eine andre Magistrats-Person die polizeiliche Aufsicht. Für das Land ist diese Sorge den Landrathl. Ämtern übertragen. In jedem Kreise befindet sich eins in der sogenannten Kreisstadt; bei ihm sind ein königl. Landrath und ein Kreis-Secretair angestellt, und die Kreise in Polizei-Bezirke oder Districte getheilt, worin in der Regel ein Gutsbesitzer als königl. Polizei-Commissarius die nähere Aufsicht hat, die in den einzelnen Orten den Gutsherren oder ihren Vertretern und den Gerichtsschözen der Gemeinden obliegt. Verhinderungen von Unruhen, Betrügereien und Diebereien, Feuer- und Wasser-Schaden, so wie Anordnungen dagegen, wenn sie vorkommen und die erste Untersuchung und Verhaftung von Verbrechern, sind Hauptpflichten der Polizei, zu deren Ausübung den Landrathen auch noch einige Gensd'armes, als reizende und bewaffnete Polizeidiener zur Versendung in den ganzen Kreis beigegeben sind.

§. 13.

Die Regierungs-Verwaltung des Innern begreift als wichtigste Gegenstände:

Die Aufsicht über die Städte und ihre Verwaltung durch die Magistrate, Bestätigung der erwählten Magistrats-Glieder und Stadt-Verordneten. Eben so die Aufsicht über andre Gesellschaften, Vereine und über besondere Stiftungen und Anstalten, in Betreff ihrer Verfassung und Verwaltung. Ferner die Fabriken, die Handwerks- und Handels-Angelegenheiten, die jährliche Aushebung der Mannschaften für das Heer, so wie die Beschaffung der Lebensmittel, der Fourage

und aller Bekleidungs = Gegenstände für die Truppen; die Gesundheits = oder Sanitäts = Pflege durch einen bei jeder der 3 königl. Regierungen angestellten Medicinal = Rath. Durch ihn, nach Beschlüssen des ganzen Collegiums, die Aufsicht über die Einrichtung und Verwaltung aller Kranken, und anderer ärztlichen Anstalten, als Apotheken, Bäder, Impf = Anstalten; ferner über alle ärztlichen Personen im Reg. Bezirke; die Anstellung ärztlicher Beamten, die Zusammenstellung ihrer Gesundheits = Berichte zu Hauptberichten an das königl. Ministerium und die Erlassung von Verfügungen, wenn ansteckende Menschen = und Vieh = Krankheiten im Lande ausbrechen. Ferner die Durchsicht der Schriften und Werke, die gedruckt werden sollen, oder die Censur. Endlich die Aufsicht über das gesammte Bau = Wesen, namentlich die Ausführung königl. Bauten, u. s. w.

Alle diese Geschäftszweige sind einzelnen Räthen des Collegiums zur nähern Verwaltung übertragen, kommen aber in wöchentlichen Sitzungen des Collegiums zum allgemeinen Vortrage und dadurch auch zur Kenntniß der übrigen Mitglieder. Die theilweise Führung der Geschäfte für die Städte, ist den Magistraten übergeben, welche sie unter dem Vorßiß des Bürgermeisters in einzelnen Abtheilungen oder Deputationen, bearbeiten. In den Kreisen erfolgt die Geschäftsführung durch die landrathlichen Aemter; nur für einige Zweige sind noch besondere Beamte angestellt, so die königl. Kreisärzte oder Physiker für die specielle Ausübung aller oben angegebenen Sanitäts = Geschäfte in ihrem Kreise in Gemeinschaft mit dem königl. Landrathe, worüber sie jedoch an die königl. Regierungen zu berichten, und deren Weisungen zu empfangen haben. Größere Städte hatten bisher eigne Physiker zu unterhalten; dieß hört jedoch auf und es stehen die von den Stadtgemeinden für die Hospital = und Armen = Krankenpflege angestellten Communal = Aerzte, ebenfalls unter der Aufsicht der königl. Kreis = Physiker. Auch für das Bauwesen sind für den Wasser =, den Straßen = und den Häuserbau besondere königl. Bau = Inspectoren und Conducteurs angestellt. Für die Richtigerhaltung der Maaße und Gewichte die königl. Eichungs = Commissionen zu Breslau und Oppeln, und die den Magistraten untergeordneten Eichungs = Aemter in mehreren Städten, bei welchen Handwerker die Maaße und Gewichte fertigen, diese prüfen und stempeln lassen müssen. Siehe die Tafel der Münzen, Maaße und Gewichte. Endlich gehören auch noch die besondern Anstalten für die wissenschaftliche Beförderung von mehrern jener Gegenstände unter die Obhut der königl. Regierungen. So die Provinzial = Medizinal = Anstalten zu Breslau; ebenda die Bau =, nebst der Kunst = und Handwerks = Schule, das königl. Hebammen = Institut zu Oppeln, desgleichen die polizeilichen Straf = und Besserungs = Anstalten für Verbrecher, wie das Zucht = und

Arbeitshaus zu Brieg, das Correctionshaus zu Schweidnitz und die Zuchthäuser zu Jauer und Görlitz.

§. 14.

Die zweite Abtheilung der Regierung, für Kirchenwesen und Elementar-Schulsachen, beaufsichtigt die äußern Angelegenheiten der katholischen und evangelischen Kirchen, nämlich das Geldvermögen, die Baulichkeit der Kirche und Pfarrgebäude, die Kirchen- oder Pfarrwiedmuthen, das Einkommen der Geistlichen, das der andern Kirchenbräuten und die Anstellung derselben, welche letztere auch da nicht ohne Genehmigung der königl. Regierung erfolgt, wo Gutsherrn oder Gemeinden das sogenannte Patronat, oder das Recht haben, ihre Geistlichen zu wählen, und die Pflicht, für die Erhaltung der Kirchen u. s. w. zu sorgen. Die Mittelpersonen, deren sich die königl. Regierung hierbei bedient, sind die kathol. Erzpriester und die evangel. Kirchen-Kreis-Superintendenten, welche die Kirchen jährlich bereisen und die Rechnungen durchsehn. Bei den Kirchen selbst bilden der Pfarrer und die Kirchenvorsteher, die aus einigen Gemeinde-Mitgliedern bestehen, das Kirchenkollegium, wozu in den Städten auch ein Magistratsglied gehört. Dieses Kirchenkollegium hat die Kirchenkasse und die nähern Geschäfte zu führen, und dem Patron eben so, wie der königl. Regierung, wenn diese nicht Patron ist, Rechnung zu legen. Die Zahl der Orte, welche zu einer Kirche geschlagen sind, und das Kirchspiel oder die Parochie ausmachen, ist sehr verschieden. Nur bei den kathol. Kirchen sind sie in der Regel streng eingepfarrt, d. h. sie müssen nicht bloß ihre kirchlichen Handlungen oder Actus in der angewiesenen Kirche und durch ihre Geistlichen verrichten lassen, sondern auch zu den Bauten und sonstigen Erhaltung der Kirche und der kirchlichen Gebäude beitragen und jährlich an den Pfarrer einen bestimmten Theil ihrer Erndte abgeben, der in den ältesten Zeiten wirklich der zehnte Theil war, und daher noch jetzt der Zehnte oder Dezem genannt wird. Bei den evangelischen Kirchen, die später entstanden, findet dies weit seltner statt, und man pflegt solche evangel. Kirchen, bei denen kein Dezem gegeben wird, auch keine Pfarracker da sind, und überhaupt keine strenge Einpfarrung Statt findet, eigentlich nur Betthäuser zu nennen.

§. 15.

In Betreff der Schulen haben Gemeinden und Grundherren die Pflicht, Schulhäuser zu bauen und Lehrer mit genügendem Auskommen anzustellen; die königl. Regierung aber sorgt dafür, daß dies geschieht, und wo des Königs Majestät selbst Grundherr ist, da vertritt sie seine Stelle. Die Aufsicht in ihrem Namen läßt sie bei den evangelischen Schulen durch die Superintendenten, bei den katholischen aber durch besondere königl. Kreis-Schulen-Inspectoren führen, welche letztern die

Erzpriester, oder andre Pfarrer sind. Der Reg. Bez. Breslau enthält solcher Inspectionen 25, worunter 5 der Graffschaft Glatz; der Reg. Bez. Blegniß 12, und der Reg. Bez. Oppeln 20, worunter 4 im Kommissariat Ratscher, und in allen 57 Inspectionen, 1338 katholische Haupt- und 42 Neben-Schulen. An evangel. Elementar- und Bürger-Schulen zählt dagegen die Provinz 1870 Haupt- und 165 Neben-Schulen; somit in Allem ohne die Gymnasien 3415 Schulen, deren einige hundert erst in neuerer Zeit, durch die große Sorgfalt errichtet worden sind, welche die königl. Regierungen einer vollkommenen Ausbildung der schles. Jugend gewidmet haben, welche sich noch deutlicher in der verbesserten innern Einrichtung fast aller vorhandenen Schulen bekundet. Schon ist der größte Theil der Schulhäuser, auch auf dem Lande massiv.

Ein Reglement für die kathol. Schulen vom Jahre 1801, und ein älteres für die evangel. nebst neuern Verfügungen, schreiben gar treffliche Einrichtungen vor, und verpflichten alle Eltern, ihre Kinder vom 6ten bis zum 14ten Jahre in die Schule zu schicken, wohin auch die Polizei-Behörden mitzuwirken haben. Nächste Schulbehörden sind in den Städten: die Schul-Deputation der Magistrate, und in den Dörfern: die Schulen-Vorstände. Die Geistlichen sind überall unmittelbare Aufseher oder Revisoren und die landrätlichen Aemter haben in den Kreisen das äußere Bestehen und Gedeihen, sowohl der Kirchen als der Schulen als nächste Vertreter der Regierung auf alle Weise zu befördern.

§. 16.

Die dritte Abtheilung der königl. Regierungen leitet: 1) Die Verwaltung der directen Steuern. Die wichtigsten dieser Steuern sind: a. die Grundsteuer für das Land. Sie wurde in Schlesien zum ersten Male im Jahre 1527 von dem König Ferdinand I. als eine Beisteuer zu dem Türkenkriege erhoben, nach diesem aber zu einer stehenden Abgabe gemacht, und seit der preuß. Besitznahme des Landes im J. 1740 in folgender Art für alle Grundstücke eingeführt. Man schätzte alle Ländereien nach ihrem Ertrage ab (katastrirte sie); nahm aber dabei sehr billig an, der beste Boden gebe nur 6 Körner Ertrag, oder sechs Mal soviel wieder, als die Aussaat betrug, der schlechtere nur 5, 4 oder 3 Körner. Hiervon wurde dem Besitzer sogleich 1 Korn für die künftige nöthige Aussaat zu Gute geschrieben; eben so von dem noch bleibenden Ertrage die Hälfte für die gehaltenen Kosten des Anbaues; und erst von der andern Hälfte des Restes, als dem sichern Gewinne des Landmannes, muß ein Theil als Steuer abgegeben werden. Diese beträgt bei den sogenannten Geistlichen- und Kloster-Gütern die Hälfte, oder 50 vom 100 (d. h. bei 100 Sgr. reinem Gewinn von einem Ackerfelde, 50 Sgr. Steuer); ritterlichen Commenden und königl.

Gütern oder Domainen $40\frac{2}{3}$, Wiedmuthen der Pfarrer und Schullehrer nur $28\frac{1}{3}$, allen bauerlichen Besizungen aber 34 vom Hundert, wovon sie jeden Monat den 12ten Theil zu entrichten haben. Auch wurde zugleich angenommen, jeder empfangen nur den niedrigsten Preis für sein Getreide, und da dieser nach der Lage der Orte und den Schwierigkeiten des Absatzes nicht überall gleich ist, so wurden angenommen für den Breslauer Scheffel Weizen 19—24, Roggen 16—22, Gerste 14—19 und Hafer 12—16 Sgr., und der nie erhörte Fall, daß die wirklichen Preise noch niedriger waren, als diese für die Besteuerung angenommen ist bis jetzt nur im Jahre 1826 eingetreten, denn es wurde der preussische Scheffel Roggen 12—15, Gerste 9—12, Hafer 8—10 Sgr. verkauft, was für den Breslauer, nur $\frac{1}{3}$ größern Scheffel für Roggen 16—20, Gerste 12—16, und Hafer 11—14 Sgr. ergibt; nur der Weizen erhielt sich im obigen Durchschnitt.

Alle andern Leistungen, als Kriegssteuern, (Contributionen) &c. werden nach demselben Verhältnisse auf die Gemeinden und deren Glieder ausgeschriben.

Die Erhebung dieser Steuer geschieht bei den Gemeinden durch die Scholzen, und ihre Abführung an die Kreis-Steuer-Kasse, die in jeder Kreisstadt durch einen Kreis-Steuer-Einnehmer und einen Controlleur unter Beaufsichtigung des Landraths geführt wird. Von hier gehen die Gelder nach Abzug der vorgeschriebenen Ausgaben an die Königl. Haupt-Regierungs-Kasse des betreffenden Regierungs-Bezirktes ab.

b. Die Servis-Gelder in den Städten. Die Bürger mußten früher auch in Friedenszeiten Soldaten als Einquartirung nehmen und gewisse Lebens-Bedürfnisse an sie verabreichen. Später mußten die unbesquartirten Städte denjenigen Städten, welche mit großen Garnisonen belegt waren, Etwas zu Hülfe geben. Als aber im Jahr 1815 der Staat die Unterbringung der Truppen in Kasernen einleitete, mußten sämtliche Städte einen fixirten Beitrag zu Uebertragung der bedeutenden Kosten an die Staatskasse übernehmen, welcher Beitrag mit den Steuern eingezahlt wird.

c. Die Gewerbe-Steuer. Diese entrichten nach dem hierüber erlassnen Gesetze vom 30. Mai 1820. Kaufleute, Gast- und Schankwirthe, Bäcker, Fleischer und alle Handwerker, die auf beständigen Vorrath oder doch mit mehr als einem Gesellen und einem Lehrlinge arbeiten. Brauereien, Brennerzien, Mühlen, Schiffer mit Rähnen von mehr als 3 Lasten, Lohnfuhrleute mit mehr als einem Pferde, alle Kleinhändler oder Krämer ohne kaufmännische Rechte, alle Sammler, Hausirer &c. Die Besteuerung geschieht nach dem Umfange des Gewerbes in 4 Abtheilungen; und die Bestimmung der Abthl., in welche ein Gewerbetreibender gehört, erfolgt bei den Kaufleuten, den Wirthen und den Handwerkern von den Gewerbetreibenden selbst. Diese bilden

nämlich Gesellschaften ohne alle Zunftrechte, wählen aus ihrer Mitte 5 Abgeordnete, welche die Steuer für jeden bestimmen, oder wenn die Gesellschaft an einem Orte klein ist, geschieht dies gemeinschaftlich von allen Gliedern derselben. Bei den Gewerbetreibenden ohne kaufmännische Rechte, namentlich bei Krämern, Hausirern, Hockern, Lohnfuhrleuten 2c. erfolgt die Bestimmung in den Städten vom Magistrat, auf dem Lande durch die landrätthlichen Aemter, mit Zugiehung einiger das Gewerbe-Betreibenden. Auch sind hierbei die Wohnorte selbst in 4 Abtheilungen gebracht. Das Land und die kleinern Städte unter 1500 Bewohner gehören in die vierte oder niedrigste, Städte von 1500 — 3500 Einwohner in die 3te; die Städte der Provinz, welche mehr als 3500 bis 10,000 Köpfe zählen, in die 2te, und nur Breslau in die erste dieser Abtheilung. Die mittlern jährlichen Sätze der Besteuerung sind: a. für Kaufleute: in der ersten Abtheilung 30, in der 2ten 18, in der 3ten und 4ten 12 Rthlr.; b. für Handeltreibende ohne kaufmännische Rechte 12, 8, 6 und 4 Rthlr., für Handwerker 8, 6 und für die dritte und vierte Abtheilung 4 Rthlr., wogegen auf Bäcker und Fleischer in den Städten der I. und II. Abth. 6 oder doch wenigstens 3 Rthlr. kommen. In den Orten der 3ten und 4ten Abthl. betragen die mittlern Sätze 6 und 4 Rthlr. Bei Mühlenwerken wird nach Mahlgängen oder Pressen von 4 — 12 Rthlr., bei Roß- und Dampfmühlen nach Pferdekraften zu 2 Rthlr., bei Brauereien und Brennereien nach Wispeln des Malzverbrauchs für jeden mit $\frac{1}{3}$ Rthlr. gesteuert. Nur Landbrennereien für eignen Bedarf die jährlich nicht über 200 Scheffel verbrennen, sind frei. Auch enthält das Gesetz noch viele andre, bei der Besteuerung zu nehmende, hier aber zu weitläufige Rücksichten. Die Erhebung ist in den Städten den Magistraten, für das Land den Kreis-Steuer-Aemtern übertragen, und auch für wandernde Gewerbetreibende auf ein ganzes Jahr, für fest Wohnende auf jeden Monat in voraus, und zwar in dessen ersten 8 Tagen erfolgen. Sie kann, wo die Klassensteuer besteht, mit deren Erhebung zugleich geschehen.

d. Die Klassen-Steuer. Sie vertritt auf dem Lande und in den kleinen Städten die vormalige Accise, oder die auf den Verbrauch von Fleisch und Mehl und auf andere Lebensmittel bestandene Steuer. Ferner die den kleinen Gewerbetreibenden früher obgelegene Gewerbesteuer, zugleich aber auch besonders auf dem Lande, die Kopf- oder Personen-Steuer. Ihr sind unterworfen alle Städte, für welche die Mahl- und Schlachtsteuer nicht angeordnet ist, und alle Orte außer den Städten. Frei von ihr sind nur Kinder unter 16 Jahren, Ausländer, die noch kein Jahr am Orte leben und alle Familienväter und andre Männer, während sie beim Heere, oder der Landwehr unter Waffen stehen, wenn anders die Familien nicht Ackerwirthschaft, oder ein fortgehendes Gewerbe haben. Die Erhebung geschieht nach Haushaltungen und dem

Umfange des Nahrungsbetriebs, und zwar nach 6 verschiedenen Klassen. In die unterste gehören die Tage- und Lohnarbeiter; in die fünfte die Besitzer sehr kleiner Grundstücke und Gewerbe; in die vierte der geringere Bürger und Bauernstand; in die 3te und 2te die Wohlhabenden; in die erste vorzüglich Begüterte und Reiche. Die monatliche Steuer ist für jede Haushaltung in der I. Klasse 4, in der II. 2, in der III. 1, in der IV. $\frac{1}{4}$, in der V. $\frac{1}{6}$ Rthlr., für die VI. findet die Besteuerung nach Personen zu 1 $\frac{1}{4}$ Sgr. statt, doch wird sie von höchstens 3 Personen einer Familie erhoben. Wer keine Haushaltung führt und keiner angehört, bezahlt die Hälfte des Satzes für seine Klasse. Die landrathlichen Aemter haben mit den Ortsbehörden die Klasse für jede Haushaltung zu bestimmen, und die Abgabe mit der Grund- und Gewerbesteuer zu erheben.

2. Die Verwaltung der königl. Domainen oder Hausgüter geschieht auf eine doppelte Weise, entweder durch Verpachtung der Domainen-Aemter, welche meist ganze Herrschaften von mehreren Dörfern begreifen, und deren im Reg. Bez. Breslau 23, Liegnitz 7 und Oppeln 6 vorhanden sind; oder durch Rentämter. Für sie sind eigene Rentmeister zur Erhebung der Geld- und Getreidezinsen angestellt, und sie sind nur da eingerichtet, wo keine Bewirthschaftung königl. Aecker nöthig ist. Es befinden sich im Reg. Bez. Breslau 16, im Liegnitzer 6 und im Oppelnschen 5. Die Rentanten vertreten übrigens in den meisten Stücken die grundherrlichen Rechte im Auftrage.

3) Verwaltung der königl. Forsten. Bei den königl. Regierungen selbst sind für sie ein Ober-Forstmeister und ein Forstath angestellt. Das Nähere ist in dem Abschnitt „Waldungen“ nachzusehen.

Civil-Beörden der Provinz,

welche dem königlichen Ober-Präsidenten nicht untergeordnet sind.

§. 17. Verwaltung der indirecten Steuern.

Diese Steuern bestehen hauptsächlich in den Gränz-Zöllen für aus- und einzuführende Waaren in der Mahl- und Schlacht-Steuer in den größern Städten, der Steuer von inländischem Branntwein, Braumalz, Weinmost und Tabacks-Blättern; dem Wege-Zoll auf Chaussee- oder Kunst-Straßen, verschiedenen königl. Brücken- und andern Zöllen. Auch die Stempel-Taben auf Spielkarten, Kalender, Wechsel der Kaufleute, und das Stempel-Papier, gehören hierher. (Das letztere muß zu Kassen-Quittungen, Mieths- und Kauf-Contracten über 50 Thaler, zu kirchlichen und Dienst-Zeugnissen, Amts-Berufungen und den meisten gerichtlichen Verhandlungen und Ausfertigungen vorschristsmäßig angewendet werden.) Die Verwaltung ihrer

Erhebung leitet das nur von dem hohen Finanz-Ministerio und dem General-Director der indirecten Steuern zu Berlin abhängende schlesische Provinzial-Steuer-Directorium in Breslau. Es ist erst 1827 errichtet, besteht aus dem Provinzial-Steuer-Director, 9 Råthen, 2 Bureau-Vorsteher, dem Secretariat, der Kanzlei und der Kasse des Collegiums. Unter ihm stehen im Regierungs-Bezirk Breslau: 4 Haupt-Steuer-Aemter, 1 Grånz-Zoll-Amt; im Regier.-Bezirk Liegnitz 2 Haupt-Steuer-, 3 Haupt-Grånz-Zoll-Aemter; im Reg.-Bezirk Oppeln 2 Haupt-Steuer- und 3 Grånz-Zoll-Aemter; demnach 8 Haupt-Steuer-, und 7 Haupt-Grånz-Zoll-Aemter. Jedem derselben sind einige Kreise, und in diesen mehrere Unter-Steuer-Aemter, Neben-Grånz-Zoll-Aemter und die Chaussee-Zollståtten untergeordnet. Indes sind die Unter-Steuer-Aemter in den Kreisstädten sehr häufig mit den Kreis-Steuer-Aemtern verbunden, und bilden dann combinirte Steuer-Aemter. Die Erhebung der Wege-Zölle ist verpachtet. Einige besondere Privat-Zölle in der Provinz, wie die aus älterer Zeit herrührenden Geleits-Zölle, sind vom Staate den dazu berechtigt Gewesenen abgekauft und gånzlich aufgehoben worden. Nur in manchen Städten trifft man noch die zur Unterhaltung ihres Straßen-pflasters und ihrer Brücken ihnen vormals von dem Landesherrn zugestandenen Roß- und Vieh-Zölle.

§. 18. Gerichts-Verfassung.

Die drei höchsten Gerichts-Behördern der Provinz sind die 3 k. nigl. Ober-Landesgerichte: a. zu Breslau für Mittel-Schlesien, b. zu Groß-Glogau für Nieder-Schlesien, c. und zu Ratibor für Ober-Schlesien. Der Bereich des Breslau'schen Ober-Landesgerichts ist der größte. Er begreift 21 Kreise des Regierungs-Bezirks Breslau, den Kreuzburger Kreis des Regier.-Bezirks Oppeln, und 5 Kreise des Regierungs-Bezirks Liegnitz, nämlich: Bolkenhain, Hirschberg, Jauer, Landeshut und Schönau. Dem Ober-Landes-Gericht von Nieder-Schlesien zu Groß-Glogau sind untergeben: der Gubrauer Kreis des Breslauer Regierungs-Bezirks, ferner die sämtlich im Regierungs-Bezirk Liegnitz gelegenen Kreise Bunzlau, Freistadt, Glogau, Görlitz, Goldberg-Hainau, Grünberg, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Lüben, Rothenburg, Sagan und Sprottau; und es gehört der noch übrige nordwestlich gelegene Hoyerßwerdaer Kreis des Liegnitzer Regierungs-Bezirks unter das Brandenburg'sche Ober-Landesgericht zu Frankfurt an der Oder. Der Geschäfts-Bezirk des Ober-Landes-Gerichts zu Ratibor erstreckt sich über 15 Kreise des Regierungs-Bezirks Oppeln, so daß nur der Kreuzburger Kreis, als der sechzehnte, davon ausgenommen ist.

Bei jedem dieser hohen Gerichtshöfe sind: 1 Chef-Präsident, 1 oder 2 Vice-Präsidenten und eine bedeutende Anzahl Räte, Assessoren, Justiz-Commissarien und Notarien nebst Referendarien beschäftigt. Die Präsidenten, Räte und Assessoren machen das richterlich entscheidende Collegium aus. Sie bilden einen ersten und einen zweiten Civil-Senat, einen Criminal-Senat, und ein Pupillen-Collegium. Die Ober-Landes-Gerichte verwalten in diesen Abtheilungen die gesammte Rechts-Pflege ihrer Geschäfts-Bezirke in streitigen Angelegenheiten, desgleichen das Vormundschafts-, Lehn-, Hypotheken-, Besitzerwerbungs- und Euldigungswesen, sind die erste Instanz für die, nicht den Fürstenthums-Gerichten unterworfenen Eximierten; die 2te und 3te Instanz für die Untergerichte und führen die Aufsicht über diese letztern. Deshalb ist fast in jedem Kreise der Provinz ein Kreis-Justizrath zur Revision der Untergerichte angestellt. Diese Untergerichte sind: die Inquisitoriate, zur Untersuchung von Criminal-Verbrechen, die verschiedenen Gerichte der mittelbaren Fürstenthümer und Standesherrschaften, die königl. Land- und Stadtgerichte, sogenannte wenn sie außer den Stadt-Dörfern auch noch andere Land-Gemeinden unter ihrer Gerichtsbarkeit haben, die Stadt-Gerichte für die Städte und ihre Kammerei-Dörfer, fast sämmtlich königlich; die königl. Domainen-Justiz-Aemter, deren indessen noch wenige bestehen, da die meisten königl. Domainen-Güter schon zur Rechtspflege an königl. Land- und Stadtgerichte überwiesen sind; und endlich die Patrimonial-Gerichte, welche in den Standes- und Minder-Standes- und von den Besitzern der andern großen und kleinen Herrschaften zur Rechtspflege über und für ihre Unterthanen unterhalten werden, welche entweder stehende Gerichtshöfe mit mehreren Gliedern; oder auch nur an einzelne Männer übertragen sind, welche man meist Justitiarien, in einigen Gegenden auch Justiz-Verweser nennt, und deren einer oft über 20 kleine Patrimonial-Gerichte verwaltet.

§. 19. Schlesische Landschaft oder das Credit-System der schlesischen Ritterguts-Besitzer.

Nach dem 7jährigen Kriege betrug der Werth der adeligen Güter in Schlesien 60 Millionen Thaler; allein die Besitzer hatten 22 Millionen Schulden, mußten diese mit 8 bis 10 vom hundert verzinsen, und verarmten immer mehr. Da schlug ein Berlin'scher Kaufmann, Bürring, 1767, und 1769 der schles. Justiz-Minister Graf Garmer Friesdrich dem Großen vor, zu erlauben, daß der schles. Adel eine Gesellschaft bilden könne, die berechtigt wäre, Geld-Capitalien bis zum halben Werth ihrer Güter aufzunehmen, für deren Sicherheit nicht der Einzelne, sondern alle zusammen stehen, und über die man dem Darleiher Pfandbriefe ausstellen, und mit 4 vom hundert verzinsen solle.

Der Monarch genehmigte den Vorschlag und den Zusammentritt der schles. Stände. Jetzt bestehen für diesen Zweck: eine General-Landschaft zu Breslau, und unter dieser, als Mittelpunkt des ganzen schlesischen Credit-Systems, 9 besondere Fürstenthums-Landschaften: die Schweidnitz-Lauer'sche, die Glogau-Sagan'sche, die Oberschlesische (zu Ratibor); die Breslau-Brieg'sche, die Liegnitz-Wohlau'sche, die Münsterberg-Glatz'sche, die Neiße-Grottkau'sche, die Dels-Militz'sche, und die Görlitz'sche für die preuß. Ober-Lausitz, die erst seit ihrer Vereinigung mit Schlesiens entstand. Jeder stehen zwei von den Ständen der Fürstenthümer erwählte Directoren, ein Syndicus als Rechts-Gelehrter, und einige andere Beamte vor. Außerdem sind in jedem Kreise zwei Ritterguts-Besitzer als Landes-Älteste gewählt, welche den Vorsitz auf den Kreis-Versammlungen aller führen. Diesen wohnt auch, wenn er kein Gutbesitzer ist, der Kreis-Landrath als königl. Commissarius bei, und es werden hier nur die Angelegenheiten des ständischen Schuldenwesens verhandelt. Die Zinszahlung an die Besitzer der Pfandbriefe geschieht halbjährig zu Weihnachten und Johanni, und man kann sie beliebig bei der Kasse der Fürstenthums-Landschaft oder der General-Landschaft erheben. Neu angefertigte Pfandbriefe werden übrigens nur durch die Gutbesitzer selbst oder durch die öffentlichen Wechselrer verkauft und zu Gelde gemacht.

§. 20. Schlesische Dominial-Land-Feuer-Societät.

Die Verwaltung ist mit der General-Landschaft und den Fürstenthums-Landschaften verbunden. Jeder Gutbesitzer, welcher dieser Societät oder Gesellschaft beitreten will, bestimmt selbst den Geldwerth für die Gebäude auf seinen Gütern. Brennen sie ab, so wird er von den andern Gliedern der Gesellschaft erstattet; und es richten sich natürlich die Beiträge nach der Höhe des Betrages, womit Jeder sich hat eintragen lassen.

§. 21. Königl. General-Commission zur Regulirung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse.

Es beziehen sich die Geschäfte dieser Behörde auf die Ablösung der schon bei dem Bauern-Stande erwähnten Robothen oder Frohnen-Dienste, und namentlich auf die hierbei und auch sonst vorkommenden Theilungen von Ländereien. Daher finden wir bei derselben Conducteure zur Feldvermessung, Deconomie-Commissarien als Kenner der Landwirthschaft und der Güte des Bodens, sowie Justiz-Beamte zur Schlichtung aller vorkommenden Rechtsfragen, angestellt. Breslau ist der Sitz der General-Commission. Ihr Geschäfts-Bezirk umfaßt 53 Kreise der Provinz, indem nur die 4 lausitzischen Kreise nicht dazu ge-

hören. Für die Betreibung der Geschäfte in gewissen Bezirken und in den Gemeinden selbst sind 35 Special-Deconomie-Theilungs-Commissionen in Ober- und Nieder-Schlesien errichtet, deren Arbeiten die General-Commission zu prüfen und zu bestätigen hat.

§. 22. Comptoir der königl. Salz- und Seehandlung und königl. Bank zu Breslau.

Ueber beide siehe den Abschnitt: „Handel.“

Postwesen der Provinz.

Seine obersten Behörden im Staate sind: der General-Postmeister und das General-Post-Amt.

Schlesien zerfällt in 2 Ober-Post-Amts-Bezirke: a. den Breslau'schen, b. den Liegnitz'schen. Im Breslau'schen sind eingerichtet: ein Ober-Post-Amt zu Breslau, als Sitz eines Ober-Post-Directors, 11 Post-Aemter im Regierungs-Bezirk Breslau, und 8 im Regierungs-Bezirk Oppeln. — Im Liegnitz'schen Ober-Post-Amts-Bezirk ist Liegnitz der Sitz des Ober-Post-Directors, und mit dem dasigen Post-Amt, welches kein Ober-Post-Amt ist, befinden sich 17 Post-Aemter im Bezirke. Bei den Post-Aemtern sind Post-Directoren, Postmeister, und bei den meisten auch königl. Post-Secretaire angestellt. Die übrigen Post-Anstalten heißen Postverwaltungen, Postexpeditionen, Brieffsammlungen und Posthaltereien. Hier von sind jedem Post-Amt die zunächst gelegenen zur Aufsicht und Verrechnung untergeben.

Das preussische und mit ihm das schlesische Postwesen ist in neuerer Zeit außerordentlich vervollkommenet worden. Außer den ordinären Fahrposten, die von Breslau aus in 11 Hauptrichtungen oder Coursen, und von diesen ausgehend in mehreren Neben-Coursen, wöchentlich zweimal nach den meisten Städten der Provinz gehen, und zur Fortschaffung von Paketen jeden Gewichts bis 120 Pfd. (Pakete unter 40 Pfd. sind dem Postzwange unterworfen) von Personen, Briefen und Geldern bestimmt sind, befördern Reitposten Briefe und Zeitungen in denselben Richtungen noch früher. Jene brauchen, mit Einschluß des Aufenthaltes in den Orten $1\frac{1}{2}$ Stunde auf die Meile, diese nur 50 Minuten. — Endlich sind seit einigen Jahren auch Schnellposten, zur Beförderung von Personen mit einigem Gepäck, von Briefen, Geldern bis 50 Pfd. und kleinen Paketen errichtet, welche eben so schnell als die Reitposten fahren, und zum Theil mit diesen verbunden sind. — Die große und kleine Schnellpost geht von Breslau nach Berlin ($43\frac{1}{2}$ Meile in 40 — 42 Stunden); eine zweite über Liegnitz nach Dresden, und eine dritte über Oppeln und Ratibor nach Troppau und Wien im Oestreich'schen u. s. w. — Alle schaffen außer Briefen, Geldern und an-

den Gegenständen der Landes-Beörden, auch die aller Landes-Einwohner gegen mäßiges Post-Geld oder Porto mit der Verantwortlichkeit für die Sicherheit derselben fort. Die Post befördert auch Extraposten, Kuriere und Estaffetten gegen die angemessige Entrichtung der Gebühren.

M ü n z w e s e n.

Es besteht dafür das General-Münz-Directorium zu Berlin. In Schlessien ist ein Münz-Amt zu Breslau, das jedoch nur meist Kupfergeld prägt; Silber und Gold aber ankauft, um es nach Berlin zu versenden.

Uebersicht der in Schlessien üblichen Maaße, Maßarten, Gewichte und Münzen.

Die seit dem Jahre 1817 gleichförmig für den ganzen preussischen Staat eingeführten Maaße, Gewichte und Geld-Arten, daher auch preussische genannt, sind die gesetzlich vorgeschriebenen. Die außerdem bemerkten schlesischen sind es nicht mehr, obgleich sie noch hie und da in Anwendung kommen.

1) Längenmaaße.

Das Grundmaaß ist der preuß. Fuß; er ist ganz einerlei mit dem rheinländischen. Das Werkmaaß der Handwerker besteht in Ruthen zu 12 solchen Füßen. Der Fuß ist getheilt in 12 Zoll, der Zoll in 12 Linien, die Linie in 12 Skrupel. Die Feldmesser haben eine Ruthe von gleicher Länge, theilen sie aber in 10 Fuß, den Fuß in 10 Zoll, den Zoll in 10 Linien, die Linie in 10 Skrupel; weshalb alle diese Theile bei dem geometrischen Maaße größer sind, als bei dem Werkmaaße. Der alte schlesische Fuß ist kürzer als der rheinländische oder preussische, wurde aber eben so in 12 Zoll u. s. w. eingetheilt. Auf die schles. Ruthe rechnet man jedoch 15 schlesische Fuß.

Die preuß. Meile hält 2000 preuß. Ruthen oder 24000 Fuß, und ist größer als die geographische oder deutsche Meile von 23640 Fuß. — Die schlesische Meile hält 22500 schles. Fuß, oder 1500 schles. Ruthen, und wird in 30 Gewende, das Gewend in 5 Ketten, und die Kette in 10 Ruthen getheilt. 864 schles. Füße sind genau 793 preussische, und 1 preussischer enthält 139 und $\frac{13}{100}$ Linien des Pariser Fußes, mit dem man alle europäischen Fußmaaße zu vergleichen pflegt, um sie wieder unter einander vergleichen zu können. — Zwei alte schles. Fuß waren genau 1 schles. Elle. Die neue Elle ist länger, denn sie ist 2 und $\frac{1}{10}$ Fuß oder $25\frac{1}{2}$ preuß. Zoll lang, oder 295 und $\frac{9}{10}$ Pariser Linien. Es sind daher 918 Ellen schlesisch genau 793

Ellen preußisch; oder fast eben so genau: 19 preuß. Ellen sind so lang als 22 schlesische; und beim Fußmaaße: 1 preuß. Fuß 13 Zoll schlesisch.

Vergleicht man aber die jetzige preußische oder schlesische Elle mit den Nachbar-Ländern, so sind 5920 preuß. Ellen genau 5913 alte Berliner, oder 1 Berliner nur $\frac{3}{100}$ größer als die jetzige Elle. — Ferner 50 preuß. 59 sächsische; genau: 5012 preuß. gleich 5913 Dresdener oder Leipziger Ellen; dann: 6908 preuß. 5913 Wiener, 6 preuß. beinahe 5 Wiener; dagegen 5266 preußische = 5913 alte Böhmische oder Prager, dagegen 6890 preuß. = 5913 Braunauer; 6004 preuß. = 5913 große Karlsbader, aber 5246 preuß. = 5913 kleine Karlsbader, und 7010 preuß. = 5913 altemährische, endlich: 5280 preußische soviel als 5913 Warschauer, oder polnische Kron-Ellen. (Lokciec.)

Das Bergmännische Längenmaaß ist das Lachter, = 8 Achtel, ein Achtel = 10 Lachter-Zoll, 1 Zoll = 10 Primen, 1 Prime = 10 Sekunden; und es waren früher die 80 Lachter-Zolle Breslau'sche Zolle; jetzt aber sind sie preußische oder rheinländische.

2) Flächen = Maaße.

Der preuß. Morgen, einerlei mit dem Magdeburger, hat 180 Quadrat-Ruthen, jede zu 100 Quadrat Fuß, des geometrischen, oder 144 Quadrat-Fuß des rheinländischen Werkmaaßes. Die preuß. Meile beträgt 22222 und $\frac{2}{9}$ solcher Morgen, oder 4000000 Quadrat-Ruthen. Die schlesische Quadratmeile wurde getheilt in 250 Hufen; die Hufe in 30 Morgen, der Morgen in 3 Quadrat-Ketten, gleich 300 Quadrat-Ruthen; diese aber hielt 225 Quadrat-Fuß schlesisch; und es sind gleich: 628849 Quadrat-Scrupel, Linien, Zoll oder Fuß preußisch, mit 746496 dergleichen schles. Bei den Ruthen: 15721225 preußisch und 11943936 schlesisch; bei den Morgen: 78606125 preuß. und 35831808 schlesisch; und es ist hiernach eine alte schlesische Hufe im preußischen oder Magdeburger Maaße 65 Morgen 146 Quadrat-Ruthen 26 $\frac{1}{3}$ Quadrat-Fuß.

3) Körper = Maaße.

Den Würfel-Fuß in 1728 Würfel-Zoll nach dem 12 theiligen Maaße getheilt, sind 498677257 Würfel-Fuß preußisch gleich 644972544 Würfelfuß schlesisch.

Eine Klafter ist 6 Fuß lang, 6 Fuß hoch und 3 Fuß tief, oder bei mehr liegender Aufstellung 6 Fuß lang, 6 Fuß breit und 3 Fuß hoch. — Steine, Mauerwerk, Faschinen, Erde, Torf und Brennholz sollen nach diesen Klavern, von 108 Würfelfuß Inhalt, verkauft werden. Nur bei dem Bauwesen ist noch die Schachttruthe von 12 Fuß Länge, 12 Fuß Breite und 1 Fuß Höhe, oder 144 Würfel-Fuß,

belbehalten. Sonst war ein Stoß Brennholz auf dem Breslauer Holz-
hof 10 schlesische Ellen lang, 5 hoch, aber 3 rheinländische Fuß (als
Klobenlänge) tief, oder genau 6 schlesische Klaftern. Eine solche von
108 schles. Würfelfuß beträgt fast genau 84 rheinländische Würfelfuß,
oder $\frac{7}{9}$ der preuß. Klafter. Bauholz, wenn es schon behauen oder
beschlagen ist; Balken, Riegel und Sparren sollen lang sein 48 Fuß
(Riegel und Sparren sind oft kürzer), die Balken dick 11 bis 12,
breit 9 bis 11 Zoll; Riegel dick 9, breit 7 — 8, und Sparren dick 7,
breit 6 bis 7 Zoll; vormals eben so oder 1 Zoll mehr nach schlesischem
Maasse. — Nutzholz wurde von jeher nach rheinländischem Maasse
geschnitten, und ist durchgehends $2\frac{1}{2}$ Zoll dick, und ohne Splint volle
5 — 6 Zoll breit; es wird nach Rinken verkauft: a. Pipenstäbe 5 Fuß
3 — 4 Zoll lang, 1 Rinken 4 Schock. b. Drhoft-Stäbe, 4 Fuß
3 — 4 Zoll lang; 1 Rinken 6 Schock. c. Tonnen-Stäbe 3 Fuß 3 — 4
Zoll; im Rinken 8 Schock. d. Boden-Stäbe, 2 Fuß 3 — 4 Zoll,
der Rinken 16 Schock; diese bei allen zu 62 — 64 Stück. — Pfla-
ster- oder Feld-Steine wurden sonst nach schlesischen Klaftern,
von 108 Würfelfuß, auch wohl nach Kasten von 28 bis 30 Fuß In-
halt, 10 bis $10\frac{3}{4}$ Fuß Länge, und verhältnißmäßiger Höhe und Breite
verkauft. Bruch-Steine nach Klaftern, um Strehlen; auch nach
Würfelhausen von $3\frac{1}{4}$ Fuß, deren jeder eine Fuhre, 3 eine Klafter
ausmachten. Jetzt soll alles nach preuß. Klaftern gemessen, oder doch
auf sie zurückgeführt werden.

Die Tonne zum Messen des Salzes, des Kalks, des Gypses, der
Stein- und Holz-Kohlen, der Asche und anderer trockner Waaren, ent-
hält 4 preuß. Scheffel oder 9 Tonnen 64 Würfel-Fuß; eine Leinsaat-
Tonne aber wie sonst $37\frac{2}{3}$ Meßen. — Die Kalk-Tonne hielt ehe-
hin 2 Kalkscheffel; diese aber gleich 3 schles. Getreide-Scheffeln. Für
Kohlen galt der Bergscheffel. Ein Kasten $23\frac{1}{4}$ Zoll lang, 18 breit,
vorn $16\frac{1}{2}$, hinten nur $13\frac{1}{2}$ Zoll schles. hoch, dessen Inhalt $6277\frac{1}{2}$
Würfel-Zoll, oder fast $1\frac{1}{6}$ Scheffel gewesen ist.

Hohlmaasse für Flüssigkeiten sind:

a) Das preuß. Quart. Es hält 64 Würfel-Zoll; das schles.
hielt nur 38 Ganze und $\frac{47}{625}$ solche Würfel- oder Cubit-Zoll, und
es sind 757 preuß. Quart genau 1250 schlesische; oder 3 preussische
5 schlesische. — b) Die preussische Bier-Tonne hält 100 Quart
oder 4 Bierlinge. Das große schlesische Achtel betrug 200 schlesische
Quart, und wurde in 4 Bierlinge oder 8 kleine Achtel, diese zu 25
Quart getheilt. — c) Das preuß. Weinmaass schreibt vor 30 Quart
auf den Anker, 2 Anker auf den Eimer, 2 Eimer auf den Ohm, $1\frac{1}{2}$
Ohm oder 3 Eimer auf den Drhoft. — Nach schlesischem Maasse
kamen auf das Grünberger Viertel 240 Quart oder 3 Eimer, jeden zu

20 Topf oder 4 Quart schlesisch; und es beträgt ein preussischer Orhst 297 Quart und $\frac{57}{64}$ Quartier alt-schlesisch; ein Grünberger Viertel aber in preuss. Quarten 145 Quart $1\frac{3}{8}$ Quartier.

Hohlmaasse für Getreide sind:

Der preuss. Scheffel, getheilt wie der alt-schlesische in 4 Viertel oder 16 Mehen, und die Mehe in 4 Mätschen oder 16 Bierlinge; und hält ein Sack $1\frac{1}{2}$ Scheffel; 8 Sack oder 12 Scheffel sind ein Malter, 2 Malter ein Wispel, was auch früher so war, wo man außerdem noch 3 Wispel auf eine Last zu rechnen pflegte. Drei preuss. Quart machen genau eine preuss. Mehe; diese $\frac{1}{9}$ Würfel-Fuß; daher der Scheffel $1\frac{7}{9}$ Würfel-Fuß oder 3072 preuss. Würfel-Zoll, und 1395 preuss. Scheffel genau 1024 alte Breslauer, oder ein preuss. Scheffel 11 Mehen 3 Mätschen Breslauer; und mit Rücksicht auf die Nachbarländer: 1 preuss. Scheffel ist alt Berliner 1 Scheffel und $\frac{35}{128}$ Mätschen, genau 14275 preuss. Scheffel soviel als 14836 alte Berliner Scheffel. Ein Scheffel preuss. faßt 8 Mehen 3 Bierling Dresdener, genau: 5416000 preuss. Scheffel gleich 2770742 Dresdener. Preussische Scheffel nach Wiener Mehen, die grösser sind, als jene, geben 64 preuss. Scheffel $57\frac{13}{64}$ Wiener Mehen, oder eine Wiener Mehe gleich 1 Scheffel 1 Mehe 3 Mätschen 2 und $\frac{1}{4}$ Bierling Preussisch. Genau: 2770742 Wiener Mehen gleich 3100000 Scheffel preuss., oder verglichen mit dem alt-böhmischen Strich zu 4 Viertel 16 Maafel und 192 Seidel, ist ein solcher Strich nach preuss. Maasse 1 Scheffel 11 Mehen $3\frac{15}{16}$ Bierling; umgekehrt: 1 preuss. Scheffel 9 Maafel $4\frac{3}{4}$ Seidel. Ferner nach polnischen oder neuen Korzec, jeden zu 4 Gwercie oder 32 Garniec, sind 1024 Korzec, gleich 2247 Scheffel preuss., 1 Korzec gleich 2 Scheffel, 8 Mehen $1\frac{3}{4}$ Bierling.

Handels-Gewicht. Preussisch: 1 Schiffs-Last $36\frac{1}{11}$ Centner, 1 Ctnr. 110 Pfund von 32 Loth zu 4 Quentchen. Schlesisch: 1 Schiffs-Pfund = 3 Ctnr., der Ctnr. $5\frac{1}{2}$ Stein oder 132 Pfund, 1 Stein 24 Pfund von 32 Loth zu 4 Quentchen. Das schles. Pfund wog $8434\frac{28}{33}$ holländische Aß; das preuss. beträgt 9728 holländische Aß, und es ist genau ein alter schlesischer Centner 1 Ctnr. 4 Pfund 14 Loth 2 Quentchen preuss.; daher ein Pfd. schles. 27 Loth 3 Quentchen preussisch. Umgekehrt: 1 Ctnr. preuss. = 126 Pfund, 27 Loth $2\frac{39}{64}$ Quentchen; ein preussisch Pfund aber 1 Pfund 4 Loth $3\frac{10}{16}$ Quentchen. Ferner: 1 preuss. Pfund ist alt Berliner 31 Loth $3\frac{99}{128}$, genau: 46853588 preuss. Pfd. sind 46771131 alt Berliner Pfd. Ein Pfund preuss. gleich 1 Pfund und $\frac{1}{15}$ Quentchen sächsisch, oder: 199 Pfund preuss. sind 200 Pfund sächsisch. Der sächsische Handels-Ctnr. zu 110, der Berg-Centner zu 114, der Stahl-Centner zu 118, die Waage Eisen zu 44 Pfund gerechnet. — 1 Pfund preuss. ist Wiener

Gewicht 26 Loth $2\frac{29}{32}$ Quentchen; ein Wiener Centner von 100 Pfund ist preuß. 119 Pfund 28 Loth $2\frac{3}{128}$ Quentchen. Genau: 46771131 Pfund Wiener gleich 56001200 Pfund preussisch. — Preussische gegen polnische und Warschauer Pfunde, Lothe und Quentchen, wie preussische gegen alt-schlesische, denen sie gleich, und wird der Centner zu 5 Kamencie oder 160 Pfund gerechnet. — Schließlich ist noch zu bemerken, daß ein preussisches Pfund gleich ist dem Gewichte von $\frac{1}{66}$ eines preuß. Würfel = Fußes aus destillirtem Wasser, wenn dieser im luftleeren Raume bei 15° + Reaumur gewogen wird.

Apotheker = Gewicht. Das Pfund zu 12 Unzen, 96 Drachmen, 288 Strupel, 5760 Gran. Eben so wurde das alte schlesische getheilt, das ganz einerlei mit dem nürnbergischen war; und es sind 255518 preussische Medicinal-Pfunde soviel als 250560 Nürnberger.

Gold- und Silber = Gewicht. Eine Mark oder $\frac{1}{2}$ preuß. Pfund hat 8 Unzen, 16 Loth, 64 Quentchen, 256 Pfennig-Gewicht oder 288 Gran, 512 Heller-Gewicht, 4352 Eichen, 65536 Nicht-Pfennige, und wiegt 4864 holländische Aß. Die leichtere schlesische Mark wurde eben so in Unzen, Loth und Quentchen, dann 256 Denar oder 512 Heller-Gewicht getheilt, und wog 4317 $\frac{14}{33}$ holländische Aß. Für's Gold wurde diese Mark noch besonders in 24 Karat oder 288 Gran getheilt.

Das preuß. Edelstein-Gewicht ist ein Karat, getheilt in 4 Gran, dieser in halbe, Viertel u. s. w. 160 solcher Karate sollen wiegen 9 Quentchen preuß.; 1 Karat $57\frac{3}{5}$ Nichtpfennige. Früher auch so eingetheilt wogen 71 Karat 1 Loth kölnisch, 1 Karat $57\frac{1}{2}$ Nichtpfennig kölnisch oder $4\frac{1}{4}$ holländische Aß.

Verschiedene Zähl-Arten.

Ein großes Hundert sind 120, ein großes Tausend 1200 Stück. Ein großes Duzend zu 12 Duzend oder 144 Stück, die Mandel zu 15, die große zu 16, daher das Schock zu 60, das große zu 64 Stück. — Ein Schock Leinwand 60, eine Webe nicht über 70 Ellen. — Ein Schock Warn hat 60 Stück, das Stück 4 Strähn oder 12 Baspeln, eine Baspel 20 Gebind, das Gebind 20 Faden, der Faden nach langer Weise 4, nach kurzer 2 Ellen. — Ein großer Kloben Flachs hat 40, ein kleiner 30 Köffel oder Handvoll, und wiegt 5—10 Pfund.

Papier. Ein Ballen 10 Riß, 1 Riß 20 Buch, 1 Buch 24 Bogen Schreib-, 25 Bogen Druck-Papier.

Tuche. Ein Ballen 6—20 Stück, nach Bequemlichkeit der Verladung, 1 Stück unbestimmt 17—50 Ellen. Die sonst nach Rußland gesandten Tuche von 48 Ellen schlesisch, hießen Masloff-Tuche. Die Breite schlesischer Tuche ist nicht unter 7, nicht über 11 Viertel.

Pelzwerk; nach Loosen, unbestimmt von 100 — 1200 Stück, gewöhnlich für größere Bälge 1 Bund gleich 10 Stück, bei schwarzen Baranten der Doppelbund von 20. Reh- und Hasen-Bälge nach Stücken oder Hunderten; kleinere Pelze, wie Iltis und Zobel, nach Zimmern von 40 Stücken oder 4 Zehnlingen. Nur bei den Schmaschen oder jungen Lämmer-Fellen wird das Zimmer zu 4 Dechern, der Decher zu 10 bis 11 Stück gerechnet. Die Rechnung nach Dechern ist auch allgemein beim Lederhandel.

Eisenwaaren nach Duzenden oder Gewicht; nur Draht nach Ringen, gewöhnlich 22 auf den Centner, wobei die Stärke nach Nummern angegeben wird.

Münzen der Provinz.

Sie sind nach dem Münz-Gesetz vom 30. September 1821, die darnach im ganzen preuß. Staate eingeführten.

1) Goldmünzen. Der Friedrichsd'or zu 5 Rthlr. Gold, gewöhnlich mit $5\frac{2}{3}$ Rthlr. Silber bezahlt. 35 wiegen eine Mark, und enthalten 260 Grän fein Gold. In demselben Verhältniß doppelte und halbe Friedrichsd'or. — Dukaten; nur früher unter Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II. nach dem holländischen Dukaten-Fuß geprägt. Hiernach gehen 67 auf eine rauhe Mark, und diese enthält 23 Karat 7 oder 8 Grän feines Gold. Sie werden mit 3 Rthlr. und einigen Silbergroschen Silbergeld bezahlt.

2) Silbermünzen. Ein thaler Stücke (größere kommen nicht vor) zu 30 Silbergroschen, $\frac{2}{3}$ Thaler oder Gulden zu 20 Silbergroschen (sie kommen nur sehr selten vor), $\frac{1}{2}$ Thaler zu 15, $\frac{1}{3}$ Thaler zu 10, $\frac{1}{6}$ Thaler zu 5, und $\frac{1}{12}$ Thaler zu $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen, so wie die Silbergroschen selbst und halben Silbergroschen, sind im Umlauf. 14 Thaler wiegen $21\frac{1}{4}$ Loth, und enthalten eine Mark feines Silber. Auch die andern Stücke bis zu $\frac{1}{12}$ Thaler sind so geprägt, daß 14 Thaler eine feine Mark enthalten. Bei den Silbergroschen hingegen enthalten erst 16 Thaler eine Mark fein, und wiegen $4\frac{1}{2}$ Mark. Die früher für den Gränzhandel mit Polen geschlagenen fünfstheil Thaler oder Timpfe zu 6 Sgr., und die $\frac{1}{15}$ Thaler zu 2 Silbergroschen sind eingezogen.

3) Kupfergeld. Ein Pfennig-Stücke, 12 einen Silbergroschen, 360 einen Thaler, 2, 3 und 4 Pfennig-Stücke sind dergestalt geprägt, daß, so viele dieser Stücke einen Silbergroschen ausmachen, zusammen $1\frac{1}{4}$ Loth wiegen.

4) Früher waren eigenthümlich in Schlesien: Thaler zu 24 Silbergroschen, oder 36 Weißgroschen; der Silbergroschen, gewöhnlich auch Böhmen genannt, war daher 1 und $\frac{1}{2}$ Weißgroschen oder 3 Kreuzer, wurde auch in 4 Gröschel, 12 Denar und 18 Heller getheilt, und

es gab auch halbe Silbergrotschen oder Zwei = Grötschler und Grötschel aus Silber. (Die Benennung der Grötschel hat sich auch auf die jetzigen $\frac{1}{4}$ Silbergrotschen oder 3 Pfennig = Stücke übertragen.) Später kamen in Schlesien auch die Reichsthaler, jeder zu 24 guten Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen, in Umlauf, daher die Benennungen Zwölfgroschen = Stück für den halben, Achtgroschen = Stück für den Dritteltheil, Sechsgroschen = Stück für den Vierteltheil, Biergroschen = Stück für den Sechstheil und Zweigroschen = Stück für den Zwölftheil Thaler. Ein Reichsthaler war gleich 30 Silbergrotschen, daher 4 gute Groschen gleich 5 Silbergrotschen, und ein guter Groschen oder 12 gute Pfennige gleich $1\frac{1}{4}$ Silbergrotschen oder 5 Grötschel oder 15 Denar. Die Benennung Ortsthaler brauchte man besonders beim Viehhandel sowohl für das Viertel des schlesischen als auch des Reichsthalers. — Der Unterschied zwischen Münze und Courant entstand erst 1808 durch die Bestimmung: der Thaler solle mit 36 Groschen oder 45 Silbergrotschen bezahlt werden. 1811 wurde der Werth des Thalers auf 42 Groschen oder $52\frac{1}{2}$ Silbergrotschen erhöht; so daß 4 Thaler in $\frac{1}{10}$ oder größern Geld = Stücken mit 7 Thalern in Groschen = oder Silbergrotschen = Stücken bezahlt wurden; eine Bestimmung, die erst 1821 wieder aufgehoben worden ist.

5) Papier = Geld. Es giebt zinstragende und nicht zinstragende Papiere. Die letztern sind die Schatz = Scheine von 1 Thaler, 5 Thalern, 50, 100 und 250 Thalern, in ihrem Werthe völlig gleich dem Silber, dessen Stelle sie vertreten. Die Banko = Noten sind seit 1807 allmählig außer Umlauf gesetzt. — Zinstragend sind die Staats = Schuld = Scheine zu 25, 50, 100 Thalern u. s. w. Sie tragen 4 vom Hundert. Desgleichen die schlesischen Pfandbriefe. Dann die Schuldscheine oder Obligationen verschiedener Städte, die Bank = Obligationen, welche die frühern Zunft = Berechtigten für den Werth ihrer früher erkaufteu Berechtigungen bis zur wirklichen Auszahlung dieses Werthes erhalten haben.

II. T h e i l

der Beschreibung von Schlesien.

Nähere Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit des Landes, und der daraus entspringenden verschiedenen Nahrungszweige seiner Bewohner.

I. Hauptabschnitt.

Gebirge der Provinz.

Das große Kettengebirge von verbundenen hohen Gebirgszügen, welches die natürliche Gränze zwischen der Lausitz und Schlesien auf der einen, Böhmen und Mähren auf der andern Seite bildet, führt den gemeinschaftlichen Namen „die Sudeten“ und ziehet sich von Nordwest nach Südost. Hier schließt sich das Karpathen- oder Krapatzgebirge an dasselbe an, welches auf eine kurze Strecke Oestreichisch-Schlesien von dem eigentlichen Mähren, dann aber Polen von Ungarn trennt, wogegen im N. W. als Fortsetzung der Sudeten gleich jenseit der Elbe das Erzgebirge erscheint, welches seit Jahrhunderten Sachsen von Böhmen trennt.

Die Sudeten enthalten in dem Zuge von N. W. nach S. O. folgende verbundene, sich aber besonders auszeichnende Gebirge:

1) Das Lausitzer oder Gabel-Gebirge in Böhmen Hlubo Keyer genannt.

Es fängt am rechten Ufer des Elbstromes an und zieht sich ostwärts bis zur Tafelfichte, oder dem Tafelfichteberge hin, im Laubaner Kreise Schlesiens. Der Kamm des Gebirges liegt größtentheils in Böhmen, und nur nordwärts gehen durch die sächsische Oberlausitz Höhenzüge bis in's Preussisch-Schlesische Gebiet.

2) Das Iser- und das Riesengebirge, mit dessen östlichen Unterabtheilungen, dem Schmiedeberger Kamm und dem Rabengebirge.

3) Das Hochwald- oder Friedländer- und Waldenburger Gebirge, auch wohl das Mittelgebirge von Schlesien genannt.

4) Das Kulengebirge mit dem Zobtengebirge.

5) Das Glazer Schneegebirge.

6) Das Erlig- oder Delitzgebirge, auch genannt das Adlergebirge, mit seinen 2 Haupttheilen, dem Habelschwerder und dem Menzegebirge.

7) Das Peuscheuer- oder Felsensteingebirge.

2) Das schlesisch-mährische Schneegebirge, auch das Gesenke und das Altvatergebirge genannt. Von dem hohen Karpathen-Gebirge trifft nur dessen westliches Ende nach Oestreichisch-Schlesien, und begreift hier das Titscheiner- und das Jablunkagebirge. Von dem letztern gehen jedoch N. Ostwärts niedrige Höhenzüge, zwischen der Oder und Weichsel in das preuß. Gebiet, und man kann sie das polnisch-schles. Gränzgebirge nennen. Von allen diesen Gebirgen befinden sich die Karpaten und ihre Ausläufer auf der rechten Seite der Oder, die ganzen Sudeten hingegen auf der linken Seite dieses Haupt-Stromes der Provinz; und es bilden 5 von den 8 angegebenen Gebirgs-Abtheilungen der Sudeten ein beinahe längliches Viereck, indem sie die Grafschaft Glatz als ein in ihrer Mitte liegendes Thal-Land oder einen großen Kessel umschließen. Nähmlich von der Grafschaft aus gerechnet: im Nordwest das Hochtah- und Guleu, im West und Südwest das Heuscheuer und Erlitz-, im Südost das Erlitz- und Schnee-, und im Ost und Nordost das Schnee- und Guleugebirge.

Nähere Beschreibung der nach Schlesien treffenden Sudetentheile:

I. Das Isergebirge.

Es befindet sich in dem südlichen Theile der Kreise Lauban und Löwenberg, geht von der Tafelfichte in S. O. Richtung bis zum hohen Riesengebirge fort, und schließt sich unmittelbar an dieses, indem die letzten Berge des Isergebirges, der Fühnerberg, gewöhnlich Hinterberg genannt; der Ragenstein und der Weiberberg, zugleich die ersten des hohen Riesengebirges sind, wovon das ganze Isergebirge eigentlich nur der N. W. und niedere Theil ist. Die steilste Seite des Isergebirges ist gegen Schlesien gewendet, dessen Gränze auf dem Rücken der höchsten Berge, oder dem Kamm desselben fortläuft. Auf der böhmischen Seite wird es terrassen- oder stufenweise immer niedriger. Mit dem Haupttrücken laufen auf der böhmischen Seite zwei niedrigere Bergzüge fast parallel. Alle drei sind mit dichten Waldungen von Nadelholz bedeckt, mit denen Schumpfe, Moorgründe und feuchte Thäler wechseln. Der Wanderer geht stundenlang auf öden ungebahnten Wegen, indem nur wenige gebahnte Fußwege das Gebirge durchkreuzen. Dieses gewährt einen düstern Anblick und trägt den Stempel einer zwar schönen, aber wilden Natur, die wegen der außerordentlichen Feuchtigkeit des Bodens durch menschlichen Anbau nur wenig gemildert ist. Ueberhaupt ist das Ganze, dessen größte Höhen noch kein Kieholz tragen, sondern noch mit Tannen und Fichten prangen, weit weniger genau bekannt, als das viel höhere, unmittelbar daraustossende Riesengebirge.

Auf dem Isergebirge, an dessen westlichem Ende, breitet sich zwischen dem Iserkamme im N. O. und dem mittlern Kamm im S. W.

das sumpfige 1 Meile lange und $\frac{1}{4}$ Meile breite Gefilde der Iserwiese (2564 Fuß über der Ostsee) aus. Sie zerfällt eigentlich in die große und kleine Iserwiese, wovon die große nach Schlesien, die kleine nach Böhmen gehört. Auf ihrem sumpfigen Moorgrunde trifft man außer den Quellen der großen Iser, die durch ihn ruhig nach Böhmen hinab eilt, nur 8 — 10 Fuß hohe Nadelholzgruppen und reiche Weide; denn aller Anbau ist vergebens; höchstens dürstige Rüben bringt er hervor. Außerst arm sind daher auch die Bewohner der Iserhäuser, einer Anzahl von 26 fast hüttenartigen Bänden; bloß die reiche Weide für ihr Vieh hält sie in dieser Ginde fest, so daß man hier die wohlschmeckendste Butter des Gebirges findet. (Die Iserhäuser liegen an der großen Iser, links auf preuß. Boden und der häufig betretene Fußweg von Flinsberg über den Kamm nach Prichowitz in Böhmen, führt hier durch, so wie von hier der Fußweg nach Neuwelt an der Iser hinabgeht.) Auf dem Kamme ist der nordwestlichste und zugleich höchste Berg desselben die Tafelsichte. Ihr ebner Scheitel, nach den verschiedenen Messungen 3379, 3498 bis 3545 pariser Fuß über der Fläche der Ostsee, trug einst eine Fichte; von ihr rührt der Name des Berges und an ihr trafen sich die Gränzen von Böhmen, Schlesien und der Lausiz. Stürme haben diesen Baum zerstört, und jetzt wird als unverrückbare Gränze eine Granitmasse betrachtet, die am Nord-Gehänge des Berges 3280 Fuß über der See sich erhebt. Sie heißt der Tafelstein, eine Benennung, die bisweilen auch dem ganzen Tafelsichte-Berge beigelegt wird.

Von der Tafelsichte laufen aus: Im Nord der Drechslerberg, 2400 Fuß hoch. Er senkt sich zwischen den Flüschen Lausniz und Schwarzbach schnell zur Ebne. Im N. W. geht ein längerer Höhenzug nach Lauban und Görlitz hinab; doch nur kurz ist im W. der Abfall des Klöpperbusches gegen das Wüthigthal oder das Thal von Lieberwoda hinab. Südwärts läuft der Pferdtkamm nach Böhmen hinab, und spaltet sich in 5 Kämme. Nach S. O. endlich zieht sich der Iserkamm. Auf ihm folgt von der Tafelsichte aus das Heufuder (mit seinen Ausläufern: N. dem dürrn Berge, N. O. der Steinlehne), dann der lange Berg, der hohe Kamm, der tiefe Grundkamm, der Plauderbachkamm, der Nothfelstkamm, der Winterseifenkamm, die grüne Koppe und der Korneliusberg, welche sämmtlich ihre parallelen Rücken nordöstlich zum Queis, und zum Theil auch, wie die grüne Koppe und der Korneliusberg, südöstlich zur Iser hinabsenken und nur durch die Thaleinschnitte der von ihnen hinabfließenden Bäche, oder Seifen, getrennt sind. Hierauf neben dem Korneliusberg östlich folgt der Fühner-, Fühner- oder Hinterberg; er ist die südöstlichste bewaldete Höhe des Iserkammes. Von ihm nach S. streicht der grauliche Berg, sein niederer Theil heißt der lange Berg und wird durch den Raßenstein S. O. verbunden mit

dem Weiberberge, der schon ein Vorberg des hohen Riesengebirges ist. Vom Hühnerberge aber geht nach N. O. der weiße Fliß, auch der weiße Steinrücken genannt, dessen nackte Felsmasse über eine Meile fortläuft. An seiner N. O. Seite entspringt der Queis, der von hier nordwestlich nach Schleßen hinabfließt und tiefer unten dessen Gränze gegen die Lausitz bildet. Sein oberhalb sehr enges und tiefes Thal, wird als der natürliche Einschnitt betrachtet, der das Isergebirge von den nun folgenden Vorbergen des hohen Riesengebirges sondert, die Manche noch zum Isergebirge rechnen; auch wir wollen einige derselben schon hier erwähnen, ehe wir das eigentliche Hochgebirge beschreiben.

Am weißen Fliß, von den Queisquellen nur wenige Schritte östlich, sind die Quellen des kleinen Bäckens, der in N. O. Richtung fortfließt. Von hieraus N. an den weißen Fliß schließt sich der Kemnitzkamm. Er theilt sich in 2 Züge; der N. W. an der rechten Queisseite fortlaufende, heißt der lange Berg. Er ist in mehrere Ausläufer zerspalten, und sein Rücken trägt eine große Menge zerfallener Steinwände (Käsen-, Burg-, Eulen-, Bär-, Habicht-Quarzkstein) und spendet bei seinem Ende N. den Blasius- oder den Blasberg, N. W. den Gierener Kamm in die Ebene, und lagert den Haunrich mit dem Geiersteine in das Queisthal, Flißberg O. gegenüber. Dann vom Kemnitzkamme N. O. der Steinglinz; dagegen O. vom Kamme der Blies- und Sauberg. Ferner geht vom Flißberg nach N. O. der Haidelberg, heißt N. der Schwarzleitenberg, S. der Geiersberg. Auch trifft man vom Haidelberg N. O. den großen Biberstein, und tiefer den kleinen. Es sind 2 sehr gespaltene Felsmassen. Ferner vom Hühnerberge ostwärts, und höher als der Flißberg oder weiße Rücken erhebt sich der Ziegenstein. Er ist die westlichste Spitze des schwarzen Berges, der von hier ostwärts als ein gewaltiger Rücken zwischen dem kleinen Backen und dem Schreiberhauer Weißbache bis zum linken Ufer des großen Bäckens hinstreicht, und als zweite Koppe auf seinem obern Theile die gewaltige Felsmasse der Abendburg oder des Hochsteines trägt. Alle diese nebeneinander und über einander fortgehenden Bergzüge bilden gleichsam das Fußgestell des großen Reisträgers und den N. W. Abfall des hohen Riesengebirges selbst.

II. Das Riesengebirge oder eigentliche Hochgebirge.

Sein Haupt-Körper erhebt sich unmittelbar östlich von dem Isergebirge fast plötzlich zu einer auffallenden Höhe, und erstreckt sich von W. N. W. gegen O. S. O., oder von den Quellen des Queis bis zu denen des Böhers durch die Kreise Löwenberg, Hirschberg und Landeshut in einer Länge von 5, und von N. gegen S. in einer Breite von 4 Meilen und darüber, wenn man südwärts die Vorberge in Böhmen mitrechnet. Von dieser Landes-Seite der südlichen (Böhmischen) steigt

das Gebirge nur allmählig und stufenweise aufwärts bis zu dem eigentlichen kaum $\frac{3}{4}$ Meilen breiten Hochgebirge, dessen höchste neben einander liegende Bergkuppen und Bergrücken den sogenannten Kamm des Gebirges bilden, auf welchem die Gränze gegen Schlesien fortläuft. Von der schlesischen oder nördlichen Seite steigt dagegen das hohe Riesengebirge steil und schroff mehr als 4000 Fuß hoch bis zu seinen höchsten Gipfeln empor, und bietet hier dem Auge einen mannigfaltig ausgeschweiften Rücken, steile Felsabhänge, wechselnd mit tiefen finstern Schluchten dar. *) — Der Haupt-Körper des Hochgebirges zerfällt durch einen breiten Einschnitt oder eine Vertiefung, die sich in seiner Mitte befindet, und von oben herab wohl ein Drittheil der Gebirgs-Höhe beträgt, in den nordwestlichen und südöstlichen Flügel. Jener Einschnitt, welcher den Haupt-Kamm unterbricht, geht von der schlesischen zur böhmischen Seite, und bildet auf der letztern die sogenannten Siebengründe.

Auf jedem der beiden Flügel hat die Natur zwei mit einander gleichlaufende Kämme gebildet, die in der Hauptrichtung von W. N. W. nach O. S. O. sich fortziehen. Ihr Abstand von Nord gegen Süd beträgt ungefähr $\frac{1}{2}$ Meile. Den Raum zwischen diesen Kämmen füllen große Flächen aus, die sich gleich sanften muldenförmigen Thälern gegen die Siebengründe hin senken oder abdachen. Jeder Gebirgsflügel begreift eine solche hohe Bergfläche, die man hier eine Wiese nennt. Die des südöstlichen Flügels heißt die weiße, die des nordwestlichen die Elb-Wiese. Jede derselben hat ihre weitem Abtheilungen und besondern Benennungen. Der Boden dieser Flächen ist ein schwammiger Torfmoor, der alle Feuchtigkeiten aus der Luft begierig einsaugt, und unter sich ganze Wasser-Behälter bildet, daher auch die Wanderung über diesen unter den Füßen elastisch-schwankenden Boden an vielen Stellen höchst gefährlich ist, weil der Wanderer gar leicht durch die nur dünne und lockere Moor-Decke in sumpfige Untiefen versinkt. Aus felsigen und meist kahlen Granit-Blöcken bestehen dagegen die Bergspitzen und Bergränder, welche die beiden Kämme eines jeden Flügels

*) Hierdurch unterscheidet es sich merklich von dem Harz, Thüringer Wald und andern deutschen Gebirgen, die in der Ferne nur als sanfte wellenformige mit Waldung bedeckte Bergrücken erscheinen, auf welchen sich etwa bloß ein einzelner Punkt durch seine besondere Höhe auszeichnet. Ueberhaupt folgt das Riesengebirge unter den Gebirgen Deutschlands seiner Höhe nach unmittelbar auf die himmelanstiegenden Alpen, und auch seiner übrigen natürlichen Beschaffenheit nach steht es zwischen den Alpen und den andern germanischen Gebirgen; denn es hat bei weitem mehr Rauheit als die letztern, und mehr Felsmassen und nackte Kuppen als sie, aber lauter nicht das Ueberschöne und Furchtbare der Alpen.

bitben, und es streicht der eine Kamm an der schlesischen, der andere an der böhmischen Seite des Hochgebirges hin. Fassen wir nun die beiden von Schlesien her sichtbaren auf dem Ost- und West-Flügel befindlichen Kämme zusammen, und nennen sie den schlesischen Kamm, so sind die höchsten Punkte dieses letztern, wenn wir von seinem westlichen Ende anfangen, folgende:

1) Auf dem westlichen Flügel, an dessen nordwestlichem Ende: der Reifträger. Der aus mächtigen übereinander gelagerten Granit-Wänden bestehende Berg, der unten mit Nadel-, oberhalb mit Knieholz bewachsen ist, bietet eine doppelte Ansicht dar, von dem Queisthale her als ein breiter nach N. W. sich absenkender zugeschnittener Bergücken, oberhalb wie ein Sargdeckel geformt, und auf dem Kamm selbst von Osten her gesehen, als eine mächtige abgestumpfte Fels-Pyramide. Der Berg, welcher oberhalb fast $\frac{1}{2}$ Stunde lang ist, besteht eigentlich aus 2 Felsmassen, der höhern westlichen, deren kahler Scheitel 4382 Fuß über der Ostsee, und der etwas niedrigeren östlichen Koppe. Die Aussicht von der erstern ist eine der weitesten, da man hier das Isergebirge und einen Theil von Böhmen, fast die ganze Lausitz und einen Theil von Schlesien überschaut. Südlich hinter dem Reifträger breitet sich auf der Höhe die Kraniz- oder Gränz-Wiese aus, von Einigen irrig die Kranichwiese genannt. Hier sind die Quellen des Zäckens, der ostwärts von dem Reifträger durch eine Vertiefung des Kammes nach Schlesien hinabrauscht. — Westlich von dieser flachen Vertiefung beginnt der sogenannte Schreiberhauer Kamm, und zwar mit dem Spizberge oder Korallensteine, einer zerklüfteten daher zackigen und sich nur mäßig über den Kamm erhebenden Fels-Pyramide. An ihrem Südfuße gegen die Elbwiese liegen die Weilsenstein, zwei Felsmassen (4313 Fuß über der Ostsee); ostwärts aber folgen die Schneegruben-Mäander, und unter diesen nordwärts die Schneegruben selbst, in deren Tiefe man von oben nur von der äußersten Kante jener weit überhangenden Mäander hinabblicken kann. Es sind der Gruben oder großen gegen Norden zu geöffneten Felsbusen zwei, die kleine oder westliche zunächst dem Spizberge, und die große oder östliche an der Abendseite des großen Nades. Beide sind durch eine sich von der Höhe des Gebirges herabziehende und nordwärts vorspringende Felswand geschieden, auf der zu oberst eine einzelne Granitmasse, der Grubenstein ruht. Zu ihm kann man von obenher gelangen, wo man dann beide Gruben zugleich überschauen kann, die hier vor dem Auge des Beschauers (der 4488 Fuß über dem Meere steht), zu einer Tiefe von 800 bis 1000 Fuß hinab gähnen. Es ist der Sprache nicht möglich das Große schrecklich-Erhabene und gewissermaßen unermessliche dieser ungeheuren Felsen-Wände, Nadeln und Säulen von Granit, die aus jener Tiefe heraufragen, zu schildern. Die große Grube

ist tiefer, weiter, nackter und schauerlicher, ihre Felsmassen sind gerissener, kühner und sonderbarer geformt als die der kleinen, in welcher man zwischen den stockwerkartig über einander aufgesetzten Granitwänden hier und da kräuterreiche Plätze erblickt, die nie eine Sichel gemäht, nie der Zahn einer Ziege beweidet hat. Am nordwestlichen Rande zeigt sich tief in den Granit eingesenkt ein nach unten immer mächtiger werdendes Lager von Basalt. In dem untern und vordern Theile beider Gruben drängt sich fast überall zwischen den Fels-Trümmern dichtes Knieholz hervor. Den Winter über häuft sich in ihnen eine fürchterliche Schneelast, die auch den Sommer über nicht ganz wegschmilzt, weil kein Strahl der erwärmenden Sonne in diese graufigen Schlünde dringt. Doch unter eben dieser eisigen Decke, und durch sie genährt, rieseln die zahlreichen Quellen der Kochel hervor; (siehe Beschreibung der Flüsse); wodurch auch der Grubenteich; wenig nördlicher und unterhalb der Gruben, seinen Zufluß erhält. — Das große oder hohe Rad. Die Lehne dieses Berges bildet wie schon bemerkt die Ostseite der großen Schneegrube. Sein Haupt 4661 bis 4707 Fuß über dem Meere ist das höchste des westlichen Flügels, und hat die Gestalt einer flachen Kuppel, die der Abschnitt einer ungeheuren Kugel zu sein scheint. Sein nackter von allem Knieholz entblößter, mit zerklüftetem Gestein überschütteter Scheitel gewährt eine Aussicht, welche mit der der Schneekoppe selbst um den Vorrang streitet. Eine angelegte Stein-Treppe führt südwestlich zur Elbwiese hinab. Südlich senkt sich der Pudelgraben oder Pudelgrund zu dem Elbgrunde hinab; nördlich zieht sich der Berg als ein gewaltiger Rücken, weit vorspringend hinunter; und ostwärts, nur durch eine Niederung getrennt, wird der Kamm durch die große Sturmhaube fortgesetzt, die nur 4338 Fuß hoch; und niedriger als die sogenannte kleine Sturmhaube auf dem Ost-Flügel ist, und nicht die große, sondern die Aster- oder falsche Sturmhaube heißen sollte, weil das große Rad häufig für sie genommen wird. Südlich trennt ihr Rücken den Pudelgrund vom feuchten Bärengrunde, der sich wie jener zum Elbgrunde hinab öffnet. In ihm wurde der letzte Bär des Hochgebirges 1726 den 16. September erlegt. Nördlich wird der abfallende Rücken der großen Sturmhaube Pfügenberg genannt. Zwischen diesem und dem Gemmelfungen öffnet sich die dritte Schneegrube des Hochgebirges, welche nach dem nächsten schlesischen Orte die Agnetendorfer, und wegen ihres düstern Ansehens auch die schwarze Schneegrube heißt, nur 540 Fuß tief ist (über dem Meere nur 3400 Fuß), die Quellen des Tannwassers, den reichsten Pflanzenwuchs, und zahlreiche abgerissene Felsblöcke enthält. Sie wird im Sommer ganz frei von Schnee und im Winter dazu benützt, von den Siebengründen her die dort gefällten Brett-Klöcher über ihren Rand hinab zu schleudern, welche man sodann unten mit Schlitten in die nächsten

Schneidemühlen führt. — Doch wir kehren wieder auf die große Sturmhaube zurück. Von ihr östlich, abermals durch eine kleine Niederung getrennt, erhebt sich der Mädelberg oder Mädelstein, ein mauerartiger Granitfels von 4056 Fuß Seehöhe, an der fetten und feuchten Mädelwiese, die sich im S. W. zum Mädelgrunde senkt, wo auf dem Rücken zwischen dem Mädel- und Bärengrunde der Vogelstein, tiefer die Festung oder Festiche, auch Rübezahls Schloß, eine Burgtrümmer ähnliche Felsmasse, noch weiter hinab der Festungshübel; dagegen nördlich vom Mädelstein der Quereberg, östlich aber, als Fortsetzung des Kammes jene schon erwähnte tiefe Niederung sich hinabsenkt, die auch der große Berg genannt wird. Hier hinüber führt ein nur gehbarer Handels- oder Kommerzialweg, von Schlessien nach Böhmen; und hier und in der Nähe stehen einzelne Felsmassen, die nach der ungefähren Aehnlichkeit, welche sie haben, ihre Benennung führen; so der Gausstein, der Semmeljunge, der Rober-, der Luder-, der Thurm-, der Mannstein, der letzte eine Gränzmarke.

2) Theile des Kammes auf dem östlichen Flügel.

Steigt man von der großen Niederung gegen Osten, wo sie der schwarze Berg heißt, wieder aufwärts, so reiht sich an diesen die kleine Sturmhaube, als westlicher Gipfelfeiler des östlichen Flügels. Ihre Koppe, nur wenig niedriger als das große Rad, 4513 Fuß, ist mit losem Gestein übersät, zwischen welchem nur Knieholz-Gestrüppe und gelbes Moos sich erzeugt. Eine reizende Aussicht lohnt den Besteiger, am schönsten über die Siebengründe in die böhmischen Gefilde hinaus, und im Strahl der abendlichen Sonne. Südlich am Berge zieht sich neben dem schwarzen der Sturmhaubengrund hinab, und süd-östlich der krumme Seifen-Grund, der die kleine Sturmhaube von der Teufelswiese trennt. Auf dem Kammewege zu der letztern steht das Sturmhauben-Köppel oder das kleine Rad; es ist wahrscheinlich der Rest einer vormals höhern Bergspitze. Von der Teufelswiese nördlich senkt sich das Gebirge nach Schlessien, und heißt hier der Lahnberg. Von ihr südlich ist der Teufelsgrund, und nördlich auf ihr, schon am Lahnberge steht der Teufelsstein; er ist 40 Fuß hoch, von der böhmischen Seite gesehen einem Manne ähnlich, daher der Mannstein, auch der einzelne Stein, und weil die Sonne am Mittag über ihm steht, der Mittag- oder Mittichstein genannt. Nur wenige 100 Fuß unter ihm, am Gehänge des Lahnberges ist der große Teich. Sein Becken gegen 500 Fuß lang und 150 breit, wird von schroffen, zum Theil überhangenden Felsufern umgeben. Noch tiefer, da wo der Lahnberg schon Dreinsteinberg genannt wird, stehen die merkwürdigen Dreisteine, gleichsam die Trümmer von 3 runden thurmähnlichen Gebäuden; so wunderbar hat hier die Natur die mächtigen Felsblöcke auf einander geschichtet! Meilenweit sind sie sichtbar. In ihrer Nähe

Nähe stehen das Ragenschloß, der Ragenstein, der große Stein und Mübezahls Kanzel. — Doch wir kehren auf den Kamm zurück. Hier folgen von der Teufelsmiese ostwärts der niedrigere Seifenberg, 4476 Fuß; und als dessen Nord-Gehänge neben dem Lahnberge die Seifenlehne, an welcher in einem von steilen Granit-Wänden gebildeten Busen sich das Becken des kleinen Teiches befindet. Es hat nur halb soviel Umfang als das des großen oder schwarzen, und wie dieser eine dunkle Farbe des Wassers, welche von der großen Tiefe dieser Behälter herrührt, die im kleinem für das Riesengebirge das sind, was die Alpen-Seen in der Schweiz; und wie aus dem Schneegrubenteich die Kochel sichtbar, so wird aus dem großen und kleinen Teich unsichtbar durch unterirdische Abflüsse, welche tiefer am Berge als Quellen hervorsprudeln, die große Lomniz bewässert. Westlicher an der Seifenlehne folgt die Seifengrube, ein den Schneegruben ähnlicher Busen, in welchem auch der Schnee den größten Theil des Jahres nicht schmilzt. Ueber ihr neben dem Seifenberge breitet sich der Koppentplan aus, und hier steigt der Königaller Sudetenberge, die stolze Riesen- oder Schneekoppe, als ein gewaltiger Kegels über die Wolken empor. — Doch wir wollen, ehe wir ihn besteigen zur Vervollständigung und größern Verdeutlichung des schon Beschriebenen zuvörderst auch noch die böhmischen Kämme unserer beiden Flügel in Kürze zu schildern suchen, und auch hier wieder vom westlichen Ende des westlichen Flügels beginnen. Von dem Isergebirge aufwärts, hinter dem graulichen Berge, erheben sich die felsigen Lehnen des kahlen Bergeß, der auch der Kochliger Schneeberg, und wegen der steinigten Beschaffenheit seiner südlichen und westlichen Lehnen von den Bewohnern auch die Steinlehne, richtiger Steinlehne, genannt wird. Stark mit Knieholz bewachsen gleicht er an Höhe der großen Sturmhaube. Er und der nördlichere Reisträger sind die beiden westlichen Flügelmäner des Hochlandes. Zwischen beiden ist die Kranizwiese; und vom kahlen Berge östlich ein hoher Rücken, der sich bis zum Kesselberge zieht. Dieser, der auch die Kesseltoppe oder das Kesselschloß heißt, ist 4368 Fuß hoch. Von ihm läuft nördlich über die Hochebene zwischen dem böhmischen und schlesischen Kämme ein Rücken bis zu dem Spitzberge oder Karallensteinen, und theilt sie westlich in die Kraniz- oder Gränz-, östlich von ihm in die Elb- und die südlich darunter liegende Pautschwiese, welche letztere wieder bis zur Kesseltoppe reicht. Auf der Westseite des Kesselberges ist die schauerliche Mummelgrube, als Anfang des Mummelthales, mit den Quellen der böhmischen Mummel; südwärts der Kesselskamm, und das obere Thal der kleinen Iser, das an schroffer Wildheit den Schneegruben ähnelt; im S. O. die Kesselgrube, aus der das Kesselwasser zur kleinen Iser eilt; und von der Ostseite des Kesselberges zieht sich der mit Knieholz bewaldete Krkonosch (bedeutet Halsträger)

zum Schlüsselberge und so weiter nach Böhmen hinab. Dieser Krkonosch ist auf dem westlichen Flügel der östliche Riesenzfeller gegen die Siebengründe, zu denen man auf der Ost- und Nord-Ostseite des Berges hinablickt, und die auch wir jetzt bestimmter ins Auge fassen wollen. Zwischen der Ostlehne des Krkonosch und der südwestlichen des großen Rades im schlesischen Kamme öffnet sich der Elbgrund, dessen öde Wildniß gegen 2000 Fuß hinabreicht, und dessen West- und Nordseite von den fürchterlich steilen Felswänden gebildet wird, die sich an der Ostseite des Krkonosch und dicht unter der Pantse- und der Elbwiese befinden. Ueber sie stürzt von der Elbwiese der aus mehreren Quellen zusammengestossene Elbseifen; und von der Pantsewiese das Wasser der Pantse in den Abgrund hinab. Der Sturz des Elbseifen beträgt da wo er am senkrechtsten ist, über 200 Fuß. Eine Granit-Klippe spaltet den Bach auf der Mitte seines Falles in 2 gewaltige Strahlen, die sich fast in Staubregen auflösen und sicherst tiefer wieder vereinen. Höher noch ist der Sturz der Pantse. Er beträgt gegen 300 Fuß, und würde der erste Wasserfall Europa's sein, wenn seine Wassermenge so beträchtlich als seine Höhe wäre. Der Eindruck beider Wasserfälle ist am größten, wenn sie von dem Grunde aus gesehen werden. Beide Bäche vereinigen sich in dem Elbgrunde, und bilden den einen Quell-Arm des großen deutschen Elbstromes. Ihn verstärken links die Wasser des Pudel- und des Bärendrundes, worauf er sich da, wo der Weißwassergrund sich gegen die Ostseite des Elbgrundes öffnet, mit dem Weißwasser vereinigt, welches der Haupt-Quell-Arm des Elbstromes ist. Seine Quell-Brunnen sind auf der weißen Wiese, oder der Hochebene des Ostflügels zu suchen. Auch er stürzt sich bald in einen mächtigen Grund. Dieser beginnt am Westende der weißen Wiese, heißt oberhalb, wo er am engsten und wildesten ist, der Teufelsgrund, auch Růbezahel's Grund oder Růbezahel's Revier, und hier bilden die nackten stufenartigen Granit-Wände, über welche der Bach hinabschäumt, zu oberst den Teufelsfall; dann, verstärkt durch das Silberwasser, aus dem von rechts oder Nord hereinmündenden Silbergrunde, den großen Fall; und wieder verstärkt durch den Krummen-Seifen aus dem Krummen-Seifen-Grunde den kleinen Fall. Hierauf nimmt er die Wasser in sich auf die sämtlich von rechts aus dem Sturmhauben-, dem schwarzen und dem Mädel-Grunde herabrauschen; heißt auch von der Mündung des Krummen-Seifen an, nicht mehr der Teufels- sondern der Weißwassergrund (fälschlich nennen ihn Einige auch hier noch den Krummen-Seifengrund), der nun erst mit dem Elbgrunde zusammentrifft; und so die Vereinigung des Elbseifen und des Weißwassers bewirkt; und jetzt eilt der noch immer über Felsbänke hinabrauschende Waldstrom in südöstlicher Richtung einer engen Bergschlucht zu, die rechts von den Felsen des Krkonosch,

links aber von dem schroffen Gehänge des Ziegenrückens gebildet wird, der schon zu dem östlichen Flügel gehört, und mit dem östlichen Kamehl und dem Brunnenberge die südliche Wand des Weißwasser- und des Teufelsgrundes bildet, wogegen die nördliche aus den Gehängen des großen Bergeß, der kleinen Sturmhaube und der Teufelswiese besteht. Der Ziegenrücken hat seinen Namen von der klippigen ausgezackten Gestalt seines aufsteigenden Kammes. Seine oberste Erhöhung heißt das Kamehl. Von ihm östlich bildet nun der Brunnenberg, über eine Meile lang, den südlichen oder böhmischen Kamm des östlichen Flügels. Er läuft als ein mächtiger Rücken an der Südseite der weißen Wiese hin, hat in der Mitte eine sattelförmige Vertiefung, und an seinen beiden Enden gegen W. und O. zwei mächtige Koppen. Die westliche, gleich über dem Kamehl, ohne Namen, ist 4680 Fuß hoch, die östliche aber, welche die schwarze Koppe heißt, erhebt sich 4698 Fuß über das Meer. Ueber die Niederung seines Rückens, wo eine steinerne Kapelle steht, führt ein Handelsweg, von Schmiedeberg in Schlesiens über die Seifenlehne und die weiße Wiese herauf und dann südwärts über den anstoßenden Keilberg zu den böhmischen Orten Hohenelbe, Freiheit, Schwarzenthal und Groß-Auge hinab. Auf eben dieser südlichen Seite öffnet sich unter dem Brunnenberge an der Seite des Ziegenrückens der weite Sanct Petersgrund, *) östlich aber von der schwarzen Koppe zieht sich ein felsiger Kamm nach Böhmen hinunter, der oberhalb die Brandkoppe trägt. Tief unterhalb am Nord-Gehänge dieses Kammes und der schwarzen Koppe ist der kräuterreiche Wiesenfeld, den die Bergbewohner Mübezahls- oder Teufels-Garten nennen; und ebenda hinab öffnet sich auch vor den Augen des Bergwanderers der ungeheure Riesen- oder Kupe-Grund. Seine ungeheuren Granit-Wände sind auf der einen Seite die steil hinuntergehenden Nord-Beihen der Brand- und der schwarzen Koppe, auf der andern der jähe Felsenrand der weißen Wiese am Westende derselben, und auf der dritten Seite, der schwarzen Koppe gegenüber, das noch höhere himmelansteigende von tausend Klippen und Schründen zerklüftete Süd-Gehänge der Riesen- oder Schnee-Koppe selbst, und eines ostwärts von ihr auslaufenden Kammes, von dem der Rosenberg soweit gegen die Brandkoppe vorspringt, daß beide den engen Ausgang des Riesengrundes in das weitere untere Kupe-Thal ganz zu versperren drohen. Auch hier

*) Dem Ziegenrücken gegenüber wird der Petersgrund von dem Weißberge, dem Margauer Kamm, dem Heuschaber und durch die Planur begrenzt, die sich mit einem Steffelberge endigt, verschieden von dem schon beschriebenen. Neben Schluchten des Sanct-Petersgrundes sind: nach N. der tiefe, kleine, frumme, große und hohe Grund; nach O. der grüne und gegen den Keilberg der lange Grund.

erhöht ein Wassersturz die Schönheit des schauerlich erhabenen Natur-Bildes. Es ist der Fall der großen Aupe. Sie sammelt ihre Quellwasser auf dem Ost-Gebänge der weißen Wiese, stürzt von ihr über einen steilen Rand eine Strecke jah hinab, dann von Felsprung zu Felsprung, bis sie am Fuße der Riesenkoppe den eigentlichen Fall bildet, und hierauf für eine Strecke weit gänzlich unter der Erde verschwindet. — Am schönsten erscheint auch hier der Fall von unten gesehen; denn von oben gleicht er nur einem Silberbände, das an den Felsen hinabgleitet. Von dem Grunde aber gilt das Gegentheil. Seine schwindelerregende Tiefe erscheint am grauenvollsten, wenn man auf dem Scheitel der Riesenkoppe steht, auf den auch wir uns jetzt versetzen wollen. Es ist schon oben gesagt, daß östlich vom Seisenberge und am Nordost-Ende der weißen Wiese die Riesen- oder Schnee-Koppe, sich als ein abgestufter Kegels erhebt. Sie ist der höchste Berg der Sudeten und des ganzen nördlichen Deutschlands, (liegt unter $50^{\circ} 44' 18''$ Pohlhöhe oder Nordbreite, und $33^{\circ} 25' 25''$ Ostlänge), und hat nach 50 Messungen des General v. Lindener 4955 par. Fuß Seehöhe, was nach preussischen oder rheinländischen Fuß 5133 $\frac{1}{3}$ ergibt. Ihr schroffes Süd-Gebänge gegen den Aupe-Grund hinab beträgt über 2000 Fuß. Die Bergseite ist hier bogenförmig ausgeschweift, und das Gestein besteht aus Gneis und Glimmer-Schiefer. Ostwärts geht von der Koppe der mächtige Bergrücken des Forst-Kammes aus, nordwärts aber senkt sich die breite Lehne des Berges und des ganzen unter ihm liegenden Gebirges auf dem er steht, steil nach Schlesien hinab. Auch hier ist ein Grund bemerkenswerth. Es ist der gegen 450 Klaffern unterhalb der Koppe liegende Melzergrund. Ihn durchströmt die von dem Koppenplan herunterkommende kleine Lomnig, welche an seinem Nordende über eine 200 Fuß hohe Felswand in den Lomniggrund hinabstürzt, und dadurch einen sehr sehenswerthen Wasserfall bildet, der jedoch wegen des mühsamen Weges zu ihm wenig besucht, und deshalb auch wenig gekannt wird. Ein Seitenthal des Melzer-Grundes ist der düstere Wolfsbau, eine Schlucht in der ein kleines Dörfchen liegt, dessen Bewohner die Sonne im December, auch wenn sie scheint, einige Wochen lang gar nicht erblicken, weil die Bergschlucht gegen Morgen, Mittag und Abend von hohen Bergwänden eingeschlossen ist. Ganz unten am Fuße der Riesenkoppe liegt die schlesische Stadt Schmiedeberg. 3800 Fuß über ihr liegt die Scheitelfläche der Riesenkoppe, die von Schmiedeberg in 4 Stunden erreichbar ist; übrigens fast von allen Seiten, und von der böhmischen über die weiße Wiese, wie auch vom Forst-Kamme her, am bequemsten bestiegen werden kann. Es ist die oberste kleine Fläche des Berges von Ost nach West 85 Schritt lang, von Süd nach Nord 66 breit. Mitten auf ihr steht die in den Jahren 1668 — 1681 durch den Kaiserl. Kammer-Präsidenten von Schlesien,

den Reichsgrafen Christoph Leopold v. Schaffgotsch aufgeführte und dem heil. Laurentius gewidmete Kapelle. Sie ist 40 Fuß hoch, 22 Fuß weit, in den Mauern $4\frac{1}{2}$ Fuß dick, gewölbt, mit einem Schindeldach, 3 Fenstern und einer Vorhalle versehen. Bis zum Jahre 1810 waren jährlich 5 Tage anberaumt, an welchen diejenigen Cisterzienser-Mönche des Klosters Grüssau, die sich in der Probstei zu Warmbrunn befanden, in der Kapelle auf der Schneekoppe öffentlichen Gottesdienst abzuhalten hatten. Diese Tage hießen die Koppentage, und waren von dem Volke aus Schlesien und Böhmen sehr zahlreich besucht. In der Regel konnten jedoch der Bitterung wegen nur 3 Koppentage, und auch die nicht immer begangen werden. Seit 1810, wo alle Klöster aufgehoben wurden, hörten diese Feste gänzlich auf, und seit 1824 ist in dem Kapellen-Gebäude ein verpachtetes Hospitium oder eine Gastherberge für Reisende, welche die Koppe besteigen eingerichtet worden. 12 — 15 Personen können in dem kleinen Gebäude übernachten, um so recht bequem hier den Aufgang der Sonne zu genießen, der jedoch selten eine so schöne Ansicht des Gebirges als das abendliche Hinabsinken derselben gewährt, weil dann der Himmel gewöhnlich heiterer und freier von Nebeln und Wolken als am Morgen ist. Ueber 40 Meilen beträgt der ungeheure Gesichtskreis im Durchmesser der sich hier dem Beschauer öffnet. Ganz Niederschlesien, der westliche Theil der Oberlausitz, bedeutende Theile von Böhmen, und ein Theil von Ober-Schlesien liegt vor seinen Augen. Unter sich erblickt er, wie auf einer großen Landkarte fast alle Bergzüge und Thäler die Waldungen, die größten Flüsse und hunderte von Städten und Dörfern der genannten Landstriche, und so gewinnt die Aussicht an Reichthum, Mannigfaltigkeit, was sie allerdings an Deutlichkeit und Bestimmtheit der Umrisse auf dieser außerordentlichen Höhe verliert. Nur die Bildnisse des Hochgebirges unterscheidet man sehr genau. Prag, die Hauptstadt Böhmens erkennt man nicht wie Einige behaupten, und auch das 15 Meilen entlegene Breslau nur bei sehr heiterem Himmel. Uebrigens ist die Schneekoppe keinesweges das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt, wie man ihrer Benennung nach leicht glauben könnte. Allerdings wird sie früher als die übrigen Berg-Spitzen beschneet, aber auch gewöhnlich früher als jene vom Schnee befreit, weil der Schnee an ihren steilen Lehnen nicht fest haftet, auch Sonne und Stürme bei der freien Lage des Berges stets auf ihn wirken können. Die Temperatur oder Wärme auf der Koppe steigt im Sommer und besonders im August höchstens bis 17° Reaumur; meist ist sie nur 5 bis 8° , oft nur 1° über dem Gefrier-Punkte. Unbekannt ist uns dagegen die Kälte im Winter, weil der angeführte Wirth, der diese Beobachtung gemacht hat, seine lustige Herberge nur von Pfingsten bis in den October bewohnt. Das Wasser, welches bei uns in der Ebene 80° Hitze erreichen muß, ehe es siedet, fängt auf der

Koppe schon bei $72\frac{1}{2}^{\circ}$ an zu kochen, was nach den Grundsätzen der Naturlehre sicher beweist, die Luft auf der Koppe sei viel dünner und leichter als unten, weil nur ein sehr verminderter Druck das schnellere Sieden des Wassers bewirken kann. Eben diese dünnere, daher meist kühle, ja oft schon mitten im Sommer ganz kalte Luft ist auch Ursache, daß hier weder Bäume noch Pflanzen des Unterlandes, sondern nur solche Moose, Kräuter und Pflanzen vorkommen, welche schon dem strengern Norden, oder dem höhern Theile des Alpen-Gebirges angehören, und die daher Alpen-Pflanzen heißen. —

Doch wir wenden uns zu dem letzten östlichen Theile des Riesen-Gebirges, der unmittelbar hinter der Koppe nordöstlich folgt. Er heißt der Forst-Kamm, ist oben ganz mit Kieholz, weiter unten mit dichter Fichtenwaldung bewachsen, $\frac{1}{2}$ Meile lang, und seine nördliche oder schlesische Lehne heißt der Breite oder Brettsberg, der bis zum Baumgrunde hinunter geht. Auf böhmischer Seite dacht sich dagegen der Forstkamm nach dem Sonnengraben ab, der sich tiefer zum Thale der kleinen Kupe öffnet. Zwischen diesem Sonnengraben und dem westlichen Riesen- oder Kupe-Grunde geht als Scheidewand beider von der Koppe ein großer Bergücken südöstlich aus. Er trägt zu oberst den Rosenbergl, dann den Kistberg, dessen West-Abhang der Wimmer-Berg heißt, dann hinter dem Kist- den Eulen-Berg, der westlich den Karls-, südlich den Kuhberg als abfallende Höhen hat. Auf dem Forstkamme aber und an dessen östlichen Ende erhebt sich als höchste Koppe des Kammes die schwarze Koppe (ja nicht zu verwechseln mit der auf dem Brunnenberge), 4262 Fuß. Ueber sie läuft, wie über alle Köpfe des schlesischen Kammes, und über die Riesen-Koppe selbst die schlesisch-böhmische Gränze; so daß an drei Viertheile des Riesengebirges dem österreichischen Staate, und nur ein Viertel dem preussischen Bexter angehören. Von der schwarzen Koppe senkt sich gegen Böhmen und das kleine Kupe-Thal hinab, ein breiter mit Fichtenwald bestandener Rücken, das Fichtig genannt; gegen Schlesien westwärts neben dem breiten Berge der Wolfschubel, nördlich der Mittel-Berg, zwischen welchen beiden der schon erwähnte Wolfschubel sich befindet. An der Ostseite der schwarzen Koppe ist ein tiefer Waldgrund; jenseit desselben der Forstberg. Mit ihm beginnt der Rücken des Schmiedeberger Kammes, der sich nach Südost zieht und nach dem Forstberge gleich den Lämmerhau trägt, von welchem nordwärts die Mordhöhe und dann der Mühlberg nach Schmiedeberg hinabgehen, wogegen südwärts das Raben-Gebirge, als Gränzmarke zwischen Schlesien und Böhmen, mit der Vogelhecke, dem Raben-, dem hohen und dem Molken-Berge bis zum Rehhorn-Berge fortläuft, der hier als Gränz-Pfeiler des Riesengebirges zu betrachten ist. Auf dem Schmiedeberger Kamm dagegen folgt nach dem Lämmerhau östlich

der Molkenberg, 2892 Fuß hoch (er ist ein anderer Molkenberg als der so eben bei dem Raben-Gebirge genannte), und nicht weit hinter diesem theilt sich der Kamm in 2 Aeste, der eine mit dem Wachberge, der andere mit dem Scheiben-, Blich-, Glas-, Dürren-, Mittel-Bär- und Schartenberge, dieser 2258 Fuß; und es streichen beide Zweige nach Süd-Ost, der letzte bei Blasdorf am Bober endend. Von dem Molkenberge des Schmiedeberger Kammes nordwärts gelangt man über einen andern Mittel-Berg und den Paß-Berg zu der freien Koppe; mit ihr beginnt der Landeshuter Kamm, der nach N. O. geht (und mit dem Schmiedeberger Kamm, von dem er ausläuft, die Gestalt eines lateinischen T. bildet, dessen wagerechter Strich der Schmiedeberger Kamm ist.) Nach S. O. fällt die freie Koppe mit einem großen Rücken hinunter zum Laub-Berge, dem Rudelsteine und bis zum Bober-Ufer bei Landeshut; südwestlich aber senkt sich die Koppe mit dem fahlen Berge gegen Schmiedeberg hinab, und an ihrer Nordseite, führt von Schmiedeberg die Straße vorüber, an welcher der Ruhestein liegt (Bänke von Steinen, die dem Wanderer Ruhe und herrliche Aussicht auf Hoch-Gebirge und Schmiedeberger Thal gewähren), und die jenseit hinab nach Landeshut führt. Von dem höchsten Punkte dieser Straße, 2283 Fuß über dem Meere, gelangt man nordostwärts auf den Landeshuter Kamm, und nach $\frac{1}{4}$ Stunde auf dessen höchste Stelle, 2888 Fuß hoch, welche die Friesensteine trägt. Es sind diese schöne leicht ersteigbare Granit-Felsen, der eine zu oberst mit einer beckenartigen Höhlung, die für eine heidnische Opfer-Schale gehalten wird, deren jedoch noch ähnliche in den Granit-Blöcken des Hochgebirges vorkommen. Herrlich ist hier die Aussicht nach den Landeshuter, Schmiedeberger und Hirschberger Thälern. Von dem Landeshuter Kamme gehen aus: nach S. O. der Rothenzechauer, nach Ost der Scharlachberg, gegen Nord der Röhrs- (Kiers-) Berg, ein langer Rücken der bis Rudelstadt läuft, und zu dem als vorspringende Koppe gegen den Bober, der Ochsenkopf gehört, der die Stadt Kupferberg trägt. Ferner: ein zweiter Rücken geht auch nördlich zum Bober, wendet sich dann westlich, wo er die Benennung Fischbacher Felsen erhält, südwärts eine schroffe Felswand, die Teufelsmauer, bildet, und westlich am Bober mit den beiden Fischbacher Bergen endet, von denen der westliche, der Forstberg, noch unerstiegen, der östliche oder der Falkenstein aber, durch den erlauchten Besitzer von Fischbach, den Prinzen Wilhelm von Preußen seit einigen Jahren wieder zugänglich gemacht worden ist. Beide erscheinen als zwei schlante Regal, die bei einer Höhe von 2064 Fuß weit umher gesehen werden (siehe später über das Dolzenschloß und den Falkenstein den Hirschberger Kreis.) Endlich springt noch im N. W. aus der Mitte des Landeshuter Kammes der Herrnberg vor, der sich abwärts mit dem Heinrichs-Berge in viele Aeste

theilt, welche die Thäler zwischen sich bilden, die nach den darin liegenden Dörfern am Fuße des Gebirges ihre Benennungen führen.

III. Das Hochwald- oder Waldenburger Gebirge, auch wohl das Mittelgebirge von Schlessien genannt.

Es fängt vom Riesengebirge ostwärts an, geht an der böhmischen Gränze bis zur Grafschaft Glatz, ist südwärts durch den Hinterbuschberg mit dem Heuscheuer-, ostwärts aber durch den Brunnenberg, an welchem die Weistritz entspringt mit dem Culengebirge verbunden, und verbreitet sich zwischen Bober und Weistritz, nach N. hin, durch das Jauersche und Schweidnitz'sche, bis fast an die Oder. Die höhern und niedern Bergzüge dieses Gebirges, ziehen sich sehr schlangenförmig durch das Land, und die hohen Berge sind kegelförmig und sehr spiz. Der Haupttheil oder Kern dieses Gebirges, liegt zwar in der Mitte zwischen Bober und Weistritz bei Waldenburg; wir wollen aber seine Beschreibung am S. W. Ende beginnen. Beim Riesengebirge bezeichneten wir als dessen S. O. Berg = Zug das Rabengebirge, und als letzten Berg desselben das Rehhorn, dessen nördlicher Theil der Rehhornfuß und dessen südlicher und höherer das Rehhorn, auch das goldne Rehhorn genannt wird. An diesen Berg, der die Quellen des Bobers trägt, schließt sich als weitere Gränze zwischen Böhmen und Schlessien das Ueberschaargebirge. Es geht als Wasserscheide zwischen Rupe und Bieder, von S. nach N. in einem großen von W. her hohlen Bogen, fällt N. W. gegen Schönberg ab, und theilt sich an seinem Nordende in 2 Arme, den einen (mit Heisterberg, Rabenstein und Vogelhecke) gegen Schönberg hin, und den zweiten, der N. W. geht, das Königshainer Gebirge heißt, und als größte Höhe den Königshainer Spizberg trägt, dessen N. Abhang der Kutschberg ist. Vom Ueberschaargebirge N. O. folgt als neuer Haupttheil des Hochwaldgebirges, der Schwarzwald mit dem Storchberg, (2619 Fuß) dem Riesenberg, O. vom vorigen; dann N. der Stangen-, und N. W. von ihm der auch 2619 F. hohe Wildberg. Vom Schwarzwald nach N. W. läuft das Landeshuter Gebirge; (zwischen Bieder- und Lässigbach) S. aber machen der Schweinberg; der Spizberg (dessen Ostabhang gegen das Steina = Thal und Friedland hinab der Rosenbergs heißt) nebst dem darauf folgenden Hinterbuschberge die Verbindung mit dem Heuscheuer = Gebirge, und von dem Riesenberge findet durch den Blisen- oder Franzen-, den Schönhuter oder Wagner-, Burg-, Straßen- und Schäferberg die Verbindung zu dem Sonnenwirbel, 1819 F. hoch und von da N. W. durch den Kuhberg (2032 F.) zu dem Hochwaldberge, dem höchsten Kegel des Hochwaldgebirges, statt. Dieser Berg besteht aus Porphyr, ist 2699 F. hoch, mit herrlicher weiter Aussicht und hat wegen seiner Höhe das Ansehen, als stünde er vereinzelt, ist aber der eigentliche Knoten oder

Mittelpunkt aller Bergzüge in dem Friedland = Waldenburger = Gebirge. So geht von ihm nach S. D. der eben beschriebene Höhenzusammenhang; nach S. der kleine hohe Berg, (1930 F.) als Abfall gegen das Räßigthal, und der Plaußenberg, an dessen Gehänge die Stadt Gottesberg nur $\frac{3}{4}$ Meilen S. von dem Hochwalde liegt; nach S. D. der Hüttenberg und von unserm Hochwald gegen N. W. der lange Berg, an den sich der Sattel schließt, der seinen Namen von seiner Form hat, welche, von den beiden Erhebungen, des Sattelberges und des nordwestlicheren Sattelwaldes (2294 F.) wirklich eine sattelähnliche ist. S. fällt der Sattel gegen das Räßigthal hinab, N. heißt der Abhang des Sattelwaldes der Wolfsberg, W. die Gurgel; an ihr entspringt das Striegauer Wasser, und von hier machen niedere Höhen die Verbindung mit dem Gebirge am rechten Ufer des Bobers, das mit dem Riesengebirge parallel als N. D. Wand des Hirschberger Thales fortläuft, und auf seiner N. Seite in die Thäler der wüthenden Reisse und der Raxbach hinab fällt. Es hat keinen allgemeinen Namen, obgleich Einige es im engeren Sinne das Mittelgebirge nennen, man könnte es aber nach den Kreisen, denen es zum größten Theile angehört, das Völktenhain = Schönauer = Gebirge nennen. Seine Höhen, im S. D. angefangen, sind: der Würgeberg, der S. gegen den Bober nach Rudolstadt zu abfällt. Zu ihm gehört W. als Vorberg, der Pilzberg, mit der Quelle der wüthenden Reisse; dann folgen im Höhenzuge N. W. die Kauffunger Berge, unter denen der Bleiberg, (2256 F.), dem Ochsenkopf mit der Stadt Kupferberg gegenüber am Bober rechts empor steigt. Er ist unten bewaldet, oben kahl, trägt auf seiner Nordseite eine Hochebene, die Schädelhöhe, an der die Raxbach entspringt; (und wo die Bergknappen aus Goldberg, die im J. 1241, nach der Schlacht bei Wahlstatt, sich hierher zurückzogen, den Tartaren noch ein blutiges Treffen geliefert haben sollen, was häufig hier ausgegrabene Pfeile und Hufeisen zu bekräftigen scheinen.) N. W. folgt der Kigelberg (2033 F.); bei ihm nehmen die Kauffunger Marmorbrüche ihren Anfang; dann der Kapellenberg. Ueber ihn führt die Straße von Schönau nach Hirschberg. *) Westlicher folgt der Kahle, aber fast bis oben bebaute Stangenberg. An seinem S. D. Fuße liegt Verbißdorf, und der Besitzer dieses Ortes hat auf dem Rücken des Berges einen 92 F. hohen Thurm erbauen lassen, damit man die Aussicht von hier besser genießen könne.

*) Auf seiner Höhe wird der Reisende, der aus den nördlichen Ebenen kommt, auf das angenehmste durch den plötzlichen Anblick des ganzen Riesengebirges, und der schönen Thäler des Bobers und Bocks, so wie der nahen Stadt Hirschberg überrascht. Eine Rasenbank an der Stelle der ehemaligen Kapelle, unweit des Wirthshauses, was auf dem Berge steht, bezeichnet den schönsten Aussichtspunkt.

(Sie ist hier für das Mittelgebirge das, was die Umsicht von der Schneekoppe für das Hochgebirge ist.) Das westliche Ende des Stangenberges ist der Grunauer Spitzberg, der als ein abgestumpfter Kegel nach Grunau am Bober hinab fällt. In dem weiteren N. W. Zuge vom Stangenberge, ist diesem zunächst die Hundskammer, der kalte Berg gegen den Bober; ferner der Hain- oder Hochwald, wo im S. der h. Berg, östlich der Sternberg nach der Deichse abfallend, in der Mitte der Eich-, N. der Vogt- und der Hackenberg (Quelle des kleinen Bobers); sich erheben, und die letzteren in einem langen Arm bis zum Gräbitzberge reichen, der als ein 1255 F. hoher Basaltkegel, auf seiner Spitze die Reste einer alten Burg trägt, und an dessen Fuße unmittelbar die nördlicheren Ebenen Schlesiens beginnen, weshalb dieser Berg viele Meilen weit in die Runde gesehen werden kann. Eben so bemerkenswerth ist der schon frühere nordwestliche Ausläufer des Rappellenberges, an dessen Ende sich der Probsthainer Spitzberg, als ein bewaldeter Kegel mit 2 Felsspitzen, 2788 F. über das Meer erhebt; die Vertiefung zwischen beiden heißt der Kessel. Hier feiert das junge Volk der Umgegend um Pfingsten ein fröhliches Fest und es entspringt bei diesem Berge die schnelle Deichse. Auf gleiche Weise endigt, schon vom Bleiberg herkommend, ein Höhenzug, zwischen der wüthen den Meise und Rabach, mit dem 1316 F. hohen Heßberge bei Tauer, den besonders seine Basalttrümmer merkwürdig machen.

Wir kehren nun, nachdem wir denjenigen Theil des Hochwaldgebirges beschrieben haben, der sich am weitesten von dem Hochwalde entfernt, wieder zu dem Mittelpunkt unsers Gebirges zurück. Vom Hochwald nach N. geht ebenfalls ein bedeutender Höhenzug (zwischen Striegauer Wasser und Polónik) zur Ebene hinab. Von dem Hochwald S. O. ist, wie schon anfangs bemerkt, der Sonnenwirbel. An diesen schließt sich östlicher der Hainberg (Hahnberg) 2021 F., über den die Straße von Waldenburg nach Friedland führt. Von ihm S. ist der dürre oder kahle Berg, an welchem die Steina entspringt, und mit welchem Berge auch das Sandsteingebirge anfängt; es geht von ihm ostwärts bis zur Weistritz fort, und enthält gleich neben dem dürren Berge D. den schwarzen, weiterhin den Sandberg, als den höchsten der Kette, hinter diesen den Kiefer-, dann den Donnersberg bei Tannhausen. Von diesem Sandsteingebirge, und zwar von dem dürren Berge nach N. gehen zwischen der Polónik und der Weistritz die Raudersberge, worunter der Barthelsstein 2054 F. hoch. Von dem immer weiter nach N. gehenden Rücken zweigen sich ab: nach N. O. der Kohlberg, nach N. W. der Butterberg (gegen Waldenburg und Altwasser), nach N. die Vogelklippe, (1822 F. hoch) worauf der Rücken eine kleine Hochebene bildet, welche 1322 Fuß hoch ist, und sich nordwärts bis zu den Bogen- oder Bögenbergen bei Schweidnitz zieht, von

wo nun nördlicher die wellenförmige Ebene beginnt. Ferner von dem Sandgebirge, und zwar von dem Sandberge S. erhebt sich der Buchberg, dann der Haidelberg und noch südlicher der rothe Stein, mit den Resten des Freuden = Schlosses. Von diesen Bergen nach W. an der Südseite des Sandgebirges hin zieht sich der Wüttnergrund bis zu dem Thale der Steina. Die Südwand des Grundes macht die große Vogelhecke, ein Berg der nach W. und S., zu dem Thale der Steina abfällt, und auf dessen andrer Seite schon das Heuschener = Gebirge sich erhebt; gegen D. hängt die Vogelhecke mit dem rothen Stein zusammen. Von diesem und dem Haidelberge D. erhebt sich der hohe Zuckerberg, der nebst dem östlichern Hornschloß = Berge und dem noch östlichern Schmiedeberge bis zum Brunnberge reicht, welcher mit seinem S. Abhange, dem Johannisberge, der Schlußstein zwischen dem Hochwalde und dem Heuschenergebirge ist. Auf der Nordseite dieser Berge, zwischen ihnen und dem Sandsteingebirge, geht vom Buch- und Haidelberge nach D. das Goldwasser und dessen Thal hinab zum Thale der Weistritz, die ihre Quellen am Brunnberge hat. Ferner tragen jene Berge die Gränze gegen Böhmen, indem S. von ihnen das Braunauer Landchen, oder das mittlere Steinathal sich befindet.

IV. Das Eulengebirge mit dem Zobtengebirge,

zwischen der Weistritz und Neiße, scheidet die Kreise Schweidnitz, Reichenbach und Frankenstein, von der Grafschaft Glatz, und gehört bis auf die Schönauer Abhänge im Braunauer Lande, ganz unter preuß. Bepter. Der Hauptkörper ist das Eulengebirge; sein Kamm streicht von N. W. nach S. D. Mit dem Hochwaldgebirge ist es vom Brunnberge aus durch eine Berg = Niederung verbunden.

Die Hauptberge des Kammes sind: am Nordwestende die hohe Eule 3036 oder 3083 Fuß. Ihr Rücken geht von W. nach D. in Gestalt eines mächtigen Grabhügels, ist oben kahl, und trägt auf dem Abhange der Nordseite den Eulenstein, bei welchem man die beste Aussicht auf die nahe und ferne Umgegend genießt. Vom Nordwestgehänge, wo der Sauplan ist, gehen 2 Höhenzüge aus und an der Weistritz hinab. S. der Eule zieht sich der bewaldete Falkenberg hinab, der sich über Nenrode in 2 Arme theilt. Von der hohen Eule im S. D. erhebt sich der Hollenberg, als abgesonderte Koppe; südlich fällt er steil zur Grafschaft; nördlich mit dem Ziegenrücken, der Seilerkoppe und dem Steinkammel zum Stein = Kunzendorfer Thale hinab. Auf diesem N. Abhange steht der Bärenstein. D. folgt der Reimsberg, gleichfalls eine Koppe von 2748 F.; die S. mit dem Hausdorfer Berge, der Stubenlehne und dem Ragenplane abfällt, im N. D. sich an den Sonnenberg oder die Sonnenkoppe schließt. Diese hohe Koppe (2840 F.) und neben ihr der Längen = Bielauer Kuhberg (2899 F.) sind so genau verbunden,

daß sie als *Spitzen* eines Berges erscheinen und meist auch nur die *Wielauer-Spitzen* genannt werden. Beide fallen steil nach Süd, wo auf dem Hange der *Sonnenkoppe* der 110 F. hohe *Ottenstein* (noch 2618 F. über dem Meere) steht. Den Nordabhang der *Sonnenkoppe* bilden: *Sonnenstein*, *Rasenbank*, *Kaltenborn* und *Aspenkamm*, *Fullehne*, *Sonnenplan*, *Apotheke* und *Vogelgesang*; ferner: *Kornetkoppe*, *Lehm-*, *Hemm-*, und *Wiederhübel*. Den Nordabfall des *Kuhberges*: *Marrenlehne*, *Flaserberg*, *Steingerücke*, *Flaserlehne* und *Querkoppe*. Vom *Langen-Wielauer Kuhberge* S. O. folgt im Kamme die *Äscherkoppe*, oder der *Weigelsdorfer Kuhberg*, sendet N. den kleinen *Äscherkamm* zum *Kasengrunde*, N. O. den großen *Äscherkamm* zum *Böhms-Berge*. Im Kamme neben der *Äscherkoppe* erhebt sich die *Stritte*, eine über 2000 F. hohe *Koppe*, die sich N. O. mit dem *Lehmhübel*, *Streifen*, *Commerkamme*, *Hägewalde*, *Bärenkamm*, der hintern und vordern *Türkentoppe*, nach *Ober-Langen-Wielau* abdacht. Hierauf machen der *Böhms-* und der *Mittelberg* die Verbindung mit der *Hahnenkoppe*, auf der der *Hahnenkamm* 2302 F. hoch. Von hier hinab nach N. O. senkt sich der *Fuchsberg* zum linken Ufer der *Pausebach*. Südwärts der *Hahnenkoppe* erhebt sich die große *Strohhaube* (2238 F.), noch weiter S. die kleine *Strohhaube*. Von ihr N. O. der *Kluffenberg* mit dem hohen *Steine*; von ihm S. der *Schloßberg*, und noch südlicher der hohe *Spizberg*, 1957 F. Diese 6 von der *Hahnenkoppe* an genannten Berge, tragen die Werke der Festung *Silberberg*, welche auf und in den Felsen dieser Berge 1765 — 77 angelegt ist und die wegen ihrer felsigen Lage und Uneinnehmbarkeit, auch das schles. *Gibraltar* genannt wird. Die 8 ersten, die *Hahnenkoppe*, große und kleine *Strohhaube*, gehören zum Kamme, in dessen weiterem Zuge nun der *Könrich* folgt. An ihm N. ist der *Silberberger Grund*, östlich ein *Berggrüden*, der zur *Pausebach* hinabgeht. Gegen S. O. und S. von dem *Könrich* wird nun das Gebirge in 2 Arme getheilt, zwischen denen der helle *Bach* zur *Neiße* hinabfließt. Der S. O. *Kamm*, als weitere Gränze zwischen dem *Frankensteiner* und *Glazer Kreise*, enthält als besondere Höhen: vom *Könrich* im S. O. nur durch eine Schlucht getrennt, den *Siebersberg*, dann den kleinen *Humrich*, den *Briesnitzer Berg*, die *Haberlehne*, die *Kasitze*, die *Lieutenants-Koppe*, den dünnen, *Siegersdorfer* und *Röhlerberg*; der S. Arm hingegen, welcher zwischen dem hellen *Bache* und *Waltersdorfer Wasser* zu den linken Ufern der *Neiße* und der *Steina* sich hinab zieht, trägt als besondere Erhebungen den großen *Humrich*, (2286 F.), die *Hünertkoppe* bei *Wiese*, von ihr S. O. den *Hartwigsberg*, und von ihm O. die *Regelkoppe*, die im O. und S. O. zur *Neiße* absinkt.

Ferner, nordwärts von dem Hauptzuge des *Gulengebirges*, geht von dem *Böhmsberge* aus, eine Reihe von Höhen, als Gränzscheide

zwischen dem Reichenbacher und Frankensteiner Kreise fort. Zu ihnen gehören der Mittel- und Kleutschberg, dieser 1508 F. hoch, an den Quellen der Peila. Hier theilen sich die Höhenzüge, streichen in dem Frankensteiner und Münsterberger bis zum Grottkauer Kreise an der linken Seite der Reise fort, oder sie erscheinen von den Quellen der Lohe und Ohla aus als Wasserscheide zwischen diesen, wogegen von dem Kleutschberge W. ein Zug bis zu dem Kiefer- oder Pilzberge bei Ober-Peilau geht, von da eine N. Richtung annimmt, und die Verbindung mit dem Zobtengebirge vollendet, welches man als die nördlichste Abtheilung des Culengebirges betrachtet, die als ein kleines Gebirge für sich rechts von der Peila zwischen der Weistritz und der Lohe sich erhebt, und sich gegen das linke Ufer der Oder verflacht. — Man unterscheidet als Theile des Gebirges, den Geiersberg, mit der kahlen Geierskoppe; er fällt O. zur Lohe ab, und es gehen von ihm nach S. O. die vorbemerkten Höhen nach dem Pilzberge. N. vom Geiersberge ist das Silsterwitzer Thal, was ihn vom eigentlichen Zobten trennt. Dann weiter südwestwärts erhebt sich der Költzschnerberg, ein langer Höhenrücken von O. nach W. Er trägt den Tafelstein, auf welchem ehemals eine Burg stand. Ostwärts steht der Költzsch'ner Berg durch die Endersdorfer Niederung mit dem Tauerberge in Verbindung; südwärts fällt er zum rechten Ufer der Peila ab, und hier heißt die breite, noch 1803 Fuß hohe Niederung, über welche die Kunststraße von Schweidnitz nach Reichenbach führt, der Ruheberg, weil vormals der Berg von Reichenbach herauf sehr steil war, so daß Fuhrwerke oben ruhen mußten. Ein Mauerwerk auf der Höhe, scheint die Ruine eines Tempels, vielleicht schon aus der Heidenzeit zu sein. Von dem Költzschner Berge N. erhebt sich der Bruchberg, von dem vorigen und dem östlichen Zobten durch Thäler getrennt. Der Zobten selbst, von welchem das ganze Gebirge den Namen führt, (sein eigentlicher Name rührt von dem slavischen Gora sobotka, d. h. heiliger Berg, auf welchem die Slaven das heilige Feuer, sobutki, unterhielten, woraus später das Johannisfeuer der Christen wurde), ist höher als die vorigen Berge, 2169 F. N. unmittelbar an ihn, stoßen der Engels-, der Mittel und der Stollberg. Sie wie der Zobten sind bewaldet. 6 Wege führen auf den letztern. Unter diesen ist der betretenste und allenfalls auch fahrbare, der von dem Städtchen Zobten, am N. O. Fuße des Berges, den man von da in $\frac{1}{4}$ Stunden erreicht. Der Weg führt zwischen dem Mittel- und Stollberge hinauf, dann an mehreren sogenannten Stationen oder Bildern aus dem Leben Jesu vorbei, die sonst besser unterhalten waren als jetzt. Hierauf trifft man die große steinerne Bildsäule einer Jungfrau ohne Kopf, die einen Fisch im Schooße hält. Neben ihr sitzt ein Bär, der aber nicht so kennbar ausgehauen ist. Die Sage erzählt: Als noch eine Burg auf dem Zobten war, habe die Burgfrau,

eine Gräfin, ihr Mädchen in die Stadt hinab geschickt, um dort einen Fuchs für ihren kranken Lieblingsbär zu kaufen; der Bär sei unterdessen aus dem Schloß gerannt, habe das Mädchen auf jener Stelle getroffen und ihr den Kopf abgebissen. Höher gelangt man zum Pumperflecken, einer Stelle, wo es hohl klingt, wenn man klopft. Weiter hinauf erblickt man einen Steinblock, der größer ist, als die andern umher, und eine Art Höhle bildet. Durch sie, behaupten die Abergläubigen, soll der Eingang zu unterirdischen Schätzen führen, welchen die Berggeister aber nur zu gewissen Zeiten eröffnen. Ganz oben breitet sich eine Wiese von einigen 100 Schritten aus. Auf ihr erhebt sich der Gipfel des Zobten. Er trägt eine Felsmasse, und auf der noch übrigen kleinen Fläche eine Kapelle, zu der man von unten herauf auf 60 Stufen gelangt. Jährlich am Feste der Heimsuchung Maria, oder dem ersten Sonntag nach dem 2ten Juli hält der kathol. Pfarrer aus Gorkau hier feierlichen Gottesdienst ab, zu dem sich eine sehr große Volksmenge auf dem Berge versammelt, der alsdann auch, wie ein Jahrmakkt mit Buden besetzt ist. Auch in der Heidenzeit war dieser Berg bereits ein heiliger, wie schon oben bemerkt. Um 1108 trug er eine Burg, die Peter Wlast, der Däne von Boleslaus III. zur Lehn erhielt, wo Wlast um 1108 ein Kloster für Augustiner aus Arras errichtete, von wo sie aber, des rauhen Klima's wegen bald nach Gorkau, und um 1138 nach Breslau zogen. Die Burg, nun häufig ein Sitz von Raubrittern, wurde 1471 durch Breslauer und Schweidnitzer mit der großen Schweidnitzer Donnerbüchse zerstört. Noch sieht man die Spuren derselben wenige hundert Schritte von der Kapelle auf dem zweiten Gipfel des Berges. Die Kapelle (2150 F. über der Ostsee) ließ erst 1702 der Breslau'sche Augustiner Abt Johann Sivert erbauen. 60 Stufen führen zu ihrem Eingange und der Kirche unter ihr. Ein seit 1822 in dem Thürmchen über der Kapelle angelegtes Observatorium oder Schauwarte, gewährt unstreitig die weiteste und vielseitigste Aussicht in und über ganz Schlesien. Von dieser ersteren Spitze nur 300 Schritt entfernt, und durch eine sattelförmige Niederung getrennt, erhebt sich die zweite Spitze des Berges. Sie ist mit kahlen Felsstücken bedeckt, und gewährt, wenn man diese umschreitet, nach und nach dieselbe genussreiche Aussicht auf die ganze Bergkette der Sudeten, und das untere Land. Für das letztere ist der Zobten eine Wetterscheide und ein Wetterprophet, und da man ihn vermöge seiner Stellung schon viele Meilen weit von allen Seiten her erblickt, so wird er deshalb auch oft der Wächter Schlesiens genannt. Seine Grundlage ist Serpentin; auf diesem erhebt sich bis zu $\frac{1}{2}$ der Berghöhe Granit, und auf diesem lagert sehr ausgezeichnete Ugrünstein. Den Granit des Gebirges hat man erst in neuerer Zeit angefangen häufiger zu brechen, und nament-

lich für die Pflasterung der Bürgersteige in dem nur 5 Meilen entfernten Breslau zu benutzen.

V. Das Schneegebirge,

welches man auch das Glazisch Schlesische nennt, um es von dem Gesenke oder dem mährisch = schlesischen zu unterscheiden, erfüllt den D. Theil der Grafschaft Glaz, geht nordwärts, rechts von der Neiße bis ins Frankenstein'sche und Oestreichisch = Schlesische, im S. an den Gränzen von Mähren und Böhmen hin und gehört kaum zur Hälfte in's preuß. Gebiet. Es besteht aus dem großen Schneeberge, als einem sogenannten Gebirgsknoten, und den von demselben ausgehenden Bergzügen. Der eine derselben geht vom Schneeberge nach N. W. in einem großen Bogen, und endet am rechten Ufer der Neiße, dem Tulengebirge gegenüber. Der zweite, vom Schneeberge auch in einem Bogen nach N. W. sich ziehend, geht S. von dem ersten fast gleichlaufend mit ihm fort, und ist von ihm nur durch das Thal der Glazer Biela getrennt. Ferner gehen vom Schneeberge, an welchem der Neiße Fluß entspringt, der die Grafschaft Glaz durchströmt, verschiedene Bergücken W. hinab zum rechten Ufer der Neiße. Dann ist S. W. vom Schneeberge und links von der Neiße, abermals ein Kettengebirge, das bis zum Erlig-Gebirge streicht. Dieser Kamm trennt die Grafschaft Glaz von Böhmen, und die Neiße von der March, die an der Südseite des Schneeberges entspringt. Ferner geht links von diesem Flusse und der S. D. Seite des Schneeberges, der lange Pferderücken nach Mähren hinab. Und endlich geht noch ein Arm vom Schneeberge nach D. und bewirkt den Zusammenhang mit dem Gesenke oder mährischen Schneegebirge.

Wir wollen, um das Ganze kennen zu lernen, uns sogleich auf den großen Schneeberg, als dessen Mittelpunkt, versetzen. Dieser höchste Berg des Glazer Schneegebirges erhebt sich 4412 F., und sein Scheitel bildet eine von D. sanft ansteigende Hochebene, deren Erstreckung von S. nach N. 1140, von W. nach D. 1620 schles. Fuß beträgt. Vom Juni an ist diese Fläche mit einem Teppich duftender Kräuter und Blumen überzogen und ein Weideplatz für die Heerden der beiden Schweizereien, die alte und die neue, die nur wenige Hundert Schritte von einander, vom Schnee-Berge W. auf dem Mittelberge im Preuß'schen liegen und dem Grafen Magni gehören. (Die vom Schneeberge östlich, sonst auf dem Sauberge im Oestreichischen gelegene Fürstl. Lichtensteinsche Schweizerei besteht nicht mehr.) In der Mitte der Hochebene auf dem Schneeberge bezeichnet eine Säule die von hier ausgehenden Gränzen von Böhmen, Mähren und der Grafschaft Glaz. Die Aussicht vom Schneeberge in die Ferne ist nur eine theilweise, weil man, um sie zu gewinnen, den Rand der Hochebene umschreiten muß. Hierbei bleibt die Ansicht der nähern Thäler größtentheils durch

Waldberge verdeckt. Geht man in die Mitte der Wiese, so überschaut man, wie auf einer Insel des blauen Aethers, nur diese Insel selbst, und die fernhin auftauchenden Rücken und Spizen der entlegnern Gebirge. Die Grabesstille, welche hier herrscht, wird selten von dem Zirpen einer Schneelerche, oder dem Summen eines Insekts unterbrochen; ja kaum das Wehen der Luft wird gehört; denn von den heulenden Stürmen der untern Wälder dringt keiner bis hier hinauf, und selbst der Knall eines Gewehrs wird über 500 Schritt weit nicht mehr gehört, eine Wirkung der reinen und dünnen Luft auf dieser Höhe. Steigt man von ihr ostwärts hinab, so kommt man über den Sauhübel zu dem Westeinkamme und dem Westeinkammköppel; (3365 F.); dann aber auf den Hundsrücken; der, wie die vorigen, Mähren von Oestreichisch-Schlesien scheidet und am Bogen- und Wiesenberge endigt, wo nun das Giesente oder mährisch-schlesische Schneegebirge beginnt. Wir kehren daher zurück und treffen auf dem großen Schneeberge an dessen S. O. Gehänge die bedeutende Felsgruppen der Schwalbensteine und nach Mähren hinab gehend, den Pferderücken, nach S. W. aber die Bergkette, welche die Gränze zwischen Böhmen und der Grafschaft trägt. In ihr trifft man, von dem großen Schneeberge kaum eine halbe Stunde entfernt, den kleinen Schneeberg, eine runde 3912 Fuß hohe Koppe. Südwärts folgt im Kamme der Siehdichfür nur durch eine Schlucht, das Gabelloch, getrennt. Aus ihr ragt der schwarze Stein hervor. An den Siehdichfür südl. reiht sich der Biegenrücken, an diesen der Klappenstein-Berggrücken, und hierauf der Appen- oder Rapsberg, der die Verbindung mit dem Erliz-Gebirge macht. Der Biegenrücken trägt die Quellen der stillen Adler, die gegen Südwest nach Böhmen hinabfließt. Auf seinem Nordwest-Gehänge aber die Quellen der Reife; auch senden er und die andern Berge verschiedene Rücken zur Grafschaft hinab. Der vom Siehdichfür ausgehende trägt den Bärberg (Baarbrich), den Bienseifberg, die Treutler-Koppe, den Weisenstein, einen weit sichtbaren nackten Felsen voller Absätze und Rigen, und den Tauchenstein bei Lauterbach. Ferner trägt der Siehdichfür in der Höhe von 3280 Fuß, als höchste Quelle der Grafschaft, die Quelle der Lauterbach, welche in dem Thale zwischen dem eben bezeichneten Berggrücken und dem Lauterbacher Kamme nach Schönfeld hinab zur Reife fließt. Dann folgen drei Berg-Arme die der kleine Schneeberg aussendet. Diese sind: der Lauterbacher Kamm nach S. W. trägt den Lauterbacher Felsen oder das Lauterbacher Kammköppel (4025 F.); der Neuendorfer Kamm nach W., geht rechts der Reife bis Ober-Langenau. Sein Süd-Gehänge heißt die Kessel-Lehne, und er trägt als Haupt-Spizen: den Schafberg, die Tasche-, Högel- und Lattich-Koppe; und endlich ein nordwestl. Arm. Er beginnt mit dem Urnis-Berge (2545 F.); dieser trägt südlich die Bilstein-Koppe, schiebt

westlich den fahlen Berg (2315 F.) und das Waltertöppel (2163 F.) vor, sendet die an ihm entspringende Urnis zur Reise nach Ober-Langenau, und als nordwestl. Haupt-Arm den Schiesel-Berg zur Wölffel und bis Wölfelsdorf hinab. — Soviel über den südwestl. Theil des Schnee-Gebirges. Der mittlere liegt vom großen Schneeberge nördlich, zwischen Wölffel, Reisse und Glazer Wila. Der erste Berg dieses Haupt-Zuges ist der Mittelberg, (3696 F.). Er ist gewissermaassen das Fuß = Gestelle des großen Schnee-Berges auf dessen Nordwest = Seite. Er trägt an seiner West-Seite den schwarzen Born, aus welchem die Wölffel entspringt, die weiter unten den Wölfels = Fall macht, und nordwestl. hinab über Habelschwerd in die Reisse fließt. — Besondere Ausläufer des Mittelberges sind: nach W. der große Heuberg, welcher seine Süd = Lehne (die Heu- oder Sommer-Lehne, 2195 F. hoch) in den Wölfels-Grund senkt, und sich bis zum Rollberge westl. abdacht. Mit dem üppigsten Pflanzenwuchse bedeckt, liefert er vorzügliches Heu, welches in einzelnen Haufen an den Lehnen hinabgerollt wird. Daher sind auch auf ihm mehrere Schuppen als Obdach für die Heumacher errichtet. Auf dem Rücken des Berges stehen der Otterstein, eine mächtige Serpentin = Felsstein = Masse, 3470 Fuß über dem Meere; das Seitenberger (3385 F.) und das Schnallensteiner Köppel (3447 F.) Ostwärts steht der große Heuberg mit dem Fichtig-Kamme in Verbindung. Dieser Kamm ist des Mittelberges nördlicher Ausläufer, hat an seiner Ostseite den Klessengrund, nordwärts 3 ausgehende Berg Rücken, und im N. W. den schwarzen Berg, neben dem Heuberge. Auf dem schwarzen Berge gewähren Grase-Köppel und Bauer-Köppel treffliche Ausichten. Vom schwarzen Berge westlich geht der lange Rücken der Schindellehne hinab. Von dieser südl. lagert sich der Rollberg (2228 F.) dem Schieselberge so dicht gegenüber, daß dadurch die Wölffel in ihrem Bette ganz eingeeengt und zu einem kühnen Sprunge in die Tiefe hinab gezwungen wird. (Siehe Wasser-Fälle.) Von dem Rollberge nördlich gelangt man über die Winterlehne und den Fuchswinkel, eine bewaldete Höhe, zu dem 2522 Fuß hohen Spiz-Berge, den man zur Unterscheidung von andern Bergen dieses Namens auch den Glazer Spizberg, sowie den Spizberg zu Maria Schnee nennt. Die letzte Benennung rührt von der steinernen Kapelle her, welche auf ihm in der Seehöhe von 2349 F. der heil. Maria zum Schnee zur Ehre vom 18ten Juli 1781 bis 22. October 1782 erbaut, und mit Stationen auf dem Wege zu ihr versehen worden ist. Ein Kreuz schmückt den Gipfel des Berges, und fast bis zu diesem hinauf ist auf dem früher bewaldeten Gehänge desselben das Dörfchen Marienau oder Neudörfel in den Jahren 1796 — 99 erbaut. Die Masse des Berges ist Gneis, oberhalb Glimmerschiefer. Die Aussicht auf ihm ist so erhebend als umfassend, sowie

denn dieser Berg weit umher in der Grafschaft gesehen wird. Seine nördliche Lehne fällt steil in den Glasengrund hinab. Dieser zieht sich an der Schindellehne bis zum schwarzen Berge hin, und scheidet den eben beschriebenen Gebirgs-Arm von einem zweiten, der vom schwarzen Berge nach N. hin sich erstreckt. Er heißt der Puhuberg (3100 Fuß.) Ueber ihn führt die Landeck-Wölfelsgrunder Straße, an welcher in der Höhe von 2676 F. ein Wirthshaus steht, von dessen Benennung Puhu auch der Berg die seinige führt. Vom Puhu-Berge im W. erhebt sich am Glasengrunde das Glasengrund-Köppel (2627 Fuß.) Nach N. W. ist der Puhu-B. durch die kalte Eutung mit dem dürrn Berge verbunden (2902 F.) Er lagert sich von Ost nach W. 4456 Fuß breit ins Land. Südwestl. von seinem Scheitel trägt er einen Felsen, den Krähenstein. Das West-Gehänge des dürrn Berges zieht sich sanft hinab. Auf ihm ist eine lange hölzerne Rinne angelegt, welche dazu dient das oben gefällte Scheitholz im Winter auf Schlitten hinunter zu rollen, was alsdann weit umher gehört wird. Unterwärts schließt sich an den dürrn Berg die Hirtenlehne, die sich von Rieslingswaldau nördlich bis Konradswaldau hinzieht. Auf dem Rücken dieses Berges erheben sich 5 senkrechte Felsen, die sieben Hirten genannt, in grader Linie von 524 Fuß hinter einander von S. W. nach N. O. Sie werden weit umher gesehen, sind aufgerichteten Wänden gleich, nur lang von S. nach N. Der erste von S. her ist 82 Fuß lang, 5 — 7 Fuß dick, 25 F. hoch. Der zweite, 43 Fuß vom ersten, ist 20 F. hoch und 61 F. breit. Der dritte, 13 F. vom zweiten, 30 F. hoch, 50 F. lang und am schmalsten. Der vierte, 87 Fuß vom vorigen, und 1803 F. über der Ostsee, ist 24 F. hoch und 34 F. breit. Er besteht aus 2 senkrechten, neben einander aufsteigenden Wänden, die oben durch einen Stein verbunden sind, Aehnlichkeit mit einer aufgesprungenen Pflaume oder Zwetsche haben, und daher auch der Zwetschen-Stein heißen. Der fünfte, vom 4ten 109 Fuß, ist am dicksten, lang 45, hoch 26 Fuß. — Vom dürrn Berge geht nach N. ein langer Rücken, die Wagenhütte genannt (2395 F.); nach O. der Martinsberg. Ferner: vom oben bezeichneten Puhu-Berge geht ein zweiter Ausläufer nach N., der Krausen berg. Er steht nordöstl. mit der Hammer-Koppe in Verbindung. Diese sendet einen Ausläufer nach N. W., und einen längern nach Nord, der mit dem Hausberge bei Landeck, am linken Ufer der Wila, sich endet. Vom Puhu nach O. tritt der Bienen-Berg vor. Vom Fichtig-Kamme aber, neben dem schwarzen Berge der Sechberg; neben diesem, jenseit des Seitenberger Wassers und Thales ein neuer Arm mit dem Johannisberge, Seitenberge und Höllestein. Der östliche von den 3 Ausläufern des Fichtig-Kammes heißt der Annenberg, wird im W. von dem vorigen durch einen grasreichen Grund, die Taubenwiese,

getrennt, und dacht sich im Ost zum Klessengrunde ab. Dieser Grund reicht an der Morgenſeite des Fichtig-Kammes, des ſchwarzen Berges und des Mittelberges bis zum Fuße des großen Schneeberges hin, von wo aus, auf der andern Seite des Grundes ſich die Riemer-Koppe erhebt. Von ihr nach N. geht der Kemnig-Kamm mit der Kemnig-Koppe, und ſcheidet Klessen- und Kemnig-Grund, welchen letztern die vom Schneeberge kommende und über Wilhelmsthal zur Viele fließende Kemnig durchſteilt.

Nordöſtlicher Flügel des Schnee-Gebirges.

Der erſte Hauptberg heiſt auch hier der Mittelberg. Er iſt verſchieden von dem obigen; er liegt vom Schneeberg öſtlich und erſtreckt ſich bis zum Weſſteinkamm. Neben ihm fließt vom Kammtöppel die Mora zur Kemnig und neben dieſen beiden Flüssen gehen von ihm nordwärts aus: der dürre Berg, die Balthſerkoppe, der Kahle, und der Kobelberg. Der breite Rücken des Mittelberges bildet die Saalwiefen. Hier entſpringen: die ſchwarze Schlippe; ſie fließt nach D.; die ſchwarze Viele aus dem tiefen Loch (2180 F.), und die weiße Viele (2360 F.); beide nur durch einen Rücken getrennt, fließen N. hinab, und machen die Glazer Bile. Neben der weißen, am N. D.-Ende des Mittelberges beginnt der N. D. Kamm, mit der Schmiedekoppe. Ihr folgt der Gränzkamm, worin der Spißberg am höchſten. Von ihm geht ein Arm N. W. zur Viele; ſein höchſter Berg iſt der Karpenſtein (2303 F.) Er trägt die Ruinen der ehemaligen Burg Karpenſtein, über dem Dörfchen gleiches Namens. An den Gränzkamm ſtoßt dagegen N. W. der Winklerberg, auch der Krautenwalder Schneeberg genannt; (2145 F.); merkwürdig durch ſeinen Baſaltſtein. Dann: der Haidelberg (2151 F.), trägt gleich den vorigen die Gränze der Graſſchaft gegen Deſtreichſch-Schleſien, die Quelle der Krebsbach, und hat mehrere Aeſte, in dieſen nach N. D. den Finkenhubel oder die Finkenkoppe, und den hohen Stein, nach W. den Ueberschaar, (2088 F.) und den grauen Stein (1586 F.); dieſe beiden aus 100 Fuß hohen Baſaltſäulen gebildet. Endlich im N. W. den Jauersberg (2715 F.) Mit ihm fängt das Reichenſteiner Gebirge als nordweſtlicher Theil des ganzen Flügels an. Es begreift alle Berge, die von hier nach N. und N. W. bis zur Reife ſich erheben. Vom Jauersberge, deſſen faſt ebner Rücken der Regelplan heiſt, und am N. W.-Ende den Predigtſtuhl (eine ſteile Klippe, 2416 F. über dem Meere) trägt, gehen aus: nach S. zur Viele, 3 Arme. Sie enthalten: im Deſtl. den Stachelberg, im Mittlern den hohen Staffelberg mit der Klippe des weißen Steines, ferner den Kuh-, Haimoners-, Koſel- und Sandhaarte-Berg; im Weſtlichen den Aentenberg bei Heinzendorf. Dagegen geht vom Jauersberge nach N. der obre bewaldete Kohlberg, (1955 Fuß), an dieſen nordwärts ſchließt

sich der untere Kohlberg, kahl und nur 1720 F. hoch, und hieran der ebenfalls kahle goldne Esel, der auf seinem Ostabhange die Stadt Reichenstein, (1143 Fuß über dem Meere) und berühmte Arsenik-Gruben und Hüttenwerke trägt. (Siehe Bergbau.) Vom Jauersberge im N. W. folgen nun im Hauptzuge der rothe Berg, der Bogelsberg (2236 F.), der Lannenbergl (2111 Fuß) und dann nach N. O. der Ueberschaar-Berg. Von ihm gehen nach N. das Heinrichswalder Wasser, und links neben diesem in einem Zuge der Brauberg, der breite Berg, der kahl und der platte Berg. Vom breiten geht nach N. W. der spize, der hohe Stein und der Johnsberg; vom spizen nach N. N. W. der Mohnberg; dieser bis zu dem nördlich an ihn stoßenden Wartha-Berge, der auch zum Unterschiede von dem gegenüber am linken Ufer der Neiße aufsteigenden Wartha-Berge, welcher die Stadt Wartha trägt, der Warthaer Kapellen-Berg heißt. Er ist das letzte Glied unserer Schnee-Gebirgskette, 1772 Fuß hoch. Schon 1276 wurde auf seiner Spitze ein böhmisches Kirchlein von Holz erbaut, und dem heil. Wenzeslaus gewidmet. An seiner Stelle ist 1619 zur Ehre der gnadenreichen Jungfrau Maria eine steinerne Kapelle errichtet, und dieselbe 1797 erneuert worden. Vom Städtchen Wartha führt eine schöne steinerne Brücke über die Neiße zum Fuße unsers Kapellen-Berges. Höher trägt er eine Einsiedelei. Von ihr führt ein Weg mit Stationen bis zur Kapelle. Bei ihr genießt man die köstliche Aussicht auf Schlesien und die Grafschaft. — Endlich haben wir nur noch den Mause-Berg zu erwähnen. Er lagert sich vom Wartha-Berge südlich neben dem Mohnberge hin, und am rechten Ufer der Neiße hinauf, wo südlich nur noch der Eichberg an ihm hängt, und mit dem Mause-Berge zusammen die Ostwand des großen Wartha-Passes bildet, durch welchen die Hauptstraße aus der Grafschaft nach Schlesien führt.

VI. Das Derliß- oder Erlitz-Gebirge, auch wohl das Adler-Gebirge genannt,

besteht aus dem Habelschwerder und dem hohen Menze- oder Grunwalder-Gebirge, liegt vom Schnee-Gebirge südwestlich in der Grafschaft Glatz, am linken Ufer der Neiße, bis zur Reinerzer Weistritz hinab, und geht südwestlich weit nach Böhmen hinein; daher auch beide Haupt-Theile schlechtthin nur die böhmischen Kämme genannt werden.

1) Das Habelschwerder-Gebirge.

Wir beginnen die nähere Beschreibung des Gebirges von dem Ostende desselben, da wo es sich an den südwestl. Arm des Schnee-Gebirges schließt. Wir bezeichnen in jenem Bergstocke des Schnee-Gebirges als dessen westlichsten Berg den Klapperstein. Von ihm findet südwestlich die Verbindung zu dem Appen- oder Rappen-, eigentlich

Napf-Berge Statt. Er ist eine kegelförmige 2185 Fuß hohe Koppe, mit meist steilen Lehnen. Gläserne Gefäße die man auf ihm gefunden, und die von einer vormalß hier gestandenen Glashütte herrühren, haben seine Benennung veranlaßt. Im S. W. hängt er mit dem **Doland** zusammen. Er trägt, wie der vorige, die preuß. Gränze der Grafschaft gegen Böhmen. Von ihm geht der Höhenzug, der die Wasserscheide zwischen den Bächen der Reife und Erlig bildet, in einer nach S. W. gegen Wigstadt gebogenen Linie, zu dem westlich vom Doland gelegenen Steinberge. Er ist 2102 F. hoch, und seines frühern Waldschmuckes schon sehr beraubt. Auf ihm erhebt sich die **Salzkoppe** bis 2116 F., und von den Salztrögen benannt, die für das Wild aufgestellt werden. Auf ihr steht die **Salz-Tanne**, der schönste und höchste Baum dieses Bergwaldes, über dessen Wipfel der seinige weit hervorragt. Von dem Steinberge steigt nordwestl. ein Rücken zu dem Bergknoten des Hirschwaldes hinan. Dieser, der **Hirschwald**, ist von S. nach N. $\frac{1}{2}$ Meile lang, und von D. nach W. $\frac{1}{4}$ M. breit. Von ihm gehen aus: im S. D. der Rübenberg, gegen Mittelwalde, zum linken Ufer der Reife. Er hat 2062 Fuß Seehöhe, an seiner N. W. = Lehne eine Einsiedelei, und eine 1873 F. hohe Rasenbank, einen mit Recht beliebten Spazier-Ort der Mittelwalder, mit köstlicher Aussicht. Unter ihr auf der Nordseite erhebt sich das **Steinköppel**. An der Ost-Lehne des Hirschwaldes, die sich zum linken Ufer der Reife senkt, sind die **Kalkstein-Brüche** bei Herzogswaldau; am nordöstl. Abfall der **Regel-Plan** und der **blaue Plan**, und am Nord-Gesente abermals **Kalkbrüche**. Im N. W. geht von ihm aus der **Fichtigkamm**, aufwärts am linken Ufer der Erlig. Von diesem Kamm fließt nach S. D., dem linken Ufer der Reife zu, der helle Bach oder das Seitendorfer Wasser. An ihm rechts, vom Kamm östlich, steigt der **Schnellenstein** als ein vereinzelter, 1500 Fuß hoher Gneiß-Fels empor. Er trägt noch die Ruine der 1428 zerstörten Burg **Schnellenstein** oder **Schnallenstein**, die nur noch in einer eirunden Umfassungsmauer besteht, deren innerer Raum 120 Fuß lang, 55 breit, und mit Bäumen erfüllt ist. Von hier nördlich, jenseit des Baches, erhebt sich der **Seitendorfer Berg** bis 2476 Fuß. An ihm in dem Kalksteine sind die **Salz-Löcher**, zwei Höhlen mit 8 Fuß hohen Eingängen, Tropfstein an den Wänden, und mehreren 6 — 8 Fuß tiefen Gruben oder Künepeln voll Wasser, welche das weitere Vordringen in die tiefeingehenden niedern Schluchten hindern. Die Wände, dem Salzsteine ähnlich der von Schaafzungen ausgeleckt ist, haben wahrscheinlich die Benennung veranlaßt. — Doch, wir kehren auf den **Fichtig-Kamm** zurück. Er macht, zwischen Peucker und Lichtenwalddau als Wasserscheide durchgehend, die Höhenverbindung mit dem **Saidelberge**, der abermals ein Bergknoten, und 2981 Fuß hoch ist, und seiner rei-

zenden Aussicht wegen, auf das Reisthal und die übrige Grafschaft, häufig, besonders von Langenau her, bestiegen wird. Seine kahle Koppe ist mit Moos bedeckt. Von ihm geht nordöstl., zwischen dem Hohendorfer Wasser und der Habelschwerder Weistritz oder Kressenbach, bis gegen deren Mündung zur Reise, links, ein Bergzug, in welchem sich der Eulenberg, der Kohlberg und zuletzt der 1840 Fuß hohe Dohlenberg erheben. Des Haidelberges Westseite fällt zum linken Erlig = Ufer ab. Nordwestl. geht von dem Haidelberge ein zweiter Berg = Arm aus, der zwischen Friedrichsgrund und Hammer an seiner Ost = Seite die Quellen der Habelschwerder Weistritz oder des Kressenbachs trägt, dann in seiner Höhenbiegung nach N. den Bart = und den Rausenberg hat, vonwo der Haupt = Zug wieder nordwestl. zum Steinhübel (an dem östlich das Seiptwasser entspringt), dann zum Buchberge, zum Riemberge, und von da zum rothen Berge aufsteigt, an dem die Vorder = Thune entspringt, die, wie die beiden vorigen, der Reise zufließt, wegen der bezeichnete Höhenzug westwärts zur Erlig abfällt. Der eben genannte rothe Berg, und der sich nordwestlich an ihn reihende Vogelsberg, erheben sich in dem ungeheuren Wald = Revier, welches der Nesselgrunder Forst genannt wird, und das sich 2113 Fuß über dem Meere ausbreitet. An seinem S. D. = Saume entspringt die Hinter = Thune, welche östlich der Vorder = Thune zufließt. Von dem Vogelsberge nordwestlich erhebt sich der Bibersberg, und an diesem westl. der Holzberg, ein 2295 Fuß hoher bewaldeter Rücken, der höchste in diesem nördlichen Theile des Habelschwerder Gebirges. Er schiebt nördlich den Hölle = und den Kastnerberg vor. An ihrer Westseite zieht sich das Grunwalder Thal aufwärts bis zur Südwest = Seite des Holzberges und den sich hier ausbreitenden Seefeldern. Diese letztern sind eine von N. D. nach S. W. noch ein Mal so lang als breit sich hinziehende Moorfläche von 354 Morgen, und rings von Bergen umschlossen. So erheben sich im N. der Holz = und der Bibersberg; im D. der Vogelsberg des Nesselgrunder Forstes, im S., wo die Fläche zur Seehöhe von 2565 F. aufsteigt, die hohe Menze, und im W. der Grunwald, so daß es kaum zu bezweifeln ist, es sei diese öde Niederung ehemals ein See gewesen. Der Boden ist jetzt ein meist 6 F. tiefer sumpfiger Torfmoor, im Sommer mit reicher Ausbeute für den Pflanzenkenner. Unter dem Moore lagert sich ein graulichweißer Thon, welcher kein Wasser durchläßt; daher dieses in dem Torfmoore wie in einem Schwamme festgehalten wird. An mehreren Stellen sind in demselben Baum = Stämme, aber schon sehr zerstört, angetroffen worden; und gleichsam als Reste des ehemaligen See's findet man noch jetzt 7 kleine See'n oder große Wasser = Tümpel in der Fläche. Sie sind mit einem dicken schillernden ockerhaltigen Torfwasser gefüllt. Es ist gefährlich sich ihnen zu nähern. Ueberhaupt läuft man auf einem großen Theile der Seefelder Gefahr

bis an die Kniee in den Sumpf zu versinken. Der sicherste Weg über sie ist eine Knüppel-Brücke, welche vom Kesselgrunder Forste zum Grunwalde führt. Auf 2 Stellen findet ein Abzug der hier gesammelten Wasser-Vorräthe Statt: 1) Im S. O.-Theile der Seefeldern entquillt 2410 Fuß hoch die wilde Erlis dem Boden, und stürzt sich nach S. O. zwischen den auslaufenden Gebirgs-Armen des Bogelsberges und der hohen Menze, als Gränz-Fluß zwischen Böhmen und der Grafschaft Glaz, in einem engen Thale hinab, nimmt von W. her die weiße Erlis auf; durchfließt Kaiserwaldau und hierauf mehrere andere Dörfer, bis sie unter Gränzenndorf durch eine 30 F. breite und von 70 F. hohen bewaldeten senkrechten Felsen gebildete Schlucht, nach Böhmen hindurch bricht, wo sie ihren Lauf bis zur Elbe verfolgt. Der Fluß, welcher auch Adler und Worlis (d. i. zwiefache Orliß oder Erlis) genannt wird, trennt in seinem obern Laufe; bis zu den Seefeldern hinauf, das Habelschwerder Gebirge sichtbar von dem der hohen Menze. Ein gleiches thun die Seefeldern selbst und der zweite Wasser-Abzug derselben. Es entspringt nämlich im S. W. über den Seefeldern, am Ostgehänge des Grunwaldes, 2735 F. über dem Meere, die Reinerzer oder Glazer Weistritz, und fließt, anfänglich Büttnergraben genannt, in der engen Schlucht des Grunwalder Thales an der Abendseite der Seefeldern hinab. Von diesen letztern nun ist in sie ein 2514 Fuß langer Graben geleitet, der nach dem Forstmeister Nehdanz, welcher ihn angelegt hat, der Nehdanz-Graben genannt wird, und so den zweiten Wasser-Abzug der Seefeldern bildet. Durch ihn und viele Bergquellen verstärkt, eilt die junge Weistritz durch das Grunwalder Thal nach Koblhau hinab, wo sie im breiter gewordenen Thale eine nordöstliche Richtung, an dem Reinerzer Bade vorübergehend, verfolgt, das schöne Hartauthal durchfließt; hier links das von Rükkerz herkommende Rothwasser aufnimmt, dann aber ihre Richtung nach S. O. wendet, und die $\frac{1}{2}$ M. lange Felschlucht durchfließt, welche die Hölle genannt wird, und welche der Dhsenberg des Habelschwerder Gebirges, als ein Nord-Ausläufer des Wiberberges, mit dem dicht gegenüber liegenden Steinberge des Heuscheuer-Gebirges bildet. Hierauf fließt die Weistritz ostwärts, durch ein breiteres und sanfteres Thal, nimmt das Schwedeldorfer und das Walteräsdorfer Wasser auf, und mündet unterhalb der Queergasse vor Glaz in die Neiße 903 Fuß über der Dstsee, so daß sie in ihrem Laufe von $4\frac{1}{2}$ M. 1832 F. gefallen, und die Gränzscheide zwischen dem Habelschwerder Gebirge auf ihrer rechten Seite, und dem Menze- und Heuscheuer-Gebirge auf ihrer linken, gewesen ist. Zwischen ihr und der oben erwähnten Thune geht vom rothen Berge aus, um die Quellen der Hinter-Thune biegend, ein Höhenzug bis vor Glaz; wo er mit dem rothen Berge endet. Gleichlaufend mit diesem gehen von dem nördl. oben beschriebenen Hauptzuge

des Habelschwerder Gebirges ähnliche Höhenzüge nach N. bis zur Meise. So von dem Steinhübel zwischen Thune und Seibtwasser, und von dem Ranserberge zwischen dem Seibtwasser und der Habelschwerder Weistritz hinab. Auch der Bogelsberg am Rande der Seefelder besteht nicht bloß aus dem zum rothen Berge streichenden Rücken, sondern wird durch den Kressenbach, der an ihm (dem Bogelsberge) bei dem todtten Manne entspringt, und zur Erlig, als linker Zufluß, hinabeilt, in zwei auslaufende Rücken getheilt, von denen der westlichere zwischen der Kressenbach und der Erlig sich fast hinab bis Friedrichsgrund zieht, und so neben dem Mense-Gebirge hinläuft, zu dessen näherer Beschreibung wir uns jetzt wenden wollen.

2) Das Mense-Gebirge oder Grunwalder Gebirge,

ist ein beträchtliches von N. W. nach S. O. streichendes Ketten-Gebirge, dessen lange ziemlich steile Nordost-Seite dem Habelschwerder Gebirge gegenüber, die linke Thal-Seite der Reinerzer Weistritz, die Südwand der Seefelder, und von da aus die rechte Seite des Erligthales bis Böhmen hinab bildet. Bei weitem der größte Theil des Gebirges liegt in Böhmen, und nur der kleinste und nördlichste Theil trifft in das preuß. Gebiet der Grafschaft und des Kreises Glatz; und ebenda findet auch durch die Hochebene der Seefelder die Verbindung mit dem Habelschwerder Gebirge Statt. Der höchste Bergrücken und zugleich der Kern oder Knoten dieses Ketten-Gebirges ist die hohe Mense. Im S. W. der Seefelder erhebt sich ihr bewaldeter und sanft gewölbter Rücken bis zur Seeshöhe von 3282 Fuß. Er trägt die Glatz-Böhmische Gränze, und gewährt eine mahlerische Aussicht auf das Böhmische Unterland im S. und S. W., und auf die Grafschaft Glatz im N. und N. O. Er kann von 4 Seiten her, von Grunwald, Deschnei, Gießhübel und Reinerz aus, erstiegen und sogar befahren werden; was selbst von der nördlichen und steilsten Seite, aus dem Reinerzer Weistritz-Thale hinauf, fast am bequemsten geschieht. Von der hohen Mense gehen, wie schon bemerkt, die Haupt-Arme des ganzen Gebirges aus. Der eine dieser auslaufenden Züge geht nach S. O., an den Seefeldern und der rechten Seite der Erlig hin. Er heißt ins Besondere das Grunwalder Gebirge, und trägt an seiner Nordost-Seite über den Seefeldern das Dorf Grunwald, von welchem er die Benennung führt. Dieses Dorf, nur $\frac{1}{2}$ M. von dem Scheitel der hohen Mense entfernt, und 2709 F. über der Ostsee, ist das höchstgelegene der Grafschaft, und es genießen die armen Bewohner desselben nur Brodt aus Hafer, weil anderes Getreide hier nicht gedeiht. Der Grunwalder oder südöstl. Gebirgs-Arm dacht sich nach Böhmen hinunter bis Kosteletz und Königsgrund hin ab. Das Süd-Gehänge der hohen Mense trifft nach Solnitz an die Alba; das südwestl. nach Dobruszka, Der westl.

auslaufende Gebirgs-Art trägt Giehhübel, und geht am linken Ufer der Leuiner Meta, die an der Böhmisches Seite der hohen Menze entspringt, über Nachod und Neustadt hinab. Im N. W. geschieht die Senkung sanft zu dem 2402 F. hohen Ratschen-Berge nach Leuin. (Die Ratschenburg auf dem Berge wurde 1428 von den Hussiten zerstört. Die jetzige Kolonie auf demselben und an der über ihn führenden Straße ist seit 1772 angelegt.) Nordwärts drängt sich von der hohen Menze ein mächtiger Gebirgs-Arm an dem rechten Ufer der Meta vor. Er trägt in der Höhe von 2399 Fuß, von Reinerz nur $\frac{1}{2}$ Meile südlich aufwärts, das kleine Banden-Dertchen Grenzendorf, dessen Bewohner, wie die Grunwalder nur Hafer-Brodt erbauen. Auf dem Wege von Grunwald nach Grenzendorf trifft man am Süd-Gehänge des Gebirges das goldene Flössel, und bei diesem Bergwasser das enge Mundloch des goldenen Stollens, durch welches man nach 20 Schritten an einen geräumigen Schacht gelangt. Man steigt auf einer Leiter von 60 Sprossen in die geräumige vielfach zerklüftete Höhle hinab. Von ihr gehen zwei Haupt-Gänge aus; deren eine von W. nach O. bald sehr niedere, der andere von S. nach N. Jeder endigt mit einer Höhle, von der neue Gänge noch tiefer in das Kalt-Gebirge führen, dessen Gestein an vielen Stellen den kararischen Marmor an Weiße übertrifft. Man betritt diese Höhle nicht ohne Führer, vorher abgekühlt, und mit Fackeln und Feuerzeug versehen. — Der nördliche Gebirgs-Arm fällt steil zum Grunwalder und Weistritz-Thale ab. In ihm trifft man unter andern den Freiberg, den Graupen- und Kalkberg, den Freibrand, den Scheiben-, den Gut- und den mächtigen Hirtenberg. Von diesem, der sich nördlich über Reinerz erhebt, findet nun am rechten Ufer des Rothwassers und seines rechten Zuflusses des Steinbaches, hinauf die Verbindung bis zu dem Karlsberge, einem der mächtigen Sand-Stein-Felsen des wilden Heuscheuer-Gebirges, Statt.

VII. Das Heuscheuer-Gebirge.

Der Haupt-Theil dieses Gebirges, der links der Reinerzer Weistritz von dem Gebirge der hohen Menze an, bis zu dem Eulen-Gebirge sich erstreckt, wird seiner Beschaffenheit nach auch das Felsenstein-Gebirge genannt. Das ganze Heuscheuer-Gebirge besteht aus mächtigen Quader-Sandsteinen, ist fast unlängbar der jüngste Gebirgs-Zug der Sudeten, und zieht sich zwischen und an den Urgebirgen hin. So beginnt der erste Theil dieses Gebirges als ein unterirdisches Sandstein-Lager bereits am obern linken Ufer der Meise, und am Fuße von dem südwestlichen Arme des Schnee-Gebirges, zieht sich von hier zwischen dem Habelschwerder Gebirge und der Meise nach N. W., kommt bei Langenau, oberhalb Habelschwerd, zu Tage, und erhebt sich nun all-

mählig bis zum rechten Ufer der Reinerzer Weistritz, wo sein Ende bei dem Ochsenberge die eine starre Felswand bildet, die mit dem gegenüber liegenden Stein-Berge den engen und wilden Paß einschließt, der die Hölle genannt wird, und eine von der Weistritz durchrauscht nach N. O. fast $\frac{1}{2}$ Meile sich hinziehende Schlucht ist. — Der zweite und wichtigste Theil des Heuscheuer Gebirges beginnt am linken Ufer der Reinerzer Weistritz, und zieht sich in nordwestlicher Richtung bis zu den Quellen der Meta. Nordwärts senkt sich der Haupt-Zug zum rechten Ufer der Glazer Steina, und südwärts fällt das Gebirge gegen das rechte Ufer der Lewiner Meta hinab. Der Hauptkamm des Gebirges, der fast gradlinigt von S. O. nach N. W. streicht, und aus sogenanntem jüngern Sandstein besteht, welcher sehr leicht zerbröckelt, ist augenscheinlich durch die von seinen Höhen herabkommenden größern und kleinern Bäche auf das Mannigfaltigste zerklüftet und zerschnitten worden; sowie denn auch die zerstörende Einwirkung von Regen und Luft in dem Laufe von Jahrhunderten jene wunderlichen meist säulenartigen Gestaltungen der einzelnen Felsen und Fels-Blöcke, und die häufigen Vertiefungen hervorgebracht haben, die röhrenartig innerhalb oft weiter als an der Mündung, meist senkrecht in die Felsen hinabgehen. Zwei Haupt-Bergwände gehen von S. O. nach N. W., und vereinigen sich am Leierberge, als dem Knoten des Gebirges, von wo das Nothwasser, als Marktscheide zwischen jenen beiden, in südsüdöstl. Richtung hinab, bis in die Reinerzer Weistritz fließt. — Die wichtigsten Erhebungen der Bergwand am linken Ufer des Nothwassers und der Weistritz sind: der Steinberg; er steigt an der linken Seite der Weistritz als Nordwand der Hölle empor, ist 1703 Fuß hoch und mit Waldung bedeckt. Ueber ihn führt die Glaz-Reinerzer Straße. Westlich fällt er in das Thal des Nothwassers gegen Muckert hinab, und nördlich hängt er mit dem Sauhübel zusammen. Weiter nördlich folgen in dem Haupt-Zuge die Kentenlehne bei der neuen Friedrichsgrunder Glashütte, das Käsebrötel, und hierauf die Hochebene des Leierberges, 2235 F. über dem Meere. Sie ist angebaut, und auf ihr liegt das Dorf Groß-Karlsberg, rings umher aber ist sie von dichter Waldung, und von ungeheuren Felsmassen fast gänzlich umschlossen. Die umfassendste und größte unter diesen ist die Heuschaar oder Heuscheuer (so genannt, weil vor der Anlegung von Karlsberg die Hochebene eine Wiese war, auf der Heu bereitet wurde.) Sie ist ein vielfach zerklüfteter Sandstein-Kamm, der sich 596 Fuß über die Hochebene des Leierberges, und somit 2831 Fuß über die Meeres-Fläche erhebt. Von N. W. nach S. O. hinziehend, steigt er zuerst sanft, dann immer schroffer mit senkrechten, über 100 Fuß hohen Wänden empor, deren vielfach zerklüftete Massen bei einer Erstreckung von 1500 Schritten in die Länge, und 500 Schritten in die Breite; einen Raum von 850

magdeburger Morgen bedecken. Durch Ueberbrückung mehrerer Spalten in der ungeheuren Felsmasse ist diese jetzt zugänglich und besteigbar gemacht. Den Schlüssel zu der Thür, welche den Anfang des Weges versperrt, verwahrt der Scholze zu Groß-Karlsberg. Durch die geöffnete Thüre tritt man in einen Fußsteg zwischen den Felsen. Hier trifft man zuerst die klingenden Steine. Dies sind 2 kegelförmige Löcher in der Felswand zur Rechten, jedes an 4 F. breit, und 2 — 4 F. tief, die, mit einem harten Gegenstande geschlagen, einen hellen Klang von sich geben; was übrigens bei den meisten ähnlichen Löchern, welche in diesem Gebirge vorkommen, der Fall ist. Nun geht der Pfad an Felsblöcken vorbei, und mittelst Brücken über Klüfte hinweg, bis zum Tafelsteine, der großen Platte eines fast freistehenden ungeheuren Felsen, der auf den meisten Seiten senkrecht in die Tiefe hinabfällt, aus der die höchsten Tannen nur wie kleine Sträucher herausblicken. Der beste Umsichtspunkt auf dem Felsen ist mit einem Geländer umgeben und gewährt außer dem Anblick in die schwindelnde Tiefe, die herrlichste Aussicht in die Ferne nach N. W., W. und S. Eine Marmor-Tafel an der Felswand meldet den Besuch dieses Orts durch König Friedrich Wilhelm II. mit 2 seiner Prinzen, Friedrich Wilhelm und Friedrich Ludwig am 7ten August des Jahres 1790, und ein bretternes Sommerhaus dient zur Kaffeebereitung für Wanderer. Laut und vielfältig ist das Echo, welches ein Pistolenschuß in diesen Klüften hervorrufft. Vom Tafelsteine führt ein Weg über den Sattel, den Blasebalg und den Backofen zum Großvater-Stuhle, dem höchsten Punkte der Heuscheuer, 2893 Fuß über dem Meere. Der Fels hat seinen Namen, wie die vorigen, von der Ähnlichkeit mit dem Gegenstand erhalten, dessen Benennung er führt. Zwei Wege führen zu der Höhe des Felsen; und man findet an dem Großvater-Stuhle die 4 Weltgegenden, und die vom Hauptmann Bent bestimmte Polhöhe der Heuscheuer, $50^{\circ} 28' 45''$, sowie die Nachricht des königl. Besuches i. J. 1790, und der Besteigung durch den Minister Grafen Holm, am 2ten Juni 1801, in den Felsen gehauen. Noch belohnter als von der Platte des Tafelsteines ist die Aussicht, welche sich hier, besonders bei nachmittäglicher Beleuchtung, und nach N. W. hin dem Auge bietet. Die gegen Gefahr schützenden Geländer auf den anziehendsten Punkten dieser Felsen, hat der Oberförster Dinter aus Groß-Karlsberg, angelegt, dem höhern Orts die hierzu erbetenen 100 Rthlr. am 16ten Mai 1804 bewilligt wurden. Zur fernern in Standhaltung aber, zahlt seitdem jeder Besteiger 4 Groschen Cour., und Dienstboten die Hälfte an den Scholzen zu Karlsberg, der als Führer $\frac{1}{2}$ hiervon erhält. Der beste Fahrweg ist der von Glas und Reinerz, und der beste Fußweg der von Wänschelburg aufwärts führende Leiersteg. — Nordwestlich der großen Heuscheuer erhebt sich die kleine, dann die zackige Ringelkoppe, über welche

die preussisch = böhmische Gränze geht. Von ihr nördl., in der Tiefe, liegt Bagdorf, und jenseit desselben erhebt sich der böhmische Spitzberg, auch die böhmische Heuscheuer genannt, welcher sich steil ab-dacht zum rechten Ufer der Steina.

Der zweite Zug der Felsen des Heuscheuer-Gebirges ist kürzer als der erste, mit dem er gleichlaufend, nur südlicher, fortzieht. Er beginnt am rechten Ufer des Rothwassers, bei Utschendorf, mit dem Bogelsberge, einer schroffen Kuppe von 2518 Fuß. Sie begränzt, südlich von der Heuscheuer, die Hochebene des Peierberges. An den Bogelsberg nordwestlich reiht sich der Karlsberg; auch er stößt an den Peierberg, hat 2542 Fuß Seehöhe, und trug ehemals ein Blockhaus, als Gränzwacht gegen Böhmen, von welchem man noch Spuren bemerkt. Im nordwestl. schließt sich der Spiegelberg an, dessen Lehne auch noch den Peierberg umschließt. Er ist der westlichste Felsberg des Heuscheuer-Gebirges, auf dem preussischen Theile des Glazer Gebiets, 2803 F. hoch. An ihn schließen sich: ostwärts die kleine Heuscheuer, im S. W. der Friedrichsberg, und im W. der Haideberg, während er nordwärts in das Thal von Naufenei hinabfällt, von wo er am zugänglichsten ist. Der eben genannte Haideberg trägt auf seinem Rücken eine ungeheure Sandstein = Masse, welche bei einer durchschnittlichen Höhe von 30 Fuß eine Fläche von 94 Morgen bedeckt. Sie ist vielfacherspaltig und zerklüftet; man trifft die mannigfaltigsten Hallen und Gänge, und da die Hauptrichtung der Risse von W. nach O. gehen, so scheint eine Fluth in dieser Richtung den ungeheuren Felsblock gespalten zu haben. Er wird leicht bestiegen, und die nicht breiten Spalten sind gefahrlos zu überschreiten; man nennt diese Felsstrümmern mit ihren Schluchten und Höhlen, das wilde Loch. Sie ist der Heuscheuer ähnlich; sie wird von dem Dertchen Butowina, das auf dem südwestlichen Abhange des Haideberges liegt, in 20 Minuten erstiegen. Südlich dacht sich der Haideberg mit dem Hanegrauberge in das Thal von Escherbeney, nördlich aber mit dem scharfen Berge in das von Naufenei ab. — Der weitere Zug der Felsenberge des vorbeschriebenen Haupt-Kammes geht von der böhmischen Heuscheuer am rechten Ufer der Steina aufwärts weiter nach N. W., zwischen Braunau und Politz hindurch bis zu dem Hinterbusch = Berge und den Haupt-Quellen der Meta, wo die Verbindung mit dem südöstl. Theile des Hochwald-Gebirges erfolgt.

Drittens. Ganz als Fortsetzung des so eben beschriebenen Heuscheuer-Gebirges erscheint, seinem Character nach, das große, noch weiter nach N. W. sich fortziehende Lager von Sandsteinen, das sich jedoch nur dann und wann wieder in gewaltig aufgethürmten Massen über die Oberfläche erhebt. Der erste Strich desselben ist der zwischen Meta und Kupe, mit den Adersbacher Felsen und dem Johannisberge.

Der zweite: von der Aupe bis zur Elbe, wo diese den Steinwald bei Arnau durchbricht. Der dritte: weiter fort in Böhmen bis zur Iser. Der vierte: jenseit derselben bis ans linke Ufer der sächsischen Meißner, und als Grundlage des Glöck-Trapp-Gebirges bis Bittau hin, wo sich nun fünftens das Sandstein-Gebilde wieder zu einem Gebirgs-Stoße von mehr als 2000 Fuß erhebt, den Döhlen, die Lausche u. s. w. trägt, und sich unter der Benennung der sächsischen Schweiz, an beiden Ufern des Elbstromes in den anziehendsten Gestaltungen lagert; sodann aber sich jenseits des Stromes am sächsischen Erz-Gebirge endet. Es gehören demnach diese letzten Abtheilungen des Sandstein-Gebirges schon gänzlich theils nach Böhmen, theils nach der sächsischen Ober-Lausitz. Wir wollen daher hier nur noch einen der merkwürdigsten und zunächst an Schlesiens Gränze gelegenen Theil desselben etwas näher beschreiben. Es sind dieses die mit Recht berühmten Abersbacher Steine, welche an den Quellen der Meta, und von der schlesisch-preussischen Stadt Schöenberg nur $\frac{3}{4}$ Meilen im S. O., als ein wahrer Säulenwald von ungeheuren Sandstein-Felsen sich bei dem böhmischen Dorfe gleiches Namens erheben, von S. W. bis N. O. über eine Meile in die Länge, und eine $\frac{1}{4}$ Meile von W. nach O. in die Breite sich erstrecken. In allen Richtungen auf das Mannigfaltigste zerklüftet, und daher von Schluchten und Höhlen durchsetzt, erheben sich diese Sandstein-Blöcke gegen 150 — 160 Fuß. Die am häufigsten besuchte Schlucht, und wohl auch die merkwürdigste dieses Steinwaldes, öffnet sich von dem Abersbacher Wirthshause nur 1000 Schritte im S. O. und im Hintergrunde einer schönen Wiese. Ueber sie fließt das Brunnkreß-Wasser, welches der Schlucht entströmt, und ein Quell-Arm der Meta ist. Tritt man in die Schlucht, so trifft man rechts die Zwerg-Stüben, einige Höhlen, welche die an- und über einander gelegten Felswände bilden; dann links: den Zuckerhut, einen 50 F. hohen Sandstein-Block, mitten im Bette des Kressenwassers, der oben breiter als unten, schon Jahrhunderte das Gleichgewicht, auf seiner Spitze stehend, behauptet. Nun erst gelangt man zu dem, auch hier durch eine Thür verschlossenen Eingange in die Hauptschlucht. In ihr führt der Weg von 720 Schritten, theils an, theils über den Bach hin. Die Wände der kalten pflanzenreichen Schlucht zeigen hier die wunderlichsten Gebilde aus Stein, die bald mehr, bald weniger, der Deutung und Benennung entsprechen, welche ihnen gegeben worden sind. So trifft man zur Rechten: den Echostein, Kapuziner, linken Handschuh, Hamburger Rathsherrn, die Urne, die Krone, den Galgen, den hohlen Zahn, die Breslauer Magdalenen Thurm-Brücke, die 16 Fuß tiefe Gewölbe-Thüre, den Löwen-Kopf, die Tuchpresse u. s. w. Zur Linken: die Kanzel, die Pauken, den Wallfisch, den Pilz, das Schock Leinwand, die Pyramide, den Breslauer Elisabeth-Thurm (den höchsten 218 F.

emporragenden Felsen), die Burgruine; den gespaltenen Stein, welchen i. J. 1772 ein Blisstrahl von dem einen nahen Felsen herunterschleuderte, unter welchen eben ein Engländer zum Schutz gegen das Unwetter getreten war. Er stürzte zu den Füßen des Briten, der unbeschädigt blieb. Endlich das Möpse und einige andere. Nun tritt der Wanderer auf eine kleine Wiese, durchrieselt von einem kristallhellen und eiskalten Bächlein; dann steigt er rechts eine Treppe hinauf, und hat nun auf seinem, abermals einige hundert Schritte zwischen den Felsen hinführenden Wege, rechts: den Ritter und Saukopf, und links: die Jungfer auf dem Kanapee; am Ende desselben aber eine Grotte. In ihr gleitet an einer 64 Fuß hohen Felswand ein Bächlein plätschernd herunter, dessen Wasserschlag aber durch eine Schütze gesammelt, einen gewaltigen Sturz zu bilden im Stande ist. Wer dieses gewöhnliche Ziel der die Felsen Besuchenden überschreitet, gelangt nun auf einem 300 Schritt betragenden und etwas mühsamen Wege bis zum obern Rande der finstern Schlucht, in welche der Fall sich hinabstürzt; weiter aufwärts an dem Bache aber in den finstern Graben, abermals eine Schlucht, die in den traurigen Zeiten des Hussiten- und 30 jährigen Krieges gar oft ein Zufluchtsort für die Anwohner dieser Gegenden war. Von hier aus gelangt man in 6 neue Schluchten, die sich sämmtlich gegen den Kopenplan öffnen, der eine, westlich von Ober-Weckelsdorf gelegene Wald-Strecke ist. Ohne Führer ist es jedoch nicht rathsam jene Schluchten zu durchwandern. Eine von den schaurigsten derselben wird das Puhu-Thal genannt, und in einer andern gelangt man zu den Ruinen der alten Burg Adersbach, die einst der Schutz sowie der Schrecken dieser Gegend gewesen ist.

VIII. Das mährisch-schlesische Schneegebirge oder das Gesenke, auch das Altvater-Gebirge genannt.

Es fängt östlich vom Glazer Schneegebirge an, und geht bis zu den Quellen und dem linken Ufer der Oder; sein südlicher Theil gehört nach Mähren, sein nördlicher in die österreichisch-schlesischen Fürstenthümer Reize, Jägerndorf und Troppau, und nur seine entferntesten Ausläufer nach N. gehen in das preuß. Gebiet, namentlich bis in den Reizer, Neustädter und Probschützer Kreis. Der Kamm oder höchste Rücken des Gebirges, erreicht fast die Höhe des Riesentammes, trägt aber noch kein Knieholz; auch sind nur wenige Bergspitzen kahl, die meisten mit grünem Moos und andern Bergpflanzen bedeckt. Ueberhaupt ist der Pflanzenwuchs dieses Gebirges sehr reich, ungeachtet der rauhen Witterung, welche auf der Nordseite des Gebirges, besonders der kalte polnische Wind verursacht, der von D. her über weite Ebenen herkommt. Daher wird der Rücken selten vor Johanni vom Schnee befreit, der auch in den Schluchten der Nordseite oft das ganze Jahr bleibt.

Die höchsten Berge liegen in dem Hauptkamme des Gebirges; dieser fängt an, wo der Hundsrücken als östlichster Theil des Glazer Schneegebirges endigt. Hier treffen wir den Wiesen- und den Vogenberg. Nach diesen den Amstein; südöstlicher den Hockscharr, der (4045 F.) auch der Schneeberg heißt, weil er oft bis in den Juni mit Schnee bedeckt bleibt. Hierauf den Glaserberg und nun in der Hauptrichtung nach S. den Drehberg, den großen, den kleinen Keilich, den Leiterberg; dann den großen Altvater, auch Vaterberg oder mährischer Schneeberg genannt, den höchsten der Kette (4503 F.) Hierauf den kleinen Altvater, oder Peterstein (4383 F.) und endlich den Haideberg (4101 F.) Er wird auch der Janowiger Haideberg, oder die Brunnels-haide genannt. Von ihm geht nun der immer niedrigere Höhenzug nach S. u. S. O.; geht in einigen Windungen zu den Quellen der Ober, wo er als bloßer Landrücken erscheint, und dann weiter südöstlich wieder aufsteigend zum Titscheiner Gebirge. Von den meisten der hier zuvor genannten Berge gehen nach W. und S. W. anlaufende Rücken und Bäche nach Mähren und bis zur March hinab. Eben so nach O. und N. O. ins Oestreichisch-Schlesische. Wir wollen hier nur die wichtigsten dieser letztern erwähnen. Gleich der zuerst genannte, auf den Hundsrück folgende Wiesenberg, ist ein Gebirgsknoten. Von ihm geht nach N. O. ein Bergrücken, den einige noch als Fortsetzung des Hundsrückens betrachten, und daher zum Glazer Schneegebirge, andere aber schon zum Gesenke oder Mährisch-Schlesischen Gebirge rechnen. Er scheidet das Thal der Schlippe oder des Weidenauer Wassers von dem östlichen der Reißer Biela, und enthält vom Wiesenberge aus: den Kesselstein, den Fichtigstein und den Hirschbad-Kamm (3009 F.) von wo er sich in 2 Züge theilt, zwischen denen das Schwarzwasser fließt und von welchem der westliche das Schwarzwasser-Gebirge heißt und bis Weidenau geht. Hierin trifft man von der Scheidung an: den Bärenstein, den großen und kleinen Löwenhübel, den Grünberg, den Haspel-, den kahlen Berg, den Hausberg bei Friedberg, den Kienberg, (1205 F.) und zuletzt den Bärenberg vor Weidenau (1198 F.) Im östlichen Arme erheben sich: der Schwarzenberg, woran westlich die Quelle des Schwarzwassers, der Falkenberg, welcher die Felsgruppe der 7 Steine trägt: und nach W. den Nieder- und den Kirchberg nach Schwarzwasser sendet. Hierauf folgen im weitem Zuge an der Biela hin der Heu-, der Dickels- und der Steinberg vor Ziegenhals, von wo sich die Höhen nordwestlich zur Reisse verlieren. Die folgenden und östlicheren Züge gehen hauptsächlich von dem großen Altvater aus. Dieser trägt auf seiner bemoosten Koppe Schnee bis in den Juni und den Gränzstein der 3 Herrschaften Wiesenberg, Freudenthal und des zum Bisthum Breslau gehörigen, im Oestreich'schen gelegenen Antheils vom Fürstenthum Reisse. Unweit dieses Gränz-Steines, östlich, lie-

gen einige Felsblöcke aus Glimmer-Schiefer, die einzigen, welche der Altvater trägt. Sie heißen die Tafelsteine, weil die Herren jener 3 Herrschaften ein Mal auf ihnen gespeist haben sollen. Nahe unter dem Berg-Gipfel steht ein kleines Steinhaus, mit Steinplatten und Moos bedeckt, welches für die Berg-Besteiger zum Schutz gegen die Witterung aufgeführt, nun aber fast ganz zerfallen ist. — Von der Nord-Seite des Altvaters geht nun der gegen 4000 F. hohe Bila-Kamm aus. Auf ihm ist die breite Fläche der Hirschwiese, wo die Bila entspringt (3897 F.), und westlich hinabfällt. Dann theilt sich der Kamm in 2 Rücken, und es geht der linke zwischen der Bila und der Oppa fort. Er besteht aus dem Urich-, Brand- (Brünnel-?), dem Handel-, dem Seiersberge, dem Hohendorfer Gebirge und dem Hakensberge (3150 Fuß.) An seiner Westseite trifft man 2368 F. über dem Meere, den Moosbruch, eine sumpfige Dorf- und Moos-Fläche, über 3000 Klaftern lang; deren Erstreckung gegen 2000 Scheffel Ausfaat beträgt, und die 2 Seen von noch ungemessener Tiefe enthält. Vom Hakensberge nordwestl. liegt der grüne Berg (nicht zu verwechseln mit dem obigen), woran, 2496 Fuß hoch, die schwarze Oppa entspringt, und an den sich nördlich der Knabenstein und der Rechberg schließen, und sich nach dem rechten Ufer der Bila hinabsenken. Wogegen der Hakensberg nordwärts sich durch den Quer-, den Kahlen und den Nachberg (welcher die Burg Edelstein trägt) bis Zugmantel, und durch die Staugenberge bis zur Bischofs-Koppe fortsetzt. Diese Koppe ist ein glockenförmiger Berg, und der letzte bedeutende in diesem Zuge des Gesentes, von 2751 Fuß Höhe. Er fällt südöstl. zur Hohenplog, westl. mit dem Rochusberge nach Zugmantel, und nördl. mit mehreren Ausläufern in das preuß. Gebiet, besonders gegen Neustadt hin, ab. Die Umsicht von der Bischofs-Koppe ist so umfassend als lieblich. — Doch wir kehren auf den Bila Kamm zurück. Von ihm geht neben dem so eben beschriebenen Zuge ein zweiter nur kurzer aus. Er enthält den Burg-Berg mit der Quelle der weißen Oppa, und den dünnen Berg. Hieraus folgt rechts das Thal der mittlern Oppa. Sie kommt vom Altvater, und dieser sendet neben ihr nach N. den Falkenberg; woran im N. O. der Hinnewieder und der Schloßberg bei Einsiedel sich reihen. Sie scheiden die mittlere von der kleinen Oppa. Die letztere entspringt vom großen Altvater südlich auf der Niederung die zum kleinen Altvater führt. Dieser trägt auf seiner moosreichen Koppe eine Gruppe von Glimmer-Schiefer-Blöcken. In diese ist das Bild des heil. Petrus eingehauen, daher nennt man den Berg auch meisthin den Peterstein. Von ihm folgen nach Ost: der schwarze Hübel, der Lustenkamm mit dem Gräberberge (südlich über Hinnewieder), der hohe Berg, und noch weiter östlich gehende Höhen. Diese alle scheiden das obere Thal der Oppa von dem südlichen sehr schönen Thale der Mora, dieses aber scheidet von

dem Thale der Oder der letzte Höhenzug des Gesentes, der von dem Haidberge südlich beginnt, und in mäßigen Höhen seine Hauptrichtung nach Osten verfolgt.

Karpaten = Gebirge in Beziehung auf Schlessen.

Es ist schon im Anfange dieses Abschnittes bemerkt, daß von den Karpaten nur ein sehr kleiner westlicher Theil an der Südost = Gränze von Schlessen, und auch dieser nur eigentlich in Oestreich'sch = Schlessen anzutreffen ist. Den elnen Theil hiervon bildet das Titscheiner Gebirge. Der Rücken dieser Abtheilung fängt sehr niedrig bei den Oder = Quellen an, und zieht sich, immer höher steigend, gegen Ost hinauf bis zum Wiszota oder Trajans = Berge; von hier aber gegen N. O. bis zum Sulow = Gränz = Gebirge, wo der Kamm am höchsten ist. Bei dem Sulow Berge fängt die zweite Abtheilung oder das Jablunka = Gebirge, an, scheidet das Teschen'sche in Oestreich'sch Schlessen von Ungarn, und es geht der Kamm Anfangs nach O. dann nach S., wo er mit dem Wella Magura Berge endet. Die höchsten Koppen dieser Abtheilung sind: die Babiagura 5400, und die Lissahora oder Gipula Berg 4260 Fuß. — Ein Paß bei Jablunka führt durch das Gebirge aus Ungarn nach Schlessen, und nur einige Stunden östlicher, noch auf Teschen'schem Boden entspringt der mächtige Weichsel = Strom (siehe Flüsse.) — Unter den nordwärts ausgehenden Höhenzügen der Karpaten erreicht jedoch nur einer das preußische Gebiet; ihn wollen wir das Schlesisch = polnische = Gränz = Gebirge nennen. Er zieht sich, als Wasserscheide zwischen den Quellen der Flüsse und Bäche hindurch, welche nach Ost zur Weichsel; nach W. und N. W. aber zum rechten Ufer des Oder = Stromes fließen. Nur hier und da tritt dieses Gebirge in größern Höhen hervor; so im Beuthener Kreise, wo es sich im Trockenberge bei Tarnowiß 1089 Fuß erhebt. Dann in einem Seitenzuge, welcher durch den Loß = Gleiwitzer bis in den Groß = Strehlitzer Kreis geht, hier bei Trobschütz das Ghelm = Gebirge bildet, worin der St. Anna Berg 1330 Fuß Seehöhe hat; wogegen der eigentliche Wasserscheide = Zug nach Polen hinüber geht. Von ihm aus windet sich jedoch ein Hauptrücken durch die Kreise Lublin's, Rosenberg, Kreuzburg und Wartenberg, wo er sich abermals theilt, mit dem einen Zweige in das Posen'sche geht, mit dem andern aber in dem Delsner und Trebnitzer Kreise sich als Trebnitzer Gebirge in einer freundlichen Hügel = Kette verbreitet. Der Weinberg bei Trebnitz von 957 Fuß und der Windmühlen = Berg bei Pollentschine dürften die größte Höhe in diesem Gebirglein haben, das nun durch das Wohlau'sche geht, und dann, links der Oder, durch die Hügelreihen im Steinauer und Glogauer Kreise fortgesetzt zu werden scheint, wenn man die letztern nicht als die entferntesten Anhöhen des schles. Mittelgebirges betrachten will; wohin

man alsdann auch die Weinberge um Grünberg rechnen muß; welches die nördlichsten Berg = Erhebungen des schlesischen Bodens sind.

Haupt = Bestandtheile der schlesischen Gebirge und deren geognostische Beschaffenheit.

1) Das Iser = und hohe Rieser = Gebirge. Der innere Kern beider ist Granit, eine sogenannte Urgebirgs = Art. Bei dem Rieser = Gebirge liegt dieses Felsgestein auf den verwitterten Scheiteln der meisten Koppen, in den angespülten Betten der Bäche, und in den nackten Felswänden der ungeheuren Abgründe, an vielen Orten deutlich zu Tage; und es ist dieser Granit mehrentheils grobkörnig. (Er besteht aus Feldspath von fleischrother, röthlich =, gelblich =, grünlich = und graulich = weißer Farbe, rauchgrauem Quarze und pechschwarzem Glimmer.) Ueber dem Granit liegt Gneis, wie im Schmiedeberger Kamm, den Seiten des Hochgebirges, und dem ganzen Iser = Gebirge; in welchem letztern der Granit nur deutlich bei Flinsberg, in den Koppen aber gar nicht hervortritt. Auch ist der Rücken dieses Gebirges meist mit Damm = oder Dorf = Erde bedeckt. Dieser Gneis, der sich weit, bis gegen den Bober fortzieht, wird jedoch am Fuße des Iser = Gebirges durch ein mächtiges Lager von Glimmerschiefer unterbrochen, das, mehrere Meilen lang und fast $\frac{1}{2}$ Meile breit, sich bis zum Nord = Fuße des Rieser = Gebirges hinzieht. (Von Böhmischem Neustadt über Messersdorf, Flinsberg bei Hirschberg.) In ihm trifft man außer Granaten bei böhmisch Neustadt und bei Giehren im Löwenberg'schen, reichliche Erzlager an. Außerdem findet sich am weißen Flinz oder den Quellen des Aueis = Flusses auf und in dem Granit ein Lager von reinem weißen Quarz. Nördlich aber, in der Nähe des Bobers (von Flachsenfeisen und dem Stangenberge an weiter in's Löwenberg'sche hinein) legt sich ein Lager von jüngerem Sandstein ebenfalls unmittelbar auf den Granit. Auf den höchsten Gebirgs = Spitzen ist der Gneis häufig mit Glimmerschiefer überdeckt, wie auf der Schneekoppe, dem Molkenberge u. s. w. Von der Riesenkoppe südlich, vom Schmiedeberger Paß an nach Böhmen hinein, besteht das Gebirge aus Urschiefen, in welchen Schiefen sehr viele Kalklager, auch vielerlei Erzminern vorkommen. Basalt kommt im Laubauer Kreise bei Schönberg und in den Schneegruben des Rieser = Gebirges vor. Am Ostende des Rieser = Gebirges und zwar am Ende des Landeshuter Kammes, auf dem Dyhsenkopf bei Kupferberg, gränzt der Granit mit dem Hornblendeschiefer; doch von hier südwestl. hebt sich gleich wieder der Glimmerschiefer ziemlich hoch empor, und bildet den Scharlachberg, an dessen Fuße ein mehrere Lachter mächtiges Schwefelkies = Lager in kleinen Kristallen um Rohnau und Schönbach sich offenbart. Noch östlicher folgt Hornblendeschiefer (bei Haselbach und Schreibendorf), der in geringer Breite bis $\frac{1}{4}$ Meile westl. vor Landes =

hut geht, und sich nebst glimmerschieferartigen Gneiß zwischen den Gränzen des Riesengebirges, und den Kohlen sandstein des nun folgenden Hochwalds oder Mittel-Gebirges hinzieht, und beide scharf von einander scheidet.

2) Das Hochwalds-, Mittel- oder Waldenburger-Gebirge. Die höchsten und kegelförmigen Berge des Gebirges, wie die Hochwaldkuppe bei Waldenburg, und die südwestl. nach Böhmen hinziehenden Berge bestehen aus Porphyr. Um diese lagert sich ein feinkörniger, rother, in dünnen geraden Platten brechender Sandstein, und erst unter ihm folgt der Steinkohlen-Sandstein, der die Steinkohlen-Lager bedeckt. Er geht von der Böhmischen Gränze über Landeshut, Gottesberg, Waldenburg und Tannhausen bis in die Grafschaft Glatz, in einer Strecke von 10 Meilen, jedoch in geringer Breite. Seine größte Ausdehnung und Tiefe scheint er in dem Bergkessel bei Waldenburg zu haben, wo seine Breite (von Waldenburg bis Dittersbach) eine halbe Meile beträgt. Auch Thonschiefer-Lager wechseln in diesem Striche mit dem rothen, dem Steinkohlen-Sandstein und den Steinkohlen-Flözen ab. *) In den Steinkohlen finden sich häufig Schwefelkiese, auch kommen nierenförmige Thoneisensteine vor. Südöstlich, an der Gränze des Landeshuter und Waldenburger Kreises (schon bei Grüssau und Schömburg) erhebt sich das Quadersandstein-Gebirge oder der jüngere Sandstein des Heuscheuer Gebirges. Nördlich bei dem Zuge des Steinkohlen-Sandsteines streicht das sogenannte Uebergangs-Gebirge hin. Es besteht meist aus grauem Conglomerat, welches mit Thonschiefer abwechselt. Das rothe Conglomerat und der rothe Sandstein bilden darin Lager (wie bei Adelsbach und Neu-Reichenau.) In ihm kommen Kalkstein-Lager vor, worin man versteinerte Seemuscheln gefunden hat, und bei Gablau haben vormals Fäulerz und Bleierz gebrochen. — Ferner: derjenige Bergzug der sich am rechten Boberflusse hinabzieht, und den Bleiberg, das Kauffunger Gebirge u. s. w. enthält; ist hauptsächlich aus Glimmerschiefer gebildet. Auf dem Bleiberge, wo er den obern Theil ausmacht, kommen mehrere Bleierz-Lager darinnen vor. Nördlicher ruht auf dem Glimmerschiefer ein mächtiges Lager von Kalkstein, aus dem der Kauffunger Marmor gebrochen wird. Es zieht sich westlich bis Ober- und Tief-Hartmannsdorf, und tritt besonders mit dem Rigelberge zu Tage. Westlich von diesem Bergzuge zeigen sich zwischen dem Striegauer Wasser und der Polsnitz (bei

*) Karl v. Raumer meint, daß alle Gebirgs-Arten dieser Gegend in einander übergingen: der rothe Sandstein in Porphyr, dieser in Thonstein und Basaltit, der Basaltit in Mandelstein, der Kohlen-Sandstein in Schieferthon, und der letztere in Schieferkohle.

Hohenfriedeberg und Freiburg) die Urschiefer. An diese schließt sich das Urgebirge an, welches zwischen der Polnitz und Weistritz, von Bögendorf an der linken Weistritz-Seite aufwärts, bis Wüste-Giersdorf hinzieht; auch nordwärts die ganze nach der Elbe zu liegende Gegend einnimmt. Es besteht vorzüglich aus Gneis mit etwas Schieferfels und Serpentin. *)

3) Das Eulen- und Zobten-Gebirge. Die Grundlage des Zobten-Gebirges ist feinkörniger Granit, welcher westl. bis zur Weistritz, nördl. bis zur Oder bei Breslau, östlich über Strehlen bis Krummendorf reicht. Südlicher trifft man Gneis, der sich bei Schweidnitz an das westlichere Gneis-Lager schließt, von da östlich geht, den südlichen Theil des Zobten-Gebirges ausmacht; dann durch den Reichenbacher und Rimpfcher bis in den Münsterberger Kreis fortzieht. Ueber beiden Steinarten liegt im Zobten-Gebirge Serpentin, und abwechselnd auf diesem Urgrünstein. Dieser bildet im S. S. O. bei Rimpfch, den kleinen Bergzug bei Koschwitz, wo er häufige Adern von Kalk, Asbest, Chalcodon, Opal, Hornstein, und den nur in Schlesien gefundenen Chrysopras birgt. — Das Eulen-Gebirge besteht ebenfalls gänzlich aus Gneis, der ostwärts über die Neiße fortgeht. Südlicher, am Eulengebirge hin zieht sich aus dem Waldenburg'schen herüber der rothe, und darunter der Steinkohlen-Sandstein, die über Neurode, Schlegel und Ekersdorf bis gegen die Neiße hin vorkommen und in dieser Strecke an 30 Kohlenlager bedecken, auch einige andere Steinarten, wie Brandschiefer u. s. w. enthalten. Südlicher, parallel mit dem Thale von Albendorf, bildet der Porphyr wieder eine Hügel-Reihe, setzt aber bei Werthelsdorf nach Süd hin durch das Thal, und verliert sich unter dem nun hochaufgethürmten Sandstein des hier beginnenden Heuscheuer-Gebirges. Am Südost-Ende des Eulen-Gebirges trifft man von Silberberg bis Glas hin Uebergangs-Gebirge. An Erzen sind darin nur gefunden worden Kupferkies, Schwefelkies und Bleiglanz.

4) Das Schnee-Gebirge. Es besteht von der Neiße an, bei Wartha, noch aus Gneis, der im Reichensteiner Gebirge bedeutende Lager von Serpentin und Arsenik-Kies enthält, und den Zauersberg bildet. Westlicher, von Landeck bis auf den Schneeberg hinauf, lagert sich über den Gneis der Glimmerschiefer. Er enthält an vielen Orten, wie an dem Ueberschar, viel Granaten; auf dem Schneeberge Horn-

*) An fremdbartigen Lagern finden sich darin Alaunschiefer und Kalkstein, und in verschiedenen Gängen sind vormals im Schlesiethale, bei Weistritz, Dittmannsdorf und Seitendorf Kupfererze, Bleierze, Blenden und Eisenglänze gewonnen worden.

blendeschiefer. Auch Schifferfels, Sienit und Basalt kommen vor. Ferner: Erzgänge bei Wilhelmöthal im Kleffengrunde, und an der Riemerkoppe, wo vormalß auf Silber, magnetischen Späteisenstein gehaubt wurde; so wie am Martinsberge, wo man 1754 auf Bleierz baute.

5) Das Habelschwerder- und Menze-, oder Erlig-Gebirge. Auch hier bildet Gneiß die Grundlage, und Glimmerschiefer die Decke. Sie gehen bei Reinerz in einander über, und bilden einen gneißartigen Glimmerschiefer. Südlich (zwischen dem Hummelkretscham und Lewin) tritt Porphyry, und über Reinerz, bei Roms, Basalt hervor.

6) Das Heuscheuer-Gebirge. Auf einer Grundlage von Gneiß ruht der Haupt-Bestandtheil dieses Gebirges, der Quadersandstein, welcher jünger und viel mürber als der rothe und Steinkohlensandstein ist; daher an der Luft leicht zerfällt. Dieser Sandstein erfüllt das Reißethal von Mittelwalde bis Glas, erhebt sich westlich zum eigentlichen Heuscheuer Gebirge bis 2500 Fuß über das Meer, zieht sich am Braunauer Ländchen hin nach Böhmen, und hier am Fuße der ganzen nordwestlichen Sudeten-Kette hin, bis zur sächsischen Schweiz an der Elbe. Der Sandstein im Heuscheuer Gebirge reicht nördlich nur bis Wünschelburg. Südwestlich, doch schon mehr im Gneiß der Menze kommen Lager von Rotheisenstein vor. Mit dem Quadersandsteinzug zugleich kommt ein Pläner-Kalkstein vor, wie um Sudoba, Reinerz und nordöstlich bis Habelschwerd hin.

7) Das mährisch-schlesische, oder Altvater-Gebirge. Auch hier ist Gneiß der Haupt-Bestandtheil. Er ist grobschieferig, bisweilen granitähnlich. Die größten Höhen, wie Hock-schar, Altvater u. s. w., sind Glimmerschiefer. In diesem kommen am Hock-schar mächtige Eisenlager von Magnet- und Rotheisenstein vor. Ferner: Nordwärts ausgezeichnete Granaten, bei Friedberg und Segdorf; auch gemeiner lauchgrüner Granat und Pistazit; und von ebenda bis in's Neustädte'sche viele Kalksteinlager, meist weiß, und hier und da mit Höhlen, in denen mehrere Kalksinter-Röhren vorkommen. Ferner: Grünstein, Hornblendeschiefer und Chloritschiefer. Dieser am Hackelsberge, wobei röthlich-weißer Kalkspath und Serpentin, und im Lager Magnet-Eisenstein und Arsenik-Kies vorkommen. Ebenda ein goldhaltiges Schwefelkies-Lager, wo seit alten Zeiten auf Gold, Blei und Bitriol gebaut wird. Dann: am Blaustein-Berge bei Freiwalde bricht Graphit lagerweise. (Er wurde vormalß von einem Freiwaldner Töpfer zu Schmelztiegeln verarbeitet; ein späterer Versuch zur Bereitung von Bleistiften wurde ungeschickt angefangen.) Der Glimmerschiefer geht bei Zugmantel, und südlich bei Herrmannstadt, in Thonschiefer über. Mit ihm abwechselnd bildet das Grauwacken-Gebirge im Morathale reizende Felsen. Gegen Troppau und Jägerndorf

hin tritt der Sandstein hervor; und es finden sich nordöstlich unter diesem zwischen der Oppa links und der Oder, schon auf preuß. Gebiet, auch Steinkohlenlager, deren Richtung eine mehr hangende als liegende ist.

8) Das Schlesisch-polnische Gränz-Gebirge oder die rechte Oderseite des preussisch-schlesischen Gebiets. Es ist schon früher bemerkt, daß hierunter nur ein von dem Karpaten-Gebirge ausgehender Landrücken verstanden wird, der die Neben-Gewässer der Oder von denen der Weichsel scheidet, und nur hie und da in sichtbaren Hügelreihen hervortritt, übrigens für das Auge als ebenes Land erscheint, das sich nur unmerklich gegen die Flüsse hin absenkt. Da aber die Bergleute auch das Innere der Erde Gebirge nennen, die Oberfläche mag eben oder uneben sein, so werden wir hier, wo wir von dem Innern jener Gegend reden wollen, den Ausdruck: Gebirge im Sinne der Bergleute beibehalten. — Es besteht das oberschlesische Gebirge aus sogenannten Flözen oder übereinander gelagerten Schichten. Die bis jetzt bekannte Grundlage derselben ist Grauwackeschiefer, der besonders in dem Schloßberge bei Tost als dessen entblößter Rücken hervortritt. Auf diese Grauwacke hat sich in dem ganzen südlichen Theile von Oberschlesien Steinkohlen-Sandstein gelagert, der sich in der Länge von W. nach O. gegen 12 Meilen, und in der Breite von S. nach N. über 6 Meilen erstreckt. Auf dem Steinkohlen-Sandstein liegen Flöze von älterem Kalkstein. Diese erstrecken sich durch ganz Oberschlesien, und im Oppeln'schen auch auf das linke Ufer der Oder. An mehreren Orten hat sich auch jüngerer Kalkstein auf den ältern gelagert.

Statt des jüngern Kalksteins findet man jedoch in mehreren Gegenden auch regelmäßige Lagerungen von braunen und blauen Letten, und es erstrecken sich diese zu oberst liegenden Lettenflöze aus der Mitte von Oberschlesien nordwärts bis Ramlau in Mittel-Schlesien. Der höchste Punkt aller dieser Flöze ist der St. Annaberg bei Beschnitz. Seine Spitze, 1200 Fuß über dem Meere, besteht aus Basalt, und die Kalklagerung zieht sich bis fast zur Spitze hinan.

Zu dem Lager des Steinkohlen-Sandsteins trifft man mächtige Kohlenflöze an. Ihre Richtung und ihr Zusammenhang sind noch nicht hinlänglich bekannt. Im östlichen Kohlen-Gebirge sind bis jetzt 2 Haupt-Lagerungen bekannt. Der hangende Zug fängt südlich von Gleiwitz an, geht nach O. bis zur Przemsza, wo er sich südlich gegen das Krakau'sche wendet. Von diesem durch ein aufgeschwemmtes Gebirge getrennt, trifft man südlicher den liegenden Zug. Er folgt in seinem Haupt-Streichen der Richtung des hangenden, streicht von Gzernionka im N. O. von Rybnik über Nikolai und Berun zur Weichsel, und wahrscheinlich ist der Zug, der von Rybnik im S. W. anfängt, und westwärts über Wierultau, Aldultau und Gzernitz zur Oder streicht,

nur der westliche Theil des vorigen, und nicht im Zusammenhange mit den Flözen links der Oder, wo Sandstein und Lagerungen verschieden sind. Die Kohlen im obigen hangenden Flöze zeichnen sich (wie bei Zabrze und Königshütte) durch eine Mächtigkeit von 2 — 3 Lachtern aus: geringer an Mächtigkeit und Güte sind die im liegenden Zuge. Die oberschlesischen Kohlen sind Grob- und Schiefer- Kohlen, deren Lagen oft durch Glanz- und Faserkohlen unterbrochen werden, wodurch sich die Kohle sehr zerklüftet. — Die Flöze unter einander wechseln mit Sandstein und Schieferthon. — Der ältere Kalkstein enthält viele Versteinerungen, der jüngere nicht; beide aber sind erzführend. Der ältere Kalkstein enthält vorzüglich Bleiglanz, der jüngere mehr Galmei und Brauneisenstein; doch kommen in dem hangenden des ältern Kalksteins außer dem Bleiglanz auch Galmei und thoniger Brauneisenstein vor. Diese Erze kommen in mehreren Orten dicht neben einander, aber nie mit einander vor. Die Erzmittel finden sich indeß nie in großen Strecken, sondern setzen öfters ab, und machen daher den Bau darauf etwas kostspielig. — Die Erze liegen größtentheils zwischen dem Kalke in Betten, nur hie und da sind sie in sogenanntes Dachgestein eingewachsen. Diese Erzlagen sind aber, wie eben bemerkt wurde, an vielen Orten taub, oder Erzlos, und bestehen alsdann aus einem eisenochtigen Letten, und es verhalten sich die tauben zu den erzführenden Mitteln wie 2 zu 1.

Das Haupt-Bleilager befindet sich im Beuthner Kreise, auf 1 Meile weit um Tarnowitz. Es fängt im S. O. beim Trockenberge an, und zieht sich westlich um die Stadt. Anderwärts hat man in dem Kalkstein noch keinen so erträglichen Bleiglanz gefunden, daß sich ein Bergbau auf ihn lohnte. Der bei Tarnowitz angelegte Grubenbau fängt im N. W. der Stadt, bei der Friedrichshütte, mit dem Mundloch des Gotthelf-Stollens an, und es beträgt die Länge der Grube von hier in südlicher Richtung nach Beuthen zu bereits $\frac{5}{4}$ Meilen. — Die in den Gruben vorkommenden Erze sind größtentheils Bleiglanz, selten weiße und gelbe Bleierde, und höchst selten Grün-Bleierz. Das Roth-Bleierz ist nur ein einziges Mal angetroffen worden. — Der Bleigehalt der Erze beträgt 68 pro Cent; einige sehr schwefelhaltige enthalten nur 56. So wie aber die meisten Bleierze in Etwas silberhaltig sind, so sind es auch die hier gefundenen. Es ist jedoch im Centner Blei nicht mehr wie $1\frac{1}{4}$ oder $1\frac{1}{2}$ Loth Silber enthalten.

Die Galmei-Lager stehen unter sich in keiner so zusammenhängenden Verbindung als die eben angeführten Bleierzlagen der Friedrichsgrube. Sie sind bisher nur südlich von Tarnowitz gefunden worden, in einem vielfältig unterbrochenen Zuge, der sich von W. nach O. (von Stollarzowitz bis Scharley) 2 Stunden lang und $\frac{1}{2}$ Stunde breit, dicht an der polnischen Gränze hinzieht. — Der Kalkstein

worin der Galmei vorkommt, ist schmutzig gelb, seltener weiß, grau-blau und rothbraun. Der Bergmann nennt ihn Sohlen = Kalkstein, und er ist unter dem Galmei mehr oder weniger aufgelöst und bröcklicht. Die Galmeilager selbst besteht aus einem schmutzig gelben oder bläulichgrauen Letten, worin der Galmei sich in einzelnen oder mehreren schwächeren und stärkern Schüren oder Lagen, oder auch in einzelnen losen Stücken von verschiedenen besondern äußern Gestalten, bisweilen auch als dünne an den Kalkstein angewachsene Schale, findet. Diese Lager wechseln schnell von $\frac{1}{2}$ Zoll bis 2 Lachter Dicke. Bisweilen ist der Galmei von dem Kalk gleichsam eingesaugt, und dann keines von beiden Minern. Uebereinstimmend mit der Farbe des Lagers (von dem Bergmann das weiße Lager genannt) ist auch die des Galmei's selbst; nämlich größtentheils schmutziggelb, auch weiß, grau, röthlich, doch selten grün. Der Galmei ist meist derb, nur mitunter chryskallinirt. Er besteht aus kohlensaurem Zinkoryd mit Kiesel Erde verbunden. Ueber diesem weißen Galmei liegt auf mehreren Stellen (namentlich bei Scharley und Danielez) nur durch eine dünne rothbraune Lettenschicht getrennt, der rothe Galmei, gewöhnlich in größerer Menge als der weiße, und von rothbrauner Farbe. Er enthält auch kohlen-saures Zinkoryd; statt der Kiesel Erde aber Eisenoryd, häufig in solcher Menge, daß man zweifelhaft wird, wohin das Erz zu rechnen sey. Auch Bleiglanz kommt auf dem Galmei vor, und häufig über einer Lettenschicht noch eine jüngere Lage von Bleiglanz, die aber meist schon von den Vorfahren abgebaut ist, weil sie bis zu ihr vor eindringendem Wasser sicher waren. Ueber diese Bleischicht, oder wo sie fehlt, unmittelbar über dem Galmei, folgt eine röthlich- oder gelbbraune zähe Lettenschicht, und über dieser das aufgeschwemmte Gebirge. — Westlich von Tarnowitz, im Groß-Strehliger Kreise, giebt es auch noch Galmei-Lager, aber sie werden bis zur Oder hin so gering an Vorrath und Güte des Galmei's, daß sie schwerlich je gebaut werden können.

Eisen. Dieses Erz ist viel weiter als die vorigen, durch ganz Oberschlesien verbreitet. Schon in den Steinkohlen-Gebirgen befinden sich hie und da Lagerungen von Eisenstein, und der Kohleneisenstein macht häufig das Hangende der Kohlenflöze aus. In dem ältern Kalkstein-Gebirge trifft man die meisten Erze; und im Hangenden desselben kommt neben Bleiglanz und Galmei thoniger Brauneisenstein vor. Die meisten Eisenerze werden südöstlich von Tarnowitz gewonnen, wo die großen Niederlagerungen auf dem Sohlenkalkstein in den Förderungen zu Raklo, Audi-Pickar und Radzionkan noch immer vorhalten. Die jüngere Kalksteinbildung, welche in manchen Fällen die Erzlage deckt, führt ebenfalls eine Erzlage als unmittelbare Bedeckung bei sich. Diese enthält nur sparsam Bleiglanz, wohl aber Brauneisenstein, und ein galmeihaltiges Eisenerz, welches aus Brauneisenstein entstanden, ohne

allen festen Zusammenhang ist, und ein mechanischer Niederschlag aus einer sehr zerstörten eisenerzhaltigen Flüssigkeit zu sein scheint. — In dem Gebirge, welches die Kalkformationen deckt, trifft man ebenfalls viele Erze. Hier kommen sie als rothe, gelbe und weiße Thoneisensteine in und zwischen Betten vor, und da, wo ganze Betten = Flöze die Stelle des jüngern Kalksteins vertreten, trifft man in dem Betten, und mit ihm wechselnd ganze Lager von Eisenstein. Sie bestehen meist aus abgerundeten Stücken, und es ist dieß Thoneisenstein, der auf vielen Punkten dem Spateisenstein zugesellt werden muß. Alle diese Eisenerze sind entweder Galmei = oder Zinkoryd haltig. Auch von Bleierzen sind sie nie ganz frei. — Die Eisen = und Zinkerze gehen so in einander über, daß es Stücke giebt, die man eben sowohl zum Eisen als zum Zink gebrauchen kann. Derbe Stufen von Brauneisenstein kommen selten vor. Die sogenannten wilden Erze scheinen zertrümmerte und verwitterte Stufen = Erze zu sein, und sehen aus wie ein rother Lehm. Galmeitheile sind oft damit verbunden. — Die Eisenerze lagern übrigens nicht regelmäßig, sondern kommen häufig in Mulden und Nestern vor. Doch hat man ihre Lagerungen noch keinesweges ganz genau untersucht, da bis jetzt noch kein Mangel an Erzen gewesen ist.

Bergbau der Provinz.

Die oberste leitende Behörde für das Bergwerks = Wesen in dem Preuß. Staate ist die Oberberg hauptmannschaft oder die General = Verwaltung des Berg = Hütten = und Salz = Fabrikations = Wesens in Berlin. Sie bildet eine Abtheilung im Ministerio des Innern. Unter ihr stehen die 5 Bergamts = Districte, in welche der ganze Preuß. Staat eingetheilt ist. Jedem dieser Districte steht ein Ober = Bergamt vor. Der nördliche Theil von Niederschlesien und die Lausitz gehören zu dem Brandenburgischen Bergwerks = District, das übrige Schlesien aber, und ein Theil des Groß = Herzogthums Posen macht einen eignen District, welcher der schlesische heißt, aus. In ihm wird der ganze Berg = und Hütten = Betrieb durch das königl. Ober = Bergamt zu Brieg geleitet, das sich früher bis 1778 zu Reichenbach, dann bis 1818 in Breslau befand. Es wird durch einen Berghauptmann und mehrere Räte gebildet. Unter ihm stehen 4 Bergämter, das Lauer'sche zu Kupferberg, das Schweidnitz'sche zu Waldenburg, das Münsterberg = Glazische zu Reichenstein, und das Oberschlesische zu Tarnowitz, deren 4 Aufsichts = Bezirke auch die 4 Berg = Amts = Reviere genannt werden. Die 5 großen königl. Hüttenwerke in Oberschlesien, nämlich: zu Königshütte, das Rybniker zu Paruschowitz, die Eisengießerei bei Gleiwitz, das zu Malapane und die Kreuzburger Hütte in Friedrichsthal stehen aber nicht unter

diesen Bergämtern, sondern haben ihre eigenen Hüttenämter, die unmittelbar von dem Ober-Bergamte abhängen.

Der Bergbau in Schlesien ist sehr alt, und am frühesten im Glatzischen und Niederschlesischen Gebirge betrieben worden. 1156 entdeckte der Bergmeister Lorenz Angel aus Sachsen das Erzlager bei Kupferberg, und es sollen dort von ihm 160 Gänge und 70 Schmelzen auf Kupfer, angeblich im Betriebe gewesen sein. Derselbe veranlaßte den Eisenbau bei Schmiedeberg. Um 1200 soll die fromme Hedwig, Gemahlin Herzog Heinrich des Bärtigen, von Schlesien, den Bau auf Gold veranlaßt haben. Er wurde in goldkörnerhaltigen Sandstein bei Löwenberg und Goldberg betrieben, 1241 durch die Tartarschlacht bei Wahlstadt, wo 500 Bergleute von Löwenberg und Goldberg fielen, gestört; doch ist es unwahrscheinlich, daß man wöchentlich 150 Pfund Gold gewonnen habe. Bis ins 16te Jahrhundert blühte der Bergbau in Schlesien, nahm aber, wegen der immer größern Kosten, wegen des häufiger aus Amerika kommenden Goldes und Silbers und durch Religionsbedrückungen, ab.

Nach dem 30jährigen Kriege seit 1630 wollte ihn zwar die kaisert. Regierung wieder beleben, allein die damalige Verfassung, und die unvollkommene Art, wie man ihn betrieb, (meist nur durch Strecken und Duckeln, oder Gruben, nahe der Oberfläche, wo die Vorfahren schon alles abgebaut hatten) waren ihm nicht günstig.

Die neuere und glücklichere Zeit begann unter Preuß. Regierung, wo man 1750 in Oberschlesien die Brandenburg-Grube auf Steinkohlen und später auch die Waldenburger Steinkohlenflöze eröffnet hat.

1769 erhielt Schlesien seine neue, noch bestehende Bergordnung, und 1778 wurde das schlesische Oberberg-Amt von Reichenbach nach Breslau verlegt, und der Minister Graf Heden an dessen Spitze gestellt. Dieser Mann wurde der Schöpfer des neuen großen Bergbau's in Schlesien, besonders des Bau's auf Blei, Steinkohlen und Eisen, wodurch sich Oberschlesien auszeichnet. Den großen Kohlen- und Eisen-Betrieb kann man jedoch erst seit 1790 rechnen. Seit dem sind für Oberschlesien noch die große Salineförderung und Zinkbereitung hinzu getreten. In Niederschlesien ist nur der Waldenburger Steinkohlenbau besonders einträglich; denn der einst so reiche Erzbau auf Gängen ist ganz verlassen und der Bau auf Lagern, der früher bedeutend war, hat in den neuesten Zeiten, wegen Armuth der Anbrüche leider kein Gedeihen gehabt.

Von den Eisenhütten in Niederschlesien wird fast nur Wiesenery, oder Raseneisenstein verarbeitet, daher auch dieses Gewerbe in Niederschlesien nur geringe Bedeutung hat.

Nähere Uebersicht nach den 4 Berg-Amts-Revieren oder Bezirken.

a. Das Sauer'sche Berg-Amts-Revier,
begreift das Riesen- und das Raabachgebirge.

1) Die Gruben: fröhlicher Anblick und neuer Adler, zwischen Kupferberg und Rudelstadt, lieferten 1826: Kupferkies nebst etwas Arsenikkies und Flußspath, nahe an 7,000 Kübel Erze aller Art.

2) Der Kupferberger Stollen; landesherrlich, ebenda, circa 6000 Kübel dergleichen Erze. Er ist angelegt, um die Gewässer zu lösen, und nachher tiefer bauen zu können.

3) Die Rudelstädter Kupferhütte, auf welcher die in dem Kupferberger Reviere gewonnenen Kupfererze verschmolzen werden, jährlich 3 — 400 Ent. Sarkupfer.

4) Die Schwefelkiesgruben, Morgenstern, Neuglück und Hoffnung zu Rohnau liegen zwar für den Augenblick in Fristen; doch sind noch 1826 die daraus gewonnenen Erze auf der nachstehenden Hütte zu Gute gemacht worden.

5) Die Morgensterner und Neuglucker Vitriol- und Schwefelhütte zu Rohnau, fertigte aus den Erzen der vorstehenden Gruben: 890 Ent. geläuterten Schwefel, 7 Ent. Grauschwefel, $1\frac{3}{4}$ Ent. Schwefelblüthe, 4703 Ent. Eisen-Vitriol, 230 Centner Hypervitriol, 685 Ent. Doppelvitriol, $15\frac{1}{2}$ Ent. Zinkvitriol, 250 Cent. rothe Farbe und 24 Ent. Vitriolöl.

Ein zweites Vitriolwerk zu Schreiberhau ist erst wieder neu angelegt worden.

6) Ein Arsenik-Berg und Hüttenwerk Bergmanns-
trost zu Altenberg, Kreis Schönau. Förderung: 11 — 12000 Ent. Arsenikkies. Auf der Hütte erzeugt: 1123 Ent. weißer, 11 Ent. gelber Arsenik und 22 Ent. weißes Sublimat.

7) Die Kobaltgrube St. Maria Anna (seit 1769 durch Graf Schafgotsch wieder neu in Betrieb gesetzt) nebst dem Blaufarben-
Werke zu Querbach, gefördert 11 — 12000 Ent. Kobalterze; fertigte auf der Hütte 292 Ent. blaue Farbe O E G. und 34 Ent. F O E G. *)

8 — 10) Für jetzt in Ruhe oder Fristen gelegt, sind: der Heinitz-
stollen bei Altenberg, auf Kupfer und Arsenikkiese; Alärner Grube zu

*) Das geröstete Kobalterz wird mit reinem gebrannten, gemahlenen Quarz und mit reiner calcinirter Pottasche versetzt und zu einem blauen Glase geschmolzen, das Smalte heißt und durch noch weitere Behandlung blaue Farben giebt. Die Fabrikzeichen sind: G. bedeutet Glas, H. hohe Farben; C. couleur; E. Eschelfarben; ferner unterscheidet man O. orbinaire; M. mitte; F. fein; FF. feiner; und FFF. am feinsten. Dies daher oben: EOG. ordinaires Eschelglas etc.

Verbisdorf, auf Blei, Silber und Kupfer, und Gustav zu Neussendorf auf Schwefelkies. Eben so der neuunternommene Eisenbau bei Schmiedeberg. Man baute auf Magneteisenstein in Gängen und auf ein Brauneisensteinlager; hatte ein Frischfeuer und einen Hochofen. Die schlechte Bauart des letztern hinderte jedoch den Fortgang. Ganz aufgegeben, oder auflässig geworden sind: der alte Goldbau bei Löwenberg, Goldberg, Wandris und Rickelstadt, der auf kupferhaltigen Mergelschiefer bei Polnisch Hundorf, Hasel 2c. zwischen Schönau, Goldberg und Jauer; auf Zinn bei Giehren und Krobisdorf; Schwefelkies bei Schreiberhau; auf Bleiglanz und Silber bei Schmiedeberg, desgleichen viele Kupfer- und Schwefelkiesgruben bei Rudelsstadt und Kupferberg selbst; andere um Altenberg, einst auf Arsenik, Bleiglanz und Fahlerz betrieben, und die Kohlengruben zu Ottendorf und Wenig-Rakwitz bei Löwenberg, bei denen allen neuere Versuche zu dürftig ausgefallen sind. Dem Bergamts-Revier fehlen daher nur Platina und Quecksilber, um alle Erze aufweisen zu können.

b. Das Schweidnig'sche Bergamts-Revier,

das größte Revier, das einen Theil der Grafschaft, die Fürstenthümer Schweidnig, Breslau, Oels, Wohlau und einen Theil vom Posenschen begreift, ist aber nur reich an Steinkohlen, denn die Wilhelminen-Grube auf Bleiglanz, zu Ober-Weistritz fristet; der Versuchsbau auf Bleiglanz und Silber im Schlesiener Thale für Königl. Rechnung ist 1827 ganz aufgegeben, und nur die alten Erzbaue auf Blei, Silber und Kupfer bei Gablau und Gottesberg (diese recht blühend vor dem 30 jährigen Kriege) werden neu untersucht. Eine Graphitgrube bei Bärzdorf ist nur versuchsweise bebaut worden. Drei Hüttenwerke: a. die Eisengießerei bei Altwasser, Karlshütte genannt, b. eine Eisenhütte bei Reinerz, c. und eine Vitriolöl-Hütte an der neuen Heinrichsgrube bei Hermsdorf, stehen nicht unter Oberbergamtlicher Aufsicht, wohl aber die Kohlengruben mit Zuziehung ihrer Besitzer, denn alle sind gewerkschaftlich, d. h. sie gehören einzelnen Personen, oder ganzen Gesellschaften an; sie sind in 4 Revieren getheilt.

a. Das westliche, b. das mittlere, c. das östliche, und d. das Neuroder. Die älteste Steinkohlengrube ist die Hochbergsgrube; sie wurde 1767 eröffnet und 1 Jahr darauf die Fuchsgrube bei Waldenburg. Die Steinkohlen aus ihr, und dem anliegenden Emiliensflöz werden durch einen langen Stollen, der zugleich ein unterirdischer Wasserkanal ist, und auf der Straße zwischen Altwasser und Waldenburg zu Tage führt, oder ausmündet, bequem auf Rähnen herausgeschafft. Pföcke sind in die Seiten des Kanals eingemauert. Diese ergreift der Schiffer, der hier nicht rudern kann, um so seinen Rahn weiter zu stoßen. Oft werden mehrere Rähne an einander gehängt.

Vor dem Stollen ist ein Wasserbecken angelegt, als Sammelplatz für die Rähne, und aus den beladenen werden die Kasten mit den Kohlen mit Hülfe eines Grabs herausgewunden, und ausgeleert wieder zurückgeführt. Dieser unterirdische Fuchsstollen ist sehr sehenswerth und es bestehen außer ihm im Kohlengebirge noch 2 andere zur Wegschaffung oder Lösung der Wasser aus den Gruben, nämlich: für das mittlere und östliche Revier, der Friedrich Wilhelms Stollen unterhalb Altwasser, und für das westliche Revier der Alliance Stollen, dicht unterhalb Schwarzwaldau. Auf Segen Gottes = und Gotthilf = Grube bei Altwasser geschieht die Schachtförderung der Kohlen mit einer zwölfzölligen, doppelt wirkenden Dampfmaschine. 1778 betrug die gewonnene Kohlenmenge 221,683 $\frac{1}{2}$ Bergscheffel (jeder 2 $\frac{1}{2}$ rheinländische Würfel Fuß.) Im Jahre 1816 schon 2,252,350 Scheffel Kohlen und 58,505 Scheffel Backkoks. (Abgeschwefelte Kohlen.) 1826 wurden dagegen gefördert, an Stückkohlen 334,592; an kleinen Kohlen 593,490, an Kaltkohlen 85,840, an Koks 65,600; zusammen 1,079,622 Tonnen (zu 7 $\frac{1}{2}$ Würfel = Fuß oder 4 Scheffel Preussisch.) Diese wurden gefördert aus 38 verschiedenen Grubenwerken oder befahrenen Bechen. Außerdem begriff das Bergamts = Revier noch 25 Gruben in Fristen und 9 völlig auflässige oder abgebaute Gruben.

Die Kohlen jener Werke werden zum Theil in den Gebirgsgegenden, zur Stubenfeuerung, so wie in den Bleichanstalten, den Färbereien und andern Manufakturen verbraucht, theils auf schönen Kiesstraßen über Schweidnitz nach Breslau und auf der sogenannten Kohlenstraße über Freiburg und Striegau nach Malsch an der Oder befördert, um hier eingeschifft und hauptsächlich nach Berlin versendet zu werden, wodurch außer den Bergleuten noch hunderte von Menschen Beschäftigung und Unterhalt finden.

Das Münsterberg Glazische oder Reichensteiner Berg- Amts = Revier,

begreift das Schneegebirge, den östlichen Theil des Culengebirges und der Grafschaft Glaz, die Fürstenthümer Münsterberg = Frankenstein, Reisse = Grottkau, zur Hälfte Brieg, und den Ramslauer mit einem Theil des Wartenberger Kreises. Bei Reichenstein selbst unten am Sauerberge des Schneegebirges trifft man Serpentin; in diesem fast immer Erze, hier: Arsenikkies und sparsam alle Arten von Blei und Kupfererzen. Diese haben in ältern Zeiten dem berühmten Goldbergbau bei Reichenstein sein Dasein gegeben. Ungeheure Schlackenmengen, die sich in dem nach ihm benannten Schlackenthale bei Reichenstein hin erstrecken, bezeugen den außerordentlichen ehemaligen Umfang dieses Bergbaus. Wie bei Reichenstein auf Gold, so ward bei Silberberg auf Silber und Blei gebaut; wahrscheinlich schon im 11ten Jahrhun-

bert. Neuere Versuche hierauf sind gänzlich mißglückt. Auch den Reichensteiner Goldbau hätte man aufgeben müssen, da man aus dem Ent. Erze nur $\frac{1}{10}$ Roth Gold gewann; allein man hat seit 1700 sich auf die Bereitung des Arseniks gelegt. Dafür bestehen jetzt: die Gruben zu Reichenrost und zum goldnen Esel, die einzigen Reste der alten Baue. 1826 förderte man aus ihnen: 2700 Ent. Erze. Der Bürgerschaft zu Reichenstein gehören von dem Grubenbetriebe 112 Ruxe oder Antheile, dem Landesherrn 2 Erbkuxe und 10 Anden und noch 4 gehören der Knappschaftskasse. Die übrigen Werke sind königl. und es wird für ihren Gebrauch ein Zins entrichtet. Diese sind die Pochwerke bei der Stadt und die entfernter stehende Hütte, mit 2 muffelartigen Flammöfen, worin die Schliechen abgedampft werden, wobei sich der Arsenikgehalt oben in einer Art von Schornstein, dem sogenannten Verdichtungsgebäude, ansetzt. Das dadurch gewonnene Arsenikmehl wird hierauf in einer Reinigungshütte in weißes oder gelbes Arsenikglas verwandelt, oder zu rothen und metallischen Arsenik gemacht.

1826 wurden hier bereitet: 580 Ent. weißes Arsenikglas und $3\frac{1}{2}$ Ent. weißes Sublimat.

Das Geschäft der Arsenikbereitung ist nicht ohne Gefahr. Die Arbeiter müssen sich Nase und Mund sehr verwahren, und doch sollen sie nicht lange leben.

Die Alten scheinen den Arsenikkies geröstet, geschmolzen und mit Blei versetzt zu haben, um so das Gold zu gewinnen. Auch jetzt macht man noch Versuche, dies aus der rothen Schlieche oder dem Rückstand, des abgedampften Arseniks zu gewinnen; sendet deshalb diese Schlieche nach Brandenburg in die königl. Schmelzhütte zu Neustadt an der Dosse.

Im 16ten Jahrhundert soll man bei Reichenstein 20 — 25,000 Dukaten jährlich an Gold gewonnen haben. Ferner trifft man in diesem Bergamts-Revier, nördlich von Reife über aufgeschwemmten Gebirge ein Torflager an. Dieses Lager enthält fein eingesprengt, Schwefelkies und hat die Veranlassung zur Anlegung von 2 Eisenvitriolhütten zu Ramnig, Kreis Grottkau, und Schmelzdorf, Kreis Reife gegeben. Der Torf muß einige Monate in bedeckten Schuppen liegen; der Schwefelkies zerfällt sich durch Zutritt der Luft und der Vitriol bildet sich von selbst. Hierauf wird die Torferde ausgelaugt. Der hiesige Vitriol ist sehr rein, und der Torf wird leicht gestochen. Im Betriebe stehen die Torfgruben Friedrich Wilhelm, Wilhelmine, Louise und Leberecht, bei Ramnig und Gläsendorf für die Ramniger Hütte; und für die Schmelzdorfer Hütte die Grube Amalia daselbst. Bereitet wurden 1826 in der Ramniger Hütte 3900 Ent. Eisenvitriol, 300 Ent. Admonter Vitriol, 50 Ent. Salzburger Vitriol, 36 Ent. Vitriolöl und 73 Ent. Caput mortuum; und auf dem Schmelzdorfer

Werke 3700 Ent. Eisenvitriol, 230 Ent. Admonter, und 20 Ent. Salzburger Vitriol.

Endlich gehören in diesen Bergamts-Bezirk auch die einst so berühmten Chrysopras- und Opal-Gräbereien; doch trifft man selten mehr große Stücke, auch finden nur noch wenig Versuchs-Arbeiten statt. Die Fundörter liegen in dem aufgeschwemmten Gebirge, das von dem Culengebirge ins Nimptsch'sche zieht. Unter ihnen sind Rosenitz und Baumgarten die berühmtesten, und zu Krummendorf, Kreis Strehlen, trifft man sehr reine Bergchryskalle an.

Das Oberschlesische Bergamts-Revier,

begreift ganz Preussisch Oberschlesien bis zur Neiße und zum Stober. Mächtige Steinkohlenflöze und Lager von Bleiglanz, Galmei und Eisenerz machen den bergmännischen Reichthum dieses Revieres aus, deren Vorkommen oben bei dem Schlesisch-Polnischen Gebirge angegeben ist.

a. Steinkohlen.

Er ist in 3 Reviere, das westliche oder Ratiborer, das mittlere oder Gleiwiger und das östliche oder Benther getheilt. Jedes hat einen Geschwornen zur Aufsicht und in jedem Revier ist nur 1 Königl. Grube. Im westlichen die Hohngrube bei Birtultau, Kreis Rybnik; im mittlern die Louisengrube bei Zabrze zur Versorgung der Gleiwiger Hütte, und im östlichen Revier die Königsgrube bei der Königshütte, Kreis Benthen, für deren Betrieb. Alle andern sind gewerkschaftliche Gruben.

Im Jahre 1826 waren überhaupt im Betriebe 50 Gruben und nur 26 lagen ganz, oder zum Theil in Fristen. Im Jahre 1786 betrug die Ausbeute an Kohlen nur noch 16,639 Scheffel große und kleine Kohlen; 1816 schon 2,046,866 Scheffel; 1826 aber 1,202,500 Tonnen Stück-Kohlen, 364,060 Tonnen kleine Kohlen, und 17150 Tonnen Coaks; zusammen 1,613,710 Tonnen.

Ein Hauptversendungs-Weg für diese Kohlen ist der Haupt-Schlüssel-Grbstollen der Louisengrube, der wie der Fuchsstollen in Niederschlesien zugleich ein unterirdischer, nur viel längerer Kanal ist, bei Zabrze zu Tage führt, dann mittelst einer Rollbrücke die Beförderung der Rähne aus ihm in den Kłodnik-Kanal nach Gleiwitz gestattet, auf welchem nun die weitere Fortschaffung bis zur Oder und durch diese ferner, geschieht, (Siehe den Kłodnik-Kanal unter den Gewässern.) wobei es freilich zu bedauern ist, daß dieser Kanal die Fortschaffung wegen seiner vielen Schleusen so sehr vertheuert, und oft auch verzögert,

b. Alaun - Gewinnung.

Erst in neuerer Zeit ist man darauf gerathen, diesen aus Steinkohlen zu bereiten. Man wendet dazu die ganz kleinen, und die Staubkohlen an, die sonst gar nicht abgesetzt werden können. Man stürzt zu diesem Zwecke die Kohlen in langen Stöcken oder Meilern auf, zündet sie oben an, damit sie langsam nach unten zu, oder von Außen nach Innen zu Asche verbrennen, besprengt sie hierbei öfters mit Wasser, damit dies langsam geschieht, schaufelt, oder zieht die Asche oben ab, laugt diese aus, und versiedet sie sodann in eisernen Kesseln und bleiernen Pfannen mit einem Zusatz von Pottasche oder Seifensiederlaug, worauf sich das Alaunmehl niederschlägt, und weiter bearbeitet wird. Auf der Sachhütte zu Czernitz wendet man auch die schwefelkieshaltigen Schiefer, welche in den Gruben auf den Steinkohlen liegend vorkommen, mit dazu an, indem man sie oben auf die Meiler schüttet, langsam röstet, und diese Asche beim Anzünden neuer Meiler noch einmal zu deren Bedeckung braucht, um die Schwefelkiese besser zu zerstören. Nicht jede Art Kohlen giebt Alaun. Er wird jetzt nur auf einer gewerkschaftlichen Hütte in Oberschlesien gefertigt, nämlich: Lukretia, bei Brzanskowiz, Kreis Neuthein. Sie lieferte 1826: 346 Ent. verkaufbaren Alaun; denn die Sachhütte bei Czernitz Kreis Rybnick ist in Fristen wegen des verschlechterten Absatzes, (1816 lieferten Lukretia 1010, Sachh. 314 Ent., zusammen 14502 Rthlr. 15 Sgr.) weßhalb auch 7 Privathütten, die in Oberschlesien die Belehnung erhalten hatten, theils wieder müßig stehen, theils gar nicht erst thätig geworden sind.

Eine Königl. Flußsiederei besteht auf der Füllerinsel vor Breslau, und liefert jährlich gegen 2300 Ent. Seifenfluß.

c. Blei, Glätte und Silbergewinnung.

Sie findet nach der obigen Beschaffenheit des Gebirges, nur um Tarnowiz statt. Dieser Bergbau soll 1526 dadurch veranlaßt worden sein, daß ein Bauer, Bibela, ein Stück Bleierz fand, welches seine Ochsen ausgescharret hatten. Der Herzog Johann von Oppeln gab dem Bergbau Vorrechte, und dem Ort den Namen Tarnowiz, (Erzstadt.) Er und der Markgraf Georg von Brandenburg, der über Jägerndorf und jenen Theil von Oberschlesien herrschte, gaben 1528 der neuen Stadt eine Bergordnung. Der erste Stollen, der Jakobi-stollen wurde schon 1543 vollendet, und 1568 fing eine Gewerkschaft aus Krakau den Krakauer Erb-Stollen an, der im tiefsten Punkte des Bleigebirges angelegt, aber wegen mancherlei Hindernisse nicht ausgeführt wurde: 1621 wurden die Brandenburg-Oberschlesischen Fürsten, welche den Bergbau begünstigt hatten, vertrieben. Dies und der Druck

des 30jährigen Krieges, brachten den Bau 1629 zum Stocken; 1650 wurde er neu aufgenommen, kam aber 1755, wegen der vielen Wasserzuflüsse abermals zum Erliegen, weil die Wasser durch Kolkünste gehoben werden mußten, was zu theuer kam. 1775 wurde jedoch dieser Bergbau abermals erneuert, und der Anfang zum Forttriebe des Gotthilfs- oder Pomaga-Bog-Stollens gemacht, den man schon 1652 beim Dorfe Rybna begonnen hatte. 1788 wurde, um die Wasserleiter aus den Gruben zu schaffen, die erste Dampfmaschine angelegt, zu welcher die Haupttheile das Jahr zuvor in England gegossen waren. Sechs andre hierauf zur Beförderung des Stollenbaues, den man mit Gegenörtern betrieb, aufgestellte Dampfmaschinen, wurden 1806, wo der Durchbruch des Stollen erfolgte, entbehrlich. Seitdem ist auch der Friedrichstollen bei Repten angesetzt, und der ganze hiesige Bau, den man die Friedrichs-Grube nennt, beträgt schon über $\frac{3}{4}$ Meilen in die Länge.

1826 wurden 27,000 Ent. Erze gewonnen. Die Grube und obre Grubengegend ist in 3 Reviere getheilt: das Bobrownicker, das Trockenberger und das Stollen Revier.

Das Bobrownicker ist das Haupt-Revier, und der Sitz der Beamten. Es ist hier der Fundschacht Rudolphine, in welchem bei der jüngsten Wieder-Aufnahme, das erste Bleierz gefunden wurde; ein Ereigniß, welches noch jährlich am nächsten Sonntage nach dem 16ten Juli kirchlich gefeiert wird. Zur Bezeichnung des Schachts ist eine Denkhalle von 36 Fuße Höhe aufgeschüttet und mit einem Schneckengange versehen. Ferner sind hier: 1 Zechenh., 3 Beamtenh., 2 Haupt-, 2 Erz-Magazine, 1 Schmiede, 1 Pulverthurm, mehrere Erzwäschen und Pochwerkgebäude; eine 40 zöllige Dampfmaschine und der Friedrichstollen bei Repten. Die Dampfmaschine, hebt das Wasser aus der Grube, um es den Erzwäschen und Pochwerken zuzuführen, weshalb es auch aus einem dieser Werke in des andern durch Rinnen geleitet und im Sommer, um das Verdunsten zu verhüten, mit Brettern bedeckt wird.

Das Trockenberger Revier enthält 1 Zechenhaus, Pulverthurm und Erz-Magazin.

Das Stollen-Revier des Gotthilfstollens. Hier außer verschiedenen Wohnungen und Magazin-Gebäuden 10 verschiedene Erz-Aufbereitungs-Werke, Wäschen und Pochwerke, die auch Maschinenwasser erhalten. Nahe vor Tarnowitz steht die 1788 errichtete 60zöllige Dampfmaschine. Sie hebt das Wasser aus der tiefsten Strecke, der Redensstrecke, auf die Sohle des Gotthilfstollens, in welchem es weiter fließt und bei der Friedrichshütte als kleiner Bach zum Vorschein kommt. Einiges Wasser hebt jedoch die Maschine bis zu Tage, um die

Stadt und die Pochwerke damit zu versorgen. In jeder Minute geschehen durch sie 11 Wasserausgüsse, die zusammen 600 Würfelfuß betragen.

Die Bergleute wohnen zerstreut; viele in der Kolonie Bergfreiheit zu Alt-Tarnowiz, andre bei der Friedrichshütte. Diese Hütte, schon $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Tarnowiz wird auch die Silberhütte Strzibnica genannt, (sprich Strschibniza.) Sie erhält ihr benötigtes Wasser aus dem Gotthilfsstollen, und auf ihr werden die Erze der Friedrichsgrube geschmolzen. Von 1785 bis Ende 1816 lieferten Hütte und Grube:

Fein Silber 44,580 Mark, Blei 195,091 Ent., Glätte 214,483 Ent. 1826: Feines Silber 789 Mark 5 Grän, Kaufblei 5,943 Ent. 91 Pfd., Kaufglätte 6,832 Ent., Bleibleche 5 Ent. 15 $\frac{1}{2}$ Pfund. Bauten waren jedoch in diesem Jahre hinderlich, und es beträgt der sonstige Durchschnitt der Lieferung 13 — 1400 Mark Silber, 7 — 8000 Ent. Blei und eben soviel Glätte. Noch bestehen bei dieser Hütte in einem besondern Gebäude, ein Blei- und Zink-Blech-Walzwerk und ein Blei-Röhrenzug. Sämmtliche Werke sind königlich. Weil aber die Standesherrschaft Beuthen 1629 durch einen Grafen Henkel von Donnerösmark von dem Kaiser mit der Berechtigung auf den Bleibau erkaufte worden ist, so empfängt der Standesherr von Beuthen und Tarnowiz auch jetzt noch den halben Zehnten des Ertrages.

d. Galmeibau und Zinkhütten-Betrieb.

Der Galmeibau in Oberschlesien ist auf die Gegend zwischen Beuthen, Georgenberg und Tarnowiz eingeschränkt. Er nahm um 1560 zuerst seinen Anfang und wurde unter den Brandenburg'schen Fürsten als Vorrecht, oder Monopol an einzelne Unternehmer überlassen. Man förderte damals höchstens 2,500 Ent. Diese wurden theils an das Messing-Werk zu Jägerndorf, theils in das Ausland, nach Nürnberg u. s. w. verkauft. Durch das Auswandern der meisten lutherischen Bergleute im 30jährigen Kriege, kam der Bau ins Stocken, erst seit 1660 wieder in Aufnahme, und 1709 als Monopol an den Breslauischen Kaufmann Georg von Giesecke, der ihn besser und mehr bergmännisch als früher betrieb. (Seine Familie behielt das Vorrecht bis 1802.) 1783 wurde zu Scharlei ein Flammofen mit Steinkohlen-Feuerung nach englischer Art errichtet, um darin den Galmei zu rösten, der dadurch außerordentlich verbessert und meist nach Schweden versührt wurde. Man förderte 10,000 Ent. und mehr zu 2 Gulden bis 2 Thaler Verkaufspreis.

Am wichtigsten ist jedoch die Erfindung des Herrn Ruhberg geworden, der als Beamter der Fürstlich-Plessischen Glashütte Wessola den müßig stehenden Glasofen zu einem Versuche anwandte, aus den sogenannten Sichten = Schwämmen, oder den Ofenbrüchen der Eisenhütten Zink zu gewinnen, was zu einer ganz neuen, und jetzt

in Schlessen ganz einheimischen Art der Zinkbereitung führte. Ausder, bei der Königshütte neu angelegten königl. Zinkhütte Widognia fertigte man seit 1808 den Zink auch aus reinem Galmei. Da nun dieses Metall nicht bloß zur Messingbereitung, sondern auch zur Verfertigung von Blechwaaren aller Art, für das Dachdecken, Beschlagen der Schiffe u. s. w. angewendet werden kann, und deshalb bald außerordentlich gesucht wurde, so entstanden seit 1813 immer mehr Galmeigruben und Zinkhütten in Oberschlessen. So betrug die Galmeiförderung 1813 nur 17,000, 1816 auf erst 5 Gruben schon 64,610, 1822 schon 300,000 und 1823 auf 15 Gruben 460,000 Ent., à 16 Sgr., und statt 8 Zinkhütten im Jahre 1816 waren 1823 schon 34 mit 4,958 Muffeln (Schmelzgefäße) vorhanden, obgleich die von 5 auf 11 Thaler getriebenen Preise des Zinks und dessen Absatz seitdem außerordentlich gesunken sind, so bestanden doch 1826 auf Galmeiförderungen 59 Zechen, worunter freilich nur 10 gewinnende, und für Zinkbereitung 31 Hütten im Betriebe, die 190,044 Ent. 63 Pfd. Zink und Zinkoxyde geliefert haben.

e. Eisengewinnung und Bearbeitung.

Die Eisenbearbeitung scheint aus Böhmen nach Oberschlessen gekommen zu sein; denn es war ein Böhme, der 1365 zu Rutschau, Kreis Lubliniz, das erste Luppenfeuer anlegte, und bis in das 18te Jahrhundert kannte man in Oberschlessen nur Luppenfeuer, um das Eisenerz zu Gute zu machen. 1721 baute man jedoch das Luppenfeuer zu Rutschau in einen hohen Ofen um, dem bald ein zweiter in Sausenberg folgte. Weil aber das oberschlesische Eisen in so schlechtem Rufe stand, daß es nach der Preuß. Besignahme von Schlessen nicht einmal in die übrigen Provinzen des Staats versührt werden durfte und besseres Stabeisen sogar aus Schweden nach Schlessen geholt wurde, so hob sich das schlesische Eisenhüttenwesen nur sehr langsam. 1777 sendete man die ersten 49 Ent. oberschlesisches Stabeisen als Probe einer verbesserten Bereitung nach Berlin. 1780 übernahm das königl. Ober-Bergamt die Verwaltung der beiden königl. Hüttenwerke zu Malapane und Kreuzburger Hütte selbst und traf so zweckmäßige Einrichtungen, daß diese auch bald alle andern Eisenhütten-Besitzer zu ähnlichen Verbesserungen ermunterten. Graf Reden führte nämlich besser gebaute hohe Ofen, zweckmäßigere Frischfeuer, verbesserte Köhlereien und eine vollkommene Art, das Eisen zu gießen, ein.

Die ersten Versuche der Eisengießerei und des Geschützbohrrens wurden zu Malapane gemacht, später aber wegen der größern Nähe der Kohlenlager die jetzt so berühmte Eisengießerei bei Gleiwitz, die Königshütte im Bentzner Kreise, und die bei Rybnitz gelegenen und das Rybnitzer Hütten-Amt bildenden Werke angelegt, welche in der Orts-

Beschreibung näher vorkommen werden. Die Werke dieser 5 Königl. Hüttenämter können Muster-Anstalten für das Eisenhütten-Gewerbe in Schlesien genannt werden. Sie sind auch die einzigen Königl. Werke für den Eisenbetrieb, in dem alle übrigen weit zahlreichern, weil das Eisen kein Regal ist, nur Privat-Werke sind, auch gar nicht unter der Aufsicht des Königl. Ober-Bergamtes stehen, wie dies bei den vorhergegangenen Gruben und Hüttenwerken der Fall ist. — Aufsenen 5 Königl. Hütten bestanden 1826 folgende Anlagen: 5 Eisenerz-Gruben, 7 hohe Defen, 25 Frischfeuer, 1 Stabeisen Walzwerk, 2 Zainhammer, 1 Schaufelhammer, 2 Blech-Walzwerke, 2 Schmieden, 2 Bohrwerke, 1 Maschinen Werkstatt, 1 Schleifwerk, 10 Flammöfen, 4 Coupol-Defen, 1 Gießerei, 1 Hütte zum emailliren, 4 Theer-Defen und 1 Theer-Destillir-Anstalt. 844 in denselben beschäftigte Arbeiter haben folgende Erzeugnisse geliefert: Roheisen und Bohrspäne 82,768 Ent. 3 Pfd., Wafcheisen und Drehspäne 479 Ent., Gußwaaren aller Art 35,864 Ent. 76 Pfd., Kolbeneisen 24 Ent. 28 Pfd., ordinaires Stabeisen 29,984 Ent. 50 Pfd., Arplatteneisen 84 Ent. 86 Pfd., Modell-Eisen 395 Ent. 56 Pfd., Zeug-Arbeit 157 Ent. 101 Pfd., Rect-, Wand-, Zain-, Rand und Schneideisen 4,336 Ent. 55 Pfd. Verschiedene Schmiedewaaren 48 Stück, gewinnnützige Maschinen 14 Stück, Schaufeln 820 Stück. Geschmiedet Eisen vom Bohrwerk 36 Ent. 59 Pfd., schwarz Sturzblech 1,543 Ent., Blech-Abschnitte 40 Ent. 55 Pfd., Zinkblech 2,579 Ent., rohes Steinkohlen Theer $26\frac{1}{4}$ Faß oder 2,625 Quart, gekochtes Steinkohlen Theer $22\frac{1}{2}$ Faß oder 2,250 Quart, deren Gesamt-Werth sich auf 453,806 Rthlr. 10 sgr. 4 Pf. belief.

An Privat-Eisenerz-Gruben und Eisenwerken waren dagegen vorhanden: 18 größere Eisengruben, (die kleineren und die einzelnen Eisenerz-Förderungen nicht gerechnet.) Sie förderten durch 190 Arbeiter 226,444 Bergkübel Eisenerz. (Ein Bergkübel enthält einen Cubit-Fuß und 4 solche machen einen Hüttenkübel, welches Maas bei den Beschickungen der Eisen-Hochöfen angenommen ist. Ein Bergkübel wiegt circa einen Centner, demnach ein Hüttenkübel 4 Ent. Doch findet im Maasse der Hüttenkübel auf den resp. Hütten oft ein Unterschied statt, indem solche bald etwas kleiner, bald etwas größer sind.) 5 unbetriebene, 36 betriebene Hohe-Defen. Diese lieferten durch 347 Arbeiter 245,738 Ent. Roheisen. 3 unbetriebene, 3 betriebene Schlackepochen, 4 Arbeiter 206 Ent. Wafcheisen. 153 Frischfeuer (nur 2 unthätig) 798 Arb. 136,201 Ent. Stabeisen. 47 Zainhütten, (nur 1 müßig) 105 Arbeiter 15,260 Ent. Zaineisen. Coupol-Defen, nur 1 zu Colonowßka im Groß-Strehliger Kreise. 23 Arbeiter 2,844 Ent. Gußwaaren. Blechfabriken 2, a. die Fürstlich Hohenloß'sche zu Blechhammer, Kreis Kosel, 16 Arbeiter. Schwarz-, Sturz- und

Modell = Blech 8,426 Ent. à 9 $\frac{5}{12}$ Rthlr. Kreuzblech 1065 Schock, à 3 Rthlr. b. die Gräfl. Renard'sche auf der Renardshütte, Kreis Groß-Strehlig. 11 Arbeiter 565 Ent. Schwarzblech, à 9 Rthlr.

Drath-Fabriken 2. a. Kreis Reiffe, zu Schönwalde, 6 Arbeiter 102 Ent. verschiedenen Eisendrath und Stuhlfedern. b. Kreis Rybnik, Groß-Mauden. Ein altes Werk, war außer Betribe. Löffel-Fabriken 4, (eine 5te verarmt), zu Jakobswalde, Kreis Kosel, 36 Arbeiter, 38,550 Duzend Löffel. Rieverdorf, Kreis Rybnik. 16 Arbeiter 100 Centner Löffel. Rieferstädtel, Loß-Gleiwitz, 12 Arbeiter, 4,400 Duzend. Stahl- und Eisenwaaren-Fabriken 2. a. Schönwalde (Reiffe) eine Eisengerthschmiede. 4 Arbeiter 107 Ent. Reif-, Rahm- und Zahneisen, Pflug- und Schaarbleche. b. Stahlfabrik zu Königshuld (Oppeln) 58 Arbeiter. Lieferte zur eignen Fabrikation: Geschmiedet Eisen 939 Ent., rohen Stahl 903 Ent., raffinirten Stahl 1006 Ent., zum Verkauf: geschmiedet Eisen 2,274 Ent., Pflug und Hackenschaare 170 Ent., raffinirten Stahl 20 Ent., Sensen 48,278 Stück, Strohmesser 12,479 Stück, Sägen 6,385 Stück, Schaufeln 1,000 Stück, Waagebalken 248 Pfd., Schraubstöcke 762 Pfd., Speerhacken 8 Ent., Kunstarbeit 5 Ent. Nimmt man nun an, daß bei den 3 Haupterzeugnissen der Privat-Hütten dem rohen Eisen der Preis 1 $\frac{1}{2}$, des Schmiedeeisens 4 und des Salzeisens 5 Rthlr. für den Ent. gewesen sei, so giebt dies mit Zurechnung des Blechs 1,029,532 $\frac{1}{2}$ Rthlr. und mit dem Werthe der königl. Hütten-Erzeugnisse 1,482,838 Rthlr. 25 Sgr. 4 Pf. und da einige Gegenstände hier nicht verrechnet, auch die Privat-Hütten Angaben gewiß viel zu niedrig sind, für ganz Schlesien sicher gegen 2,000,000 Rthlr., welche allein durch die Eisen-Bearbeitung, die 2465 Arbeiter beschäftigt, gewonnen werden. *) Die wenigen, jetzt noch anzuführenden Hammer und Metallwerke sind: Ein großes Messing-Werk zu Jakobswalde, Kreis Kosel; 4 Kupferhammer im Regierungsbezirk Oppeln, 5 im Breslau'schen und 2 im Liegnitz'schen Bezirke und eine Goldrath-Fabrik in Breslau. Es folgt daher eine Haupt-Uebersicht aller unter der Aufsicht des königl. Ober-Bergamts von Schlesien bestehenden Erzförderungen und Hüttenerzeugnisse, mit Weglassung der schon einzeln angegebenen Eisenwerke.

*) Außer den oberschlesischen Eisenwerken sind im Regierungs-Bezirk Breslau nur noch 3, und im Regierungs-Bezirk Liegnitz nur noch 16 vorhanden, von denen die letztern schon nicht mehr im Bezirke des königl. Ober-Berg-Amtes von Schlesien liegen, und die meisten mit bloßen Wiefenern, oder Raseneisenstein arbeiten, so daß sie gegen die oberschlesischen Werke von geringer Bedeutung sind.

Blei und Silber. Oberschlesisches und Schweidnitz'sches Revier. 2 Ausbeute-, 1 Verlags-, 2 Zubuß-Zechen. Feines Silber 739 Mark 5 Grän, Raafblei 5,948 Ent. 91 Pfd., Raafglätte 6,882 Centner, Bleibleche 3 Centner 15 $\frac{1}{2}$ Pfd., deren Geldwerth 200,162 Rthlr. 8 Pf., Arbeiter 620.

Kupfer. Nur im Zauerschen Revier 1 Ausbeute-, 1 Freibau-Zeche. 67 Arbeiter 283 Ent 57 Pfd. Gaarkupfer. Werth 9,647 Rthlr. 7 Sgr.

Kobaltbau und Blaufarbenwerk. Zauersches Revier. 1 Freibau-Zeche. Arbeiter 31. Blaue Farbe O. E. G. 292 Centner, blaue Farbe F. O. E. G. 34 Ent. 27 $\frac{1}{2}$ Pfd., zusammen 6048 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Arsenik. Zauersches und Münsterberg-Glaser Revier. 1 Ausbeute-, 1 Verlagszeche. 45 Arbeiter. Weißes Arsenik-Glas 1,703 Ent. 56 Pfd., gelbes Arsenik-Glas 11 Ent. 19 Pfd., weißes Sublimat 25 Centner 95 Pfd., gelbes Sublimat 1 Ent. Werth 11055 Rthlr. 6 Sgr. 11 Pf.

Galmei und Zink. Oberschlesisches Revier. 10 Ausbeute-, 14 Freibau-, 35 Zubuß-Zechen. 2502 Arbeiter. Zink-Metall und Dryd 190,044 Ent. 63 Pfd. Werth 983,681 Rthlr. 15 Sgr. 3 Pf.

Steinkohlen. Oberschlesisches und Schweidnitz'sches Revier. 46 Ausbaute-, 2 Verlags-, 13 Freibau-, 27 Zubuß-Zechen. 3276 Arbeiter. Stückkohlen 1,513,733 Tonnen, kleine Kohlen 1,058,157 Ton., Coaks 82,750 Ton. Werth 670,782 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf.

Bitriol-, Schwefel- und Alaun-Werke. Zauer'sches-, Münsterberg-, Glazisches- und Oberschlesisches Revier. 3 Ausbeute-, 1 Zubuß-Zeche. 91 Arbeiter. Geläuterten Schwefel 890 Ent., grau Schwefel 7 Cent. 13 $\frac{3}{4}$ Pfd., Schwefelblüthe 1 Ent. 82 $\frac{1}{2}$ Pfd., Cyper-Bitriol-Gries 118 Ent. 55 Pfd., Eisen-Bitriol 12,323 Ent. 55 Pfd.. Doppelte Bitriole. Fein Admonter 535 Ent., ordinaier Admonter 403 Ent., Bayreuther 280 Ent., Salzburger 69 Ent., Cyper 51 Ent. 82 $\frac{1}{2}$ Pfd., Bitrioldöl 60 Ent. Rothe Farbe. Braunrothe 18 Ent., feine hellrothe 149 Ent., ordinaire hellrothe 85 Ent. 55 Pfd., Caput mortuum 73 Ent. 70 Pfd., Zink-Bitriol 15 Ent. 55 Pfd., Alaun 346 Ent. Werth aller Bitriol-, Schwefel- und Alaun-Erzeugnisse: 42,927 Rthlr. 4 Sgr. 1 Pf.

Zu diesem Allen die obige Königl. Eisen-Production auf 5 Ausbeute-Zechen durch 844 Arbeiter im Gesamt-Werthe von 453,306 Rthlr. 10 Sgr. 4 Pf. ergiebt für den ganzen Bereich des Königl. Ober-Berg-Amts von Schlessien 68 Ausbeute-, 4 Verlags-, 29 Freibau- und 65 Zubuß-, oder zusammen 166 Zechen; als Zahl der Arbeiter auf diesen 7,476. Als Werth der geförderten Erzeugnisse: 2,377,610 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf. Hievon betrug die Zubuß auf die zu wenig er-

giebig gewesenem Bechen: 193,423 Rthlr. 20 Sgr. 2 Pf. Der reine Gewinn hingegen nach Abzug aller übrigen Erzeugungskosten: 473,670 Rthlr. 18 Sgr. 11 Pf. Hierzu endlich noch die Privat-Eisenhütten und andre Werke mit etwa 1,500,000 Rthlr. Erzeugung und davon circa 300,000 Rthlr. reinen Gewinn veranschlagt, ergiebt für den Erwerb des gesammten Bergbaues in der Provinz jährlich fast 4,000,000 und als reinen Gewinn der denselben Betreibenden gegen 800,000 Rthlr.

Besondere Anstalten und Behörden zur Beförderung des Bergbaues in Schlesien sind: 2 Berggerichte, zu Tarnowitz für Oberschlesien und zu Waldenburg für Niederschlesien.

Das Haupt-Knappschafts-Institut, welches von dem Königl. Ober-Bergamte selbst verwaltet wird, und seine besondere Haupt-Knappschafts-Kasse hat. Diese wird von den Bergknappen oder Bergleuten durch gewisse Abzüge, die jeder leidet, durch freie Schichten oder Arbeitszeiten, die jeder macht und durch den Gewinn unterhalten, welche mehrere Kure oder Antheile an den Bergwerken selbst, die von der Kasse besessen werden, ihr bringen. Sie dient zur Unterstützung hilfsbedürftiger Bergleute, und aus ihr werden namentlich unterhalten. Die sechs Berg-Lazarethe zu Kupferberg, Waldenburg, Reichenstein, Tarnowitz, Hohn-Grube und Königshütte und mehrere Schulen für die Kinder der Bergleute. So wie einige, unter dem Abschnitt „Handel“ vorkommende Anstalten zur Beförderung des Absatzes der Produkte. Außer dem eigentlichen Bergbau sind noch aus dem Mineralreich als Gegenstände des Gewerbsfleißes und eines allgemeinen Nutzens anzuführen:

a. Steinbrüche.

Schlesien leidet keinen Mangel an Bau- und Nußsteinen. Grauit wird in mehreren Gegenden des Gebirges, namentlich am Zobten, gebrochen, und in der Lausitz bei Schönberg. Sandstein in allen Gegenden Schlesiens. Oberschlesien zählt 14 Brüche, der zu Orzesche, Kr. Pleß, zu Mühlen-, Schleif- und Gestell-Steinen beim hohen Ofenbau und in Wierow zu Säulen- und Colonnaden-Steinen benutzt. Eben so in der Graffschaft die Brüche zu Habelschwerd, und im Bunzlauischen bei Warthau, so wie im Löwenbergischen u. s. w. Porphyr nur im Hochwaldgebirge, wie bei Gottesberg. Schiefer zum Dachdecken bei Arnoldsdorf Kreis Reife und bei Goldentraum im Laubanschen; noch wenig benutzt. Mehr sind es die schlesischen Marmorbrüche bei Kunzendorf, Kreis Neustadt, Prieborn bei Strehlen, und Kaufungen, Kreis Schönau. Am meisten die Kalkbrüche. Oberschlesien zählt gegen 40; hiervon der Groß-Strehliger Kreis 20, und die bei Krappitz im Oppeln'schen gebrochenen Steine werden auf der Oder bis unter Breslau verführt. Nicht minder wird Kalk im Schweidnitz'schen,

Bolkenhainer, Jauerschen und Löwenberger Kreise gebrochen, und zum Bauen, wie zur Düngung benutzt. Das letzte geschieht besonders in den Gegenden, wo es an Mergellagern fehlt. Daher wird trotz des eignen Vorrathes noch viel Kalk aus dem Oesterreich'schen eingeführt, und nur wegen der sehr gesunkenen Getreide-Preise hatte sich in den letzten Jahren sein Gebrauch zur Düngung in Etwas vermindert. Die Zahl der Kalköfen betrug 1829 im Regierungs-Bezirk Oppeln 96, im Breslau'schen 62, und im Liegnitz'schen Bezirke 99; somit in ganz Schlessen 257.

Auch reiche Lager an Gyps trifft man in Nieder- und Oberschlessen an, und benutzt denselben vorzüglich als kräftiges Düngungsmittel für Klee und andre Futterkräuter. Der beste wird im Löwenberger Kreise aus den mächtigen Lagern bei Neuland gebrochen, und an mehreren Orten der Gegend bald gemahlen. Nur Schade für die Landwirthschaft, daß sein früherer Preis von 1 Rthlr. für die Tonne bereits auf 2 Rthlr. gestiegen ist. Wohlfeiler ist der oberschlessische Gyps, der in nicht so reichen Lagern bei Dirschel im Leobschützer, und bei Pshaw im Rybnitz-Kreise gegraben, nur bei Pshaw gemahlen, meist aber roh verfahren und von den Landwirthen durch Dreschen zu Mehl gemacht wird. Er gleicht jedoch mehr dem Mergel, indem er neben der Schwefelsäure auch einen Theil Kohlensäure enthält; wirkt aber dennoch eben so kräftig auf Pflanzen. Ein höchst wichtiges Vorkommen des Gipses mit Stinkstein ist in neuerer Zeit durch den Berggrath Dietrichs im Fürstenthume Pleß bei dem Dorfe Gurkau entdeckt worden, welches vielleicht noch die Möglichkeit darbietet, Steinsalzlager oder Salzquellen in dieser Gebirgs-Formation aufzufinden.

Der Mergel, den die schlessischen Landwirthe jetzt vorzüglich gern zur Düngung anwenden, und dessen Lager zum Theil für diesen Zweck erst aufgesucht worden sind, findet sich in vorzüglich reichen Vorräthen bei Gröbnitz im Leobschützer, Teschdorf im Grottkauer, Reindörfel im Münsterberger, Knischwitz im Ohlauer, Kutscherborsitz im Wohlauer Kreise, andrer Orte nicht zu gedenken.

Der Lehmmergel, durch welchen der gütige Schöpfer in den Sandgegenden den Menschen ein Mittel dargeboten hat, der Dürstigkeit des Bodens zu Hülfe zu kommen, ist auch schon häufig angetroffen und angewendet worden, obgleich die von Friedrich dem Großen nach Schlessen geschickten Mergelgräber ihren Monarchen versicherten, es gäbe keinen in diesem Lande.

Auch Bitriolerde wird da, wo sie in Menge gegraben wird, wie aus den Torflagern bei Kamnig im Grottkauer Kreise, statt des Gypses als Düngung auf Blattfrüchte gebraucht, obwohl sie nicht von gleichkräftiger Wirkung ist.

Lehm. Daß Oberschlesien reiche Lager von Lehm besitzt, ist schon im vorigen erwähnt; aber auch Mittel- und Niederschlesien, besonders auf der rechten Oderseite, leidet keinen Mangel an dieser Erdart, und nur einigen Gegenden in Nordschlesien und in der Lausitz wäre statt ihres Sandbodens mehr Lehm zu wünschen. Er wird roh unmittelbar und sehr häufig, zu Bauten auf dem Lande verwendet. Ferner werden Mauer- und Dachziegel, indeß von verschiedner Güte der Beschaffenheit aus ihm gebrannt. Dies geschieht im Regierungs-Bezirk Oppeln auf 189, im Breslau'schen auf 295 und im Liegnitz'schen auf 273, mithin auf 757 stehenden Ziegelleien, diejenigen nicht gerechnet, welche von größern und kleinern Gutsbesitzern nur für den eignen Gebrauch, und nur von Zeit zu Zeit mittelst bloßer Feldöfen betrieben werden.

Töpferthon wird in vorzüglicher Güte im Bunzlauer Kreise gefunden, und die Töpferwaaren von Bunzlau, Raumburg am Queis und Raumburg am Bober, besonders die Bunzlauer, behaupten noch immer ihren alten Ruhm, einer vorzüglich guten Beschaffenheit, und an Steinguth-, Fayance- und Gipsröfren-Fabriken sind in der Provinz gegen 20 vorhanden, Glashütten 21, worunter 10 im Oppel'schen, 5 im Breslauer und 6 im Liegnitz'schen Regierungsbereich.

Gewässer der Provinz.

Auch die Gewässer Schlesiens kann man, wie bei andern Ländern in fließende und stehende Gewässer theilen; die erstern begreifen alle Quellen, Bäche, Flüsse und Ströme, nebst den durch Menschenhänden angelegten künstlichen Flüssen oder Kanälen. Die letztern bestehen aus den von der Natur gebildeten Land-Seen, aus Teichen oder solchen stehenden Gewässern, die dadurch an ihrem Fortfließen gehindert werden, daß rings um sie her, Dämme oder Deiche durch Menschenhände aufgeworfen sind; und endlich auch noch aus den Sumpfen oder schlammigen unklaren stehenden Gewässern des Landes. Schon früher ist bemerkt, daß Schlesien nicht bis an das Meer oder die offenbare See reicht, sondern daß es zu den innern Ländern, oder den Binnen-Ländern gehört, die rings von andern Ländern eingeschlossen werden. Ebenso ist auch schon angeführt, daß Schlesien nur ein einziges, großes, dem Meere zufließendes Gewässer, oder nur einen Strom hat, indem die obern Theile einiger andern Ströme, welche in den schlesischen Gebirgen entspringen, oder eine kurze Strecke weit an dessen Gränze hinfließen, nicht eigentlich schlesische Gewässer genannt werden können. Jener Haupt-Strom des Landes, der alle übrigen fließenden Gewässer desselben unmittelbar, oder doch mittelbar, in sich aufnimmt, heißt die Oder. Seine Quellen liegen außerhalb der Provinz, in dem

Landes Mähren, auf dem niedrigen Höhenzuge, der den westlichen Arm der Karpaten oder das Titscheiner Gebirge, mit dem mährisch-schlesischen Gebirge, oder dem Bergzuge des Altvaters verbindet, bei dem Dorfe Kose oberhalb der Stadt Liebau im Prerauer Kreise Mährens, nach Weisse 1705 F. über der Ostsee. Sein eigentlicher Quellbach heißt das Libawa Wasser, das bald durch andere Bäche verstärkt, aus Mähren nach Oestreichisch Schlesien, und zwar in das Fürstenthum Troppan fließt, hier, bei dem Marktflecken Odrau, und weiter hinab auch bei dem Städtchen Oderberg vorbeieilt. Schon oberhalb dieser Stadt vereinigt sich der Ostrowica Fluß rechts mit der Oder; unterhalb derselben, und links der Oder, die noch bedeutendere Oppa. Sie ist der Gränzfluß zwischen dem östreichischen und dem preussischen Schlesien. Sie ist als der eigentliche Quellfluß der Oder zu betrachten, der hier seinen Namen unverdienter Weise verliert, indem der von Odrau und Oderberg herabkommende Fluß, von welchem der Hauptstrom seine Benennung erhalten hat, wirklich schwächer ist, als die Oppa; auch die Quellen der Oppa bei weitem höher über der Meeresfläche liegen, und mehr Fall haben, als die des obersten Oderstromes. Dieser oberste Oderstrom fließt Anfangs, der Haupttrichtung nach, von West nach Ost, wendet sich noch in östreichisch Schlesien nach Nord, und verfolgt nach seiner Vereinigung mit der Oppa in abwechselnden größern und kleinern Krümmungen einen nordwestlichen Lauf. Der Punkt wo Oder und Oppa bei Hostialkowitz sich vereinigen, liegt nach Kaluza 656 Fuß über dem Meere.

In preussisch Schlesien fließt nun die Oder an folgenden Städten vorüber; Ratibor, (578 Fuß über dem Meere), Festung Kosel (510 Fuß Seehöhe), Krappitz (444 Fuß), Oppeln (424 Fuß), Brieg (419 Fuß), Dhlau (392 Fuß), Breslau (370 Fuß), Auras, Dnyhernfurth (338 Fuß), Leubus (282 Fuß), Steinau (250 Fuß), Köben (230 Fuß), Festung Groß-Glogau (212 Fuß), Beuthen und Neusalz (190 Fuß). Nun geht sie noch durch den Grünberger Kreis, und zwischen der jetzt schlesischen Stadt Rothenburg, und der schon Brandenburgischen Stadt Züllichau hindurch, worauf der Strom bei dem Dorfe Glauchow in die Provinz Brandenburg, und deren Regierungs-Bezirk Frankfurt tritt. Hier ist seine Seehöhe nur noch 175 Fuß, daher das ganze Gefälle auf seinem Laufe durch preussisch Schlesien 481 Fuß beträgt. Die Länge dieses Laufes ist 54 — 55 Meilen; sonach das durchschnittliche Gefälle auf jede Meile 8 — 9 F. Bis zu ihrem Eintritte in die Mark Brandenburg hat die Oder bei weiten die meisten ihrer größern und kleinern Nebenflüsse schon in sich aufgenommen. Die von der rechten Seite in sie fallenden, kommen größtentheils aus den waldigen und fast ebenen Gegenden Oberschlesiens und Polens; sie haben meist einen nordwestlichen, trügen Lauf und ein trübes, fast

schlammiges Wasser. Anders verhält es sich mit den Nebenflüssen der Oder auf ihrer linken Seite; die Quellen von den meisten derselben, so wie von den kleinern Flüssen und Bächen, welche in sie als untergeordnete Nebenflüsse münden, befinden sich zum Theil auf dem höchsten Rücken des Sudetengebirges und der, von demselben ausgehenden Bergketten. Sie bilden daher in ihrem obern Laufe zahlreiche Wasserfälle, strömen mit reißender Schnelle von Berghang zu Berghang und treiben ihre Fluthen auch noch in dem untern Laufe, wo sie schon die ebenern Gegenden durchfließen, mit munterer Behändigkeit dem Hauptstrome zu. Ihr Wasser ist in dem obern Laufe klar und rein, in dem untern nur wenig getrübt; weil aber diese Gewässer einige Male im Jahre theils durch das Schmelzen des Schnee's im Frühlinge, theils durch anhaltende Regengüsse von den Bergen herab unzählige Zuflüsse erhalten, so wachsen sie alsdann zu mächtigen Strömen, und führen der Oder nicht bloß ihren überreichen Wasserschatz, sondern auch große Massen von Sand und feinem Steingerölle zu. Die Folgen hiervon sind, daß die Oder öfters im Jahre außerordentlich anschwillt, namentlich im April, wo der Schnee in den Vorgebirgen und in dem niedern Lande schmilzt, und zum zweiten Male um und nach Johanni, wo auch das Schmelzen des Schnee's auf dem Hochgebirge erfolgt. Diese letztere Zuströmung wird auch das Johannis Wasser genannt.

Bei diesen Anschwellungen ist die Oder ein gefährlicher Strom; sie reißt Stücke Land mit sich fort und setzt anderwärts neue an. Die königl. Regierungen und die Besitzer der an der Oder gelegenen Ländereien suchen deshalb die Gewalt des Stromes dadurch zu mindern, daß sie an seinen Ufern Wasserhölzer zur Befestigung des Erdreichs anpflanzen und die zum Schutze gegen die Fluthen angelegten Dämme, sorgfältig im Stande erhalten und wo es Noth thut, dieselben vergrößern und vermehren. (Die Höhe der sogenannten Sommerdämme, d. h. derjenigen Dämme, welche gegen das höchste Anschwellen im Sommer schützen sollen, beträgt von der Sohle bis zur Krone 22 Fuß.) Die an der Oder gelegenen Güter sind bei trocknen Jahren und bei mäßigen Ueberschwemmungen äußerst fruchtbar; aber bei einem außerordentlichen Stande der Oder und bei heftigen Ueberfluthungen auch den größten Beschädigungen ausgesetzt. Oft werden die Aecker und Wiesen alsdann so sehr versandet, daß sie auf viele Jahre, wenn nicht auf immer, unfruchtbar werden.

Eine zweite Folge von dem Einstömen so vieler Nebenflüsse, die eine Menge Sand, und zerbröckelte Steine mit sich führen ist die Versandung des Hauptstromes selbst. Dieser schwemmt in seinem Bette und an seinen Ufern, die größten Sandmassen auf, hat daher auch in frühern Zeiten, wo seine Ufer noch weniger befestigt waren, an vielen

Stellen sein altes Bett verschüttet, sich ein neues ausgespült und dadurch seinen Lauf öfters geändert.

Für die Schifffahrt ist es äußerst beschwerlich, daß der Strom in seinem Bette so häufig die größten Sandbänke bildet. Schiffer, die auf sie gerathen, können ihre Rähne nicht selten nur mit der größten Mühe wieder flott machen und müssen sich bisweilen wohl gar einen Kanal durch die Sandbänke graben.

Die Schifffahrt auf der Oder fängt bei Ratibor an, wo das Fahrwasser aber nur kleine Rähne trägt; für mittlere Rähne ist erst die Fahrt von Kosel an möglich, und ganz große, die bis 1000 Ent. tragen, finden erst bei und unter Breslau die nöthige Tiefe. Zahlreiche Wehre erschweren auf eine andre Weise, als der Sand, die Fahrt auf der Oder, und machen dieselbe wenigstens theuer, wegen der, bei den Wehren angelegten Schleußen *) oder Durchfahrts-Kanäle und der für die Unterhaltung derselben zu entrichtenden Abgaben.

Vergleichen Haupt-Wehre und Schleußen sind: Bei Ratibor, Kosel, Oppeln, Brieg, Ohlau, Breslau, Groß-Glogau und bei mehreren Städten in der Mark Brandenburg und in Pommern. Bei eben diesen Städten sind auch beide Ufer der Oder mit Brücken verbunden.

Eine Fahrt auf der Oder abwärts bietet nur wenige Reize dar; denn nur der oberste und noch nicht schiffbare Theil des Stromes, von seiner Quelle bis Oderberg, geht durch ein engeres, rechts und links von nahen Bergen begrenztes und dadurch anmuthiges Thal. Von Oderberg abwärts, wo der Strom das Preussische berührt und ganz in dasselbe tritt, werden die Gegenden an beiden Ufern desselben immer flacher, und nur kurz zuvor, ehe er Schlessien verläßt, durchfließt er im Grünberger Kreise, eine durch nahe Hügel und Weinberge gezeigte Gegend.

Der weitere Lauf der Oder durch die Provinz Brandenburg geht vorüber an den Städten Krossen, Fürstenberg, der Regierungs-Hauptstadt Frankfurth, Cebus, der Festung Küstrin, dann im Regierungs-Bezirk Potsdam: Briesen, Freienwalde, Behden und Schwydt; worauf der Strom zwischen Bierraden und Uchtdorf die märkische Gränze verläßt, und in die Provinz Pommern und deren Stettiner Regierungs-Bezirk eintritt. Gleich darauf aber theilt er sich in zwei Arme, von denen der linke seinen Lauf über Garz nach Stettin, der rechte hingegen über Fiddichow, wo er die Welse empfängt, und über Greifenha-

*) Eine Schleuße ist ein enger Kanal neben dem Wehre, der oben und unten durch Thore geschlossen werden kann; dadurch wird das weitere Abfließen des Wassers gehindert, und wenn es geschehen ist, das Wasser oberhalb der Schleuße wieder gesammelt, so daß es immer tief genug für die Schifffahrt bleibt.

gen nimmt. Dieser letzte Arm wird die große Regeliß auch wohl der Sollstrom genannt; er vereinigt sich wieder mit dem vorigen unterhalb Stettin in dem Damann'schen oder Damm'schen See, und sie fließen mit diesem vereinigt durch das Papenwasser in das (Stettiner) oder frische Haff- und Achterwasser, einen gegen 15 □ Meilen großen Land-See in Pommern, dessen östlicher Theil das große, der westliche das kleine Haff heißt. Aus diesem endlich fällt die Oder mit drei starken ausgehenden Strömen in die Ostsee. Der rechte oder östliche dieser 3 Arme heißt die Diemenow, der mittlere die Swine, und der linke oder westliche die Prene, wie der in denselben mündende vorpommersche Fluß. Zwischen dem rechten und mittlern Arme liegt die Insel Wollin, zwischen dem mittlern und linken die Insel Usedom. Auf Usedom an dem mittlern Arme liegt unter $31^{\circ} 55'$ Ostlänge und $53^{\circ} 55'$ Nordbreite das Städtchen Swinemünde. Bei ihm befindet sich der Haupt-Hafen des Oberstroms, der zugleich der Handels Hafen für Stettin ist. Nur bis hierher konnten vor 1817 Seeschiffe über 50 Last einlaufen, mußten ihre Waaren sodann auf kleinere sogenannte Leichterschiffe laden, um sie bis Stettin Stromaufwärts zu befördern, wohin die Entfernung fast noch 10 Meilen beträgt; seit aber der Swinemünder Hafen in den Jahren 1817 — 23 durch die Anlegung zweier großer Molen oder Dämme (der westliche Damm ist 270 Ruthen, der östliche noch 100 Ruthen weiter und um den westlichen herum in die See geführt) außerordentlich verbessert ist, hat auch das Fahrwasser eine Tiefe von 17 — 19 Fuß gewonnen, so daß nun auch größere Schiffe bis Stettin gelangen und das beschwerliche Leichtern ersparen können. Im Jahr 1825 liefen hier ein: 369 beladene Seeschiffe zu 26534 Lasten, und 175 Schiffe mit Ballast aus fremden europäischen und amerikanischen Häfen; dagegen liefen nach ausländischen Häfen 436 mit 33222 Lasten beladene und 43 nur mit Ballast befrachtete Seeschiffe aus. Nach preussischen Häfen gingen ab: 31 mit 921 Lasten beladene und 60 mit Ballast beschwerte Schiffe. Der größte Theil der ost- und westindischen Colonial-Waaren, sowie der französischen, spanischen und portugiesischen Weine, welche auf diese Weise nach Stettin gelangen, findet hauptsächlich durch die Oder aufwärts seinen weitem und leichten Absatz nach Pommern, Brandenburg, Schlessien und Polen; dagegen werden, namentlich aus den beiden letzten Ländern, zur weitem Ausfuhr bezogen: Getreide, Obst (über Stettin empfängt Petersburg fast alle seine Äpfel), Wolle, Tuche, Wagn, Leinwand und Bauhölzer verschiedener Art, namentlich Stabhölzer oder solche die man zur Verfertigung von Fässern gebraucht und besonders nach Frankreich und Portugal zu Weingefäßen versührt. Unter den vielen Neben-Flüssen, welche der Oder ihre Wasser zuführen, und sie dadurch zu einem mächtigen schiffbaren Strome machen, sind indeß nur wenige selbst schiffbar. Die

meisten lassen sich nur zur Holzflößerei nach dem Haupt-Strome abwärts benutzen, und die wenigen eigentlich beschiffbaren sind: die schlesische Wartsch in ihrem untern Laufe, die Lausitzer Neiße da wo sie durch den Regierungs-Bezirk Frankfurt ihrer Mündung entgegen fließt (von der Oder aufwärts bis Guben), und endlich die aus Polen her und bei Küstrin in die Oder kommende Wartha. Sie ist in dieser Hinsicht der wichtigste Nebenfluß; denn auf ihm gelangt man zur Mündung der Neiße, einem rechten Zufluß derselben, und da die Neiße weiter aufwärts durch den Bromberger Kanal oder die Brahe mit der Weichsel, als dem Hauptstrome Polens und Westpreußens, verbunden ist, so gelangt man auf dem bezeichneten Wege aus der Oder auch bis zur Weichsel, und wieder zurück.

Fast noch wichtiger als die eben bezeichnete Verbindung erscheinen dagegen zwei andere durch Kunst und menschlichen Fleiß angelegte Wasserstraßen, welche die Oder auf ihrer linken Seite auch mit dem Elbstrom in Verbindung setzen. Die erste derselben ist der Friedrich Wilhelms Kanal, der auch der Müllroser Kanal genannt wird. Er führt im Regierungs-Bezirk Frankfurt zwischen Fürstenberg und Frankfurt bei dem Dorfe Brieskow aus der Oder, geht bei dem Städtchen Müllrose (Mühlrose) vorbei, und bei Neubrück in die Spree. Seine ganze Länge beträgt 3 deutsche Meilen; seine Breite 5 Ruthen, und sein Gefälle 65 Fuß, weshalb 10 Schleusen in ihm angelegt sind. Durch ihn ist der Schifffahrt nicht bloß aus der Oder in die Spree abwärts bis Berlin der Weg gebahnt, sondern nun auch weiter die Havel hinunter bis in den mächtigen Elbstrom, und auf diesem bis Hamburg hinab. Für Schlessien, so wie für die Hauptstadt Berlin, die gar viele ihrer Bedürfnisse an Holz, Kohlen, Lebensmitteln aus Schlessien bezieht, ist diese Verbindung äußerst wichtig. — Die zweite Verbindung der Oder mit der Elbe geschieht weiter abwärts, im Regierungs-Bezirk Potsdam, wo unter Freienwalde aus der Oder der Finow-Kanal, $5\frac{1}{3}$ Meile lang, nach dem Finow-Flusse, und mittelst des letztern in die Havel führt, auf der nun, wie bei der ersten Verbindung, die Fahrt nach der Elbe und rückwärts geschieht.

Endlich besteht auch noch ein dritter Kanal, dieser ist jedoch nur zur Verkürzung der Fahrt auf der Oder selbst, und gleichzeitig zur Trockenlegung einer sumpfigen Bruch-Gegend in den Jahren 1746 — 1753 angelegt worden. Er fängt unterhalb Küstrin bei dem Dorfe Güstebiese an, heißt die neue Oder, geht rechts von der alten fast in grader Linie einige Meilen weit, bis zu dem Dorfe Hohensaaten fort, wo er eine Meile weit von märkisch Oderberg wieder in die alte Oder mündet. Diese letztere, welche einen Bogen über Briesen und Freienwalde beschreibt, versendet immer mehr, dergestalt, daß die neue Oder oder der Oder-Kanal jetzt das Haupt-Wasser bildet.

Eben diese Gegend unterhalb Küstrin ist unter der Benennung „das Oderbruch“ bekannt. Es wird in das obere, mittlere und niedere eingetheilt. Man trifft in dieser sehr niedrig gelegenen Gegend den üppigsten Graswuchs und die trefflichste Viehzucht. Ehemals waren hier nur Sümpfe, die aber durch die Anlegung der neuen Oder und anderer Kanäle, deren namentlich sehr viele mit Hülfe des Briegener Landgrabens ihr Wasser in den Haupt-Strom fördern, völlig trocken gelegt, und durch die Einschließung mit Deichen und Dämmen gegen die Ueberfluthungen der Oder gesichert sind.

Ueberblickt man alles Land, welches in Schlesien, Polen und den Provinzen Brandenburg und Pommern auf beiden Ufern der Oder und zwischen ihren zahlreichen Nebenflüssen liegt, und dessen befruchtende Wasser-Adern diese sind, so beträgt dessen Fläche fast 3000 geographische Quadrat = Meilen; und die Länge des Oder-Stroms, als Haupt = Puls = Ader für Befruchtung und Handel dieser Länder = Strecke, beträgt von ihrer Quelle bis Swinemünde hinab 92 deutsche Meilen, wovon 81 auf das preussische Gebiet, und über 60 auf den Lauf durch österreichisch und preussisch Schlesien kommen. Die größte Breite des Stromes bei Stettin beträgt 800 Fuß.

Nebenflüsse der Oder.

Wir übergehen hierbei die kleinern Bäche, besonders diejenigen, welche gleich Anfangs die Oder verstärken.

1) Links die Oppa. Sie entsteht aus 4 Quellbächen im Gesenke oder Mährisch = schlesischen Gebirge.

a. Die schwarze Oppa, der nordwestliche Arm, entspringt im österreichischen Antheil des Fürstenthums Reisse, von Freiwaldau östlich, oberhalb Reiwiese am Grünberge, 2496 Fuß über dem Meere, wird bald durch die Wasser des Moosbruchs verstärkt, eilt nach S. O. und nimmt unter Koberstein von rechts her die weiße Oppa auf.

b. Die weiße Oppa. Sie entspringt auf dem vom Altvater nach N. gehenden Gebirgs = Arme, auf der Hirschwiese, am Burgberge, von wo sie gleich in das Thal und nach N. O. der schwarzen Oppa zufließt.

c. Die mittlere Oppa, entspringt auf der N. O. Seite des Altvaters, geht durch das Thal von Einsiedel, gegen N. O. und rechts verstärkt von der kleinen Oppa, die 1745 F. über dem Meere in sie mündet, fließt sie dem rechten Ufer der schwarzen Oppa zu. (Der Zusammenfluß liegt noch 1680 F. über der Ostsee.)

d. Die kleine Oppa. Sie hat ihre Quellen ebenfalls am Altvater und zwar an dessen Südseite auf der kleinen muldenförmigen Niederung, die den großen mit dem südlichern kleinen Altvater verbindet, wo die Quellen 4062 Fuß über dem Meere liegen; daher sie als die am höchsten liegenden aller schlesischen Quellen und als die wahren

Oderquellen zu betrachten sein dürften. Der Bach stürzt sich bald östlich über das Gebirge hinab, in den tiefen Tobel, welches der finstere waldige Grund ist, der den obersten Theil des kleinen Oppa-Thales, zwischen dem Hinnewieder-Berge und dem südlichen Zustenamme bildet. Der sehenswerthe Sturz, welchen die kleine Oppa hierbei macht, wird der hohe Fall genannt. Auf seinem weitem Laufe treibt der Bach, wie die 3 vorigen Quellarme der Oppa, zahlreiche Brettschneiden, Eisenhämmer und andere Mühlwerke, bis er sich in die mittlere Oppa mündet.

Sind nun bei Einsiedel, wo die mittlere Oppa mit der schwarzen zusammenfließt, die Wasser der sämtlichen Quellarme vereinigt, so behält der Fluß nur noch bis Würbenthal den Namen schwarze Oppa, wird dann bloß Oppa genannt und fließt über Jägerndorf, von wo er nun das preussische von dem österreichischen Schlessien scheidet, über Trop-
pau und Gultschin der Oder zu, mit der er sich bei Hostalkowitz vereinigt; nach Kaluza 656 F. über der Ostsee.

Ein bemerkenswerther Seitenfluß der Oppa ist die Mora oder Morawa. Auch sie entspringt im Gesenke an der Ostseite des Petersteins, aus dem schwarzen Hübel, wo ihre Quelle 4045 F. hoch aus dem Goldloche, einer Felsgrötte, sich gleich mit starkem Wasserstrahle als Morafall in die Tiefe stürzt, um das schöne Thal zu durchfließen, worin die Dörfer Klein- und Groß-Morau liegen, geht über Friedland und Grätz, macht die Gränze zwischen Mähren und Jägerndorf, tritt in's Troppausche, und strömt unter Troppau dem rechten Ufer der Oppa zu.

2) Rechts die Ostrawize, entspringt an der Nord-West-Seite des Sulow-Berges an der Mährisch-Ungarischen Gränze, macht selbst auf ihrem Lauf nach N. die Gränze zwischen Mähren und dem Österreichisch-Schlesischen Fürstenthume Teschen, wird links durch die auch vom Sulowberge kommende Morawka verstärkt, und mündet in die Oder oberhalb Oderberg.

3) Die Olša, wieder zur Rechten, quillt in den Karpathen am Berge Kanazaraka auf der Gränze zwischen Ungarn und dem Herzogthum Teschen, durchfließt das letztere und mündet nicht weit vom Dorfe Olša und unterhalb Oderberg in die Oder. Ihre Nebenwässer sind:

Links von südwest her: der Lomny, die Kopetna; dann unter Teschen von S. her die Popika und die Steine; rechts: die Petrowka; die Schakowka (Schazkowka) und der Lesnik-Fluß, und es scheiden die Petrowka nebst der untern Olša das Österreichisch-Schlesische Gebiet der Minderherrschaft Deutsch-Leuthen von dem Preussischen der Minderstandesherrschaft Poslau.

4) Links: die Zinna, gehört wie die folgenden schon ganz dem preussischen Gebiete an; entspringt im Kreise Leobschütz, auf den Wie-

sen von Kreuzendorf und fließt über Leobschütz und Bauerwitz in den Ratiborer Kreis zur Oder. Sie empfängt unter Bauerwitz rechts: die Dron oder Troja und sendet unter Bentkowitz links einen Arm, Pšina genannt bis gleich unter Ratibor zur Oder.

5) Rechts: die Rudka oder der Raudenfluß, auch wohl von Einigen das Rybniker Wasser genannt, entsteht aus Teichabflüssen bei der Stadt Sorau, fließt unweit Rybnik vorbei, über das vormalige Kloster Rauden und unter Ruda, im Kreise Ratibor, der Oder zu. Unter den Nebenbächen fließt einer dicht bei Rybnik vorüber.

6) Rechts: die Bierawka oder der Jakobsvalder Bach; entquillt der Erde auf den Gründen von Bujakow im Kreise Beuthen und fließt durch die Kreise Pless, Rybnik, Tost-Gleiwitz und Kosel, wo die Mündung bei dem Dorfe Bierawa ist. Kleine Nebenwässer verstärken den Bach.

7) Rechts: die Klodnitz und der Klodnitz-Kanal. Der Klodnitzfluß zum Unterschiede von dem Klodnitz-Kanal, auch wohl die wilde Klodnitz genannt, entspringt im Beuthner Kreise, zwischen Katowitz und Zalenze; macht dann die Gränze gegen den Plessen, später gegen den Tost-Gleiwitzer Kreis, geht dann durch Leßtern bis in den Koseler Kreis, wo sie unterhalb des Dorfes Klodnitz und der Stadt Kosel fast gegenüber, in den Oderstrom fällt. Sie nimmt verschiedene Nebenbäche auf, darunter rechts: a. das Beuthner Wasser, quillt in 2 Armen bei der Kreisstadt Beuthen, mündet oberhalb Gleiwitz; links: b. die Ostroppa, kommt vom Dorfe gleiches Namens (im Tost-Gleiwitzer Kreise) über Richtersdorf, (daher auch von Einigen das Richtersdorfer Wasser genannt), und ergießt sich in der Beuthner Vorstadt von Gleiwitz; c. rechts: der Drama-Fluß, entsteht im Beuthener Kreise aus kleinen Bächen die von Repten und Alt-Tarnowitz kommen, geht in und durch den Tost-Gleiwitzer über Peiskretscham, und unter dem Borwerke Stolarze der Klodnitz zu. (Weigel nennt ihn das Tarnowitzer Wasser.) d. Rechts: ein unbenanntes von Tost und andern Orten her aus kleinen Bächen und Teichen zusammen fließendes Wasser; e. auch rechts: der Jordan, ein kleiner Bach, theilt die Stadt Niesitz, wo er mündet.

Der Klodnitz-Kanal, 11910 Ruthen, oder über 6 deutsche Meilen lang. Er fängt eine Meile oberhalb Gleiwitz, unter der Erde in den Kohlenbergwerken an, wo sein unterirdischer Lauf in einem oben und unten gewölbten Stollen oder wagerechtem Gange fast eine halbe Meile beträgt, geht dann im Freien fort bis zu der sogenannten Rollbrücke bei dem Dorfe Sosniza. Die Rollbrücke ist eine trockene Schleuße, welche mit Bolen ausgefüllt ist. Von dem einen Ende steigt sie allmählig aufwärts bis zur Mitte, dann wieder abwärts bis zum andern Ende. Hier geht der Kanal weiter über Zabrze, die Eisengießerei

und die Stadt Gleiwitz, nach Ujest, und unter der Festung Kosel in die Oder, auf welchem Wege er sich einige Male mit der eigentlichen Kłodz durchkreuzt, meist aber neben ihr fortgeht. Von der Oder bis Zahrze sind 31 Brücken über den Kanal geführt, und in demselben 18 Schleusen angebracht, die meist gemauert sind. Das Gefälle beträgt auf dieser Strecke 149 Fuß. Die Breite des Kanals von der Oder bis Tatischan 42, von da bis zur Eisengießerei bei Gleiwitz 36, dann nur 30 Fuß. Jenseit der Rollbrücke wird der Kanal noch enger, und in dem Bergwerke kann nur ein Kahn denselben befahren, daher sind hier an mehreren Orten Ausweichen angebracht, und weil die Schiffer hier auch keine Ruder gebrauchen können, so sind in den Seitenwänden Pflöcke eingemauert, welche sie mit den Händen erfassen, und so den Kahn fortstoßen können. Kommt das beladene Schiff aus dem Bergwerke bis zur Rollbrücke, so wird es mittelst einer großen Winde auf einen Rollwagen gehoben, bis auf die höchste Stelle gewunden, und jenseits wieder abwärts gelassen, wobei dasselbe mittelst einer besondern Vorrichtung einen von der andern Seite kommenden leeren Kahn auf die Rollbrücke hinaufziehen kann. Die Kähne müssen zu diesem Zweck kleiner, aber viel stärker im Holze sein, als die auf der weitem Fahrt und auf der Oder. Sie selbst werden daher auch nur bis zu der großen Kohlen-Niederlage benutzt, welche bei der Gleiwitzer Eisengießerei sich befindet; bis dahin aber kommen die Kähne auf der Oder, um die Kohlen weiter bis Breslau, ja bis Berlin zu verschiffen. Doch nicht bloß Kohlen, sondern auch alle andern Waaren und Bergwerks-Producte werden auf diese Weise mittelst des Kanals zum großen Vortheile der ganzen Gegend geholt und gebracht.

Die Anlegung dieser so nützlichen und kunstvollen Wasserstraße ist in den Jahren 1790 bis 1806 erfolgt, und das ganze äußerst mühsame Werk hat über 600000 Reichsthaler gekostet.

8) Links der Oder die Straduna. Ihre Quellbäche vereinigen sich bei Kasimir im Leobschützer Kreise, der eine von Steubendorf, der andere von Groß-Granden her; sie mündet auf der Gränze des Koseler und Oppelner Kreises unter dem Dorfe Straduna zur Oder.

9) Links: die Hohenplog, entspringt an der Bischofs-Koppe im österreichischen Antheil des Fürstenthums Reife, geht über Hohenplog, dann ins Preussische zum Neustädter Kreis=Dorfe Deutsch-Rasselwitz, über Ober-Glogau hierauf in den Oppelner Kreis, und an der Stadt Krappitz zur Oder. Ihr fließen von links her zu; a. die Prudnika oder das Neustädter Wasser, kommt auch von der Bischofs-Koppe über Neustadt, wo es die von Dürr-Kunzendorf im preussischen Kreise Reife herkommende Braune aufnimmt, und mündet unter Hohenplog. b. Das Sülzer Wasser, entsteht bei Sülz im Neustädter Kreise aus

zwei von Mühlisdorf und Klein-Pramsen kommenden Bächen, und tritt in die Hogenplog oberhalb Steblau.

10) Noch links: die Proßka oder das Proßkauer Wasser, entsteht über Proßkau und mündet unter Oppeln.

11) Rechts: die Malapane; sie kommt von Boschnitz im Kreise Dublinitz, geht durch den Groß-Strehliger in den Oppelner Kreis und nimmt hier in Czarnowanz das aus dem Groß-Strehliger Kreise von Himmelwitz kommende Himmelwitzer Wasser auf, wird aber wenige hundert Schritte abwärts selbst von der Oder verschlungen. Ihre Nebenbäche außer dem Himmelwitzer Wasser sind zahlreich aber unbedeutend.

12) Auch rechts: die Briniza, quillt bei Radlub und Bierzjan im Kreise Oppeln, wo sie auch unterhalb Poppelau sich ergießt.

13) Zur Linken: die Neiße; sie gehört zu den bedeutendsten Nebenflüssen der Oder, und ist der Hauptfluß der Grafschaft Glaz. Sie entspringt in dieser Grafschaft im Habelschwerder Kreise, auf dem westlichen Arme des Schnee-Gebirges, und zwar am Nordwest-Abhange des Ziegenrückens, oberhalb Tannndorf, aus einer sumpfigen Vergebene, nur wenige hundert Schritte von der böhmischen Gränze, und 3184 Fuß über der Ostsee. Die beiden Haupt-Quell-Arme, die man bemerkt, und die ein außerordentliches Gefälle haben, heißen mit Recht die schnellen Wasser. *) Sie vereinigen sich jedoch bald zu einem Bach; dieser empfängt von rechts her das Tannndorfer Wasser, das am Appen- oder Napf-Berge aus dem Gränzborn, 3050 Fuß über dem Meere, entspringt, und als anderer Quellarm der Neiße zu betrachten ist. Erst nach seinem Zusammenfluß mit dem obigen Quellbach, der noch oberhalb des Dorfes Alt-Neißbach erfolgt, wird der so entstandene kleine Fluß Neiße genannt. Unterhalb Alt-Neißbach gelangt er nach Schreibendorf einem Dorf, das nur noch 1476 Fuß über dem Meere liegt. Daher ist der Fall der Neiße auf der ersten Meile ihres Laufes schon 1708 Fuß gewesen. Sie durchfließt nun in einem Bogen die Grafschaft, drängt sich durch einen engen Paß bei Wartha in den Frankensteiner Kreis, strömt eine Strecke ostwärts, trennt den Münsterberger und den Grottkauer Kreis von dem Neißer, durchfließt einen Theil des letztern, dann aber als Gränzfluß zwischen dem Brieger und dem Falkenberger Kreise unterhalb Schurgast der Oder zu. — Die ganze Länge dieses nicht beschiffbaren Flusses ist 26 Meilen, und die Mündung in die Oder liegt nur noch 440 Fuß über dem Meere. — Die

*) Die Seehöhe für die eine dieser Quellen wird bei andern Schriftstellern auf 2720, die der zweiten Quelle, unter dem großen Kieselsteine am Tannndorfer Walde, nur auf 2626 Fuß angegeben,

Reiße empfängt unmittelbar und mittelbar fast alle Quellwasser der Grafschaft, deren gegen 300 sein sollen; wir nennen hier nur die wichtigsten aus denselben entstandenen Nebenbäche der Reiße. a. Rechts: die Lauter. Ihre Quellen unterhalb der Lauterbacher Kammkoppe, am Gabelberge und Siehdichfür, sind nach des Pfarrers Seeliger's Angaben die höchsten Quellen der Grafschaft, und 3280 Fuß über dem Meere. Ihr kurzer Lauf von nur $\frac{1}{4}$ Meilen endet bei Schönfeld. b. Wieder rechts: die Wölfe!, entspringt an der Nordwest-Seite des Schneeberges aus dem schwarzen Born, durchfließt das Thal und den Ort Wölfe!grund, macht dann, eingeeengt zwischen den Roll- und Schiefelberg, in eine tiefe Schlucht hinab den schönen Wölfe!-Fall (siehe unten den Abschnitt: Wasserfälle), und mündet bei Weisbrodt ober Habelschwerd. c. Links: die Habelschwerder Weistritz oder das Kressenwasser, entspringt auf dem hohen Menze-Gebirge, im Kesselgrunder Forste, am Vogelsberge, unter einem Felsen, dem todten Manne, 2317 Fuß über dem Meere; heißt Anfangs Glößbach, dann Kressenwasser, nach dem Eintritt dieses Nebenbachs, und dann erst Weistritz, vom Dorfe gleiches Namens an. Es mündet bei Habelschwerd (1017 Fuß.) Auf ihm werden jährlich über 10000 Klaftern Holz aus den königl. Forsten in die Reiße und so weiter verflößt. Die bis jetzt genannten Bäche gehören dem Habelschwerder Kreise an; die vier nächstfolgenden dem Glazer. d. Rechts: die Bila oder Bile, zur Unterscheidung von andern schlesischen Flüssen dieses Namens auch die Landecker Bila genannt. Sie entsteht nordöstlich vom Schneeberge aus zwei Quellarmen aa. der schwarzen Bila, die auf der Salwiese aus dem tiefen Boche, 2980 Fuß hoch quillt, hh. und aus der weißen Bila, östlich der vorigen, entsteht aus der sumpfigen Niederung des Mittelberges, 3260 Fuß über dem Meere. Beide fließen bei Neu-Bielendorf zusammen, die Bila empfängt tiefer, bei Schreckendorf, die links vom Kammköpfe! über Wilhelmsthal kommende Mora, und mündet nach einem Laufe von 5 Meilen verstärkt durch sie und andere Bäche, bei Pilsch, $\frac{1}{2}$ Meile über Glaz, zur Reiße (937 Fuß über dem Meere.) e. Links: die Glazer oder Reinerzer Weistritz, von einigen irrig auch das Glaserwasser genannt. Ihr Quellbach, der Büttnergraben, entspringt am Nordost-Hange der hohen Menze, auf den Seefeldern, 2735 Fuß hoch, stürzt sich in das Grünwalder Thal, nimmt rechts von den Seefeldern her, den Reh-danz-Graben, dann andere Bäche, und unter Reinerz links das von dem Veierberge bei der Heuscheuer kommende Rothwasser auf, geht ostwärts durch eine schöne aber wilde Fessenschlucht, die Hölle genannt, und vermischt dicht über Glaz ihr braunliches Wasser mit dem grünlichen der Reiße. (903 Fuß über dem Meere nach einem Laufe von $4\frac{1}{2}$ Meile.) f. Links: die Glazer Steina oder Steine

entspringt im jetzigen Waldenburger Kreise des Fürstenthums Schweidnitz, im Hochwald-Gebirge, am dürren Berge, fließt über Steinau nach Friedland in einem engen Thale, dann durch das Braunauer Ländel, das zu Böhmen gehört, hierauf durch den Glazer Kreis, und bei Steinwitz, $\frac{1}{2}$ Meile unter Glaz zur Neiße (bei 789 Fuß Seehöhe.) Ihr fällt rechts die Poska von der Heuscheuer und über Wünschelburg kommend, links die Walditz oder das Neuroder Wasser zu. g. Links: die Höllebach oder Hüllebach, kommt von der Südseite des Culengebirges und mündet auf der Gränze des Frankensteiner Kreises. h. Wieder links: die Kragbach im Frankensteiner Kreise. i. Ebenda und noch zur Linken: die Pausebach, entsteht am Culengebirge bei Silberberg, empfängt links von Frankenstein her das Badelwasser und geht selbst unter Ramenz in die Neiße. k. Rechts: das Reichensteiner Wasser entsteht im Reichensteiner Gebirge am Zauersberge, fließt über Reichenstein und an der Gränze des Frankensteiner und Neißer Kreises zur Neiße. l. Zur Rechten: der Krebsbach; entsteht im österreichischen Theil von Neiße, an der Ostseite des Ueberscharberges, 2145 Fuß über dem Meere, und aus Bächen die vom Heidel- und Winklerberge herkommen, fließt in den preussischen Neißer Kreis und der Stadt Ottmachau gegenüber zur Neiße. m. Wieder rechts: der Mittelbach, entsteht im Oestreichischen am Schwarz- und Spitzberge und läuft parallel mit dem vorigen zur Neiße. n. Die Schlippe; ihr Hauptquellbach, die schwarze Schlippe, entspringt im Schneegebirge am S. O. Abhange der Saalwiese, stürzt sich N. O. in den Schlippengrund, empfängt rechts die vom Kesselstein kommende weiße Schlippe, fließt unterhalb Weidenau, von wo sie auch das Weidenauer Wasser genannt wird, dem Preussischen Neißer Kreise zu. o. Rechts die große Bila oder Bile, auch die Neißer Bile genannt; entspringt am Nordabhange des Altvaters, dem Gabelberge, 3897 Fuß hoch, durchfließt ein schönes Thal und aus dem Oestreichischen in das Preussisch Neißische, über Siegenhals, durch die Stadt Neiße selbst zur Neiße, bei 592 Fuß Seehöhe. p. Rechts: die Steina, gewöhnlich Steine, auch das Steinische Wasser genannt; entsteht auf den Wiesen des Dorfes Lindewiese, im Neißer Kreise, durchfließt die Kreise Neustadt und Falkenberg und mündet oberhalb Schurgast zur Neiße.

14) Rechts: der Stober; meist die Stober, polnisch Stobra genannt, entspringt im Rosenberger Kreise, im Forste des Dorfes Wachowitz, welches zur Kammerei der Stadt Rosenberg gehört; fließt dann durch den Kreis und die Stadt Kreuzburg, macht auf seinem fernern Laufe, die Gränze zwischen Ober- und Mittel-Schlesien und scheidet namentlich den Oppeln'schen Kreis zu seiner Linken von dem Namslauer und Brieger zu seiner Rechten; in letzterm ergießt sich der

Fluß unweit des Dorfes Stobrau in die Oder. Unter die Nebengewässer der Stober gehören, rechts: die Brienize im Kreuzburger Kreise, welche aus Bächen entsteht, die von Ferdinandshof und Brune kommen, und das kleine Schwarzwasser im Kreise Namslau. Es kommt aus dem Kreuzburger Kreise von Simmenau her. Links dagegen: die Budkowißer Flößbache; sie entsteht aus mehreren Quellschwässern im Rosenberger Kreise, die sich im Oppeln'schen bei Budkowitz vereinigen; und es mündet der Bach unter Althammer bei Karlsmarkt zur Stober; doch sendet er zuvor links einen Arm über die Kolonie Klin zum rechten Ufer der Oder.

15) Rechts: das Schwarzwasser oder die Ministka, auch der Baruthe Bach, quillt bei Eckersdorf im Namslauer Kreise, fließt in den Ohlauer, und bei dem Dorfe Lange zur Oder.

16) Links: die Ohla, nicht so richtig Ohlau genannt. Von ihren beiden Quell-Armen kommt der eine in dem Münsterberger Kreise aus der Höhe hinter der Kirche von Neu-Altmannsdorf, der andere von Lindenau im Grottkauer Kreise herab; diesen verstärkt ein von Roschpendorf kommender Bach. Mehrere andere eilen nach und nach dem Haupt-Flusse zu, der durch die Kreise Münsterberg, Strehlen, Ohlau und Breslau fließt, wo er, die Hauptstadt Breslau durchschneidend zwischen dem Schlacht- oder Kuttelhofe und dem Allerheiligen Hospitale zur Oder mündet. Unter den Zuflüssen der Ohla bemerken wir nur die Schelona zur Linken; sie entspringt über Marschwitz im Ohlauer, und mündet unter Klein-Tschantsch im Breslauer Kreise.

17) Uebermals links: die große Lohe, vom Volke richtiger die Laue, nach der wärmern Beschaffenheit des Wassers genannt. Sie entspringt im Kreise Nimptsch $\frac{1}{2}$ M. im S. S. D. von Jülzendorf aus 7 Quellen, deren jedoch bisweilen nur 3 sichtbar sind; geht über Nimptsch dem Strehlemer Kreise zu, wo sich dicht vor Bohrau die von rechts kommende kleine Lohe mit ihr vereinigt. Diese letztere entsteht auch im Nimptscher Kreise bei Kobelau, durchfließt aber den Münsterberger und Strehlemer, wo sie mündet. Die große Lohe geht nun in den Breslauer Kreis, und endet $\frac{3}{4}$ Meilen unter Breslau bei dem Dorfe Klein-Masselwitz. In sie mündet rechts, Tschauhelwitz gegenüber, der Sarofka oder Sorofka Fluß, der bei Graduschkowitz im Ohlau'schen entsteht.

18) Uebermals links: die Weistritz oder das Schweidnitzer Wasser, ein ansehnlicher Nebenfluß der Oder, entspringt im Waldenburger Kreise, am Brunnberge (welcher das Ostende des Hochwald-Gebirges ist, und auf der Gränze zwischen Schlesien und dem schon zu Böhmen gehörigen Braunauer Ländchen liegt), in Ober-Wüster-Giersdorf aus dem Rumpelbrunnen, 1626 Fuß über dem Meere. Dieser Brunnen führt seinen Namen von dem außerordentlichen Getöse,

welches das aus einer Porphyrhöhle hervorbrechende Wasser verursacht, das früher so stark gewesen ist, daß es bei günstigem Winde 1 Meile weit deutlich wahrgenommen, jetzt aber durch Vergrößerung des ausgesprengten Rundloches etwas vermindert worden ist. Der Lauf der Weistritz scheidet das Hochwald- von dem Eulen-Gebirge und seinen Armen, geht durch das schöne Schleierthal in den Schweidnitzer Kreis, über Schweidnitz, von wo der Fluß erst Schweidnitzer Wasser genannt wird, dann durch Theile des Neumarkter Kreises, bis er zuletzt als Gränze zwischen diesem und dem Breslauer, gleich unter Herrnprotsch zur Oder fließt. Er empfängt: a. links: das Bögenwasser, entspringt an der rothen Höhe im Altwasser Gebirge, und mündet vor Schweidnitz an der Mauer der Stadt. b. Rechts: die Peile oder Peila, sie entspringt im Reichenbacher Kreise an der Südseite des Fischerberges, oberhalb des großen Dorfes Peilau, empfängt alle Bäche des Kreises, durchbricht das Zobten-Gebirge, tritt in den Schweidnitzer Kreis, und hier unter Roth-Kirschdorf in das Schweidnitzer Wasser. c. Rechts: das Schwarzwasser, auch wohl das Zobtener Wasser genannt. Unter seinen Quellarmen im Zobten-Gebirge entspringt der wichtigste über Tampadel am Geiersberge. Das Gewässer geht durch den Nimptscher und Schweidnitzer in den Breslauer Kreis, und fließt durch Krieblowitz seiner Mündung zu. d. Links: das Striegauer Wasser, in seinem obren Laufe der Ziel genannt, quillt im Vollenhainer Kreise oberhalb Neu-Reichenau aus dem Striegebörndl oder Striegeborn, an der westlichen Höhe des Sattelwaldes, die Gurgel genannt. Der Fluß, von rechts her verstärkt durch den an der Nordseite des Hochwaldes entspringenden Zeißbach, eilt munter über Hohen-Friedeberg in den Striegauer Kreis, empfängt unter Striegau bei dem Dorfe Grunau, rechts, die Polnisch, die weiter aufwärts über Freiberg und Polnisch hinaus aus verschiedenen Bächen des Waldenburger Kreises entsteht; fließt dann in den Neumarkter Kreis und hier an der Gränze des Breslauer Kreises zwischen Romberg und Schillermühle dem Schweidnitzer Wasser zu.

19) Am rechten Ufer der Oder, fast der Mündung des Schweidnitzer Wassers gegenüber, ergießt sich die Weide oder Weida. Sie entquillt im Polnisch-Wartenberger Kreise bei Rudelsdorf dem Stamm einer alten Weide, durchheilt den Ramlauer und Delser Kreis, scheidet den Breslauer von dem Trebnitzer, und fällt unter Schweinern dem Haupt-Strome zu. Ihr an Krebsen reiches Gewässer wird von rechts her durch verschiedene Bäche vermehrt, namentlich: a. durch die Schwiessa; sie entsteht über dem Dorfe gleiches Namens im Delser Kreise; b. durch die Delsa oder Delse, entquillt im Wartenberger Kreise den Gründen von Schollendorf, durchfließt den Delser und mündet im Trebnitzer bei Gloschütz zur Weide.

20) Rechts der Oder: die Kleine Lohé oder Laue, verschieden von der unter Nr. 17. erwähnten; gehört jetzt nur dem Trebnitzer Kreise an, wo sie bei Raschen aus einigen Bächen entsteht, nur durch Dörfer fließt, und sich gleich unterhalb Pannwitz zur Oder wendet.

21) Noch rechts: die Mühnitz oder Munitz, entsteht beim Dorfe gleiches Namens im Trebnitzer Kreise, nähert sich bis Hasenau der Lohé bis auf wenige 100 Schritte, biegt aber dann in den Wohlauer Kreis, wo sie über Kuras mündet.

22) Abermals rechts: das Kuraszer Wasser, kommt gleichfalls aus dem Trebnitzer Kreise, und mündet an der Westseite von Kuras. Ein Arm dieses Baches wird der Hochgraben genannt.

23) Links: das Neumarkter Wasser, entspringt bei Poltendorf im Neumarkter Kreise, fließt an der Westseite der Kreisstadt vorbei, nimmt rechts das kleine Schwarzwasser, von Rimkau herkommend, auf, und mündet unterhalb Kamöse zur Oder.

24) Ebenfalls links: der Leisebach, Löisebach, Leutsbach, und beim Volke wohl auch der Loisebach, entspringt dem Leisebrunnen bei Ober-Gutschdorf oder Kollhöhe im Striegauer Kreise, aus welchem es in den Biegnitzer tritt, unter mehreren Zuflüssen auch den des Würchenteiches empfängt, und unterhalb Rogau in den Hauptstrom fällt.

25) Noch links: die Ragbach. Sie entspringt im Schönauer Kreise über Ketschdorf an einer Höhe des Bleiberger, die Schädelhöhe genannt, 1388 Fuß über dem Meere, durchheilt den Schönauer, den Goldberg-Hainau'schen und den Biegnitzer Kreis, wo sie unterhalb Parchwitz sich in die Oder ergießt. Ihre Seehöhe bei der Mündung ist 270 Fuß, sie hat daher auf ihrem Laufe von nur 12 schlesischen Meilen einen Fall von 1118 Fuß, mithin mehr Gefälle als irgend ein schlesischer Fluß; und deshalb einen sehr reißenden Lauf, der die Ragbach, wenn ihre Nebengewässer angeschwollen sind, zu einem gefahrbringenden Strome macht, was die Franzosen 1813 am 26sten August erfuhren. — Ihre wichtigsten Zuflüsse sind: a. rechts: der Steinbach, entsteht bei Vorder-Mochau im Kreise Tauer, und mündet unter der Kreisstadt Schönau bei Ober-Röversdorf. b. Rechts: die Wilzbach: entsteht über Pombfen im Kreise Tauer, und mündet im Schönauer bei Neukirch. c. Noch rechts: die wüthende Reisse, auch Tauerbach oder das Tauer'sche Wasser genannt, entsteht im Volkenhainer Kreise unterhalb Neu-Wernerödorf am Pilzberge, geht namenlos bis Volkenhain, dann durch den Tauer'schen und in den Biegnitzer Kreis, wo sie unter Kroitsch der Ragbach zueilt. Ihr Name deutet die Gewalt an welche sie bei Ueberschwemmungen übt. d. Links der Ragbach: das Schwarzwasser; unter den 8 schlesischen Flüssen dieses Namens entsteht das hier gemeinte bei Rosenthal im Kreise Buz-

lau, durchfließt diesen, dann den Goldberg = Hainauer und geht nach Berührung des Lübener in den Liegnitzer, wo es auf der Nordseite von Liegnitz sein trübes Wasser in die Ragbach ergießt. Unter den verschiedenen Bächen, welche das Schwarzwasser auf seinem Laufe bereichert haben, ist die schnelle Deichsel oder Deichsa zu erwähnen. Sie entquillt der Nordwest-Seite des Probsthainer Spitzberges, durchfließt den Goldberg = Hainauer Kreis, und gleich unter Bärtsdorf bei Langenwaldau, zum Schwarzwasser, das sie an Behändigkeit übertrifft. e. Wieder rechts der Ragbach kommt die Weidenlache von Regebeutel im Striegauer Kreise durch den Tauersehen und Liegnitzer, um unter Liegnitz bei Klein = Schildern zu münden.

26) Gleichfalls noch links der Oder: die Steina oder Steine, auch wohl das Stein'sche Wasser oder der Kalte Bach genannt; ein kleiner Fluß, er entsteht bei der Kreisstadt Lüben aus drei Quellen; die eine kommt aus N. von Koslig, die andere aus N. W. von der Oberauer Flur, und die dritte aus W. von Klein = Krichen her. Aus dem Lübenauer Kreise in den Steinauer geflossen, mündet das Gewässer unter der Kreisstadt Steinau zur Oder.

27) Rechts: die Züscher, nur ein kleiner Nebenfluß des Haupt-Stromes; er entsteht aus zwei Quellarmen, die im Wohlauer Kreise, der eine bei Thiergarten, der andere bei Werfingawe, aus Quellen und kleinen Bächen sich bilden, und bei Pronzendorf im Steinauer Kreise zusammen fließen; von wo der weitere Lauf wieder in den Wohlauer Kreis bis Klein = Bauschwitz zur Oder geht.

28) Rechts der Oder: die Bartsch, einer von den bedeutendsten Nebenflüssen auf dieser Seite. Seine Quelle liegt außer Schlesien im Regierungs-Bezirk Posen, zwischen den Dörfern Mirtat und Grabow, im Kreise Kempen. In Schlesien durchfließt er den Militscher, den Guhraner und einen kleinen Theil des Glogauer Kreises, wo er unter Schwusen nach einem Laufe von 22 Meilen in den Hauptstrom sich ergießt. Die Bartsch ist mehrere Meilen aufwärts bis Trachenberg schiffbar. Neben-Gewässer sind: a. rechts: die Pluna, kommt aus dem Groß-Herzogthum Posen vom Städtchen Pluna in den Militscher Kreis, wo sie oberhalb Militsch mündet. b. Links: die Brande, auch das Medziborer Wasser genannt, entspringt über Polnisch-Wartenberg, mündet bei Militsch. c. Wieder links: die Schäfta; sie kommt aus dem Kreise Trebnitz, wo sich ihre verschiedenen Quellbäche bei Groß-Ujeschütz vereinigen, nimmt noch andere Bäche auf, und mündet bei Trachenberg. d. Rechts der Bartsch die Porla, entsteht in der freien Minder = Standesherrschaft Freiha, im Kreise Militsch, geht aber von da durch einen Theil des Großherzogthums Posen, und dann erst in den Guhraner Kreis, wo sie unter Herrnsstadt sich in die Bartsch ergießt. e. Links: der Teins- oder Toins-

Graben; entsteht im Wohlauer Kreise bei und unter Wizing aus Bächen, und mündet unter Tschipei zur Wartsch. In den Jahren 1775 bis 1786 ist das Bett der Wartsch vertieft, und vieles Sumpfland an beiden Ufern des Flusses mit bedeutenden Kosten, aber zum größten Gewinn für Schiffahrt und Landbau, trocken gelegt worden.

29) Links vom Haupt = Strome: der Herzogsgraben oder Goldbach, entsteht aus drei Bächen, die im Lubener Kreise, a. am Venusberge, b. zwischen Groß- und Klein-Rinnerdorf, c. und bei Warschau entspringen, hierauf im Steinauer Kreise sich bei Randten vereinigen, dann als Herzogsgraben in den Glogauer Kreis treten, wo ein bei Rettkau rechts abgehender und vor Beutnig wieder einmündender Arm das Schwarzwasser heißt, und hierauf der Fluß vor Groß-Glogau zur Oder sich mündet.

30) Rechts: die alte Tschitsch, auch der Landgraben genannt, entspringt im Großherzogthum Posen zwischen Busch und Hinzendorf, durchfließt die rechts der Oder gelegenen Theile des Glogauer und Freistädter Kreises, wo sie, verstärkt durch die Kehlache dicht vor Carolath mündet.

31) Links: der Weißfuhr. Ihn bilden zwei Bäche, der eine entspringt im Sprottauer Kreise bei Metzlau, der andere bei Großen-Bohrau im Freistädter Kreise; in diesem vereinigen sie sich über Popschütz, von wo nun der Weißfuhr über Neustädte! zur Oder fließt, in die er oberhalb Költzsch sich mündet. Seine Nebenbäche sind unbedeutend.

32) Der Siegerfluß, gehört ganz dem Freistädter Kreise an, wo er oberhalb Freistadt an den Hölle-Bergen entspringt, und dicht unter Neusalz zur Oder mündet.

33) Links: der Schwarzgraben. Er entsteht im Kreise Sagan im Raumburger District aus zwei Feldwassern, deren eines vom Stephansberge, das andere von Alt-Kleppen kommt. Ihre Vereinigung erfolgt bei Neu-Kleppen. Der Schwarzgraben geht aus dem Saganer durch den Freistädter in den Grünberger Kreis, wo er unter Deutsch-Wartenberg im K. D. von Bobernig sich in die Oder ergießt. Unter seinen vielen Zuflüssen ist die Ohel, links, der bedeutendste. Sie entquillt im Saganer Kreise den Höhen zwischen Schöneiche und Kosel, verläßt den Kreis, um die Gränze zwischen dem Freistädter und Grünberger zu machen, und endlich in letzterem unter Deutsch-Wartenberg in den Schwarzgraben zu münden.

34) Rechts: der Ober, polnisch die Odra. Ihn bildet ein Ausfluß des Schlauer See's an der Gränze des Freistädter und Grünberger Kreises, und einige aus dem Posen'schen kommende Bäche. Sein Lauf durch den Grünberger Kreis geht bald zur Provinz Posen, dann

bei Schmolln durch den Jülichauer Kreis der Provinz Brandenburg in die Oder, die der Fluß über Tschichenzig erreicht.

35) Links: die Krampe, entsteht über Prittag im Grünberger Kreise, wo sie sich auch bei Polnisch-Nettkow in die Oder ergießt. Sie empfängt links die goldene Lünze oder das Grünberger Wasser.

36) Ebenfalls links: der bedeutendste aller Nebenflüsse der Oder, der Bober. Er entspringt im Königgräzer Kreise Böhmens, nur $\frac{1}{4}$ Meile nordwestlich der Stadt Schaslar, und oberhalb des Dorfes Bober, an dem zum Rabengebirge gehörigen Rehhornfuße, 1254 Fuß über dem Meere, überschreitet nach kurzem Laufe die schlesische Gränze des Landeshuter Kreises, zwischen den Kreisdörfern Kunzendorf und Tschöpsdorf, geht ferner durch die Kreise Volkenhain, Schönau, Hirschberg, Löwenberg, Bunzlau, Sprottau und Sagan, von wo er nun in den Regierungs-Bezirk Frankfurt, der Provinz Brandenburg tritt, und sich unterhalb der Stadt Krossen bei dem Vorwerk Klette, 120 Fuß breit, in die Oder ergießt. Der Bober begränzt und bespült auf seinem Laufe durch das schöne Landeshuter und das noch reizendere Hirschberger Thal, den nördlichen Fuß der Sudeten. Erst in dem Bunzlauer Kreise tritt er in ebenere, wiesenreiche Gegenden. Sein Lauf durch Schlesien beträgt 30, der Rest desselben durch das Brandenburgische 4 Meilen. Oft angeschwellt durch die Gewässer des Hochgebirges wird er nicht selten ein gefährlicher Strom für die Bewohner seiner Ufer. An diesen liegen folgende Städte in Schlesien: Landeshut (1284 Fuß über dem Meere), Kupferberg, Hirschberg (994 Fuß), Bähn, Löwenberg (775 Fuß), Bunzlau (787 Fuß), Sprottau, Sagan (809 Fuß über dem Meere), und Naumburg. — Sein Wasser-schaz wird durch zahlreiche ihm zueilende Bäche und Nebenflüsse vermehrt, von welchen die rechts, aus dem Hochwald- oder Mittel-Gebirge Schlesiens; und dessen Bergketten, die links fast sämmtlich aus dem Hochgebirge kommen. Die namhaftesten sind: a. gleich nach seinem Eintritt in Schlesien, links: die Peisebach; kommt von Kunzendorf durch Oppau herab, daher auch wohl die Oppau genannt. b. Links: das Michelsdorfer Wasser, entsteht aus zahlreichen Bächen, und ergießt sich unter Hermsdorf. c. Rechts: das Schwarzwasser, die Schwarzbach, entsteht in Böhmen über dem Städtchen Schwarzwasser, und mündet in Schlesien unter Liebau. d. Rechts: der Zieder. Ihn bilden verschiedene Bäche des Ueberschargebirges über Schönberg, und verstärkt von andern mündet er dicht unter Landeshut. e. Wieder rechts: der Lässig, entsteht im Waldenburger Kreise oberhalb Lässig, im Hochwald-Gebirge, und mündet im Landeshuter Kreise bei Märzdorf. f. Links und bereits im Hirschberger Kreise: die Komniz. Sie entsteht aus der großen und kleinen; die große aus den Abflüssen der beiden Teiche an der Nordlehne des Niesen-

Gebirges; die kleine entsteht auf dem Koppenthan, macht durch ihren Sturz in den Melzergrund den 200 Fuß hohen Lomnitz-Fall, und fließt unter Krumhübel der großen Lomnitz zu. Hierauf kommt rechts, vom Schmiedeberger Kamm, und durch Schmiedeberg herab die Ysel oder Egliß, wohl auch Eßelsbach genannt, worauf die Lomnitz durch das Dorf gleiches Namens und in den Bober fließt. g. Uebermals links: der Zacken (das Volk spricht Zahken); er mündet dicht unter Hirschberg, und führt dem Bober fast alle Quellen und Bäche von dem Nord-Gehänge des westlichen hohen Niesen-Gebirges zu. Die Quelle des eigentlichen oder großen Zackens ist auf dem Hochgebirge, auf der Südseite des Reifsträgers und der westlichen des Weiberberges. Er eilt die steile Gebirgselehne nach Schreiberhau hinab, empfängt unter mehreren ihm zutauschenden Bächen rechts das Zackerle, das den Zackenfall, dann die Kochel, die den Kochelfall bildet (siehe später: „Wasser-Fälle“), dann links den kleinen Zacken, der von der Ostseite des weißen Glinzes herabkommt, und später noch einige andere Bäche. Zwei andere Merkwürdigkeiten des Zackens sind, in dem Bette seines obersten Laufes ein tiefer noch unergründeter Kessel, der schwarze Wog genannt, und endlich das schon einige Male (zum letzten Mal i. J. 1810) vorgekommene plötzliche und noch unerklärte Stillstehen des Zackens. h. Links: der Kemnitzfluß, entspringt am Kemnitz-Kamme über Ludwigsdorf, und endet gleich unter Bober-Allersdorf. Die 3 letzten Zuflüsse gehörten gänzlich dem Hirschberger Kreise an. i. und k. Links: dicht über Löwenberg das hier einfallende Moysers Wasser, und gleich unterhalb der Görlasseifen, der höher aufwärts im Dorfe gleiches Namens aus dem Zusammenfluß der Görrer, die von Neundorf kommt, und des Seifen, der von den Seifenhäusern aus dem Löwenberger Stadtwalde herfließt, entstanden ist. l. Rechts: das Büberle oder der kleine Bober, entspringt im Goldberg-Hainauer Kreise, an dem südlich vom Gröbzigberge gelegenen Hockenberg, oberhalb Wilhelmsdorf, geht aus diesem in den Bunzlauer Kreis, und mündet kurz vor Klein-Göllnisch dem Hauptflusse zu. m. Noch rechts: die Sprotta oder Sprotte; sie entspringt im Lübener Kreise über Spröttchen, fließt aus dem Lübener durch den Glogauer in den Sprottauer Kreis, um sich bei der Kreisstadt Sprottau selbst in den Bober zu ergießen. n. Links: der Queiß, er ist der größte Nebenfluß des Bobers. Er entspringt im Löwenberger Kreise, in der Thalschlucht, welche das Iser- von dem Niesen-Gebirge scheidet, an der Westseite des weißen Glinz, nur wenige Schritte von der an der Ostseite hervorbrechenden Quelle des kleinen Zacken; nimmt zahlreiche Bergwasser auf, tritt nach einigen Meilen in die Ebene, und scheidet in seinem weitem Laufe eine Strecke die Kreise Löwenberg und Lauban, strömt durch den Bunzlauer in den Saganer Kreis und hier kurz vor

Sagan bei Silber in den Bober, fast breiter als dieser. Unter seine vielen Nebenwasser gehören: aa. unter Friedeberg links dicht vor Birgitz: die Schwarzbach. Diese kommt von der Tafelfichte, und in sie kurz vor ihrer Mündung die Launisch, welche vom Drechslerberge kommt, und noch jetzt die Gränze zwischen Schlesien und der preuss. Lausitz macht. bb. Rechts: die krumme Delfe, entspringt im Löwenberger Kreise über Ullersdorf, und mündet dicht vor Greifenberg in den Queis. cc. Links: bei Marklissa den Hartmannsdorfer Bach, der in Böhmen entspringt und in den Landaner Kreis fließt. o. Links vom Bober: Schon unter Sagan bei Luttrötha empfängt er die Tschirne, welche beim Dorfe gleiches Namens im Bunzlauer Kreise entspringt, später eine Strecke weit die Gränze zwischen dem Saganer und Görlitzer macht, und unter Halbau einen beträchtlichen Zufluß von links her empfängt. p. Dem Bober rechts: die Prieknisch; sie entquillt im Freistädter Kreise den Gründen von Hertwigsdorf, eilt bald in den Saganer, nimmt viele Nebenbäche auf, und fließt vor Probstei Raumburg in den Bober, der von hier bis Krossen nur noch unbedeutende Zuflüsse erhält.

37) Links der Oder, und nur 4 Meilen kürzer als der Bober, folgt die Lausitzer Reisse. Sie entsteht im Böhmischem Theile des Isergebirges aus drei Quellbächen. Der östliche heißt die schwarze Reisse, eine Quelle desselben kommt vom Kalkberge bei Raspenau, fließt bald darauf mit dem Girsbach zusammen, empfängt nun den Namen „schwarze Reisse“, und strömt nun weiter durch den Einsiedler Grund. Der mittlere Arm, auch wohl als Haupt-Quellarm betrachtet, entspringt am Vogelsberge oberhalb Reissbrunn, fließt von N. nach S. über Friedrichswalde hinab, empfängt bei Rochlitz den westlichsten Arm, der nur eine Meile westlich von dem vorigen, zwischen dem Raschen- und Babertschberge entspringt, fließt dann weiter nach N. W., wo vor Weiskirch, rechts, die schwarze Reisse hinzutritt. Unter Grottau tritt die Reisse in die sächsische Oberlausitz, geht über Zittau, dann in die preussische Oberlausitz, und zwar in den Görlitzer Kreis bei Radmeritz, fließt über Görlitz, Rothenburg (im Kreise gleiches Namens), dann über Priebus (hier Gränze des Saganer und Rothenburger Kreises), Muskau, durch einen Theil des Sorauer Kreises über Forsta, dann in den Gubenener Kreis, und eine Meile unter Guben beim Dorfe Kuschern in die Oder. — Ihre bedeutendsten Zuflüsse sind: a. rechts: die Wittig, Einige schreiben Wittich, Andere wollen die Benennung von Wüthig ableiten, kommt aus dem böhmischen Isergebirge aus der Gegend des Hohensteins, macht dann die Gränze zwischen der sächsischen und preuss. Oberlausitz, bis sie bei Radmeritz mündet. b. Links: die Pliesnisch, entsteht über Herrnhut in der sächsischen Oberlausitz, geht unter Bertsdorf ins Preussische, und über Köstitz zur

Reiße. c. Rechts: das Rothwasser, entsteht im Laubaner Kreise, durchfließt diesen, einen Zipfel von Böhmen, und mündet im Görliger Kreise bei Moiss. d. Wieder rechts: die Biela, kommt von der Höhe über Dürr- oder Ober-Bielau, im Görliger Kreise, in dem sie bleibt, mehrere Dörfer berührt, und unterhalb Nieder-Bilau mündet. e. Noch rechts: der große Schrott, entsteht im Saganer Kreise bei Ziebern, empfängt links den kleinen Schrott, und mündet bei Schrotthammer. f. Der Schorner Fluß, (ließe sich vom wendischen czorny, schwarz, ableiten, und dann richtiger die Tschorne schreiben).

Bis hierher gehörten alle Nebenflüsse der Oder entweder gänzlich, oder doch auf dem größten Theile ihres Laufes, der Provinz Schlesien an. Wir müssen jedoch noch einen, und zwar den bedeutend'sten Nebenfluß des Oder-Stromes erwähnen, der rechts in die Oder fällt, und wenigstens seine Quellen zum Theil in Schlesien hat. Es ist dieses die bei der Beschreibung des Hauptstromes schon einmal erwähnte

Wartha. Der östliche ihrer beiden Quellbäche entspringt im Königreiche Polen zwischen dem Städtchen Kromslow und dem Dorfe Bezow. Der westliche Arm, die Wiswarthe genannt, entspringt im ober-schlesischen Kreise Lublinitz, von der Kreisstadt 1 Meile im Nord-Ost, und im Süd vom Eissauer Hammer; fließt sodann auf der Gränze von Ober-Schlesien (der Kreise Lublinitz und Rosenberg), und dem Königreich Polen fort, über Krzepice nach Popow und Kilow, hinter welchem Dorfe sich mit der Wiswarthe der östliche Arm vereinigt, durch Polen fließt, bei Zarowo, Peisern gegenüber, in das Großherzogthum Posen, mithin auf das preussische Gebiet tritt, von wo sie schiffbar, und bereits 250 Fuß breit, in immer zunehmender Erweiterung ihrer flachen Ufer über Posen der Neumark, und hier unter den Kanonen von Küstrin ihrer 600 Fuß breiten Mündung zuströmt. Aus Schlesien her empfängt dieser Fluß die Proszna (auf Karten auch Briesnitz genannt), sie entspringt im Rosenberger Kreise bei dem Dorfe Wollentzschin, macht 1 Meile von seiner Quelle, fast auf seinem ganzen übrigen Laufe die Gränze vom Königreich Polen gegen Schlesien und das Großherzogthum Posen, tritt bei Peisern in das Großherzogthum, um sich nach einer kurzen Strecke und nach einem zurückgelegten Wege von überhaupt 24 Meilen nun mit der Wartha zu vermählen. — Auch die Proszna empfängt noch einige Zuflüsse von links her aus Schlesien, worunter namentlich die Brawa. Sie entsteht im Kreuzburger Kreise bei Nassadel, fließt durch diesen Kreis, und an seiner Gränze mit dem Großherzogthum Posen und dem Königreich Polen bei Polnisch-Bunzlau in die Proszna.

Flüsse, welche nur theilweise in Schlesien fließen, oder nur auf den Gränzen der Provinz entspringen, und sogleich in die Nachbarländer eilen.

1) Die Weichsel; sie entspringt im österreichisch Schlesien im Fürstenthume Teschen am Berge Barania (Schafberg), einem Theile der Karpaten, auf der Westseite der Karpatenkuppe Majurczane, die sich 2 Meilen östlich von der Jablunka erhebt. Der Quellen sind drei, sie strömen aus drei engen Thälern hervor, Triplia, Gzarne und Drigo. Die östliche Quelle heißt Malinka, die mittlere, welche die Hauptquelle ist, Biala, und die westliche Gzarne, verdeutsch Himmbeer-Weiß- und Schwarzwasser. Ihre Vereinigung erfolgt im nahen Thale Kobila, worauf der Strom beim Dorfe Wiska oder Weichsel (am Fuße des Bzow, $1\frac{1}{4}$ Meile östlich von Jablunka) den Namen Weichsel annimmt, durch das Teschensche fließt, und unter Schwarzwasser, von dem Pleßer Kreis = Dorfe Deutsch-Weichsel an, die Gränze zwischen österreichisch Gallizien und dem Pleßer Kreise auf preussischer Seite bildet. Sie verläßt das preussische Gebiet am Ostende des Pleßer Kreises, wo in sie zur linken die Przemsza als Gränzfluß gegen das Krakau'sche mündet, um bekanntlich ihren weitem Lauf durch Polen nach Preußen zu suchen. — In sie fließen von links her aus preussisch Schlesien: a. die Pszczynka oder der Pleß = Fluß, entsteht im Pleßer Kreise, aus der Haupt-Quelle bei Timendorf, und den Zuflüssen mehrerer Bäche und Teiche, fließt über Pleß, und unter dem Dorfe Wohlau an der Weichsel, dieser zu. b. Die Korzeniz, entsteht im Pleßer Kreise aus zwei von den Dörfern Podlesie und Susses kommenden Armen, und ergießt sich bei Jedlin zur Weichsel. c. Die Gostina, entsteht aus einem See zwischen Gardawiz und Zawisc, durchfließt mehrere andere Teiche, und unterhalb Jedlin zur Weichsel. d. Die Przemsza (sprich Prschemsza), entspringt im Königreich Polen oberhalb Siemierz, fließt durch den Freistaat Krakau, und macht auf seinem untern Laufe die Krakau'sche Gränze gegen die preussisch-schlesischen Kreise Beuthen und Pleß, bis zu seiner Mündung bei dem Pleßer Dorfe Gzarnuchowiz. Sein rechter Nebenfluß, die Brinnitz, welche in der Nähe der Przemsza-Quellen entspringt, benetzt ebenfalls den preussischen Boden als Gränze des Beuthener Kreises gegen Krakau, und mündet vor dem Beuthen'schen Markt-Flecken Myslowiz.

2) Die March, ein linker Nebenfluß der Donau, sie entspringt an der Ostseite des Glazer Schneeberges aus den sogenannten Quarzlöchern, welches zwei große Höhlen in dem dort sehr mächtigen Kalklager sind. Tropfstein-Gebilde und eine Quarzähnliche weiße Masse bedecken das Innere, dessen weit fortgehende Gänge noch unerforscht sind. Die hier dem Schooße des Berges enttauschende March macht die Gränze zwischen Böhmen und Mähren, geht dann mehr östlich durch

Mähren über Olmütz, strömt nach Ungarn und hier eine Meile oberhalb Preßburg zur Donau,

3) Die Erlis-, Orlis auch Worlis, das heißt zwiefache Erlis, hat ihre Quellen auf dem hohen Menze-Gebirge der Grafschaft Glaz, auf den schon beschriebenen Seefeldern, an deren Ostseite. Hier quillt die wilde Erlis, auch die wilde Adler genannt, 2410 Fuß über der Ostsee, rauscht in ein tiefes Thal hinab, empfängt rechts die weiße Erlis, hat links preussische Orte des Habelschwerdter Kreises, rechts böhmische, bis der Fluß unter Gränzendorf durch eine 33 Fuß breite Schlucht, die von 70 Fuß hohen Sandstein-Felsen gebildet wird, völlig nach Böhmen hindurch bringt, wo er bei Linisch die von der Böhmisches-Glazer Gränze, und zwar vom Klappersteine im Schnee-Gebirge, und dann über Bigstädtel herkommende stille Adler als linken Zufluß empfängt, und sich nun in einem Bogen nach Nordwest zu dem Elbströme wendet, in den er sich bei Königsgrätz ergießt.

4) Die Meta, ebenfalls ein Nebenfluß der Elbe, entsteht wie der vorige aus zwei Quellflüssen; der eine kommt von der Südwest-Seite der hohen Menze, geht über Lewin, im Kreise Glaz bis Schlanei, der andere entspringt weiter nordwestlich im Ueberschaar-Gebirge am grünen Berge, auf der Gränze gegen Böhmen, unweit der Stadt Schönberg im Landeshuter Kreise, fließt südwärts über die Böhmisches Dörfer Liebenau (wo er unterhalb von links einen Zufluß aus dem Waldenburger Kreise erhält, der über Raspenau am Spießberge entsteht), Merkersdorf, Buchwald, Moren, Meta, wo sie den Namen erhält, Politz, Borzitsch, Schlanei, um sich hier mit der Lewiner Meta zu vereinigen, und über Nachod, Böhmisches Neustadt, in westlicher Wendung bei Josephstadt in die Elbe zu fließen.

5) Die Kupe, (Gipel), ebenfalls ein Nebenfluß der Elbe, der, wie der Haupt-Fluß, schon im Riesens-Gebirge entspringt, und nach ihm der wasserreichste in diesem Gebirge ist. Er entsteht aus dem Zusammenfluß der großen und kleinen Kupe. Die Quellen der großen Kupe befinden sich auf dem Ostflügel des Riesens-Gebirges, und auf dem Ostende der weißen Wiese, zwischen der Schneekoppe und dem Brunnenberge. Der aus ihnen entstandene Bach stürzt sich ostwärts in den Riesengrund oder Kupegrund, macht am Fuße der Riesentoppe den Kupefall, eilt dann mehrere 100 Schritte unter der Erde fort, bewässert hierauf das schöne Kupethal, wo er unter Groß-Kupe von links her den Zuwachs der kleinen Kupe empfängt. Diese kommt von der schwarzen Koppe des Forst-Kammes, und um den Kuhberg wendend durch Klein-Kupe herab. Der Kupe-Fluß eilt nun über Freiheit, Trautenau, und viele andere Orte in Böhmen bis Jaromierz, wo die Elbe seine Wasser empfängt.

6) Die Elbe, von den Böhmen Iaba, von den Römern albis genannt. Dieser Hauptstrom Deutschlands entsteht aus dem unmittelbaren oder mittelbaren Zusammenfluß aller Quellen und Bäche, welche dem Rücken, so wie der Süd- und Ostseite des hohen Riesen-Gebirges entspringeln. Zwei dieser Bäche werden indeß als die Haupt-Quellen betrachtet: a. das Weißwasser, der stärkere und eigentliche Quellbach; er entsteht auf dem Ostflügel des Riesengebirges aus dem schwammigen Grunde der weißen Wiese, Südwest der Schneekoppe. Der Bach eilt durch den Tensels- in den Weißwasser-Grund, über nackte Granit-Bänke hinab, bildet auf 3 Stellen bedeutende Stürze, empfängt aus den Schluchten von Rechts her zahlreiche kleine Seifen oder Bäche, worunter der krumme Seifen ziemlich bedeutend, macht unterhalb eine Biegung nach Südwest, und empfängt hier außer den verschiedenen andern Wässern der Siebengründe den schwächern Elbseifen. b. Der Elbseifen oder zweite Quellarm des Stroms entsteht auf dem Rücken des westlichen Riesen-Gebirgs-Flügels aus den zahlreichen Brunnen der Elbwiese und andern morastigen Niederungen. Einer dieser Brunnen, 4260 Fuß hoch über dem Meere, ist in Stein gefaßt, und heißt vorzugsweise der Elbbrunnen. Von ihm eilt der Bach nach Südost über die sich immer steiler hinab senkende Gebirgs-Lehne, stürzt dann plötzlich als Elbfall in dem ungeheuren Elbgrund, empfängt dann rechts die auch von der Höhe herabkommende Pantzsche, links den auch einen Sturz bildenden Pudel- und den Bären-Graben, wendet sich nach Südost dem Weißwasser zu, empfängt dann den Namen Elbe und auf seinem weitem noch immer sturzweisen Laufe über Friedrichsthal, Hohenelbe, Arnau und ins offnere Böhmen hinab, noch verschiedene Bäche die der Böhmischn Seite des Riesengebirges entquellen; dann erst die unter 5, 4 und 3 aufgeführten bedeutenderen Zuflüsse der Kupe, Meta und Erlig.

7) Die Iser, (vom böhmischen Izero oder Jecero, das heißt Sumpf), hat ihre Quellwasser theils in dem westlichen Flügel des hohen Riesen-Gebirges, theils in dem eigentlichen Iser-Gebirge. In dem letztern entspringt namentlich die große Iser, aus zwei Quellen, die südlich von der Tafelsichte und dem Heusfuder nur 10000 Dresdener Fuß von dem Tafelsteine angetroffen werden, und das sogenannte Zant-Rück umschließen. Der junge Fluß durchschneidet hierauf die öde Gegend der Iser-Wiese, geht vor den Iserhäusern vorüber, und, verstärkt durch mehrere Bäche, als Gränz-Scheide Schlesiens gegen Böhmen in letzteres nach Langenbruch hinab. Ihn verstärken hierauf: a. die große Milniz zur Linken. Sie kommt vom Steinberge durch Neuwelt, wo ihr, ehe sie zur Iser mündet, die Mummel oder kleine Milniz zufällt, die an der Westseite der Kesselskoppe, in der schauerlichen Mummelgrube entsteht, und vor Alters wegen der

Perlen und Edelsteine in ihrem Bette gerührt wurde. b. Ein zweiter Haupt-Zusfluß der großen Elster ist die kleine; sie kommt von der Südseite der Kesselskoppe, durch ein enges wildes Thal, und fällt bei Wichowa in den Schooß der größern Schwester, die nun als wasserreichster Fluß des westlichen Riesengebirges, bald noch rechts durch den Deschen, aus dem Elster-Gebirge her, verstärkt, dem böhmischen Unterlande zufließt, und von dem Elbstrome, kurz vor Brandeis als rechter Nebenfluß aufgenommen wird.

8) Die schwarze Elster. Erst seitdem der Hoyerswerdaer Kreis im Jahr 1825 als ein Bestandtheil der preuß. Ober-Laußig von dem Regierungs-Bezirk Frankfurt getrennt, und der königl. Regierung zu Liegnitz überwiesen, daher ein Bestandtheil der Provinz Schlesien wurde, gehört die schwarze Elster zu den Flüssen, welche unsere Provinz durchschneiden. Sie entspringt in der sächsischen Ober-Laußig an der Ostseite des Tannigst, eines mäßigen waldigen Berges, oberhalb des Dorfes Namenau, durch welches der Fluß nach Elsterwerda fließt. 4 Meilen von seinem Ursprunge tritt er in das preußische Gebiet, vor Wartha im Kreise Hoyerswerda, durchfließt den obern Theil des Kreises, geht in den Spremberger über Senftenberg, dann durch den untern Theil des Hoyerswerdaer, in den Reg.-Bezirk Merseburg der Preuß. Provinz Sachsen, wo er unter Gorsdorf, Elsterwerda gegenüber, seinen 25 Meilen langen Lauf am rechten Ufer des Elbstroms endet. — Im Hoyerswerdaer Kreise empfängt die schwarze Elster gleich unter dem Städtchen Ruhland von links her das Schwarzwasser. Es entsteht in der sächsischen Herrschaft Königsbrück, und kömmt über die sächsischen Dörfer Kosel, Zeisholz in den Hoyerswerdaer Kreis und hier durch Janowitz und Arnsdorf nach Ruhland zur Elster.

9) Die Spree; sie durchfließt nur eine kleine Strecke des nordwestlichen Theils der Provinz Schlesien, und ihr Lauf ist, wie der der schwarzen Elster, auch erst seit dem Jahre 1825 in die Gränzen der Provinz gezogen, seit der Hoyerswerdaer Kreis der letztern zugeschlagen ist. Sie entspringt in der sächsischen Oberlaußig in dem Gränz-Gebirge gegen Böhmen, zwischen dem Lischen- und dem Schlecht-Berge, in dem langen Grunde, aus dem Spreereiche oder Spreebrunnen, oberhalb des Dorfes Alt-Giersdorf (v. Zedlitz erklärt die Schreibart „Alt-Gersdorf“ für falsch.) Die Spree, welche im Sächsischen über Baugen fließt, viele Bäche aufnimmt und demselben 11 Meilen weit angehört, tritt in den Hoyerswerdaer Kreis vor Hermisdorf, und verläßt ihn unter Zerra. Sie tritt hierauf in den Spremberger Kreis des Regierungs-Bezirks Frankfurt, durchfließt noch mehrere Kreise desselben, endlich die Hauptstadt Berlin, und mündet 2 Meilen unter dieser, bei Spandau in die Havel, wodurch auch sie, wenigstens mittelbar, ein Nebenfluß der Elbe wird. Der ganze Lauf der Spree beträgt 44 Meilen. —

Im Hoyerswerdaer Kreise empfängt sie gleich unter Spreewitz einen bedeutenden Zufluß durch den schwarzen Schöpf, dürfte vielleicht richtiger Tschöpf, oder Bieps zu schreiben und vom wendischen cieplo, Warmwasser, abzuleiten sein. Dieser Fluß entsteht auch in der sächsischen Ober-Lausitz im S. O. von Löbau, eilt indeß bald dem Görliger Kreise der Provinz Schlesien zu, wo er zuerst das Dorf Schöpf erreicht, dann weiter durch diesen, den Rothenburger und den südöstlichen Theil des Hoyerswerdaer Kreises fließt. Noch vor seiner Mündung empfängt er die kleine Spree; sie kommt aus der sächsischen Oberlausitz in den Rothenburger Kreis, durch Lissa und dann in den Hoyerswerdaer Kreis, um sich mit dem schwarzen Schöpf zu verbinden, und so die eigentliche Spree zu verstärken.

Daß die Spree durch den Müllroser Kanal im Regierungs-Bezirk Frankfurt mit der Oder in Verbindung steht, ist gleich anfangs bei der Beschreibung dieses Haupt-Stromes erwähnt.

Schlesiens Gebirge senden hiernach ihre fließenden Gewässer in drei Meere Europa's: a. durch Oder und Weichsel zur Ostsee, b. durch den Elbstrom zur Nordsee, c. und endlich durch die March mittelst der Donau bis zum schwarzen Meere hinab.

Mineral-Wasser der Provinz.

Man versteht darunter solche Quellen, in deren Wasser Stoffe des Mineralreichs und Luft- oder Gasarten aufgelöst und eingemischt sind, daß sie dadurch einen merklich andern Geschmack als das gewöhnliche Wasser bekommen haben und zum Kochen, Brauen, Waschen zc. nicht gebraucht werden können. Sind die von Natur beigemischten Bestandtheile dieser Quellen, wenn man ihr Wasser zum Baden und Trinken benutzt, besonders wirksam gegen Krankheiten, so nennt man sie Gesundbrunnen, auch Heilbrunnen oder Heilquellen. Schlesien ist wahrhaft reich an solchen Quellen, und man theilt sie in Stahl- oder Sauerbrunnen, die mehr oder weniger Eisentheile enthalten, in salzhaltige und in schwefelhaltige Brunnen. Die zahlreichsten sind die Stahl- und Sauerbrunnen, deren man allein in der Grafschaft Glatz 12 kennt. Doch nur die kräftigsten werden von Kranken besucht und benutzt. Wir werden nur diese hier nennen, später aber bei Beschreibung der Kreise und Orte, wo sie sind, einiges Nähere davon melden.

A. Sauer-Brunnen.

Altwasser Kreis Waldenburg, Baumgarten zu Neundorf Kreis Löwenberg gehörig, Bukowine Kr. Wartenberg, Charlottenbrunn Kr. Waldenburg, Chudoba Kr. Glatz, Czarkow Kr. Pless, Flinsberg Kr. Löwenberg, Hinnerwieder oder Karlsbrunn im Troppauer Kreise von Oestreichisch Schlesien, Nieder-Langenan Kr. Habelschwerd, Peter-

wig Kr. Frankenstein, Raupr. Kr. Neumarkt, Reinerz Kr. Glaz, Star-
sine Kr. Trebnitz, kaum noch besucht, und Wachtel-Kunzendorf Kr.
Neustadt.

B. Salzhaltige Brunnen.

Herrmannsbach bei Muskau Kr. Rothenburg, ein salinischer Stahl-
brunnen, wo zugleich von Schwefelwasser durchdrungene Moorbäder be-
reitet werden; Salzbrunn Kr. Waldenburg. Sämmtlich kalte Quellen.

C. Schwefelhaltige Brunnen.

Dirsdorf Kr. Nimptsch, Gräben Kr. Falkenberg, Landeck Kr.
Habelschwerdt, Raumburg a. B. Kr. Sagan, Olbersdorf Kr. Franken-
stein, Sophienbad oder Sophienthal zu Zowada (Pschow) Kr. Rybnitz,
Warmbrunn Kr. Hirschberg und Wilhelmobad zu Kokschtz Kr. Rybnitz.

Noch in den Sudeten, aber schon in Böhmen liegen: Johannis-
bad im Bidschower Kreise, laugensalzig und warm, und Lieberwda im
Böhmisch-Bunzlauer Kreise, 4 Sauer- und Stahl-Quellen.

W a s s e r f ä l l e.

Fast alle Quellwasser und Bäche im höhern Gebirge kommen auf
ihrem anfänglichen Laufe an kleinere oder größere steile Abhänge, wo
sich ihr ganzes Wasser mit einem Male hinunter stürzen muß, und hier-
durch einen größern oder kleinern Wasserfall bildet. Folgen viele solche
Absätze, dicht hinter einander, wie die Stufen einer Treppe, so nennt
man einen solchen Wasserfall eine Kaskade. Trifft man jedoch nur
wenige, oder gar nur einen Abhang von etwa 10 Ellen Höhe und dar-
über, so sagt man, der Bach macht einen Sturz. In der Schweiz,
wo die Alpenberge viel höher und auch viel steiler sind, als bei uns,
trifft man Bäche, die über Abhänge von 4 — 500 Ellen Höhe hinab-
stürzen. Sie werden Gießbäche genannt. Eben da macht sogar
auch der große Rheinstrom einen mächtigen Sturz über Felsen hinab.
In Schlesien finden wir nur Bäche, von denen Wasserstürze, oder beson-
ders hohe Wasserfälle gebildet werden. Nur diese letztern verdienen
eine besondere Erwähnung.

Das bei Allen Sehenswerthe besteht darin, daß sich das Wasser
des Baches während des Sturzes entweder ganz oder bei großer Wasser-
fülle doch zum Theil in unzählige kleine Tropfen, oder förmlich in einen
Sturzregen zerstäubt, unten aber, wo es niederstürzt gänzlich in Schaum
aufzulösen scheint, bis es eine Strecke weiter in seinem neuen Bette
fortgeschossen ist, und seine dichtere flüssige Beschaffenheit wieder an-
genommen hat. Erblickt man nun den Wassersturz, während die Sonne
ihn bescheint, so brechen ihre Strahlen sich in den Millionen der schnell

hinunter schießenden Tropfen, die nun als eben so viele glänzende Perlen von den mannigfaltigsten Farben erscheinen, oder auf einer bestimmten Stelle des Sturzes einen wunderschönen Regenbogen bilden. Einen solchen erblickt man in der Regel auch in dem Schaume des sich unten wieder sammelnden Wassers. Verschiedenheit in der Menge des Wassers, der Höhe und Steilheit des Sturzabhanges und den mehr oder weniger schönen oder wilden Umgebungen verleihen jedem solchem Wasserfalle eigenthümliche Reize, und machen, daß man alle gern sieht. Die bekanntesten Wasserfälle im Sudetengebirge, besonders auf schlesischer Seite, sind:

1) Der Zackenfall. Ihn bildet nicht, wie man dem Namen nach glauben sollte, der Zacken selbst, sondern ein rechter Nebenbach des Zacken, der das Zackerle heißt und ebenfalls auf dem Hochgebirge, wenig östlich von den Quellen des eigentlichen Zackens, entspringt, der Bach stürzt sich nach kurzem Laufe in eine 100 bis 120 Fuß tiefe Schlucht, in 3 Absätzen, bei schwellendem Frühlingswasser aber in einem einzigen Bogen hinab. Ein Felskeßel empfängt zu unterst den Sturz, hinter dessen unterstem Bogen eine Höhle, die Goldkammer genannt, in den Felsen tritt, weil man einst Gold hier gesucht. Die schönste Beleuchtung des Sturzes genießt man in den ersten Stunden des Nachmittages, wo die Sonne den Fall bestrahlt. Gefahrlos steigt man von oben zum Theil mittelst einer senkrechten Leiter in die Felschlucht bis zu der Tiefe hinab, wo der Fall den 2ten Sturz beginnt. Im Sommer ist sein Wasservorrath gering, und es muß derselbe zu oberst erst durch eine Schüge angesammelt werden, um dann einige Minuten lang in etwas größerer Fülle in die Tiefe zu stürzen. Von dem unten liegenden Schreiberhau wird der Fall durch Gebirgswanderer häufig besucht, obgleich er bei Weitem nicht der schönste im Gebirge ist. Nach Hoser liegt er 2142 Fuß über dem Meere.

2) Der Kochelfall. Auch ihn bildet ein kleiner Nebenfluß des Zacken, den er weiter abwärts, als das Zackerle, ebenfalls von rechts her empfängt. Es ist die Kochel. Eine Stunde an ihr aufwärts, von dem Schreiberhauer Vitriolwerk, trifft man den Fall. Zu oberst stürzt sich die Kochel über eine breite, glatte Felswand, spiegelhell, etwa 15 Fuß hinab; dann folgt der eigentliche Sturz, über eine zweite, senkrechte, und gegen 50 Fuß hohe Felswand, in ein trichterförmiges Felsbecken hinab, aus welchem die Wassermasse sogleich in ein etwas weiteres Becken rauscht. Nicht weit von diesem bezeichnet ein Granitblock die Stelle, wo man die beste Ansicht des Wasserfalles genießt, und wo sie auch am 17. August 1801 König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin Louise, laut der Inschrift, genossen. Am schönsten ist sie bei dem Scheine der vormittäglichen und mittäglichen Sonne, nur Schade,

daß auch hier das Wasser im Sommer durch eine oben angebrachte Schleuse erst gestaut werden muß.

3) Der Hain fall, schon auf dem Ostflügel des Riesengebirges. Das vom Ludersteine herkommende Rothwasser stürzt über eine Felswand in einigen Absätzen etwa 30 Fuß in die Tiefe, und bildet so den oft besuchten Fall, den man von der nahen Brücke unterhalb über den Bach, so bequem als gefahrlos betrachten kann.

4) Der Lomniß fall. Er entsteht, indem die kleine, auf dem Koppelman entspringende Lomniß an dem Nordgehänge des Gebirges hinabrauscht und plötzlich gezwungen wird, sich in den wilden Melzergrund hinab, gegen 200 Fuß in die Tiefe zu stürzen, worauf der Bach, noch immer im steilen Bette, durch den Lomnißgrund und das Dorf Krummhübel der großen Lomniß zutauscht. Die Steilheit der Wege zu dem Falle, vom Seisenberge hinab, oder von Krummhübel aufwärts, macht, daß er zu den weniger besuchten gehört.

Noch bei Weitem bedeutender, als die vorher genannten Fälle, sind diejenigen, welche man auf der böhmischen Seite des Riesengebirges trifft. Es sind die gleich Anfangs bei der Beschreibung der Gebirge erwähnten Stürze.

5) Des Elbseifen,

6) der Pantzche, deren Sturz über 800 Fuß beträgt, und wie der vorige von dem moorigen Rücken des westlichen Flügels in den Elbgrund hinabstürzt. Er würde der schönste Fall der Sudeten sein, wenn sein Wasser nicht bisweilen gänzlich versiegt. (Auch der Pudelgraben macht einen Sturz in den Elbgrund hinab.)

7) Die eine große Kaskade bildenden Fälle des Weißwassers.

8) Der Fall der großen Kupe in den Riesengrund hinab, wo alsdann der Bach am Fuße der Riesenkuppe unterirdisch über 60 Schritte fortrauscht. Er und der vorige gehören dem östlichen Flügel des Riesengebirges an.

9) Der Gulen- oder Höllenfall. Er gehört dem Gulengebirge an. Hier entsteht an der Seite der Sonnenkoppe das Peterswaldauer Wasser, das am Anfange des Thales, noch ehe es Steintzungendorf erreicht, sich etwa 20 Fuß hoch über Felsstufen hinabstürzt, und mit dem nahen Forellenteiche und dem Delberge, einem abgestumpften Felsen, der mit hölzernen Figuren besetzt ist, eine recht malerische Ansicht gewährt.

10) Der Wölfelsfall im Glazer Schneegebirge; der schönste, nie wasserarme Fall der Sudeten. Der Weg zu ihm führt an dem von dem Schneeberge herunter kommenden Wölfelsbach, durch das Thal und den Ort Wölfelsgrund hinab. Hier, unterhalb der Mühle, ist eine Mauer mit einer Thür an dem Anfange der Schlucht aufgeführt, in die man hinuntersteigen muß. Man hört das Rauschen des Falles; betritt

eine eiserne Brücke, (1538 Fuß über dem Meere) um eine 40 Fuß tiefe und 12 Fuß breite Felschlucht zu überschreiten, und jetzt erblickt man rechts den kühnen Sturz. In einer 80 Fuß hohen Felspalte stürzt sich der silberhelle 10 Fuß breite Bach über einen steilen Abhang, von 49 Fuß, in die Tiefe eines Kessels von 166 Fuß Umfang, in welchem sich die in Schaum aufgelösten Fluthen wieder sammeln. Scheint die Sonne, so gewährt die Brücke in der Mittagsstunde einen fast zaubrischen Anblick des Falles; am Nachmittag hingegen besteigt man die bewaldete Fels Höhe jenseit derselben, von wo man auch gefahrlos bis zu dem Rande des Kessels auf einer Treppe hinabsteigen kann, wenn man den Staubregen in seiner Nähe nicht scheut. Hier erblickt man zugleich die andere Felspalte, von 100 Fuß Tiefe und 13 Fuß Weite, wodurch die Wölfel ihren Abfluß aus dem Kessel nach Wölfelsdorf nimmt.

11) Der hohe Fall, nach der Mundart des Volkes der Huhfahl genannt. Er gehört zu den Natur-Schönheiten des Gesentes, und nur mühsam gelangt man oberhalb Freiwaldau von Thomasdorf aus in die erhabne Wildniß, welche ihn verbirgt. Das Huhfahlwasser, ein obrer, linker Zufluß der Reißer Bila, entsteht auf dem sumpfigen Rücken des Gebirges, und macht zwischen dem kleinen Keilich und dem Peiterberge, in der Seehöhe von 3283 Fuß, über mehrere Felsabhänge hinab, den romantisch schönen, über 200 Fuß betragenden Fall.

12) Der Fall der Kleinen Oppa, auch der Freudenthaler hohe Fall genannt. Zu ihm gelangt man von Pinnewieder, auf dem Fußstege der aufwärts zum Altvater führt. Ein tiefer Tobel oder Kessel, rings von Wald umgeben, nimmt die hoch herabstürzende kleine Oppa auf, welche den Kessel auf der andern Seite, als ein noch immer schäumender Waldbach verläßt.

13) Auch der Fall der Mora, den dieser Fluß gleich bei seinem Ursprunge, östlich vom kleinen Altvater, macht, indem er durch eine Felsgrotte, das Goldloch genannt, mit einem starken Wasserstrahl in die Tiefe stürzt, ist sehenswerth.

14) Der Fall des Silberwassers in den Adersbacher Felsen, ist schon bei der Beschreibung dieser Felsen, unter dem Heuscheuer-Gebirge, erwähnt.

Seen und Teiche der Provinz.

Beträchtliche Landsee'n, wie sie in andern deutschen Ländern von der Länge und Breite mehrerer Meilen vorkommen, hat Schlesien nicht. Die bedeutendsten Land-Seen sind: der Glawaer See im Fürstenthum Glogau, an der Gränze des Freistädter und Grünberger Kreises, und nahe an der Posen'schen gelegen. Er ist eine und eine halbe Meile lang, und stellenweise bis eine halbe Meile breit, hat eine Insel mit lebendigem Holze und einer Wiese in seiner Mitte, wird durch einige

Zuflüsse, wie den Scharnis-Graben bei Slawa, und durch unterirdische Quellen bewässert, wogegen ein Haupt-Abfluß sein Wasser am West-Ende dem faulen Ober zuführt. In ihm werden der wohlschmeckende Zant oder Zanter, viele Karpfen, Karauschen und andere Fische gefangen. Verschiedene kleine See'n liegen in seiner Nähe, und die Winde sollen hier nach den Jahreszeiten einen bestimmten Strich wie die Passat-Winde haben. Der ausgespülte Sand dieses See's giebt einen schönen Streusand ab, enthält Eisentheilchen, und man soll sogar bisweilen Gold-Körner in ihm gefunden haben. Der Saborer See, links der Oder, im Grünberger Kreise, enthält wie der vorige viele Zante und Hechte. Dann im Fürstenthume und Kreise Liegnitz: See'n bei Täschendorf, Koischwitz, Kunitz und Seedorf. Die drei ersten sollen eine unterirdische Verbindung mit einander haben, daher das Land zwischen ihnen die große Brücke genannt wird, und es geht von dem Kunitzer See die Sage, daß in ihm einst eine Stadt versunken sei. — Ferner muß man hierher auch die beiden See'n rechnen, die auf dem Ostflügel des hohen Riesengebirges, auf dessen Nord-Lehne in geringer Tiefe unter dem Kämme zwischen schroffen Felsen-Wänden sich befinden, nur uneigentlich der große und der kleine Teich genannt werden, und zum Theil noch von unerforschter Tiefe sind. — Einst mögen auch die Seefelder in der Grafschaft Glatz, am Fuße der hohen Menße, die jetzt nur ein Moor- und Dorf-Lager mit einzelnen Wasser-Tümpeln sind, ein Landsee gewesen sein, was von der ganzen Grafschaft mit einiger Wahrscheinlichkeit ebenfalls behauptet wird. — Der sogenannte Beruner See in Oberschlesien, im Kreise Pl.-ß, ist nur einer von den größern, und nur noch zum Theil bewässerten Teichen, von denen wir gleich näher sprechen wollen. Die Oder, in Pommern sehr fischreich, ist es in Schlesien weniger, und nur der Wels gehört zu den ausgezeichneten Fischen dieses Stromes, der bisweilen einige Ellen lang wird. Auch die Nebenflüsse der Oder sind nicht reich an Fischen. Dies macht bei denen auf der linken Seite ihr schneller Lauf. Im höhern Gebirge leben in dem harten Wasser ihrer Quell- und Neben-Bäche zwar die trefflichen Forellen, aber weiter hinab ist ihr Vorrath an Fischen nur gering. Bei den zufließenden Gewässern der rechten Oderseite wirkt die Holz-Flößerei in Oberschlesien störend auf die Fische; in Nieder-Schlesien hingegen zeigen sich die Bartsch als vorzüglich fischreich, und die Weide durch ihre großen und schmackhaften Krebse aus. Diese letztern werden auch links der Oder in dem Bober von vorzüglicher Güte gefangen, woselbst auch die Fisch-Gattung der Suppen in großer Menge angetroffen wird. Weil aber die Fluß-Fischerei von jeher bei weitem nicht hinreichend war, das Bedürfniß der vielen katholischen Christen für die Fastenzeit zu befriedigen, so dachte man schon früh auf eine künstliche Fisch-Zucht, welche die *g a h m e F i s c h e*

rei genannt, und besonders mit Karpfen oder Karpfischen in künstlich angelegten Teichen betrieben wird. Zur Anlegung solcher Teiche wählt man in der Nähe eines fließenden Wassers muldenförmig vertiefte kleinere oder größere Landstrecken, erhöht die niedern Stellen der umgebenden Erhöhung durch Auffahrung von Erde, und zieht auch wohl ganze Dämme um den Teich. Diese Dämme sind oft über eine Ruthe hoch, und einige Ruthen breit, und müssen sehr fest sein, um dem Drucke des Wassers zu widerstehen. Aus dem nahen Bach oder Fluß wird das benöthigte Wasser durch einen Graben nach dem höher liegenden Ende des Teiches geleitet, und hier durch eine mit Holz ausgefütterte Oeffnung, (Eingangs-, oder Eintritts-Schleuse genannt) welche durch einen Schieber geschlossen werden kann, in den Teich gelassen. Jener Graben ist in dem Boden des Teiches fortgesetzt, und wenn mehrere Zuflüsse Statt finden sind auch mehrere solche Graben in dem Teiche, die sich aber sämmtlich in einen Haupt-Graben ergießen, der zugleich der Ableitungs-Graben ist, und am untern Ende des Teiches mit einer Schleuse endigt. Eine solche Ausgangs-Schleuse ist auch ein mit Brettern ausgefütterter Graben, dessen hölzerne Seitenwände die Flügel heißen. Am äußern Ende steht eingroßer hölzerner Klotz, in diesen ist ein breiter Spalt gehauen. Durch Brett-Stücke, die man von oben querher in oder vor diese Oeffnung schiebt, kann dieselbe nach und nach bis oben hinauf geschlossen, und dadurch zugleich der Wasserstand in dem Teiche bestimmt werden. Oeffnet man nun diese Schleuse, die auch Fluder genannt wird, nach dem man vorher die obern Einfluß-Schleusen geschlossen hat, so fließt alles Wasser aus dem Teiche ab. Damit aber dieß nicht gänzlich geschehe, ist gleich außer der Abfluß-Schleuse noch ein tiefes Loch angebracht, was alsdann der Sammelplatz aller Fische wird. Die Größe der Teiche ist sehr verschieden, kann weniger als einen Morgen, aber auch mehrere 100, ja 1000 Morgen betragen. So ist der zur Herrschaft Neuschloß im Kreise Militsch gehörige, bei Heinrichsdorf gelegene Teich, die Grabownize genannt, gegen 1600 Morgen groß, und mit 1000 Schock Karpfen besetzt; der Kalisch-Teich, $\frac{1}{2}$ Meile im Ost von Oppeln, zwischen Goslauitz und Samada, 2533 Morgen groß; wogegen die weit zahlreichern, mittlern und kleinern Teiche nur für 100 und weniger Schock Karpfen, ja die kleinsten nur Raum für 10 Schock und darunter gewähren.

In den Gegenden, wo die zahme Fischerei stark betrieben wird, liegt häufig Teich an Teich, so daß das abfließende Wasser aus einem in den andern fließen kann. — Weil aber die Hemmungen des Wassers durch Anlegung von Teichen oft auf eine Viertel-Meile weit und darüber den Wasserstand der vorbei- und durchfließenden Gewässer verändert, so darf nicht jeder Gutsbesitzer nach Belieben Teiche anlegen; und es gibt mehrere Stellen, vor Mühlen und Teichen, wo genau bestimmt

ist, wie hoch das Wasser durch Stauen oder Hemmen nur getrieben werden darf.

Die zahlreichsten und am sorgfältigsten bewirthschafteten Teiche dürfte Oberschlesien in den Kreisen Ploß, Rybnik, Beuthen, Gleiwitz, Oppeln, Neustadt, Falkenberg und Rosenberg aufzuweisen haben. In Mittel-Schlesien betreiben die Kreise Militsch, Wartenberg, Dels und Trebnitz die beträchtlichste zahme Fischerei; und in Nieder-Schlesien der Liegnitzer, Lübenzer, Löwenberger, Hirschberger, der nördliche Theil des Hainauer, der Glogauer, Freistädter und Grünberger, so wie in der Lausitz der Hoyerswerdaer Kreis.

Nach Weigels Beschreibung von Schlesien, die in den Jahren 1800 — 1805 erschien, wurde die Provinz, ohne die seitdem hinzugekommene Lausitz 105 große, gegen 250 mittlere und 6700 kleine Teiche, überhaupt gegen 7100 Teiche enthalten. Eine große Zahl dieser Teiche ist jedoch seitdem trocken gelegt, und in Wiesen oder Ackerland verwandelt worden, obwohl hie und da auch wieder neue angelegt worden sind. Ferner werden die, auch noch jetzt benutzten Teiche nicht fortwährend benutzt, sondern gewöhnlich nur 3 Jahre hintereinander, worauf man sie abläßt, die Fische in andere Teiche setzt, den Schlamm aus dem abgelassenen Teiche heraußwirft; um diesen, wenn er einige Jahre dem Wetter ausgesetzt war, als treffliches Düngungsmittel der Aecker zu gebrauchen; den Teich selbst hingegen, dessen Boden nun gut gedüngt ist, etwa 2 oder 3 Jahre hinter einander mit Getreide oder Futterkräuter besäet. Für die gehörige Zucht der Fische, braucht man 4 Arten von Teichen. a. Kleine, sonnig gelegene und daher warme, zum Eierlegen oder Laichen für die Fische. Aus diesen werden die kleinen Fische oder der Strich nach einem halben Jahre mit feinen Regen ausgefischt; und b. in größern Teichen zu 1 — 3 jährigen Samen erzogen. Benutzt man den Strich aus den größern Teichen selbst zur Fortzucht, so finden sich darunter häufig andere Fische, namentlich die Karauschen oder Karsche, die sich als Strich schwer von den Karpfen unterscheiden lassen. Güter die keine bequemen Laichteiche haben, kaufen Strich oder Samen häufig von andern. c. Die 3te und 4te Art von Teichen sind die größern Sommer- und die Winterteiche, welche ihre Tiefe gegen das völlige Ausfrieren schützt, und wohin daher die Fische im Herbst verlegt werden müssen; besonders diejenigen, welche das nächste Jahr zur Zucht gebraucht werden sollen.

Das Ablassen der Sommergeiche, um die Fische zu fangen, geschieht im Oktober oder November, wenn es schon gereift oder etwas gefroren hat. Ein Netz wird vor die geöffnete Schleuse gespannt, um beim Abfließen des Wassers, das oft einige Tage dauert, die Fische zurückzuhalten; wird es zuletzt weggenommen, so sammeln sie sich in der Grube. Durch ein eingelass'nes großes Netz, gegen den Rand

gezogen, werden sie mit kleinern Beutelnneßen, die etwa $\frac{1}{2}$ Scheffer halten, Käscher, Käscher oder Keger heißen, heraus gefischt, und wenn sie schlammig sind, in die bereit stehenden Sober zum Abspülen gethan; dann auf einen hölzernen, mit Wänden umgebenen kastenartigen Tisch geworfen, der die Bracke heißt, um sie hier zu sondern oder auszubracken. Hierbei werden die, durch den Zufluß des Wassers in den Teich gekommenen Fische, als Hechte, Karauschen, Schleien, Quappen u. s. w. von den Karpfen geschieden, und bei diesen selbst, die verschiedenen Arten von Samern, die man zu unterscheiden pflegt, von den Verkaufsfischen gesondert, die letztern werden schockweis, bei jedem Schock mit der Zugabe des Wurfs von 2 Stücken, an die Händler verkauft, die sich häufig gleich zu dem Fange aus fischärmern Gegenden einfinden. Wagen mit großen Wassertonnen, deren jede einige Schock faßt, dienen zum Fortschaffen. Die nicht verkauften und die Samenfische, setzt man hierauf in Winterteiche oder in Hälder; diese sind bewässerte Gruben in der Erde, die mit Holz ausgefüttert und oben mit einer Gitterthür verschlossen und auch inwendig durch Quergitter oder Erdwände mit Röhren zur Durchleitung des Wassers in mehrere Abtheilungen geschieden sind. Zur Zucht werden meist langgestreckte Karpfen gewählt. — Bei dem neuen Ausfag fügt man zu den 3 bis 4 jährigen Karpfen noch einige große, die bis zum Herbst sehr dick und oft 1 Elle lang werden; diese nennt man Zwielen. Hierzu wählt man besonders die Spiegelparpfen, die sich durch Reihen großer spiegelartiger Schuppen, welche mit Reihen von kleinern wechseln, vor andern auszeichnen und bei Hochzeiten, Taufen und andern Festen aufgefischt werden. Auch einige Hechte werden geflissentlich mit in die großen Teiche gesetzt. Sie nähren sich zwar hier von dem Strich der Karpfen, können aber die größern nicht überwältigen, erhalten sie jedoch in einer beständigen Thätigkeit, welche ihr Gedeihen ungemein befördert. Die meisten Karpfen werden außer der Fastenzeit im Weihnachten abgesetzt, weil am Weihnachts- und Neujahres heiligen Abend auch der ärmere und nicht katholische Schlesier wo möglich einen Karpfisch gern auf seinem Tische hat. Der Nutzen der zahmen Fischerei ist daher für Besitzer größerer Teiche beträchtlich und kommt Gutsheern bei schlechten Erndten nicht selten zu Hülfe. Trockne Sommer sind der Fischzucht gefährlich, wenn die Teiche nicht tief genug sind; warme und nasse sind ihr am günstigsten. Auch das Schilf, die Binsen und das Rohr, die in lange bewässerten Teichen immer dichter aufwachsen, werden nutzbar durch jährliches Abmähen und den Verkauf in Bündeln, die man Schoben oder Schauben nennt und die man zum Dachdecken ländlicher Gebäude vorwendet. Nicht minder gewähren diese Gewächse nach dem Ablassen der Teiche, worauf sie nebst dem Boden umgepflügt werden, in Verbindung mit dem Grundschlamme, die beste Düngung des Bodens, so

daß manche vormalige Sandstrecke, die man lange als Reichgrund benutzte, dadurch zu fruchtbarem Wiesen- oder gar Ackerlande gemacht worden ist.

Endlich hält sich auf den Teichen auch noch allerlei Wasser-Geflügel, als wilde Gänse, Enten u. s. w. auf, und die Jagd auf dasselbe, die häufig zu Rahne geschieht, gewährt eben so viel Vergnügen als die Fischerei selbst, so daß sich bei der Teichwirthschaft das Angenehme mit dem Nützlichen mannigfach paart.

Landbau der Provinz.

Boden derselben.

Schlesien ist ein fruchtbares Land und sein Boden gehört großen Theil zu dem guten. Vorzüglich gut ist der Strich längs dem Gebirge hin, der von diesem aus gerechnet eine Breite von 6—10 und eine Länge von mehr als 40 Meilen hat. Er fängt bei Pless jenseits der Karpathen an und geht über Löwenberg und Lauban bis zur preussisch-sächsischen Gränze fort. Gleich einem Schatten läuft er neben den Gebirgen hin und wird fast in demselben Maße breiter, als diese höher sind. Unstreitig ist er eine Anschwemmung der Fluthen, wodurch unsere Erde ihre jetzige Oberfläche erhielt; denn achten wir auf das, was wir bei den Ueberschwemmungen jedes Theiles sehen können, daß der feine Schlamm, wegen seiner Leichtigkeit am weitesten fortgeführt wird und der Sand als schwerere Masse zurückbleibt und betrachten wir die offene Lage nach N. D. hin, so drängt sich die Vermuthung auf, daß die Strömungen, welche dem schlesischen Boden seine jetzige Beschaffenheit gaben, aus N. D. von dem Baltischen Meere her, kommen mußten, sich an den Sudeten und Karpathen brachen und vor dieser Gebirgskette den mit sich führenden Schlamm ablagerten. Weiter rückwärts, in Niederschlesien, der Mark Brandenburg und Pommern blieb hingegen, der Sand zurück. Was diese Strömung verursachte, ob eine Berrückung der Erdaxe oder was sonst, werden wir wohl nie genau ermitteln. Beim dem Rückwärtsgehen jener Fluthen wurden durch ihr wogen und schwanken wahrscheinlich auch die Menge von kleinen Hügeln gebildet; die man in dem bezeichneten fruchtbaren Striche von Schlesien findet und die meist aus Lehm und Steingerölle und andern Schwemmgewirgen bestehen. Die Thäler, die in der Nähe der Gebirge, als das erweiterte Bett der Flüsse sich darstellen, waren bei dem Abströmen unstreitig ganz mit dem Wasser der allmählig kleiner werdenden Flüsse angefüllt. Aus jenem Abströmen erklärt sich auch der häufig so sehr verschiedene Boden an den beiden Ufern so vieler schlesischen Flüsse und Bäche; wie dies bei der Oder ihrer ganzen Länge nach der Fall ist.

Das schnell abströmende Gewässer auf der einen Seite, nahm den Schlamm und Moder mit weg und ließ einen unfruchtbaren Boden zurück, während auf der andern Seite Schlamm und Moder sich lagerten, was namentlich der Landstrich bestätigt, der sich vom Zobtenberge bis Breslau zieht. Sein schwarzer moderreicher Boden, früher wahrscheinlich ein großer Sumpf, trocknete erst aus, als die Oder ihr Gewässer immer weniger nach den Seiten ausgoß.

Jenes Schwanken bei dem Zurückströmen der Fluthen, bildete wahrscheinlich auch die Trebnitzer, Glogauer und Grünberger Hügelreihen; und man findet namentlich auf der erstern denselben Boden, wie auf dem hügeligen Striche von Frankenstein und Münsterberg.

In den Gebirgsgegenden Schlesiens hat sich die Beschaffenheit des Bodens vorzüglich nach den verschiedenen dort vorkommenden Gesteinsarten gebildet. Wo aber niedere Vorgebirge das Einströmen des Wassers und Zuführen des Schlammes gestatteten, findet man, wenn nicht spätere Ueberschwemmungen, Strengerölle und Schutt von den Bergen herabführten, hie und da einen fruchtbaren Boden. So bei Hirschberg, hie und da in der Grafschaft Glatz und in Theilen von Oestreichisch-Schlesien.

Genaueres hierüber siehe später bei den Erzeugnissen des Bodens. Wollte man jedoch eine Hauptbestimmung des guten, mittlern und schlechten Bodens machen, so würden diese 3 Klassen einander ziemlich gleich und der größte Theil auf die gute kommen.

K l i m a.

Bedingt wird die Tragbarkeit des Bodens von dem Klima oder der Luft- und Witterungs-Beschaffenheit des Landes; dieses aber wieder von der Lage desselben. Hätte Schlesien eine mehr quadratische als längliche Gestalt, so würde es sich nur durch 2 Breiten- und 4 Längengrade erstrecken. Da es sich jedoch in schiefer Richtung von S. O. nach N. W. fortzieht, und an den meisten Stellen unter 20 Meilen breit ist, so ist seine südliche Lage nach den verschiedenen Gegenden wesentlich verschieden. Dazu kommt, daß alle südlichen Theile des Landes weit höher über dem Meere liegen, als die nördlichen; deshalb ist auf der ganzen Strecke, von Pless bis Hirschberg, ja bis Lauban zur sächsischen Gränze hin, das Klima weit rauher, als in dem, nur 2 Grad nördlichern Striche von Militsch bis Grünberg und bis Hoyerswerda hinauf. Die Hauptursache hiervon ist die höhere Lage des ersten Striches. Der hohe Gebirgszug der Karpathen und Sudeten und der lange, auf dieser Gebirgskette herrschende Winter, machen die Luft kalt, halten im Frühjahr die Entfaltung der Gewächse zurück, und befördern im Herbst das frühere Absterben der Natur. Da die höchsten Gebirgsrücken, namentlich der des hohen Riesengebirges, haben eigent-

lich keinen Sommer und Herbst, sondern nur Winter und Frühling, indem der Winter 9 Monate bis in den Juni hinein dauert; der Juli, August und September aber immer noch die Kühle des Frühlings haben. Daher tritt auch in den niedern Theilen der Provinz in der Regel die Erndte 14 Tage, auch wohl 3 Wochen früher ein, wie in den höhern. Eben so ist der Boden in ersterem, bei übrigens gleicher natürlicher Güte, stets ergiebiger als in dem letztern. Am augenscheinlichsten unterscheidet sich die Temperatur oder Wärmebeschaffenheit der verschiedenen Gegenden im Frühling und Herbst. Denn wenn in den Gebirgen lange schon Schnee liegt, so sind im niedern Lande noch die schönsten Tage, und nur allmählig rückt der Schnee immer tiefer und bezeichnet genau das Vorrücken der Erstarrung der Erde. Umgekehrt zeigt sich im Frühlinge das erwachende Leben der Natur in den untern Gegenden zuerst und drängt den Winter immer weiter in die Gebirge zurück, bis es ihn endlich auch hier vertreibt.

Vergleicht man Schlesiens Klima mit den Nachbar-Ländern, so ergiebt sich folgendes daraus: das südlicher liegende Böhmen hat eine nur wenig mildere Temperatur, und obgleich seine Provinzen um mehr als 3 Grad südlicher oder dem Erdgleichor näher liegen als Schlesien, so eignet es sich doch nicht besser, als dieses, zum Anbau von Wein und edlern Südfrüchten. Hieran ist allein die hohe Lage von Böhmen Schuld, die es fast zum Rücken von Deutschland macht. Dagegen erfreut sich Mähren, mit Ausnahme seiner Gebirge, einer weit mildern Luft, die schon den Weinstock gedeihen läßt. Pohlen hat das Klima eher rauer als Schlesien, und besonders im Winter bei Nord- und Ostwinden eine strengere Kälte zu erdulden. Pommern und Brandenburg, obgleich nördlich von Schlesien, haben wegen ihrer niedrigen Lage ein weit milderes Klima und der dort vorherrschende Sand, welcher den Wärmestoff schneller aufnimmt, ist mitwirkende Ursache, daß in diesen beiden Ländern die Erndte noch früher beginnt, als in Schlesien. Jedoch tritt daselbst der Frühling nicht eher ein, auch bleibt der Winter nicht länger aus, wie bei uns. Sachsen hat jedoch im Durchschnitt eine mildere Luft und bei gleicher Bodengüte, bessere Erndte wie Schlesien.

Ferner: wie die Temperatur des Landes, so hängt auch der Regenschall, als das große Beförderungsmittel der Fruchtbarkeit, von der Lage der einzelnen Gegenden und den nahe oder ferne liegenden Gebirgsketten ab. Wolkenzüge und Windstriche bestimmen sich meist nach den Gebirgen. So haben die in der Nähe der Gebirge liegenden Districte immer mehr Regen, als die entfernten; wogegen die letztern wieder mehr vom Hagel heimgesucht werden, ein Schicksal, das besonders die Gegenden zu treffen scheint, die gleich weit vom Gebirge und dem Oberflrome liegen. So entwickelte sich, ein Beispiel für viele zu geben, das

verheerende Hagelwetter vom 29. Juli 1822 zwar am Riesengebirge, stürzte sich aber sogleich hinab in die Ebenen von Zauer und Neumarkt, und entlud sich noch vor der Oder. Jenes Unwetter erstreckte sich fast auf die ganze Länge von Schlessien; doch überall am Gebirge und in dessen Nähe, entlud es sich nur als Regen. Vom Hagel ebenfalls oft betroffen ist die Gegend zwischen Strehlen und Briesg, und es sind einzelne Ortschaften derselben in 5 Jahren 3 mal verhagelt. Indes kann das hier Gesagte nicht als unumstößliche Regel gelten, auch andere Gegenden bleiben nicht verschont; denn es läßt sich die Natur in ihrem großen Walten zwar von dem denkenden Menschen beobachten, doch nie gänzlich berechnen oder gar begränzen.

Das Vorhergesagte führt uns auf den Gang der Gewitter. Auf dem linken Oderufer kann man 3 Hauptstraßen derselben angeben: 1) vom Riesengebirge herab über Böwenberg, Zauer, Liegnitz und Neumarkt. Sie theilt sich oft an den Vorgebirgen von Kupferberg und Landeshut, und es gehen dann viele Wetter über Landeshut herunter und entladen sich in den Gebirgsverzweigungen des Hochwalds, um Gottesberg und Friedland. Selten gehen dieselben über Striegau hinab ins flache Land, und die, welche diese Gegend treffen, sind meist erst in den Vorgebirgen entstanden.

Die zweite Gewitterstraße geht vom Culengebirge über Reichenbach und Strehlen; ihr Herd ist der mittlere Theil der Sudeten. Sie erreichen meist die Oder und gehen oft mit starkem Sturme sehr rasch über das Land hin. Der dritte Zug entwickelt sich an dem Mährisch-schlesischen Gebirge oder dem rechten Arme der Sudeten. Er überfließt gewöhnlich auf seiner linken Seite, die Gegend von Reife, und auf der rechten, die von Leobschütz und Troppau. Selten bringen diese Gewitter Hagel, weil sie meist an den Gebirgen hängen bleiben, und sich zuletzt mit sanften Regen über das Land verbreiten.

Anderc, aber mehr unregelmäßig ziehende Gewitter treffen das Land, wie etwa jedesmal die Luftströmungen es mit sich bringen. Vorzüglich heftig und von furchtbaren Regengüssen begleitet, sind aber jedesmal die, welche aus Ost oder Nordost kommen und sich nach den Gebirgen hincziehen. An diesen lagern sie sich dann, und da sie von der Luft nicht hoch genug getragen werden, um ungehindert über das Gebirge wegzuziehen, so entladen sie sich hier ihres ganzen Regens, und ihrer Electricität; Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen kommen dann wohl vor. Auf dem rechten Ufer der Oder kommen heftige Gewitter seltener zum Ausbruche. Meist entladen sie sich über den hiesigen großen Wäldern. Ihr Gang ist auch hier nicht so regelmäßig, daß man bestimmte Straßen angeben könnte, auf welchen sie vorzugsweise gehen.

Der übrige Regenfall in der Provinz ist bei West- und Südwestwinde jederzeit am häufigsten. Trifft es sich jedoch, daß bei Südost- u. Ostwinde

Regenwetter eintrifft, so wird es in der Regel anhaltend und heftig. Strichregen gehen gewöhnlich von West und Südwest aus und berühren vorzugsweise die Gegenden in und an dem Gebirge, daher auch diese Gegenden bei dürren Jahren am wenigsten leiden.

Im Ganzen ist die Witterung der Provinz mehr feucht als trocken, die Temperatur aber ziemlich wechselnd. Selten beträgt in dem Unterlande die Hitze des Sommers, und die Kälte des Winters über 24 Grad, ja es giebt Winter in welchen der Schnee in den untern Obergenden mehr als einmal zum Schmelzen kommt, wogegen er das Riesengebirge in solcher Höhe bedeckt, daß die von Schlessien nach Böhmen führenden Wege durch ausgesteckte lange oben mit Strohwischen versehene Stangen bezeichnet werden müssen, und auch diese oft noch verschneien. *) Eben so groß ist der Unterschied bei der Beschaffenheit der Luft in den tiefern und den höchsten Gegenden. Sie ist auf den Bergen viel reiner, dünner und leichter und so durchsichtig, daß entfernte Gegenstände dem aus der Ebene kommenden 3 bis 4 mal näher erscheinen, was Gebirgswanderer aus der Ebene zu häufigen Täuschungen verleitet.

Erzeugnisse des Bodens, die durch dessen Anbau gewonnen werden.

Da Schlessien Getreide ausführt, so wird mehr erzeugt, als man braucht. Man baut besonders viel Weizen, und diesen hauptsächlich in den fruchtbaren Gegenden, die sich am Fuß des Gebirges hin und bis in die Ebene gegen das linke Oderufer herab erstrecken. Berühmt ist der Frankensteiner weiße Weizen, der besonders zu Samen weit und in Menge versandt wird. Er giebt ein vorzüglich weißes Mehl. Seine Farbe erhält sich aber nur von Reichenbach über Frankenstein nach Münsterberg hin, in andern Gegenden artet er leicht aus, nimmt eine braungelbe Farbe an und wird dann kiesig genannt. Außer diesem wird der sogenannte gelbe Weizen gebaut. Sommerweizen findet

*) Dann werden die Bewohner der einzeln liegenden Gebirgsbauten meist auf mehrere Monate von der ganzen übrigen Welt geschieden, von welcher sie nichts sehen, als wenn einmal ein veränderter Luftzug die fast immer dichte Wollendecke zerreißt. Gibt in dieser Zeit ein Glied der Familie, so begräbt man den geliebten Todten so lange in den Schnee, bis das Gebirge dann wieder wegsamer wird, um ihn in die wärmere Erde betten zu können. Unternimmt man aber in jener Zeit Wanderungen, so muß man die Baude oft durch das Dach verlassen, und bedarf um nicht einzusinken der Schneereifen, und beim Glatteis der Steigeisen, um hinab in die Wohnung des Freundes zu gelangen. Schneestürze von hohen steilen Bergen in die Tiefe kommen zwar öfters vor, sind aber nicht so gefährlich als die Lawen in der Schweiz.

man nicht häufig, weil er selten lohnt. Roggen baut man in den Sandgegenden in Menge, und er macht bei Weitem die größte Hälfte der ganzen Ausfaat. Er lohnt in den fruchtbaren Sandstrichen ungemein gut, und bringt da bei guter Bewirthschaftung und Düngung der Aecker 10 — 12 Scheffel auf den Morgen. Auf Boden von minderer Güte achtet man aber 6 Scheffel schon für keine geringe Erndte. Gerste lohnt in gutem Boden mitunter außerordentlich, und 18 Scheffel auf den Morgen sind keine gar große Seltenheit, besonders da, wo man sie im Fruchtwechselsystem nach Kartoffeln baut. In den Sandstrichen wuchert sie freilich nicht, und man baut dort, wenn auch nicht überall, die kleine.

Hafer erzeugt die Provinz über den Bedarf, und da, wo man ihn nur auf mittelmäßig gutes Land baut, vergilt er Mühe und Kosten reichlich.

Hirse wird in manchen Gegenden gar nicht, in andern wieder viel angebaut, wo er dann in den Wirthschaften meist selbst verbraucht und überhaupt wenig auf den Markt gebracht wird.

Erbse n a n b a u nimmt mit der Einführung des Frucht-Wechsel-Systems immer mehr zu. Sie werden häufiger auf den Markt gebracht, aber doch meistens auch in den Wirthschaften selbst durch Menschen und Vieh verzehrt.

Der Rapsbau fängt an wichtig zu werden, und jährlich finden sich größere Flächen, die im Mai die Feldflur mit ihren bunten Blüthen schmücken. Er lohnt auch fast nicht minder als in den guten Gegenden von Magdeburg und in dem Oderbruche. Sein Absatz war bis jetzt etwas schwierig und dieses seiner vermehrten Erzeugung hinderlich; man legt jedoch immermehr Delschlagereien an und dadurch vermehrt sich nun auch die Nachfrage nach Raps. Früher verkaufte man ihn meist nach Berlin, und bezog das Del erst wieder von dort, was ein offener Nachtheil für Schlesien war.

Färberrothe oder Krapp. Auch der Anbau dieser Pflanze wird ansehnlich betrieben, jedoch wegen der gesunkenen Preise nicht mehr so gewinnreich als früher. Er findet am meisten um Breslau und in einigen Gegenden des Ohlauer und Nimptscher Kreises statt. Bei Landau, wo einst viel Röthe erzeugt worden, hat sich dieser Anbau gänzlich verloren, und er soll sich von hier nach Biegnitz und Breslau gezogen haben. Diese beiden Städte erinnern uns an den Gemüsebau. Er wird nirgends in Schlesien so im Großen betrieben, als in ihrer unmittelbaren Nähe auf den sogenannten „Kräutereien“, deren schwarzer Feldboden, gutgedüngt, wie ein Garten mit der Hand bearbeitet, und dadurch zu außerordentlicher Tragbarkeit gebracht wird. Biegnitz versorgt einen großen Theil des Gebirges mit Gemüse, das un-

ter der Benennung „Grünzeug“ dahin verfahren wird, und einen nicht unbedeutenden, landwirthschaftlichen Handelszweig bildet.

Tabackpflanzungen. Sie werden von Jahr zu Jahr kleiner, weil sie nur noch geringen Gewinn abwerfen. Am häufigsten sind sie noch bei Neumarkt, Ohlau, Wanssen und Strehlen. Was bei Münsterberg und sonst gebaut wird, ist kaum der Mühe werth. Wo er noch in Menge gebaut wird, verarbeitet man ihn meist zu inländischen Gebrauch, und nur ein Theil wird roh durch Juden nach Polen gebracht.

Flachsban. Auch sein etwas kostspieliger und dem Mißrathen so häufig ausgesetzter Anbau, beschränkt sich immer mehr, weil Getreide bei mittlern Preisen dem Landwirth mehr bringt. Daher sind hohe Flachspreise zum Nachtheil unsrer Leinwandweberei, fortwährend zu fürchten. Die Gegenden, in welchen der Flachs besonders gedeiht, sind in Oberschlesien, die um Neustadt und Reisse. In Mittel- und Niederschlesien: der Münsterberger, zum Theil der Frankenstein, der Reichenbacher und Schweidnitzer Kreis; mehrere Gegenden der Grafschaft Glatz; ferner die Gegenden von Löwenberg, Glogau und vorzüglich die von Trebnitz und Namslau. Man giebt ihm fast überall die Asenröste, und nur in den Obergegenden röstet man ihn im Wasser.

Hanf baut man nicht genug um inländischen Bedarf. In der Gegend von Neustadt geräth er am besten. Anderwärts wird der meiste in der eignen Wirthschaft verbraucht.

Der Klee samen wird seit einigen Jahren ein sehr lohnendes Felderzeugniß, indem er nicht bloß zur Saat, sondern auch im Handel gesucht ist, weil er in großer Menge als Färbestoff nach England ausgeführt wird. Möchte er diese Nachfrage immer behalten, denn sein Anbau ist weder schwierig noch kostspielig und entkräftet den Boden nur wenig.

Krankheiten des Getreides. Brand im Weizen, Honigthau, Befallen des Getreides von Gift u. hat Schlesien wie jedes andre Land. Gegen den Weizenbrand schützt man sich jedoch hier ziemlich sicher, durch Einkalken, was wohl nirgends verabsäumt wird. Schneckenfraß kennt man wenig oder gar nicht, wohl aber Mäusefraß, den man seit einigen Jahren mehrere Male erlitten hat.

Bewirthschaftung der Felder.

Die sogenannte Dreifelderwirthschaft ist in Schlesien bei den Bauern und den sogenannten kleinen Leuten bis jetzt immer noch die häufigste Art der Ackerbestellung. Sie entstand nach der Völkerwanderung in Italien, als durch die verringerte Menschenzahl die Hände für die frühere Spatenbearbeitung fehlten, kam durch Karl den Großen, um 800 nach Christi Geburt nach Franken, und von da in das übrige

Deutschland. Ihr zufolge ist es Regel, das Feld 1 Jahr mit Wintergetreide, dann mit Sommerfaat zu bestellen, und im 3ten Jahr unbefaat oder als Brache liegen zu lassen und nur zur Viehhutung zu benutzen, oder nach einer verbesserten Art im 3ten Jahr die Brache mit Kartoffeln oder mit Futterkräutern und Delfpflanzen zu besäen.

Am seltensten ist die im Holstein'schen, Pauenburg'schen und Metlenburg'schen eingeführte Koppelwirthschaft. Nach dieser theilt ein Besitzer seine nahe bei einander liegenden Felder in 9, 11 und mehr Schläge oder Abtheilungen, pflügt nur eine derselben Brache, indem die Hälfte der übrigen zuerst mit Winter-, dann mit Sommergetreide, oder mit Delssaaten bestellt, und so der Reihe nach benutzt wird, indeß die andre Hälfte dem Vieh zur Weide dient, was zwar die Viehzucht und die Düngung ungemein befördert, aber auch das nämliche hohe pflügbare Feld 4 — 6 Jahre hintereinander bloß zur Grasung bestimmt, die dadurch immer schlechter wird.

Die 3te Art der Bestellung nach der Wechselwirthschaft, oder dem sogenannten Fruchtwechsel, ist seit dem letzten Jahrzehend auf den größern herrschaftlichen Gütern, wenigstens bei der Hälfte derselben allgemein geworden. Diese Art von Feldbestellung beruht nun darauf, daß man auf demselben Acker nach einer tiefwurzelnnden Halmfrucht, als: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, allemal eine flachwurzelnnde Blattfrucht, als: Erbsen, Bohnen, Wicken, Klee, oder auch Kartoffeln, folgen läßt, und diese Folge so einrichtet, daß man dieselbe erst nach 7, 8 oder 9 Jahren, genau eben so hat, wobei häufige Düngungen, aber gar keine Brache statt finden, auch vorzüglich auf den Anbau nöthiger Futterkräuter gesehen werden muß. Noch andre Wirthe haben die sogenannte freie Bewirthschaftung, oder eine solche Bestellung der Aecker angenommen, bei der sie das Feld nach seiner ihnen bekannten Beschaffenheit allemal mit derjenigen Frucht besäen, die ihnen die reichlichste Erndte, und den meisten Absatz verspricht. Uebrigens beweist der Ueberfluß an Lebensmitteln, der trotz der vermehrten Bevölkerung von Schlesien seit vielen Jahren immer da gewesen ist, daß man wirkliche Fortschritte in der Landwirthschaft gemacht hat.

Kultur-Hindernisse und Fortschritte.

Schon bei dem, was vorn von dem Bauerstande gesagt wurde, ist angeführt worden, daß die Erbunterthänigkeit in dem eigentlichen Schlesien gar nicht mehr besteht. Ferner: daß die für Gutsherren eben so wie für ihre Unterthanen lästigen und nachtheiligen, Spann- und Handdienste der Bauern und Gärtner ebenfalls schon an sehr vielen Orten abgelöst und abgeschafft sind. Dieses ist auch mit der Hutungsberechtigung der Fall; wo sie indeß noch Statt findet, dürfen Guts-

herrschaften ihre Heerden auf die brachliegenden Aecker, auch wohl gar auf die Wiesen und in das Gehölze der Unterthanen treiben lassen, wodurch den freilich auf den Aeckern der Anbau von Futterkräutern gehindert, etwas feuchte Wiesen zerstampft und aufsprossendes Holz benagt und gewöhnlich vernichtet wird. Doch auch dieser Rest der ältesten Rodenwirthschaft, wo man den Boden zu nichts bessern, als zur Viehweide zu benutzen verstand, wird hoffentlich bald gänzlich in der Provinz vergessen sein.

Auch andere Hindernisse als die so eben berührten nachtheiligen Berechtigungen, wirken in manchen Gegenden Schlesiens noch ungemein hemmend auf die Fortschritte des Ackerbaues. Dahin gehören, um nur einige derselben zu erwähnen, schlechte Wege, welche das wohlfeile Herbeischaffen von Gips, Kalk und andern Düngungsmitteln aus entfernten Gegenden, und das Fortschaffen der gewonnenen ländlichen Erzeugnisse, ungemein hindern. Es muß daher mit Dank erkannt werden, daß die königl. Regierungen und Kreis-Beörden seit 10 Jahren schon soviel, ja oft unmöglich Scheinendes für die Verbesserung der Haupt- und Nebenstraßen gethan und bewirkt haben. Ein zweites und das größte Hinderniß für das allgemeine Fortschreiten zum Bessern liegt in dem Character des schles. Landmanns, der eine besondere Anhänglichkeit an das Hergebrachte, an die väterliche Sitte und Verfahrensart hat, was ihn zwar vor Schaden und Nachtheil bewahrt, aber auch beim Schlendrian und der Annahme des Bessern zurückhält. Indeß, erkennt er das Bessere nur erst, so ergreift er dasselbe auch wieder mit desto mehr Ausdauer und Eifer. Ueberhaupt lehrt die Erfahrung, daß mit der allgemein wachsenden Geistes-Bildung eines Volkes auch sein Landbau verhältnißmäßig sich verbessert, denn es tritt alsdann ein richtigeres Nachdenken über seine Gewerbe, Verbesserung der Werkzeuge und Geräthe, ein edler Ehrgeiz der Landwirthe nicht hinter dem Nachbar zurückstehen zu wollen, und durch die mit der höhern Volksbildung in der Regel auch verbundene größere Einwohnerzahl, ein höherer Lohn für die Mühe des Landwirths durch mehr Nachfrage und bessere Absatzpreise, ein. Daß nun Schlesien überhaupt in seiner geistigen Ausbildung gegen seine Nachbar-Länder nicht zurück geblieben ist, läßt sich vielfach und weitläufig beweisen, eben so daß wirkliche Fortschritte im Landbau gemacht worden sind. Zu diesen gehören namentlich: die fortwährend zureichenden Lebensmittel bei einer noch immer wachsenden Volksmenge, während doch keineswegs soviel Wald und soviel Unland in Acker verwandelt worden ist, als hierzu verhältnißmäßig nöthig sein würde. Dann: der vermehrte Anbau des Klee's und der Kartoffeln, welche letztern man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch als ein seltenes Gemüse in den Speisehäusern von Breslau fand, nachmals kaum zureichend für den eigenen Bedarf in den Wirthschaften anbaute,

jetzt aber in solcher Menge erzeugt, daß der Landmann sogar einen großen Theil seines Viehes damit ernährt, und dennoch dem Städter genug verkaufen kann. Ferner: die größere Aufmerksamkeit auf die Verbesserung des Düngers, namentlich durch Anwendung der Mergel-, Gyps-, Kalk- und Schlamm-Düngung.

Den Schlamm benützt man vorzüglich in solchen Kreisen zur Düngung der Felder, wo die Reichwirthschaft denselben vorzüglich liefert. Namentlich wird aber auch sehr viel Moder aus den Thälern bei Wornowitz im Leobschützer Kreise, wo er sich seit Jahrhunderten angehäuft hat, durch Landwirthe, selbst aus entfernten Gegenden, zur Düngung ihrer Felder abgeholt.

Auch die Anwendung verbesserter Werkzeuge fehlt dem schlesischen Landbau nicht. So trifft man an vielen Orten den mehrscharrigen Pflug oder die Saategge, den Kartoffelbehäufungs-Pflug und andere Maschinen zur leichtern Einbringung der Getreide-Saat, und zur zweckmäßigen Bearbeitung der Kartoffel-, Kraut- und Rüben-Felder. Nur den eigentlichen Säemaschinen, die man an vielen Orten ebenfalls angewendet hat, wird bis jetzt immer noch eine gute Ausaat mit der Hand als zuverlässiger und zweckmäßiger vorgezogen. Endlich fehlt es auch den schlesischen Landwirthen nicht an Bekanntschaft mit den Schriften über ihr Fach, und mit dem, was auf eine wissenschaftliche Weise durch nicht schlesische deutsche, englische, niederländische und andere berühmte Landwirthe geschrieben und gethan worden ist; und Männer, wie ein Ober-Amtmann Elsner, ein Kammerrath Plathner, die Amtsräthe Bloch, Pagemann und v. Raumer, gehören selbst unter die denkenden Schriftsteller der Deconomie.

Wiesen und deren Bebauung.

Obgleich Schlesien nicht arm an Wiesen ist, so giebt es fast doch in allen Kreisen, besonders in den ebneren Gegenden, die nicht von Flüssen und Bächen durchschnitten sind, und denen deshalb die Wohlthat der Wiesen für ihre Viehzucht gänzlich abgeht. Die wenigen Wiesen, die in solchen Gegenden in Thalschluchten, und an Uferändern sich finden, sind entweder zu klein, oder bringen bei ihrer trocknen Lage einen zu geringen Gras-Ertrag. Am besten ist das Gebirge daran. Nicht allein, daß dort die Graswüchsigkeit des Bodens, wegen der häufigern, feuchtern Niederschläge der Luft, an sich schon viel stärker ist, so bringt das Regenwasser auch bei starken Güssen, eine Menge düngender Theile von den Aeckern, auf die meist unter denselben liegenden Wiesen, und vermehrt hierdurch die Fruchtbarkeit der letztern ungemein. Es giebt daher dort viele derselben, die einen dreimaligen starken Heuschnitt gewähren, und neben der Menge, ist dieses Heu fast

immer von der besten Beschaffenheit. Weil nun hier die Viehzucht der Hauptzweig, ja fast der einzige erträgliche der Landwirthschaft ist, so verwendet man auch ungemeine Sorgfalt auf die Bewässerung der Wiesen. Außer den immer fließenden Quellen, benützt man das sich in kleine Bäche sammelnde Regenwasser zur Verieselung der Wiesen. Sehr nachahmungswerth ist aber auch der dabei angewandte rastlose Fleiß. Denn nach jedem starken Regen sieht man dort die Landleute mit ihrem Grabeisen die Wiesen durchwandern, um überall das Wasser sorgfältig zu vertheilen. Und da, wo man dies mit steter Aufmerksamkeit thut, hat man sogar Plätze gewonnen, auf denen man das Gras 5 bis 6 mal in einem Sommer, und jedesmal in nicht geringer Masse, mähen kann. Bei diesem Reichthum an gutem Futter, haben deßhalb auch die Landleute des Gebirges stets ausgezeichnetes Rindvieh, sowohl an Gestalt als auch in der Nuzung der Milch.

In den tiefern Gegenden finden sich ebenfalls an den Flüssen und Bächen oft zu beiden Ufern die ausgezeichnetsten Wiesenmatten. So zwischen der Oder und Ohlau, namentlich im Ohlauer Kreise, wo beide sich nähern, aus welcher Gegend auch Breslau meist mit seinem Heubedarfe versorgt wird. Auch weiter aufwärts und abwärts hat die Oder hie und da noch manchen trefflichen Wiesenstrich an ihren Ufern. Rechts derselben haben und bewässern die Weide und die Bartsch, links die Hohenploh, Reiß, Ragbach und der Bober treffliche und ausgedehnte Wiesenfluren. Fast überall hat man aber auch für die Verbesserung der Wiesen eben so, wie für die Verbesserung der Aecker gesorgt. Man düngt sie mit Asche, entwässert die sumpfigen und bewässert die trocknen. Das glänzendste Beispiel einer ausgezeichneten Wiesenbewirthschaftung ist auf den Herrschaften Kamenz im Frankensteiner und Heinrichau im Münsterberger Kreise, durch den Kamerrath Plathner gegeben. Aus alten verrotteten Teichen sind dort die üppigsten Wiesen geworden, und wo sonst auf Höhen in den Wiesen das Gras bei der geringsten Trockenheit verdorrte, da wächst es jetzt am üppigsten, weil man diese Höhen geebnet, und ihnen Bewässerung gegeben hat. Denn hat man auch große Kosten hierauf verwandt, und verwenden können, so sind sie doch auch reichlich wieder herausgebracht worden. Auch im Leobschüger Kreise, bei Kasimir, findet man ähnliche musterhafte und nur der Dertlichkeit wegen nicht so umfassende Anlagen für die Benuzung der Wiesen. Macht auch der, sonst nicht sogenannte Kleebau die Wiesen entbehrlicher, so sind gute, und ihren Ertrag selten versagende Wiesen dennoch eine große Wohlthat für die Landwirthschaft, und die schlesischen Landwirthe haben dadurch, daß sie für ihre Veredlung so thätig gewesen sind, ebenfalls bewiesen, daß sie den Landbau in seinem richtigen Gesichtspunkte aufgefaßt haben.

V i e h z u c h t.

a. **Pferdezucht.** Die besten und dauerhaftesten Pferde trifft man in den schlesf. Gebirgen; aber auch die Gutsbesitzer in den ebenern Gegenden haben schon viel auf die Anschaffung guter Pferde verwendet, und es giebt mehrere Stutereien im Lande, die von reichen Privat-Personen eingerichtet sind, und gute Pferde liefern; sonamentlich die fürstliche Stuterei in Pless. Das Wichtigste in dieser Hinsicht hat jedoch der Landesvater selbst gethan; er hat nämlich in dem vormaligen Kloster Leubus, im Wohlauer Kreise, seit dem Jahre 1817 eine Sammlung oder ein Depot von 60 sehr schönen Hengsten anlegen lassen, die nun alle Jahre im März nach allen Gegenden an bestimmte Orte geschickt werden, damit auch minder begüterte Landleute gegen eine geringe Bezahlung ihre Stuten zu denselben führen, und so bessere junge Pferde gewinnen können. Außerdem werden auch noch für königl. Rechnung alljährlich an verschiedenen Orten der Provinz denjenigen, die gute und für die Reuterei des Heeres taugliche Pferde dorthin bringen, diese Pferde abgekauft, was die Landleute aufmuntert, gute Pferde zu erziehen; und weil die Pferde, die man für die Reuterei des Heeres anschaffen muß, die Remonte genannt werden, so heißen die letztern Anstalten Remonte = Aufkauf = Depot. Hierdurch wird zugleich dem Lande viel Geld erspart, weil sonst die meisten Pferde für das Heer aus dem südlichen Rußland, aus Hannover und andern fremdherrlichen Ländern, hergeholt wurden. Am Ende des Jahres 1828 befanden sich in der Provinz Schlessien: 133364 erwachsene, und 19052 jüngere Pferde oder Fohlen: (nämlich im Regierungs-Bezirk Breslau 55416 Pferde und 7877 Füllen; im Regierungs-Bezirk Liegnitz 30689 Pferde und 1469 Füllen; und im Regierungs-Bezirk Oppeln 47259 Pferde und 9106 Füllen.)

b. **Rindviehzucht.** Schlessien an sich besitzt kein ausgezeichnetes Rindvieh; doch hat man durch die Einführung von Oldenburger und Schweizer Vieh gute Abkömmlinge und eine Veredlung der einheimischen Heerden erlangt, was freilich meist nur von dem Rindvieh der Guts-herrschaften gilt. Verdient um die Veredlung haben sich unter mehreren gemacht: der Amtsrath Hagemann, der vor 30 Jahren eine Oldenburger Heerde auf das Amt Herrnsstadt brachte; was Racheiferung in der ganzen Gegend erweckte. Graf Magnis in der Grafschaft Glatz, der sich eine treffliche Schweizer Heerde verschrieb; Graf Dypersdorf auf Klein = Glogau, Kreis Neustadt, durch Anschaffung einer gleichen Heerde; der Geheimrath Prittwitz auf Kasimir, Kreis Leobschütz, wo man treffliche ungehörnte, mährische Kühe trifft; Graf Rheder auf Glumbowitz, durch Vermischung von Oldenburger und Schweizer, und Herr von Lieben auf Eschiläsen, der nach eigener

Auswahl in Holstein eine ausgezeichnete Heerde erkaufte, und nach Schlesien gebracht hat. Die Summe des Rindvieh's im Jahre 1828 betrug in ganz Schlesien: Stiere oder Bullen 10427, Ochsen 107014, Kühe 465346, und 174149 St. Jungvieh; zusammen 756936 Stücke.

	Regierungs-Bezirk Breslau.	Liegnitz	Oppeln.
Stiere	4950	3378	2099
Ochsen	34801	42454	29759
Kühe	185151	146164	134031
Stücke Jungvieh	61819	54941	57389

c. Schafzucht. In keinem Zweige der Viehwirthschaft hat Schlesien so viel geleistet als in der Züchtung der Schafzucht. Auch hier hat die königl. Huld für das Wohl des Landes entscheidend mitgewirkt; denn auf königl. Kosten ist auf Panthen bei Liegnitz eine Stamm-Schäfferei eingerichtet worden. In sie hat man die vorzüglichsten spanischen Merinoschafe zur weitem Vermehrung aufgenommen, und nicht nur ihre Abkömmlinge, sondern auch ächte Ausländer an schlesische Gutsbesitzer zur Züchtung ihrer Heerden käuflich überlassen. Tausende von sächsischen und spanischen Schafen sind außerdem durch wohlhabende Landwirthe gerade zu verschrieben worden. Und wenn vor 20 Jahren die beste schlesische Wolle kaum so beschaffen war, wie jetzt die Mittel-feine, so steht jetzt Schlesien in der Güte seiner Wolle keinem deutschen Lande nach, und die Zahl der ausgezeichneten Heerden ist so groß, daß schwerlich ein Kreis vorhanden ist, in welchem man nicht einige nachweisen kann. Die bessern Heerden werden gewöhnlich jährlich nur einmal geschoren, und die meiste Wolle wird auf den beiden großen Märkten zu Breslau von den Gutsbesitzern unter Reihen von Zelten in großen Säcken oder Büchen zum Verkaufe ausgestellt. Ueber die Wichtigkeit dieser Märkte für die schles. Landwirthe siehe den Abschnitt „Handel,“ unter b. Verkehr mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen. Wir wollen auch hier den Schafstand in der Provinz des Jahres 1828 bemerken. Er betrug an Merinos und ganz veredelten Schafen 562,166, an halbveredelten 1,398,416 und an unveredelten Landschafen 451,036; somit in Allem 2,411,618. Man kann daher von Schlesien jetzt eben so sagen, wie es einst von Spanien gesagt wurde, das Land zählt mehr Schafe als Menschen.

d. Ziegen. Der große Schaden, den diese Thiere beim Weidengange anrichten, und der verhältnißmäßig geringe Nutzen, den sie gewähren, da man ihre Milch in der Regel nur trinkt und höchstens zur Käsebereitung gebrauchen kann, macht, daß sie in geringer Anzahl und meist nur einzeln gehalten werden. Im Gebirge trifft man noch die meisten derselben an. Man treibt sie dort mit den Kuhheerden aus. Ein Versuch, tibetische Ziegen einzuführen, hat wenig Beifall

gefunden. Die Gesamtzahl der Ziegen in Schlesien betrug 1828 nur 22,256. Noch geringer als die Menge der Ziegen dürfte die der Esel in Schlesien sein, und es giebt Gegenden, wo Landleute noch nie einen gesehen haben. In den letzten Jahren sind jedoch hie und da mehrere zum Lasttragen angeschafft worden. Die Gesamtzahl derselben in der Provinz können wir indeß nicht bestimmen.

Die Zucht der Schweine oder des Schwarzwieh's wird ziemlich stark in Schlesien betrieben. Wo dies im Großen geschieht, hält man auch Thiere von großer Race, weil diese am liebsten gekauft werden. Polen mit seiner bedeutenden Schweinezucht, wirkt indeß noch immer nachtheilig auf Schlesien. Die Anzahl der Schweine im Jahre 1828, welche indeß meist die Zuchtschweine begreift, belief sich auf 80,765, wovon bei Weitem die größere Hälfte, nämlich 46,264 Stück auf Oberschlesien, oder den Regierungs-Bezirk Oppeln kommt, während sich im Regierungs-Bezirk Breslau nur 25,415 und im Regierungs-Bezirk Liegnitz bloß 9,086 befanden.

Was die Viehkrankheiten anbelangt, so ist Schlesien sehr glücklich zu preisen, denn es giebt deren eine Menge, die man hier nur dem Namen nach kennt. So die Räude und die Pocken. Erstere hat, so viel uns bekannt, in unsrer Provinz seit langer Zeit nicht geherrscht, und letztere befallen auch nur höchst selten eine Heerde. Eben so kommt Milzbrand beim Rindvieh selten vor. Die Lage der Provinz, das nicht vorhanden sein großer Sümpfe, die sorgfältige Aufsicht der Regierungen durch die Kreis-Physiker bei ausbrechenden Viehseuchen, die angeordnete Quarantaine, oder Gesundheitsprobe für das aus Polen kommende Vieh, sind unstreitig die Ursachen, daß der Landmann in Schlesien von jenen Viehübeln mehr verschont bleibt, als dies in andern Ländern der Fall ist.

Obstbaumzucht. Auch dieser wichtige Zweig der Landwirthschaft fängt an allgemeinere Berücksichtigung zu erlangen; doch nur in wenigen Gegenden findet man alte gute Obstbäume, als Zeichen eines frühern sorgfältigen Obstbaues. Am meisten vorgeschritten sind Nieder- und Mittelschlesien, und unter allen Obstbäumen trifft man den Kirschbaum am häufigsten und besten gepflegt. Vorzüglich zeichnen sich hierinnen die Kreise Nimptsch, Schweidnitz, Löwenberg und rechts der Oder Trebnitz aus. Es giebt Güter um Nimptsch, die kaum 30,000 Rthlr. Werth haben, aber jährlich eine Pacht von 800 Rthlr. für ihre Kirschen beziehen. Auch die Pflaumen-, Aepfel- und Birnen-Cultur hat sich schon ungemein verbessert, und namentlich aus der Gegend von Freistadt, im Neustädter Kreise, wird viel abgebacknes Obst nach Breslau verführt. Im eigentlichen Gebirge ist jedoch das Klima für die Obstzucht zu rauh, und in Oberschlesien soll der kalte metallische Boden, namentlich rechts der Oder, dem Gedeihen der Obstbäume ebenfalls

hinderlich sein, so daß man hier bis jetzt nur wenig Obstpflanzungen findet. Mährisches und ungarisches Obst wird daher über die Gränze gebracht. Durch die 3 königl. Regierungen sind in der ganzen Provinz — die Landstraßen schon mit vielen tausend Obstbäumen besetzt, und dieses Beispiel hat besonders wohlthätig gewirkt, und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo ein guter Obstwein den schädlichen Brantwein verdrängt.

Weinbau. Schon im Jahre 1154 wurde in der Gegend von Krossen an der Oder, was damals zu Schlesien gehörte, jetzt in der Provinz Brandenburg liegt, Weinbau getrieben, und es hat nicht an Bemühungen gefehlt, denselben in Schlesien zu verbreiten. Allein Klima und Boden eignen sich nur an wenigen Orten dazu; daher findet man den Weinbau in etwas größerem Umfange nur im Grünberger und Freistädter Kreise, namentlich um Grünberg, Sabor und Beuthen, wo man im Ganzen 2 — 3000 Weinberge und Weingärten trifft, die aber im Durchschnitte jährlich kaum über 20,000 Eimer Wein liefern, was viel zu wenig für den Weinbedarf der Provinz ist. Uebrigens ist dieser Wein herbe, und muß, um länger zu dauern, in der Regel mit Brantwein = Spiritus versetzt werden, was ihn zwar stark macht, aber für die Gesundheit weniger empfiehlt. Einzelne Sorten, von gut gepflegten Stöcken, geben jedoch ein treffliches und liebliches Getränk; und die seit einigen Jahren in Grünberg entstandene Gesellschaft zur Verbesserung des Weinbaues und der Weinbereitung wird hoffentlich auf Veredlung der Sorten wirken. Noch findet einiger Weinbau in Wirschowitz im Militscher und um Medzibor im Wartenberger Kreise statt; einzelner Weinberge, wie bei Lenbus im Wohlauer Kreise, nicht zu gedenken.

Waldungen der Provinz.

Man kann annehmen, daß Schlesien vor 1000 Jahren fast ganz mit Wald bedeckt gewesen ist. Erst durch die Zunahme der Bevölkerung und des Ackerbaues sind jene dichten Wälder allmählig gelichtet worden, so daß jetzt einige Kreise des Landes, wie der Leobschützer, der Breslauer, der Zauer'sche, und der westliche Theil des Neustädter Kreises, nur noch Niederholzungen haben. Der walddreichste Theil der Provinz ist Ober = Schlesien, oder der Regierungs = Bezirk Oppeln, und hier finden wir die bedeutendsten Forsten in den rechts der Oder gelegenen Kreisen Ratibor, Rybnik, Pless, Tost = Gleiwitz, Groß = Strehlitz, Lublinitz und Rosenberg; sowie in den rechts gelegenen Hälften des Koseler und Oppelner Kreises; wogegen links der Oder nur der Neustädter, und Theile des Oppelner, Falkenberger und Koseler Kreises noch vorzüglich große Forsten enthalten. — In Mittel = Schlesien oder

im Regierungs-Bezirk Breslau, finden wir gleichfalls die holzreichsten Gegenden auf der rechten Seite der Oder in den Kreisen Namslau, Warthenberg, Militsch, Gohrau, Trebnitz und Dels, und den rechts gelegenen Hälften des Brieger und Ohlauer Kreises, wogegen links vom Oder-Strome nur die Grafschaft Glatz, oder die Kreise Glatz und Habelschwerd, der Schweidnitzer Kreis in der Gegend des Zobten-Gebirges, und der Waldenburger Kreis einen wirklichen Ueberfluß an Holz- und Brennholz besitzen. —

Nieder-Schlesien oder der Regierungs-Bezirk Liegnitz, hat ebenfalls waldbreiche Gegenden. Dahin gehören die Bergrücken des Landeshuter, des Bolkenhainer und des Schöner, des Hirschberger und des Löwenberger Kreises, und die dichten Forsten in den nördlichen Theilen des Bunzlauer, des Lüben, im ganzen Sprottauer, und einem Theil des Saganer Kreises; so wie denn auch die wenigen, rechts der Oder sich hinziehenden Striche dieses Regierungs-Bezirktes, oder die jenseitigen Theile des Glogauer, des Freistädter und des Grünberger Kreises reichlich mit Wald bestanden sind. Auch die preuß. Ober-Lausitz hat in den beiden Kreisen Rothenburg und Hoyerswerda gar ansehnliche Forsten. In den übrigen, und mehr die Mitte des Landes einnehmenden Kreisen, die sich zwischen dem Fuße des Gebirges und der linken Seite der Oder hinziehen, sind die Waldungen oder Heiden, wie man sie in Schlesien nennt, nur noch strichweise vorhanden, so daß sie häufig von ganzen Ackerflächen unterbrochen, und nur noch sogenannte Büsche oder Gehölze, und selten größere Forsten sind. Den meisten Zusammenhang haben dagegen noch die Waldungen in Oberschlesien, und die aus dem Lüben'schen durch den Sprottau'schen, einen Theil des Sagan'schen und des Görlitz'schen Kreises bis in das Rothenburg'sche und Hoyerswerda'sche sich fortziehenden Forsten, so wie die rechts der Oder in Mittel- und Nieder-Schlesien. Doch beträgt der Waldboden der Provinz schwerlich mehr als 120 □ Meilen oder $\frac{1}{5}$ ihres Flächen-Inhalts. Die Bäume aus welchen diese Waldungen bestehen, sind größtentheils Nadelhölzer, namentlich Kiefern, Fichten und Tannen, und auf dem Riesengebirge das sogenannte Knieholz, auch nur eine zum Zwergwuchs eingeschrumpfte Abart der Kiefer. Laubwälder trifft man dagegen fast nur in den mittlern Theilen des Landes, und in größerer Ausdehnung nur an den Ufern der Oder und Neiße, wo namentlich die Kreise Oppeln, Falkenberg, Neiße, Grottkau, Brieg, Ohlau, Neumarkt und Trebnitz noch ansehnliche Eichenhaine und Forsten von Weiß- und Rothbuchen enthalten. Erlen werden fast überall in den sogenannten Brüchen, oder feuchtern Landes-Gegenden in der Nähe der übrigen Holzarten gezogen; was jedoch meist nur strichweise, und wegen des schnelleren Wachses besonders in den kleinen Privat-Gehölzen geschieht; wogegen hunderte von größern und kleinern Gutbesitzern ihre Waldun-

gen mit leichtsinniger Sorglosigkeit für sich und ihre Nachkommen zum Theil gänzlich haben niederhauen lassen, weil sie so mehr Ackerland, und durch den Holzverkauf einen augenblicklichen Gewinn erlangen konnten. Sehr gute und große Waldungen sind jedoch glücklicher Weise königliches Eigenthum. Sie betragen im Regierungs-Bezirk Oppeln 342939, im Regierungs-Bezirk Breslau 256618, und im Reg.-Bezirk Liegnitz 110451 Morgen. Wenn sie auch jetzt bei Weitem mehr gelichtet sind, als dieses früher der Fall war, so sind sie doch unter eine gehörige Aufsicht gestellt, und es wird mit weiser Sorgfalt für die Bedürfnisse der gegenwärtigen und künftigen Landesbewohner darauf gesehen, daß neue Anpflanzungen das ersetzen, was jährlich niedergehauen wird. Zu dem Ende ist bei jeder der drei königl. Regierungen ein königl. Ober-Forstmeister nebst einem königl. Forstrathe bei der Breslauer und Oppelner Regierung angestellt; und zur unmittelbaren Aufsicht der Forsten selbst sind diese in Ober-Försterei-Bezirke und Forst-Verwaltungen getheilt.

A. Königl. Forst-Inspectionen des Regierungs-Bezirks Oppeln sind:

1) Die Rybnitz, mit den Oberförstereien Kosel, Paruschowiz und Jankowiz.

2) Chrzelitz, mit den Oberförstereien Proskau.

3) Kraschew (? ?) mit den Oberförstereien Dembio und Grudziß.

4) Zellowa mit der Ober-Försterei Poppellau.

5) Bodland.

6) Budkowiz.

7) Dombrowka.

8) Dttmachau.

B. Königl. Forst-Inspectionen in dem Regierungs-Bezirk Breslau:

1) Glaz mit den Oberförstereien Karlsberg und Kesselgrund, und einer großen Holz-Flößerei zu Glaz.

2) Stoberau, mit den Oberförstereien Karlsmarkt, Leubusch und Windisch-Marchwitz.

3) Scheidelwitz, mit den Oberförstereien Peisterwitz, Bedlis und Bobten.

4) Trebnitz mit den Oberförstereien Dobile, Briesche, Kuhbrück, Nimkau und Schöneiche.

C. Regierungs-Bezirk Liegnitz.

Forst-Revier-Verwaltungen.

1) Panten.

2) Tschiefer.

3) Grüssau.

4) Stelchenau.

5) Forst-Inspection Hoyerswerda, mit den Ober-Förstereien Pluno und Schwarz-Collmen.

Nach den hier genannten Orten sind in der Regel auch die großen Forsten, bei und in welchen sie liegen, benannt.

So groß auch der Holzverbrauch in Schlesien selbst wegen seiner zunehmenden Bevölkerung, seiner Berg- und Hüttenwerke, und der verschiedenen andern Fabriken und Manufacturen, ist, so wird doch jährlich noch immer eine sehr große Menge Holz auf der Ober theils verfloßt, theils auf Schiffen versahren. Ein großer Theil des Brennholzes geht nach Berlin, und sehr viel Bauholz, worunter die sogenannten Hamburger Balken gehören, die in dem Groß-Strehlitzer und Oppelner Kreise geschlagen werden, so wie die zur Faß-Binderei nöthigen Stab- und andere Nußhölzer, werden bis Stettin und Hamburg verführt. Aus den von der Ober entfernten Waldungen werden diese Hölzer in ganzen Stämmen, oder schon in Scheite zerschlagen, theils durch die Nebenflüsse der Ober, theils durch besonders angelegte Gräben, oder sogenannte Flößbäche, die in jene Nebenflüsse, oder auch in dem Hauptstrome selbst münden, bis in diesen letztern geschafft, wo dann die Scheite und kleinern Nußhölzer auf Schiffe geladen, die Stämme aber zu sogenannten Matatschen oder Flößen, die den Schiffen zugleich als Fahrzeug dienen, zusammengebunden, und weiter gefördert werden, so daß mehrere 1000 Familien, und in Oberschlesien ganze kleine Gemeinden, oder sogenannte Holzschläger-Kolonien, sich theils durch das Fällen, theils durch das Fortschaffen des Holzes ernähren. — An verschiedenen Brettschneide- oder Säge-Mühlen befanden sich am Ende des Jahres 1829:

im Regierungs-Bezirk Oppeln	176
im Regierungs-Bezirk Breslau	214
im Regierungs-Bezirk Liegnitz	262

Daher in der ganzen Provinz Schlesien 652,
worunter jedoch nur 11 mit mehr als einem Gatter schneiden.

Theeröfen, Kienruß- und Pech-Schmelereien befinden sich in den Waldgegenden des Regierungs-Bezirks Oppeln 45, hiervon allein 19 in den Oppelner und 10 in den Groß-Strehlitzer Kreis-Forsten. Im Bereich des Regierungs-Bezirks Breslau 41, wovon 15 auf den Militscher, 20 auf den Glazer Kreis kommen, von denen jedoch die in der Grafschaft nur Kienrußhütten sind. Im Liegnitzer Departement bestehen 29, und zwar 17 in dem dicht bewaldeten Labener Kreise; was für ganz Schlesien 115 ergibt.

Pottasch-Siedereien sind minder zahlreich, doch sind deren auch gegen 30 in Schlesien.

W i l d s t a n d.

Durch weise und menschenfreundliche Jagdgesetze ist zum Segen des Ackerbaues der überflüssige Wildstand in Schlesien eben so sehr vermindert worden, als durch das Ausroden und Auslichten der Waldungen selbst. Dessen ungeachtet findet man in Schlesien noch ziemlich viel Hochwild, worunter jedoch Hirsche weit feltner noch als Rehe sind; Schwarzwild bergen dagegen hauptsächlich nur die oberschlesischen und die Lausigischen Forsten. Die niedere Jagd auf Hasen- und Rebhühner ist in manchen Gegenden ungemein ergiebig. Vork- und Haselhühner kommen nur strichweise vor, und Wassergeflügel, als wilde Enten 2c. vorzüglich in den Gegenden mit zahlreichen Teichen. Unter dem Raubwilde ist der Bär gänzlich ausgerottet; Wölfe kommen nur im Winter als Gäste aus dem benachbarten Polen, und daher auch nur, wenn die Ober zugestoren ist, an das linke Ufer dieses Stroms, und obgleich Füchse, Luchse und wilde Katzen noch als einheimisch in einigen Waldstrichen zu betrachten sind, so werden sie doch auch immer seltener. Auch die Fischotter trifft man an Teichen und Flüssen. Von den Bibern hingegen, die im Anfange des 13ten Jahrhunderts noch häufig gewesen sein müssen, weil es damals noch eigne herzogliche Biberjäger gab, ist schon längst keine Spur mehr vorhanden.

B i e n e n z u c h t.

Dieser Zweig der Landwirthschaft, der bei gehöriger und einsichtsvoller Behandlung der Bienen, besonders den kleinern Landwirthen, wahrhafte Vortheile gewährt, ist in Schlesien noch auf einer sehr mittelmäßigen Stufe der Vollkommenheit. An honigreichen Pflanzen fehlt es keineswegs und der vermehrte Anbau von Futterkräutern versorgt auch die Bienen mit vermehrten Nahrungsstoffe. Allein die schon früher gerügte Anhänglichkeit der Schlesier an den alten Gewohnheiten und dem einmal hergebrachten Verfahren, wirkt auch hier äußerst nachtheilig, denn noch immer besteht der größte Theil der Bienenstöcke im Lande aus Klob- und Holzbeuten, die entweder nur aus dem ausgehöhlten Theil eines Baumstammes oder aus einem Kasten bestehen, welcher aus dicken Brettern zusammengefügt ist, wo denn die zu kleinen Stöcke dieser Art, also sehr das Schwärmen befördern, während die übergroßen Holzbeuten im Winter zu kalt für die Bienen sind. Sind aber auch diese Bienenwohnungen nur von mittlerer Größe, so bleiben sie doch immer Behältnisse, die im Winter nur gar zu leicht feucht und modrig werden, sich wegen ihrer Schwere nur ungeschickt handhaben lassen und das Beideln oder Ausschneiden des Honigs fast nie ohne Nachtheil für die Bienen und ihre Brut gestatten. Eben so kennt der schles. Landmann nur selten die richtige Behandlung der Bienen auch in andern

Beziehungen. Das Berauben ist daher nicht selten, und das Schwärzen wird unüberlegt befördert. Dessen ungeachtet fehlt es keineswegs an Beispielen einer verbesserten Bienenzucht im Lande. Schon haben in mehreren Gegenden denkende Bienenzüchter die sogenannten Magazinstöcke mit gutem Erfolge angewendet. Diese Bienenwohnungen sind aus Stroh gefertigt, bestehen aus der sogenannten Haube, und mehreren Kränzen, die sich darunter setzen lassen. Sie werden am häufigsten um Löwenberg gefertigt, und werden hie und da, wiewohl immer noch zu sparsam fast in allen, der Bienenzucht günstigen Kreisen von Mittel- und Niederschlesien angetroffen. Die getreidereichen Gegenden zwischen der Oder und dem Gebirge sind auch hier vorzüglich das Land, wo Milch und Honig fließt; aber auch die Waldgegenden von Ober-, Mittel- und Niederschlesien geben reichliche Nahrung für das fließige Insekt, und nur den Gebirgsgegenden geht mehr das vortheilhafte Klima, als der günstige Pflanzenwuchs ab; doch wird auch dieser letztere schon da und dort erfolgreich benutzt, indem Bienenzüchter aus niedrigeren Gegenden, wo die Blüthenzeit der Gewächse schon zu Ende geht, wenn sie im Gebirge erst angefangen hat, ihre Bienenstöcke im Juli und August in diese höheren Gegenden versetzen, wie dieses im Bunzlau'schen und Löwenberg'schen geschieht. In der jetzt zu Schlesien gehörenden Marktgrafschaft Ober-Lausitz besteht zu Muskau, im Rothenburger Kreise, schon seit längerer Zeit die Oberlausitz'sche Bienengesellschaft, welche in jener Gegend schon viel für die bessere und wissenschaftlichere Betreibung der Bienenzucht gethan hat und fortwährend einen Biengarten mit 70 — 80 Stöcken bei dem Dorfe Sagar unterhält. In Schlesien selbst haben einzelne Männer, wie Pastor Ruprecht im Strehlen'schen, Rathmann Koch zu Neumarkt, Lehrer Hoffmann zu Silber, im Sagan'schen und a. m. durch Beispiel und Belehrung schon viel zu einer verbesserten Bienenzucht beigetragen. Im Ganzen dürfte die Provinz wohl 80 — 100,000 Bienenstöcke zählen, könnte aber sicher doppelt soviel ernähren, die, wenn sie sämmtlich sorgfältig gepflegte Magazinstöcke wären, fast sicher auf einen jährlichen Ertrag von 2 bis 2½ Thaler bei jedem Stocke rechnen ließen, was der Provinz einen neuen und großen Vortheil gewähren könnte.

Handwerke und Manufacturen.

Die Zahl aller steuerpflichtigen Handwerker am Ende des Jahres 1829 betrug in Schlesien, mit Ausnahme der Tuchmacher und Weber, und der nicht mitgerechneten Gesellen und Lehrlinge, 58729. Hiervon wohnten außer den Städten auf dem Lande 32955; indem durch die seit 1810 eingeführte völlige Gewerbe-Freiheit das Vorrecht der Städte, der Marktstellen und einiger begünstigten Dörfer, aufgehoben ist, daß

gewisse Handwerker nur in denselben und sonst gar nicht auf dem Lande wohnen konnten. Eben so finden in den Städten keine geschlossenen Vereine von Handwerkern mehr Statt, und es haben die frühern Zünfte, Gilden oder Mittel, die nur dann einen neuen Meister aufnehmen durften, wenn einer aus der Zunft mit Tode oder sonst abgegangen war, in dieser Hinsicht völlig aufgehört, wodurch sich die Zahl der Handwerker hier und da bis zum Ueberfluß vermehrt. — Nur Schuhmacher, Pfeffertüchler, Büttner, Drechsler und Töpfer besuchen vorzugsweise mit ihren gefertigten Waaren die Märkte in den Städten; doch überschreiten hierbei nur die nahe am Brandenburg'schen und Posen'schen und in der preuß. Ober-Lausitz nahe am Sächsischen wohnenden die Gränzen der Provinz, indem sie Märkte jener Nachbarländer besuchen. Für den auswärtigen Absatz arbeiten dagegen hauptsächlich die Weber. Zwar ist der Leinwand- und Schleierhandel von Schlesien bei Weiten nicht mehr so blühend als vor dem Jahre 1806, dessen ungeachtet ernährt und beschäftigt die Weberei immer noch viele tausend Familien. — Das Gebirge und der Strich am Gebirge hin, von Cauxan bis Neustadt in Oberschlesien, sind der Hauptsitz dieses Gewerbes, das in diesen Gegenden fast mehr auf dem Lande als in den Städten, und sowohl von weiblichen als von männlichen Personen betrieben wird, und durch Spinnen und andere Hilfs-Verrichtungen für die Weberei, auch die zartere Jugend beschäftigt. Spinner und Weber arbeiten meist für eigene Rechnung, und tragen ihre Garne und ihre Gewebe, die in Schocken zu 60, und Weben zu 70 Ellen schles., und 5 Viertel bis 2 Ellen Breite gefertigt werden, entweder selbst zu Märkte, und zu den Kaufleuten, welche hauptsächlich in den Städten wohnen, und früher zum Theil, wie in Landeshut, an den Markttagen vor ihren Gewölben auf hohen Stühlen saßen, und den Handel mit den anbietenden Webern schlossen; oder Weber und Spinner überlassen ihre Waaren an die zu ihnen kommenden Zwischenhändler, die Garn- oder Leinwand-Sammler heißen, und den Aufkauf zum weitem Verhandeln für sich selbst oder die Kaufleute machen. — Schau-Kemter, die in den Städten bestehen, aus einem Magistrats-Gliede, einigen Kaufleuten und einigen Webern gebildet sind, prüfen das richtige Maaß der Garne und Gewebe. — Im Jahre 1808 zählte man in Schlesien, wozu damals die Lausitz noch nicht gehörte, 34910 Stühle, und die Fabriken-Tabelle bestimmte den Werth der gefertigten Leinwand- und Schleier-Waaren auf 10676000 Thaler, und die Ausfuhr auf 6091562 Thaler. Diese gingen damals nach Spanien, nach Westindien zur Bekleidung der Neger und nach dem übrigen Amerika. Auch England verbrauchte für sich und Ostindien große Mengen. — 1806 — 13 störten die Franzosen diesen Handel, und die Engländer dachten darauf die schlesische Leinwand durch irrländische zu ersetzen, so daß Schlesien und

die Ober-Lausitz kaum jetzt noch den dritten Theil soviel als damals, verfertigen und versenden, und ein großer Theil der Weber das Gewerbe nur noch als Nebenbeschäftigung treibt. — Im Jahre 1828 waren an gehenden Stühlen vorhanden: a. Gewerbsweise: im Regierungs-Bezirk Oppeln 2123, Breslau 4335, Liegnitz 7159, zusammen 13617. b. Als Nebenbeschäftigung: im Regierungs-Bezirk Oppeln 1132, Breslau 4507, Liegnitz 7069, zusammen 12708; somit in ganz Schlesien 26325. Hiervon kamen auf die Kreise außer den Städten gewerbsweise 10313, und als Nebenbeschäftigung 12269, von denen wir die meisten im Schweidnitz'schen, Tauer'schen und Glas'schen in ganzen Weber-Dörfern vereinigt antreffen können.

Die einfache Leinweberei ist schon sehr alt in Schlesien. Die Kunst, Schleier oder ganz dünne durchsichtige und äußerst zarte Gewebe zu fertigen, brachte ein Hutmacher-Geselle im Anfange des 17ten Jahrhunderts von seiner Wanderung, aus den Niederlanden zuerst in die Gegend von Hirschberg. Im 80jährigen Kriege ging diese Kunst wieder verloren; allein Flode, ein einsichtsvoller Bürgermeister zu Hirschberg, reiste selbst in das Ausland, um seiner Heimath diesen Kunstzweig der Weberei wieder zu verschaffen. Es gelang, und er wurde dafür 1686 durch den Kaiser mit Recht und mit dem Namen „v. Ehrenschild“ in den Adelsstand erhoben. Seitdem sind der Hirschberger, Löwenberger, Schönauer und Landeshtuter Kreis der Hauptsitz dieser Weberei, für welche die feinen Lothgarne besonders im Bunzlauer und Löwenberger Kreise von solcher Bartheit gesponnen werden, daß man ein ganzes Stück durch einen Finger-Ring ziehen kann. Im 18ten Jahrhundert kam das Weben der Creas- oder Doppel-Leinwand aus schon gebleichten Garnen für den spanischen Handel auf, um dessen Erweiterung sich besonders Peter Hasenclever zu Landeshtut (geboren zu Remscheid im Berg'schen 1716, gestorben zu Landeshtut 1793) verdient gemacht hat. Auch die Weberei von Damasten, Schachwis und geblümter Leinwand zu Tafelgedecken, wird als Kunst-Weberei an mehreren Orten getrieben. Zu und bei Schönberg im Lauban'schen fertigt man leinene Tapeten, und Messolane aus Leinen und Wolle; zu und um Lauban bunte Leinwand und streifige, seidene und baumwollene Leinwand. Die Baumwollen-Weberei ist besonders seit dem Sinken der eigentlichen Leinwandmanufactur emporgekommen, und in vielen Gegenden ganz an ihre Stelle getreten. Im Oppel'schen wird sie nur auf 55 Stühlen, hauptsächlich zu Rybnik und Grobschütz, betrieben; im Breslau'schen dagegen auf 6654 Stühlen, und zwar besonders im Waldenburg'schen, Schweidnitz'schen und Reichenbach'schen Kreise, in welchem letztern die Stuhlzahl allein 3658 beträgt, und die Dörfer Langen-Bielau und Peilan der Hauptsitz dieser Weberei sind, für deren Aufkommen hier gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts der Kaufmann Friedrich Gade-

beck besonders viel gethan hat. Hiernächst werden im Strehlen'schen und im Glazer Kreise durch böhmische Kolonisten viele baumwollene Zeuge gefertigt. Zu Ullersdorf Kr. Glaz ist die große Baumwollen-Spinnerei der Gebrüder Lindheim, wohl in ganz Schlessien die bedeutendste Manufaktur-Anstalt dieser Art. Im Regierungs-Bezirk Liegnitz befinden sich nur 1094 Stühle für baumwollene Zeuge, und diese nur hauptsächlich in den Kreisen Hirschberg, Lauban und Landeshut. Von diesen in der ganzen Provinz vorhandenen 7803 Stühlen zur Baumwollen-Weberei gehören nur 739 den Städten an, von denen nur wenige größere Kattun-Manufacturen enthalten. Auch wird die Baumwollenweberei weit weniger als die der leinenen Zeuge von den Webern für eigene Rechnung, sondern mehrentheils in dem Auftrage und für Rechnung größerer Fabrikanten und mit dem von den letztern gelieferten Materiale betrieben. Berliner und Breslauer Handlungs- und Fabrikhäuser sind vorzüglich diejenigen, welche sich der schlessischen Baumwollenweberei bedienen.

Das Bleichen der leinenen Garne und Zeuge geschieht auf natürlichen Bleichen, oder besonders dazu eingerichteten Rasenplätzen im Gebirge, wo deren über 200 anzutreffen sind. — Wassermangeln dienen zum Glätten; und in 379 Färbereien und Zeugdruckereien werden die leinenen und baumwollenen Gewebe gefärbt, und die letztern in gemusterte Zeuge aller Art verwandelt.

Die Tuchmacherei, ein schon vor dem 30jährigen Kriege in Schlessien ungemein blühendes Gewerbe, und neu belebt unter Friedrich des Großen Regierung, ist seit 15 Jahren durch die Sperrung des frühern Tuchhandels nach Polen, Rußland und China fast noch mehr als die Leinweberei gesunken. Sein Hauptsitz sind die Städte, und zwar in den ebenen Gegenden. Im Jahr 1828 war die Zahl der gewerbsweise betriebenen Stühle 2734; hiervon nur 208 außer den Städten, und für die Wollweberei als Nebenbeschäftigung 355, deren größte Hälfte 211, dem Lande angehören. (Hiervon kommen auf den Regierungs-Bezirk Oppeln 491, und nebenbei 4; auf den Breslau'schen Bezirk 899 und nebenbei 289; und auf den Liegnitzer Bereich 1344 und nebenbei 62.) In ganz Schlessien zählt die Stadt Grünberg die umfassendste Tuchmacherei auf 407 Stühlen. Nach ihr sind die bedeutendsten Tuchmacher-Städte im Regierungs-Bezirk Liegnitz: Goldberg, Hainau, Liegnitz, hier die bedeutende Ruffertsche Manufaktur; Löwenberg, Sprottau, Görlitz und Seidenberg; im Regierungs-Bezirk Breslau: Bernstadt, Breslau, Festenberg, Neutode, Schweidnitz, Steinau und Trebnitz; wo in dem vormaligen Klostergebäude, die zum Theil durch eine Dampfmaschine betriebenen großen Anstalten des Geheimen Commerzienraths Delsner. Ferner: im Oppeln'schen: Gleiwitz, Kreuzburg, Oppeln, Pless und Ratibor. Halbwollene Zeuge,

wie Rasch u. s. w., werden besonders in und bei schlesisch Reichenbach und zu Schönberg in der Lausitz gefertigt.

Der sinnreiche Strumpfmacherstuhl ist nur 285 Mal vorhanden, indem es mehr Strumpfstriker und Strickerinnen als Wirker giebt. Die Verfertigung einiger besonderen Zeug- und Stuhlwaaren, wie Bize und dergleichen, geschieht auf 1586 Werkstühlen, besonders in den Kreisen Glatz, Reichenbach, Schweidnitz und Strehlen. Von den alleinigen 11 Seidenstühlen der Provinz befinden sich 9 in dem Dorfe Quirl Kreis Hirschberg bei Schmiedeberg. In dieser Stadt, sowie in Reichenbach und Hoyerswerda in der Lausitz, und zu Grünberg wird die Bandwirkerei noch am stärksten betrieben. Für sie waren in Allem 566 Stühle im Gange; und es werden wohl die meisten, besonders leinene Bänder, auf kleinen Handstühlen von Frauenzimmern als Nebenbeschäftigung geschlagen.

Spizentlöppelei beschäftigt in einigen Gebirgs-Städten, wie zu Gottesberg, fleißige Mädchenhände, ist aber doch nur unbedeutend zu nennen, und es könnte die Kunstlöppelei den zum Theil sehr verarmten Spinnern und Webern wohl vortheilhaft werden. Um diesen Unglücklichen zu Hülfe zu kommen, bestehen fortwährend durch königl. Milde zu Glatz und Grünau 2 Spinner- und Weber-Unterstützungs-Anstalten, als Tochter-Anstalten des Baron v. Kottwitz'schen Weber-Unterstützungs-Instituts zu Berlin.

Die Zahl aller Walkmühlen in der Provinz ist 257, die der Papiermühlen 68 mit 87 Bütten, deren gefertigte Papiere indeß immer noch von sächsischen und holländischen an Feinheit und Güte übertroffen werden, auch für das Bedürfniß der Provinz nicht hinreichend sind. Zureichend ist dagegen die Menge der Getreide-Mühlen. Der vom Wasser getriebenen giebt es 3904 mit 5814 Gängen, unter denen zugleich die für Graupe und Grüge begriffen sind. Windmühlen bestehen 2400, von denen nur 31 holländische, die übrigen 2369 sämmtlich Bockmühlen sind. Die Mehrzahl derselben trifft man in den ebenen Gegenden der Regierungs-Bezirke Breslau und Liegnitz, und namentlich von Breslau abwärts in allen Kreisen der Oder. Dagegen in der Grafschaft und dem Hirschberger Kreise nicht Eine, weil hier und am ganzen Gebirge die Wassermühlen vorherrschend und zuverlässiger sind.

Delmühlen, sämmtlich durch Wasser getrieben, giebt es bis jetzt erst 342 und Lohmühlen nur 147. Glasschleifmühlen sind hauptsächlich nur im Gebirge und in der Nähe der Glashütten zu treffen.

Brett- oder Schneidemühlen, Pottaschfiedereien, Pech-, Ruß- und Theeröfen sind bei den Waldungen genannt; eben so die Metallfabriken unter dem Bergwerks- und Hüttenwesen der Provinz; es sind daher nur noch wenige Zweige der schlesischen Gewerbsbetriebsamkeit zu nennen, welche fabrikmäßig in größerem Umfange, oder auch nicht bloß

handwerksmäßig betrieben werden. Dahin gehören gegen 150 Apotheken; nur die kleinsten Städte haben keine, wogegen einige größere Gebirgsdörfer deren besitzen. Namentlich findet am hohen Riesengebirge in den Orten Arnsdorf und Krummhübel das in Schlesien eigenthümliche Gewerbe der Laboranten statt. Es sind dies Fabrikanten, welche das Apothekerexamen bestanden haben müssen, allerlei Essenzen und Extrakte, vorzüglich aus einheimischen Kräutern verfertigen, und diese an die andern Apotheker, auch wohl auf Märkten und in das Ausland verkaufen, und es werden von denselben einige hundert Menschen als Kräutersammler in dem Gebirge beschäftigt. Andere chemische Fabriken bestehen vorzüglich zu Breslau.

Brauereien sind 2058 in der Provinz; hiervon 429 in den Städten und 1629 auf dem Lande. Im 15ten und 16ten Jahrhundert durften fast ausschließlich nur die Städte Brauereien unterhalten, und mehrere schlesische Biere, namentlich das Schweidnitzer oder der schwarze Schöpß waren so berühmt, daß sie mitunter bis Italien versandt wurden. Jetzt fertigen ebenfalls mehrere Orte gute Biere, die wenigstens innerhalb der Provinz entfernte Abnehmer finden, so die Brauereien zu Reichwalde, Stonsdorf, Taunhausen, Trebnitz u. s. w. Auch werden ausländische Biere, wie das Berliner zu Breslau, die bairischen Lagerbiere zu Muskau und das Stettinerbier ebenfalls in einigen Brauereien mit Erfolg nachgemacht. Brennereien sind auf dem Lande 4004 in den Städten 952, zusammen 4956 vorhanden, und die Breslauer Liqueure werden bis Berlin und anderweitig versendet. Essig wird auch durch besondere Brauereien und Siedereien gefertigt, Rauch- und Schnupftabacke in vielen Städten der Provinz, doch verarbeiten nur wenige, wie Ohlau, Strehlen, Mittelwalde und Reichenstein bloß einheimische Blätter. Strohhutmanufacturen sind zu Breslau und Beuthen a. d. O., Siegellackfabriken und Wachsbleichen an mehreren Orten, Zuckersiedereien nur zu Breslau und Hirschberg. — Lackirte Waaren, Spielkarten und Tapeten werden hauptsächlich in Breslau gefertigt; eben da viele Kutschen und Chaisen. Dergleichen, und besonders leichte Korbwagen auch zu Krappitz und Frankenstein. Endlich Fußwaaren, Kleider und Meubles hauptsächlich auch zu Breslau und in einigen Kolonien der Herrnhuter.

S a n d e l.

Auch in dieser Beziehung ist eine völlige Freiheit des Verkehrs eingetreten; daher hat sich die Zahl der handeltreibenden Personen, besonders der kleinern Kaufleute für die Einzelung, so wie namentlich der Krämer und der Hausirer auf dem Lande, seit 15 Jahren außerordentlich vermehrt. Im Jahre 1828 zählte man wirkliche Kaufleute mit kaufmännischen Rechten: a. Großhändler 392; b. mit offenen

Baden, Buch- und Ruffkalienhändler 33; für Gewürz-, Material- und Specerei-Waaren 1694; für Ausschnittwaaren 747; zu Stahl-, Eisen- und andern Metall-Waaren 115 und für verschiedene andere Waaren 411; zusammen 3392. Ferner handeltreibende Personen ohne Kaufmännische Rechte: Krämer 4507; Viktualienhändler und Höcker 7634, und herumziehende Krämer 3402, daher ohne Kaufmännische Rechte 15543.

A u s f u h r h a n d e l.

A. Der Handel mit Bergwerks- und Hüttenmännischen Produkten ist jetzt viel bedeutender als 50 Jahre früher, und wenn 1777 die ersten 49 Ent. schlesisches Stabeisen nur als Probe nach Berlin gesendet wurden, so werden jetzt wenigstens 60000 Ctr. über Breslau auf der Oder für den auswärtigen Handel verschifft. Hierzu treten viele geschmiedete und gegossene Waaren, und der noch vor wenig Jahren so blühend gewesene Zinkhandel, der auch ferner noch für Schlessien vortheilhaft bleiben kann. Hiernächst ist die Ausfuhr an Steinkohlen ungemein groß.

Anstalten zur Beförderung dieses Handels sind: 1 Königl. Bergwerks- und Hütten-Produkten-Comptoir zu Breslau. Damit verbunden eine Königl. Haupt-Berg-Factorei. Von ihr hängen die Spezial-Berg-Factoreien in den Revieren ab. Ferner 3 Königl. Expeditionen für Bergwerks- und Hütten-Produkte zu Gleiwitz, Oppeln und Ratibor, so wie eine Steinkohlen- und Coaks-Expedition im Neumarkter Kreise zu Maltsch an der Oder, namentlich zur Beförderung der niederschlesischen Kohlen nach Berlin.

B. Auch die schlesischen Forsten sind wichtig für den Handel der Provinz. Aus ihnen werden zahlreiche Schiffsadungen Brennholz nach Berlin, so wie ungemein viel Ruß-, Stab- und Bauholz vorzüglich nach Stettin und bis nach Hamburg versendet. Auch gewährt der Handel mit Pottasche in das Gebirge und der Absatz von Pech, Ruß und Theer einigen Kaufmännischen Gewinn.

C. Verkehr mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen. Der Absatz der landwirthschaftlichen Erzeugnisse ist nicht in allen Gegenden gleich bequem, besonders beschwert ist er in Oberschlessien, namentlich der des Getreides; denn obgleich hier wegen des schlechtern Bodens weniger erzeugt wird, auch die vielen Berg- und Hüttenarbeiter den Bedarf und die Preise erhöhen, so fehlt es doch an bedeutenden Getreide-Märkten, wo der Landwirth auf einen sichern Absatz rechnen kann, und es wird aus Polen so viel eingeführt, daß dadurch die Preise wieder niedergedrückt werden; endlich ist auch hier der Getreidehandel meist in den Händen der Juden, und nur zu Reisse wird ein wirklich ansehnlicher Getreide-Markt gehalten, Besser ist

es in Mittel- und Niederschlesien. Hier findet man große Märkte zu Breslau und in den am Fuße des Gebirges hinliegenden Städten: Glas, Frankenstein, Schweidnitz, Striegau, Tauer, Liegnitz, Löwenberg, Bunzlau und zu Görlitz für die Lausitz. Außerdem sind noch wöchentliche Getreide-Märkte in jeder Kreisstadt eingerichtet: — Von den genannten Städten aus versorgt sich das Gebirge, welches meist nur die Hälfte seines eigenen Bedarfes erzeugt; daher werden die Märkte zu Frankenstein, Schweidnitz, Tauer und Löwenberg stets lebhaft bleiben, was dann auch den Werth der um sie her liegenden fruchtbaren Gegenden noch besonders erhöht. Sonst wurde auch von hier viel nach Böhmen verfahren; seit man aber dort den eigenen guten Boden und dessen bessern Anbau kennen gelernt hat, bringt man sogar Getreide herüber. Eine sichere Ausfuhr gewähren dagegen die Lausitzen und das preuß. Herzogthum Sachsen, die nur schlechten Boden haben. Die Versendung des Getreides, namentlich des Weizens auf dem Oderstrom hinab nach Stettin, um entfernte Staaten, wie England, damit zu versorgen, gewährt nur bisweilen einen vortheilhaften Absatz. *) Die Art das Getreide auf den schlesischen Märkten zu verkaufen, ist verschieden. An manchen Orten stellt man die Säcke zur Ansicht auf, an andern zeigt man nur Proben vor. Das jetzt übliche Maas ist der neue preussische Scheffel. Nach dem Gewichte verkauft man nicht, obgleich es besser wäre, weil es mehr die innere Güte des Getreides bestimmen würde.

Krapp und Taback werden meist im Lande verbraucht.

Flachs, der sonst auch ganz im Lande verbraucht und in Leinwand verwandelt wurde, wird jetzt, zum Theil roh, höchstens zu Garne versponnen, und als solches in großer Menge nach andern deutschen Ländern und vorzüglich nach England versührt.

Kaps und Rübsen muß darum nach Brandenburg verkauft werden, weil noch nicht genug Oelmühlen und Oelschlagereien in Schlesien sind.

Von thierischen Erzeugnissen wird die meiste Wolle vortheilhaft in Breslau auf den beiden großen Wollmärkten verkauft, wohin auch Oberschlesien die feinige sendet. Der eine dieser Märkte findet Anfangs Juni, der andere Anfangs Oktober statt; der erste oder der Pfingstmarkt ist ohne allen Vergleich der wichtigere; denn auf ihm wird insonderheit alle feine und einschrige Wolle ausgelegt, und Nie-

*) Nachtheilig auf den Kredit des schlesischen Getreides wirkt hierbei das Verfahren der Getreide-Händler oft verschiedene Sorten aufzukaufen und zu mischen, besonders schlechte unter gute, was auch beim Flachsversenden zu tadeln ist.

derländer, Engländer und andere Fremde finden sich hier zum Verkauf ein, der jetzt durchaus keine Beschränkung mehr leidet, wie früher. Eben so liebreich hat unser König die früher bestandenen großen Ausfuhrzölle herabgesetzt. Viele Wolle wird indessen durch Zwischenhändler, wie man zu sagen pflegt, schon auf den Schafen verkauft, und also gar nicht zu Märkte gebracht, was früher auch nicht statt finden durfte. Kleinere Wollmärkte, als die zu Breslau, sind die zu Brieg, Schweidnitz und Görlitz. Die Summe der in Breslau zum Verkauf ausgestellten Wolle hat sich auf dem Pfingstmarkte schon über 31000 und auf dem Michaelismarkte auf 10000 Etr. belaufen, wobei ein Etr. ordinaire zweischürige Wolle bis 50 Rthlr., mittlere bis 75, feine bis 90 Rthlr.; einschürige dagegen, grobe bis 60, mittlere bis 100, feine bis 130, extrafeine aber sogar schon zu 212 $\frac{1}{2}$ Rthlr. verkauft worden ist. Noch ist der Breslauer Wollmarkt der wichtigste in Deutschland, am wichtigsten für Schlesien, da durch ihn jährlich einige Millionen Thaler in die Kassen der schlesischen Landwirthe fließen.

Butter wird aus Niederschlesien in bedeutenden Massen nach Berlin versührt, doch ist der Preis niedrig, weil die Rindviehzucht sich immer mehr verbessert.

Schlachtvieh liefert die Provinz für ihre eigenen Bedürfnisse nicht hinreichend; sie würde es jedoch können, wenn nur das Viehmästen belohnender wäre; jetzt liefert aber Polen für niedrigere Preise gutes Schlachtvieh. Die neuere und höhere Besteuerung des letztern kann jedoch die schlesischen Viehmäster zu neuem Wettstreit ermuntern. Auch ist es nachtheilig, daß das Schlachtvieh in Schlesien meist nur zu Hause verkauft wird; denn das, was man auf den Viehmärkten findet, ist meist auswärtiges. Der schlesische Landmann bringt auf diese Märkte in der Regel nur Ruchvieh, um es zu verkaufen oder zu vertauschen. Die ansehnlichsten Viehmärkte werden zu Oppeln, Ramlau und Breslau jährlich einige Male gehalten. Wöchentliche Viehmärkte fehlen jedoch noch.

D. Handel mit den Erzeugnissen von Handwerken und Manufakturen der Provinz. Es ist schon bei den Handwerkern selbst bemerkt worden, daß die von denselben gefertigten Waaren meist in der Provinz selbst verbraucht und vertrieben werden; auch, welche Handwerker am meisten auf schlesischen und benachbarten Jahrmärkten zu treffen sind. Außer ihnen liegen noch Kürschner, Handschuhmacher und vorzüglich Krämer mit allerlei kurzen Waaren, als: Messer, Scheeren, u. s. w., so wie vorzüglich Händler mit Gegenständen der Bekleidung, als Tuchen, leinenen, baumwollenen und seidenen Zeugen, Bändern und Tüchern aller Art ihre verschiedenen Artikel hier aus. Doch ist leider die Zahl der Verkäufer in den letzten Jahren unverhältnißmäßig gegen die der Abnehmer gewachsen, und selbst

die 4 großen, sonst immer kleinen Messen ähnlichen Märkte zu Breslau, nehmen an innerer Bedeutsamkeit ab, obgleich entfernte Verkäufer aus Berlin und Sachsen hier einzutreffen pflegen, und also ihre Rechnung finden müssen. Auf auswärtige Messen, nach Frankfurt an der Oder, Leipzig, Raumburg und Braunschweig sendet Schlesien hauptsächlich nur Tuche, Lattunene und leinene Zeuge, und der Handel mit Leinwand und Schleiern über Hamburg in entfernte überseeische Länder, der früher fast nur baares Geld in die Provinz brachte, und dadurch den Wohlstand der Kaufleute so sehr und schnell vermehrte, hat sich jetzt nicht nur um die Hälfte vermindert, sondern auch größtentheils in eine Art von Tauschhandel verwandelt, weil Schlesien seine Bezahlung sehr häufig nur durch Rücksendungen (Remessen) von sogenannten Kolonialwaaren erhält, die es fast alle selbst verbrauchen, d. h. sich selbst bezahlt machen muß. Auch schadet die große Menge von Kramladen auf dem Lande, den eigentlichen Gewürz-, Material- und Spezerei-Kaufleuten, und die noch größere Menge der herumziehenden Krämer mit Schnittwaaren den eigentlichen Handlungen dieser Art; bei einem soliden Betriebe des einheimischen Handels gar sehr.

Weit mannigfaltiger als die Zahl der Gegenstände, welche Schlesien versendet, ist die Menge der Erzeugnisse, die es von Außen her bezieht. Den ersten Rang nehmen hierunter die sogenannten Kolonialwaaren, als Kaffee, Zucker, Thee, Chokolade, Gewürze und Farbstoffe aus West- und Ostindien ein, und man kann wohl ohne Uebertreibung bei dem so sehr gestiegenen Verbräuche des Kaffees hievon allein jährlich gegen 3 Millionen Pfunde veranschlagen. Ferner kommen alle seidnen Zeuge und selbst viele Baumwollene und Halbseidene, wie Nanjing, Manchester, Sammet, und nicht minder die feineren Tuche, aus Frankreich, Holland und England nach Schlesien. Auch manche Drath- und Stahl-Waaren des Auslandes, namentlich aus Steyermark, Solingen und Iserlohn kann die Provinz noch nicht entbehren. Eben so machen Berliner und andre Lackierwaaren und Bronze-Fabriken großen Absatz nach Schlesien, auch Kupfer und ächte Porzellaine müssen eingeführt werden. Ferner empfängt Schlesien noch immer LUSTEN und andere Häute aus Rußland, Del aus den Marken, Papier aus Sachsen, Heeringe, Stock- und andere Seefische über Stettin und Hamburg, der sogenannten Delikatessen, Essenzen und Parfümerien nicht zu gedenken. Endlich bezahlt Schlesien auch dem Auslande die jetzt so viel verbrauchten geistigen Getränke, Arrak, Rum, und alle Weine, ja die Provinz muß sogar das unentbehrlichste aller Gewürze, das Stein- und Kochsalz von außen her beziehen. Das erste kommt in großer Menge aus Wiliczka bei Krakau nach Oberschlesien, indem es die österreichische Verwaltung nach einem mit ihr abgeschlossenen Contracte die Weichsel aufwärts bis Zabrze im Deuthner Kreise liefert,

wo es die preuß. Verwaltung übernimmt, und von hier an die verschiedenen Provinzial-Salz-Faktoreien liefert, was namentlich mit Hülfe des Kłodnikkanals und der Oder über Gleiwitz und Ratibor geschieht.

Das Koch- oder Siedsalz wird von Berlin und Stettin nach Schlessien gesendet, und zwar Hallisches und Schönebecker von Berlin aus; das von England eingeführte dagegen von Stettin. Die an der Oder aufwärts bis Breslau gelegenen Königl. Salz-Niederlagen, oder sogenannten Salzfactoreien, werden unmittelbar von Stettin her versorgt; eben so die großen Niederlagen der Ober-Salz-Magazin-Inspection zu Breslau. Dagegen empfangen die oberhalb Breslau gelegenen Oderfactoreien, so wie die Landfactoreien der Provinz ihren Bedarf aus den Vorräthen der Ober-Salz-Magazin-Inspection zu Breslau. Das vormalige Comptoir der Königl. Salz- und Seehandlungs-Societät, welches zu Breslau bestand und die Verwaltung des Salz-Regales führte, ist seit dem Jahre 1828 aufgelöst und es ist die Verwaltung dieses Regals, so wie die aller indirecten Steuern dem im Jahre 1827 für die Provinz errichteten Provinzial-Steuer-Directorate überwiesen. Von dieser Behörde ressortiren daher sowohl die Ober-Salz-Magazin-Inspection zu Breslau, als auch die sämmtlichen 31 Factoreien der Provinz. Von jeder derselben beziehen die ihnen zugetheilten Kreise das ihnen nöthige Salz in ganzen Tonnen zu 405 und halben Tonnen zu 202 $\frac{1}{2}$ Pfd. und zu dem sehr billigen, nie erhöhten und für den ganzen Staat festgestellten Preise von 15 Thlr. für die ganze und 7 Thlr. 15 Sgr. für die halbe Tonne.

Noch gehört hieher als wesentliches Beförderungsmittel des Landhandels der Provinz die durch Königl. Fürsorge seit einer Reihe von Jahren immer mehr und mehr gemachte Verbesserung der großen Heerwege und der Nebenstraßen des Landes. Die erste kunstmäßig gebaute Straße in Schlessien wurde im vorigen Jahrhundert durch einen Herrn von Reichel als Privat-Unternehmung angelegt. Es war die sogenannte schwarze Meile auf dem Wege von Breslau nach Schweidnitz zwischen Klettendorf und Litz, wo vorher des schwarzen fetten Bodens wegen Fuhrwerke nur mit Mühe durchzukommen vermochten. Ein dem Unternehmer bewilligter Straßenzoll entschädigte ihn reichlich. Später ließ der dirigirende Minister von Schlessien, Graf von Hoyu, Kunststraßen im Gebirge anlegen. So entstand, um brodlose Weber zu beschäftigen, die Chaussee von Landeshut über Gottesberg nach Waldenburg, die noch und seitdem über Tannhausen bis Neurode fortgesetzt ist.

Doch wir wenden uns am schicklichsten zu den Straßen, die von Breslau, als dem Herzen der Provinz ausgehen und die Verbindung mit den verschiedenen Theilen des Landes, und den Nachbar-Ländern, befördern.

1) Die große Kunststraße von Breslau nach Berlin, geht von Breslau über Neumarkt, Parchwitz, Lüben, Polkwitz, Neustädte, Neusalz, Deutsch-Wartenberg und Grünberg, dann in die Neumark und über Krossen; nun rechts der Oder bis Frankfurth, dann wieder links bis Münchenberg nach Berlin, 48 $\frac{1}{2}$ Meile; hiervon 22 in Schlessien.

Von ihr zweigen sich ab:

a. Die Straße nach Dresden und Leipzig, hinter Neumarkt links, geht über Liegnitz, Hainau bis jenseit Bunzlau noch unchauffirt, dann über Görlitz und Reichenbach in der Lausitz bis zur sächsischen Gränze chauffirt.

b. Zwischen Neumarkt und Parchwitz die Kohlenstraße, nach rechts und links. Siehe später.

c. Von Parchwitz links die Kunststraße nach Liegnitz.

d. Hinter Parchwitz von Leschnitz nach rechts eine Kunststraße bis Aufhalt an der Oder.

e. Von Lüben links 2 Meilen Chaussee auf der Straße nach Liegnitz.

f. Von Lüben rechts über Raudten, dann 2 Meilen Kunststraße bis Groß-Glogau.

g. Zwischen Polkwitz und Neustädte, von Neusorge rechts ab, geht Kunststraße bis Gr. Glogau. Die übrigen, nicht angeführten Seitenwege sind nur noch gewöhnliche Landwege.

2) Die Breslau-Krakauer Kunststraße, führt von Breslau als Fortsetzung der ersten Hauptstraße über Ohlau, Brieg, Schurgast bis Oppeln und von da nun rechts der Oder über Gr. Strehlitz, Tost, Peisetreischam, Gleiwitz, Nikolai, Berun bis nach Zabrze an die Gränzen von Gallizien und Krakau. Von ihr zweigen sich ab:

a. Zwischen Ohlau und Brieg von Rosenhain nach rechts die noch unchauffirte Straße über Grottkau nach Meisse, von da aber Kunststraße über Neustadt bis Wachtelkundingendorf an der österreich'schen Gränze. Die fernere Straße von Neustadt über Hohenplog nach Leobschütz ist noch unchauffirt. Eben so sind es die Wege von Leobschütz nach Jägerndorf, von Leobschütz über Ratscher nach Troppau und der über Bauerwitz nach Ratibor nebst seiner Fortsetzung über Rybnik nach Pless.

b. Mehrere Verbindungswege, welche aus der Hauptstraße Nr. 2. nach rechts in die Nebenstraße a führen; sie sind sämmtlich noch Landwege.

c. Und die sogenannte Bergwerksstraße, eine ganz neue, sehr schöne Kunststraße, die von Gleiwitz über Königshütte nach Beuthen und Tarnowitz führt.

3) Kunststraße von Breslau nach Strehlen, dann nur Landweg über Münsterberg nach Patschkau oder Meisse.

4) Breslau = Glazer Straße nach Böhmen. Diese Kunststraße geht von Breslau über Nimptsch, Frankenstein, Wartha, Glaz, Habelschwerdt und Mittelwalde zur Gränze und hat in der Grafschaft die Nebenkunststraßen

a. von Glaz nach Reinerz.

b. Zwischen Glaz und Habelschwerdt, von Eisersdorf links ab, die Straße nach Landeck.

5) Breslau = Schweidnitzer Straße nach Böhmen, bis hinter Klettendorf, 1 Meile von Breslau, einerlei mit der vorigen, dann rechts als eigne Kunststraße über Schweidnitz und durch das Weistritzthal über Tannhausen zur Gränze oder auch von Schweidnitz über Freiburg, Landeshut und Liebau nach Böhmen.

Von ihr zweigen sich ab:

a. Von Schweidnitz nach Ost, als Verbindung mit Nr. 4. die Kunststraße über Reichenbach nach Frankenstein, deren Fortsetzungen nach Patschkau, oder über Münsterberg nach Reife Landfahrwege sind.

b. Von Schweidnitz nach West die Landstraße nach Striegau, dann Kunststraße nach Zauer.

c. Von Tannhausen nach Ost, Kunststraße nach Neurode, und von Tannhausen nach West Kunststraße über Waldenburg nach Gottesberg und Landeshut.

d. Von Freiburg nach Südost, Kohlen- und Kunststraße bis Waldenburg und von Freiburg nach Nordwest die Fortsetzung der Kohlen-Kunststraße nach Striegau, von da ein Stück auf der Straße nach Zauer, dann rechts ab, die Neumarkt-Liegnitzer, dann die Neumarkt-Parchwitzer, oder Berliner Kunststraße durchschneidend bis Maltzsch an der Oder.

e. Zwischen Freiburg und Alt-Reichenau, nach rechts, Kunststraße bis Hohen-Friedeberg.

f. Die Adelsbacher Kohlenstraße geht von Alt-Reichenau links als Kunststraße über Adelsbach bis Weißstein, wo sie zwischen Waldenburg und Freiburg in die Waldenburg-Maltzcher Kohlenstraße trifft.

g. Und von Landeshut aus die Chaussee, welche als höchste Kunststraße des preuß. Staates über den 2385 F. hohen Schmiedeberger Kamm nach Schmiedeberg führt, und hierauf weiter fortgesetzt ist, über Hirschberg, Spiller, Löwenberg und dann noch bis jenseits Otten-dorf Kreis Bunzlau, wo nun die Hauptfortsetzung dieser Chaussee der Landfahrweg nach Sagan ist.

6) Die Straße von Breslau über Striegau nach Hirschberg ist nur von Breslau 1 Meile weit bis hinter Gr. Mochbern chausfirt, dann über Kostenblut und Striegau Landfahrstraße bis Vollenhain. Von da wieder Kunststraße mit stückweiser Unterbrechung bis Hirschberg.

Sie wird in Striegau von der Kohlenstraße und der Schweidnitz-Tauer-
schen Straße durchschnitten.

7) Straße von Breslau über Tauer nach Hirschberg, unchauffirt
bis Tauer, dann chauffirt über Schönau bis Hirschberg, und noch süd-
licher über Warmbrunn bis Schreiberhau.

8) Die Breslau = Löwenberger Straße, führt über Tauer oder
Biegnitz, dann von beiden Orten als Kunststraße nach Goldberg und
ferner chauffirt bis Löwenberg.

Von ihr gehen aus:

a. Von Goldberg, die Kunststraße nach Schönau, in der Rich-
tung nach S. und nordwärts über Mendorf nach Hainau.

b. Von Löwenberg. Außer der unter No. 5, sub g. angege-
benen Kunststraße nach Hirschberg eine Kunststraße über Greifenberg bis
zur Kreuzschenke und von hier bis Spiller in der Hirschberger Straße
oder über Friedeberg bis Flinsberg. Dann von Löwenberg eine nicht
chauffirte Straße bis Lauban; ferner von Löwenberg nach Sagan,
chauffirt bis Ottendorf, Kr. Bunzlau, wie schon oben bemerkt. Aber-
mals eine Kunststraße von Löwenberg bis Hainau und noch eine Strecke
fortgesetzt, bis zu dem Scheidpunkte der von ihr ausgehenden, nicht
chauffirten weitem Landstraßen nach Lüben und Polkwitz. Diese letzte
Kunststraße wird zwischen Löwenberg und Hainau bei Seitendorf von
der Goldberg = Bunzlauer Chaussee durchschnitten, welche von der Gold-
berg = Hainauer Kunststraße von Neudorf links ab und über Seiten-
dorf nach Bunzlau führt.

9) Auf der Straße von Bunzlau nach Kottbus in der Provinz
Brandenburg ist erst die Strecke von Hoyerswerda nach Spremberg in
eine Kunststraße verwandelt.

10) Die Straße von Breslau über Hundsfeld nach Dels ist Kunst-
straße; ihre Fortsetzungen sind von Dels die Landstraße über Polnisch-
Wartenberg nach Polen und Landstraße über Bernstadt und Ramslau
nach Oberschlesien und zur polnischen Gränze.

11) Von Breslau nach Hühnern läuft Chaussee, dann aber Land-
straße über Trebnitz, Culau und Militsch ins Posen'sche und nach
Kalisch.

12) Die Hauptstraße von Breslau über Hünern, Prausnitz und
Trachenberg nach Posen ist auch nur bis Hünern chauffirt.

Außerdem trifft man in vielen Gegenden schon treffliche Re-
benwege an. Im Regierungs-Bezirk Oppeln sind durch die Kreis-
insassen seit 1824, 46 $\frac{1}{2}$ Meile Nebenwege gebaut und diese mit
36770 Obst- und 278000 andern Bäumen bepflanzt worden. Ja,
wenn Dominien und Gemeinden überall den Aufforderungen der Königl.
Behörden genügten, so würde es keineswegs mehr so viele schlechte
Seitenstraßen und Nebenwege in Schlesien geben.

Auf den bezeichneten Straßen befördern von Breslau aus sogenannte Journalieren oder Tagesfuhrn mittelst leichter Plauwagen Reisende für einen billigen Preis fast nach allen umliegenden Städten und weiter, und Frachtfuhrleute besorgen die Fortschaffung der schweren Kaufmannsgüter. In Allem zählt die Provinz 540 Lohn- und Frachtfuhrleute mit 1554 Pferden. Die Hauptversendung der Handelswaaren und besonders ihre Zufuhr von Berlin und Stettin her geschieht jedoch zu Wasser, was gegen 1600 Schiffer und Schiffsknechte beschäftigt und auf der Oder in 464 kleinen, 269 mittlern und 91 großen Rähnen, also in 824 Fahrzeugen geschieht, und es können diese zusammen eine Fracht von 7582 Lasten verschiffen.

Die einzige aber sehr wichtige Kunst-Wasserstraße der Provinz ist endlich noch der bei den Gewässern schon näher beschriebene Kłodnik-Kanal, als höchst bedeutender Handelsweg für die Ausfuhr der Kohlengruben und Bergwerks-Erzeugnisse von Oberschlesien, so wie für die Zufuhr andrer Artikel in jene Gegend.

Geistiger Verkehr der Provinz.

Es besteht derselbe entweder in einem mündlichen Austausch der Gedanken, Ansichten und Meinungen, oder in einer schriftlichen Mittheilung derselben. Gesellschaftliche, vorseßliche Zusammenkünfte, befördern die erstere Art des geistigen Verkehrs auch in Schlesien auf mannigfache Weise. So findet man in den meisten Städten der Provinz bestimmte Abendgesellschaften, welche verschiedene Benennungen, wie Casino, Harmonie, Ressource u. s. w. führen, doch hauptsächlich dem geselligen Vergnügen gewidmet sind. Aber auch für die eigentliche Erweiterung geistiger Kenntnisse und für den Austausch wissenschaftlicher Ansichten und Ideen, und die Beförderung der Künste und Gewerbe, bestehen mehrere ausdrückliche Vereine. So die Gesellschaft für vaterländische Kultur, der Kunst-, der Gewerbe-, der Bildungs-Verein, die Liedertafel, mehrere Concert-Vereine, und außer der öffentlichen auch einige Privat-Theater-Gesellschaften zu Breslau. Die ökonomische patriotische Gesellschaft zu Tauer, die beiden ober-schlesischen landwirthschaftlichen Vereine des linken und rechten Oders. Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz, die Bienengesellschaft zu Muskau, der Verein zur Beförderung und Veredlung des Weinbaues zu Grünberg, die verschiedenen zum Theil freiwilligen Lehrer-Vereine, und gesellig vorgeschriebenen Schullehrer-Conferenzen, deren in einer Superintendentur oder einer Kreis-Schul-Inspection in der Provinz oft mehrere bestehen, der Universität, so wie der vielen höhern und niedern Unterrichts- und Schul-Anstalten, welche wesentlich denselben Zweck befördern, hier gar nicht mehr zu gedenken.

Der schriftliche Geistesverkehr wird gleichzeitig und nicht minder durch die meisten der eben genannten Gesellschaften und Vereine betrieben und gefördert. Noch mehr und noch allgemeiner geschieht dieses jedoch durch den Buchdruck, den Buchhandel, die vorhandenen öffentlichen und Privat-Büchersammlungen, die regelmäßig erscheinenden öffentlichen Blätter und die sogenannten Journal- und LesegeSELLSchaften verschiedener Art. Im Jahre 1828 befanden sich in Schlesien 47 Buchdruckereien, mit 95 Pressen, und zwar im Regierungs-Bezirk Breslau 19, mit 46 Pressen, im Liegnitzer 16 mit 27 Pressen und im Oppeln'schen 12 mit 22 Pressen. Buchhandlungen waren im Breslau'schen 17, im Liegnitzischen 12 und im Oppeln'schen 4, und außer 4täglich erscheinenden Zeitungen, zwei zu Breslau und einer zu Liegnitz und Oppeln kommen die Intelligenzblätter, die wöchentlichen Amtsblätter der Königl. Regierungen, das Provinzialblatt monatlich, der ober-schles. Anzeiger und noch verschiedene, meist wöchentlich erscheinende, Zeitschriften, heraus. Auch werden die wichtigsten auswärtigen Zeitungen und Zeitschriften in der Provinz gehalten und gelesen, und die Zahl der einzelnen größern und kleinern Werke, welche jährlich in Schlesien selbst und zwar fast in jedem Zweige der Wissenschaft erscheint, ist nicht gering, so wie denn Schlesien seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts für alle Fächer des menschlichen Wissens Männer hervorgebracht hat, die sich rühmliche Namen in der Geschichte der Wissenschaften erworben haben. Unter preussischem Joch genießt Schlesien ins Besondere eine fast ungestörte Freiheit für das Denken, Reden und Schreiben seiner Bewohner und es sind die wenigen Beschränkungen, welchen die Druck- oder Pressfreiheit unterworfen ist, in der That nur die wohlgefinntesten Maaßregeln zu nennen, welche die Weisheit unsers wahrhaft väterlich gesinnten Königs, für die Sicherheit der persönlichen Ehre, die Erhaltung der bürgerlichen Ruhe, und die Beförderung des politischen und moralischen Glückes seiner Unterthanen angeordnet hat.